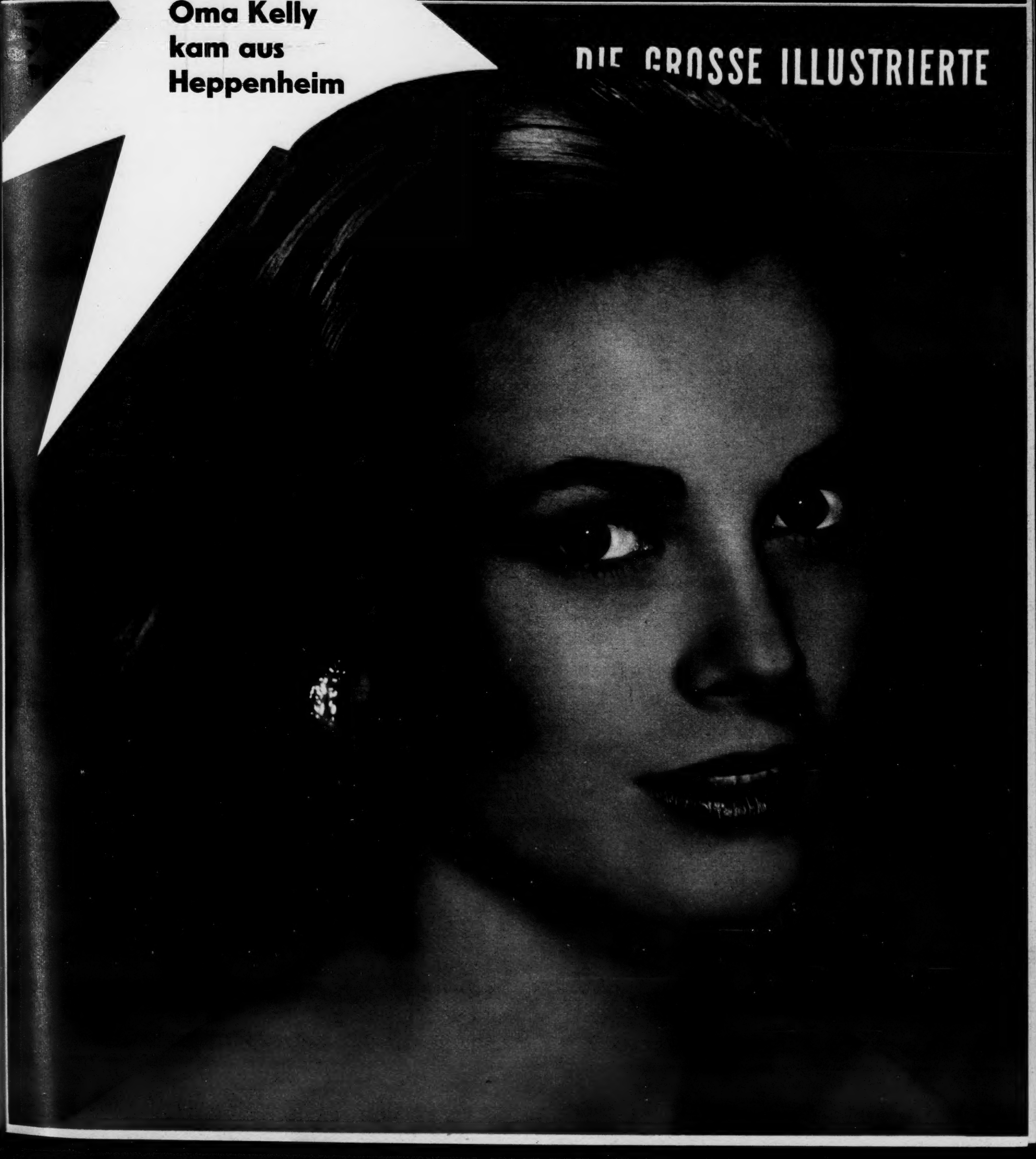
# Der Stern

Heft 10 • 9. Jahrgang • 10. März 1956 • Verlagsort Hamburg

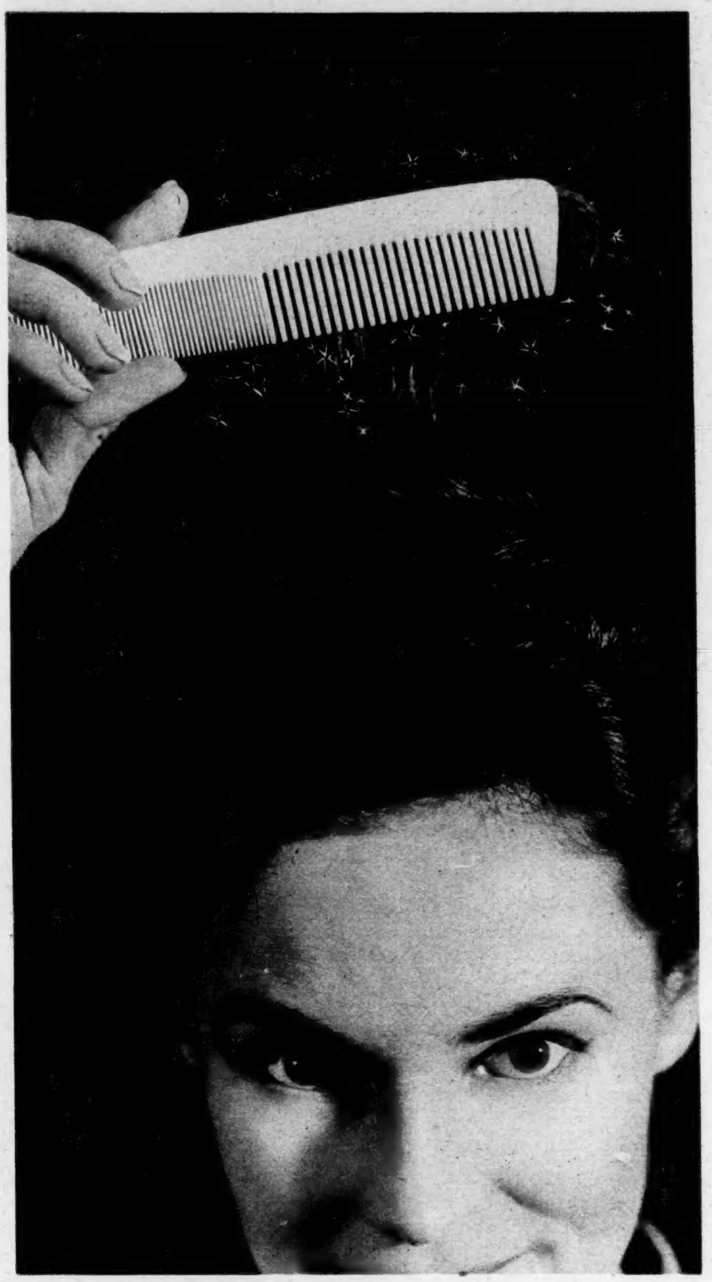
Lesen Sie auf Seite 74/75:

**Oma Kelly kam aus Heppenheim**

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE



# Wohltuende ~~Kräfte~~ *elektrische* Kräfte
## im Dienste der Hausfrau



**Hören Sie es knistern?**

Vernehmen Sie manchmal beim Kämmen ein geheimnisvolles Knistern? Im Spiegel erkennen Sie, daß der Kamm Ihre Haare anzieht.

## Pre wäscht *einfacher* denn je!

**Überall in der Natur sind wohltuende elektrische Kräfte am Werk. Wir sehen sie nicht, wir spüren sie nicht — und doch sind sie da. Die Wissenschaftler, die Pril entwickelten, haben es fertiggebracht, diese Kräfte bewußt in den Dienst der Hausfrau zu stellen: Wohltuende elektrische Kräfte helfen der Hausfrau beim Waschen mit Pre. Es grenzt ans Wunderbare: Mühelos und schonend wird der Schmutz gründlich von der Wäsche gelöst, ohne die Faser zu beanspruchen. Spielend leicht stößt das Gewebe alle Schmutzteilchen ab, so daß die „flinke Waschflotte" sie sicher wegschaffen kann.**

**Sie weiß, warum sein Hemd so weiß ist.**
**Er strahlt und macht ihr Komplimente.**

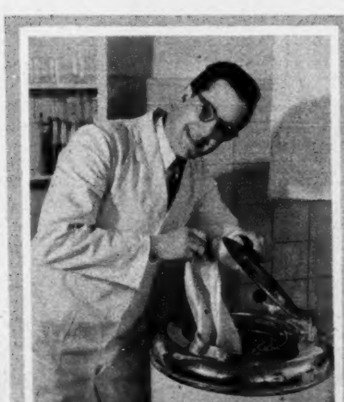
Wollen Sie, daß Ihr Mann auch so strahlt? Dann nutzen Sie die Vorteile, die Pre Ihnen bietet:
Einfach, mühelos, so sauber und schonend wie möglich: so wäscht das moderne Waschmittel Pre.

**Gewinnen Sie Zeit,**
schonen Sie Ihre kostbare Wäsche und vor allen Dingen Ihre eigenen Kräfte durch Pre. Sie brauchen die Wäsche nur noch einzulegen statt einzuweichen, einfach aufzukochen und 15 Minuten ziehen zu lassen und mit klarem Wasser zu spülen — also

**ohne Einweichmittel,**
**ohne langes Kochen,**
**ohne Spülmittel!**

Die wohltuenden elektrischen Kräfte der Natur sind bei Pre verstärkt in Ihre Dienste gestellt:

E 45



**Dieses kleine Beispiel zeigt,** welche unsichtbaren Naturkräfte um uns herum tätig sind. Ähnlich wirken diese wohltuenden elektrischen Kräfte auch beim Waschen mit Pre. Sie sorgen dafür, daß die Schmutzteilchen ohne langes Reiben vom Gewebe getrennt werden, so daß die „flinke Waschflotte" sie festhalten und forttragen kann.

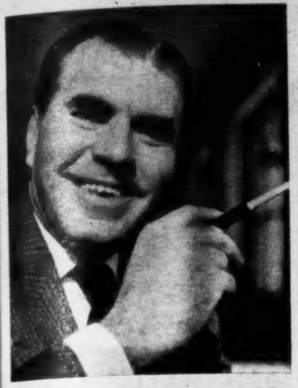
**Umfangreiche Untersuchungen** in eigenen und neutralen Laboratorien haben die milde Wirkung von Pre bewiesen, das selbst bei stärkerer Verschmutzung Ihre kostbare Wäsche nicht beansprucht.

**Waschen Sie mit Pre einfacher und schonender denn je!**

Doppelpaket 98 Pf

**Pre kommt aus dem Fewa-Werk - ein neuer Fortschritt im Dienste der Hausfrau!**

Zum Bericht auf Seite 10/11



**Getrennt vom eigenen Ich**

*lebt der Kaufmann Karl-Heinz Böhm – als Folge eines chirurgischen Eingriffs in sein Gehirn. Durch Leukotomie wurde er zum Hochstapler. Die seltsame Geschichte dieses Mannes, der sechs Sprachen spricht, lesen Sie in diesem Heft*

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im
Verlag Henri Nannen GmbH
Hamburg 1, Curienstr. 1, Pressehaus
Tel. 32 28 91, Nachtnummern: 32 05 28
oder 32 53 31 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Chef v. Dienst: Rolf Oertel

Redaktion: Franz Arnau, Günther Dahl, Joachim Heldt, Dr. Gerd Hennenhofer, Franz Kliebhan, Erhard Kortmann, Hans Nogly, Günter Radtke, Dr. Wilhelm Rüdiger, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Pitt Severin

Ständige Sternreporter: Georg Brock, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52
Fernschreiber Berlin 018 38 67

Süddeutsche Redaktion:
Wolfgang Löhde, Marion Stinze, München 2, Arcostr. 5, Tel. 5 53 53,
Fernschreiber München 05 23204

Westdeutsche Redaktion:
Ernst Grossar, Düsseldorf, Goethestraße 71, Tel.: 68 32 71, FS. 082-1950

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt a. M., Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Südwestdeutsche Redaktion:
Reinhard Überall, Stuttgart - Giebel
Molchweg 116

Ausländische Redaktionen:
Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I, Rosenbursenstr. 8, Telefon R 2 32 98,
Fernschreiber 01/1633

Zürich: Enno Kind, Zürich 44, Krähbühlstraße 126, Telefon (051) 24 40 25
Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmund Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain,
Telefon Babylon 11 36

London: Peter G. Wichman, London SW 10, 19, Redcliffe Square
Telefon: FRE mantle 22 98
Telegramme: pixfeature London

Skandinavien: Väridsfoto, Stockholm-Solna, Hagavägen 77, Tel.: 27 00 88

New York: Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st Street,
Telefon BUtterfield 8-6976

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 15 vom 1. 1. 1955. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, bei Lieferung frei Haus zuzügl. ortsübl. Zustellgebühr, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. — Printed in Germany.

**Schön, aber feuergefährlich** — *das ist die Meinung der modernen Japanerin über ihren traditionellen Kimono, der sie und ihre Vorfahren bekleidet und begleitet hat. Denn bei den häufigen Naturkatastrophen in Japan zeigte sich immer wieder, daß diese seidenen und farbenprächtigen Gewänder leicht Feuer fangen*

# Madame Butterfly feuerversichert

## Der Kimono war lebensgefährlich

*Revolutionärin Yoshiko*

**Verrückt, verräterisch, revolutionär, grillenhaft und unverschämt — all dies mußte sich Frau Yoshiko Sugino abwechselnd in den letzten Jahren bescheinigen lassen, denn sie hatte etwas Unerhörtes unternommen: Yoshiko schaffte den Kimono ab. Der Anlaß dazu war dramatisch: sie hatte mit ansehen müssen, wie bei einem Erdbeben Frauen nur deshalb den Flammentod starben, weil ihr seidener Kimono sie an der Flucht hinderte. Yoshiko gründete Modeschulen und entwickelte einen neuen japanischen, von Europa inspirierten Stil. Nippons Frauen überhäufen sie jetzt dafür mit Dankbarkeit**

**Fräulein Kirschblüte** *zeigt mit dem liebenswürdigen, ein wenig geheimnisvollen Lächeln ihrer Heimat, daß auch die Japanerin es versteht, europäische Kleidung zu tragen. Von links nach rechts: ein fast klassisch zu nennendes Tailleur aus leuchtend rotem Wollstoff. Der modische Kragen läßt den zierlichen Hals frei. Das schwarze Jackenkleid wird belebt durch zwei gelb-rot gestreifte Blenden. Schmeichelnder Pelz rahmt an diesem leuchtend weißen Abendkleid das schöne Dekolleté ein und betont den fülligen Rock*

# Start nach elf Jahr

## Der Stern durchbricht die Schweigemauer um den Aufbau der deutsche Flugzeu

Pst! Feind hört mit!" Der schwarze Mann mit der gelben Aufschrift ist noch da. Verblichen prangt er an der Fertigungshalle II des Münchener Dornier-Werks und ist ein Symbol für die Schweigsamkeit der deutschen Flugzeugindustriellen. Seitdem bei Heinkel, Messerschmitt, Focke-Wulf und Dornier das „Reißbrettfieber" ausgebrochen ist, läßt man sich in diesen Werken nicht mehr gern in die Karten gucken. In den vollverglasten Konstruktionsbüros sitzen Ingenieure, für die es keine elfjährige Pause im Flugzeugbau gab. In Amerika, Spanien, Rußland oder Argentinien arbeiteten sie an der Entwicklung der besten Düsenmaschinen der Welt. Doch nun müssen sie umdenken. Ihre kaufmännischen Direktoren haben keine Lust zu finanziellen Abenteuern, wie sie mit der Entwicklung solcher Maschinen verbunden wären. Die Reichsregierung schuldet der deutschen Flugzeugindustrie noch 800 Millionen Mark aus dem letzten Krieg, und Bonn denkt nicht daran, für die Schulden Hermann Görings aufzukommen. Die Bundeswehr braucht Verbindungsflugzeuge, die Luftwaffe Düsentrainer. Das ist ein klares Angebot ohne Risiko. Dornier hat das neue Heeresflugzeug entwickelt, die kostspieligen Ausbildungsflugzeuge für Düsenpiloten jedoch können nicht neu konstruiert werden, sondern müssen in Lizenz gebaut werden. Heinkel und Messerschmitt werden in einer Arbeitsgemeinschaft diese Lizenzbauten herstellen. Die übrigen Werke sind auf der Suche nach Lücken, durch die sie jetzt noch als „Spätheimkehrer des Wirtschaftswunders" in das große internationale Fluggeschäft einsteigen können: Durch Wartung und Reparatur-

dienst für NA
Bau großräum
für zivile Flug
wicklung von
Wie weit die
men mit ihre
vorhaben sin
Phantasie de
zeigt diese Re
die Mauer d
Luftfahrtindus

*Nachdem eine internationale Fluggesellschaft nach der anderen betont, daß das künftige Fluggeschäft viel mehr im Frachtdienst als im Passagierdienst liegt, war die Produktionsgruppe* *Blohm & Vo*

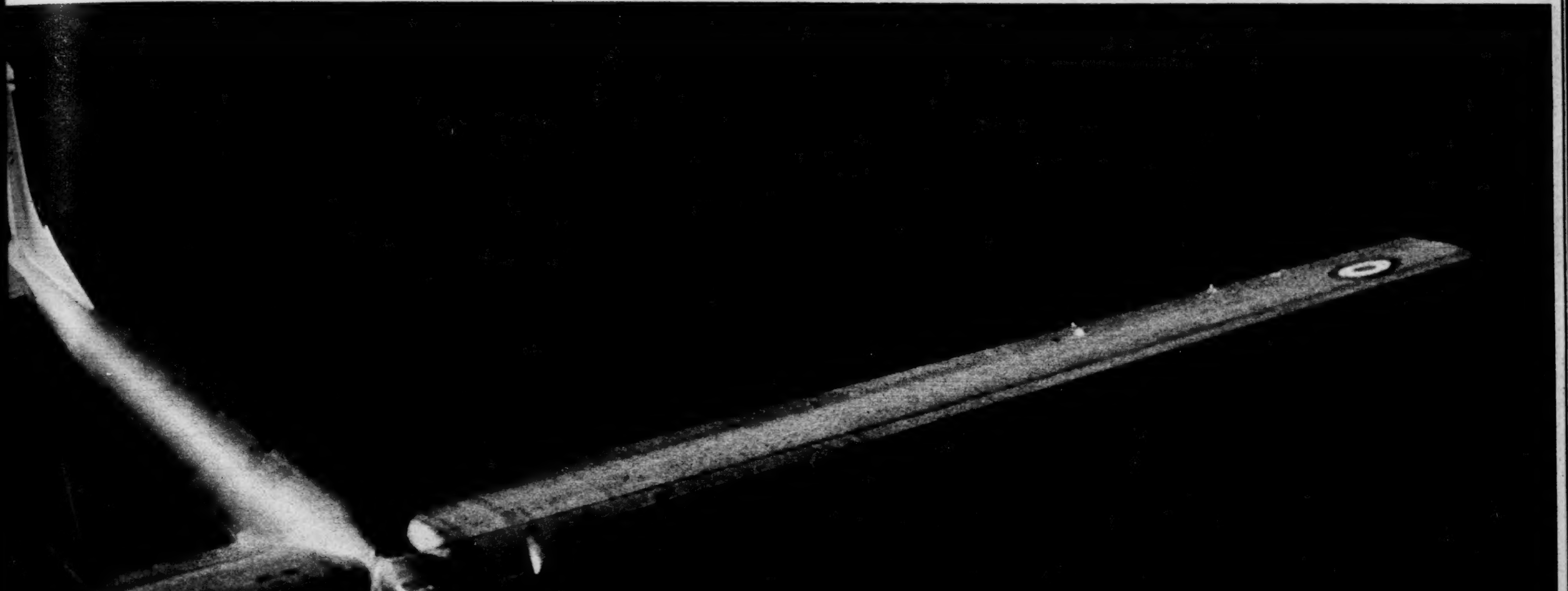
# Jahren

## ...schen Flugzeugindustrie

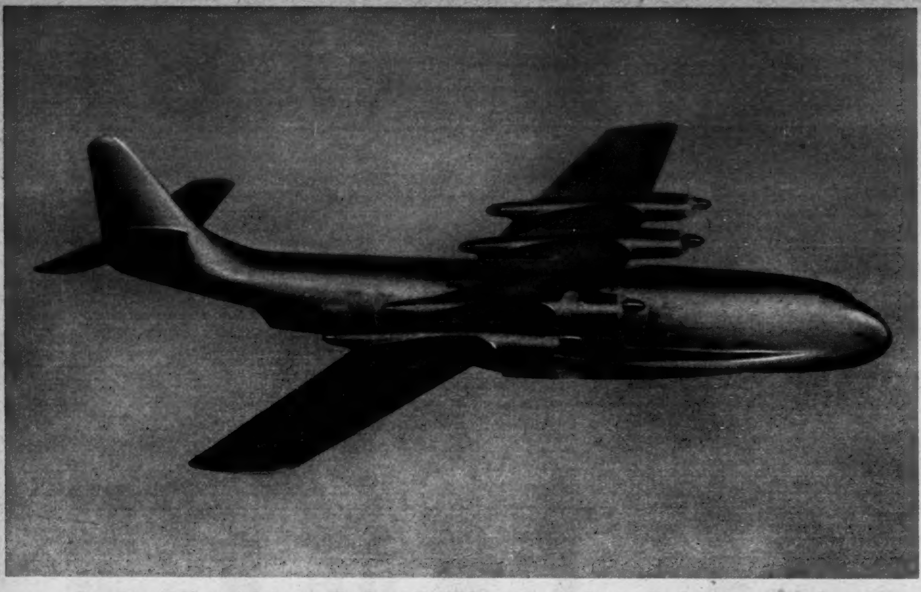
...icht neu ...üssen in ...kel und ...Arbeits- ...ten her- ...auf der ...sie jetzt ...es Wirt- ...e inter- ...gen kön- ...paratur-

dienst für NATO-Flugzeuge, durch den Bau großräumiger Transportmaschinen für zivile Fluglinien und durch die Entwicklung von Lufttaxen und Flugbooten. Wie weit die führenden deutschen Firmen mit ihren Plänen und Fertigungsvorhaben sind, welche Ergebnisse die Phantasie der Konstrukteure aufweist, zeigt diese Reportage, mit der erstmalig die Mauer des Schweigens um unsere Luftfahrtindustrie durchbrochen wird.

**Die erste deutsche Maschine,** *die auf Serie gelegt wird, ist Prof. Dorniers Mehrzweck-Flugzeug Do 27. Als Heeresverbindungsflugzeug für 6 Personen und in der viersitzigen Zivilausführung für den Lufttaxendienst Ist sie bei ihrem Preis von rund 100 000 DM konkurrenzlos. Der hier gezeigte Prototyp hat bereits mehrere tausend Flugstunden hinter sich*



*...ansgruppe Blohm & Voß — Krupp — Siebel — Henschel nicht schlecht beraten, als sie sich entschloß, 200 dieser französischen Großtransporter vom Typ N 2501 Noratlas im Lizenzbau herzustellen*



*Dorniers 1944 projektiertes Flugboot Do 214 wurde wieder in die Bauplanung aufgenommen*

# Sensation aus Friedrichshafen

Über das Flugfeld strich ein eisiger Wind. Das Thermometer an der Ostseite des Hangars zeigte minus 21 Grad. Die Delegierten aus Bonn zogen ihre Schals fester und traten unruhig von einem Bein aufs andere. Durch seine große Vollsichtkanzel blickte der Werkpilot Heinrich Schäfer in die frierenden Gesichter dieser Herren vom Bonner Verteidigungsministerium. Noch einmal drückte er fest auf den Anlasserknopf. Der Motor spuckte zwar ein wenig, kam aber rasch auf Touren. Was die Bonner Herren dann sahen, verschlug ihnen den Atem. Das Flugzeug war noch nicht mehr als dreißig Meter gerollt, als es sich wie eine aufgescheuchte Lerche in den Himmel hob. In jeder Sekunde stieg es um sieben Meter. Die frierenden Männer aus Bonn waren keine Laien. Sie verstanden sogar sehr viel von Flugzeugen. Aber angesichts der hier fast senkrecht aufsteigenden Maschine murmelten einige von ihnen: „Das ist ja unmöglich, das kann doch gar nicht gutgehen." Heinrich Schäfer zog seine Maschine in 600 Meter Höhe, stellte sie dann auf die Spitze der rechten Tragfläche, beschrieb einen unvorstellbar engen Kreis, setzte aus der Kurvenlage zum Sturzflug an, nahm dann 30 Meter über der Rollbahn das Gas fast ganz weg, drehte die Maschine um 180 Grad in der Luft und ließ sie sanft auf die Rollbahn fallen, wo sie nach 10 Metern zum Stehen kam. Die verwirrten Mienen der Bonner Gäste interessierten ihn nicht mehr. Sein Auftrag war erledigt. Aber der gewaltige Eindruck, den er mit seinem Flugzeug hinterließ, fand wenige Wochen später in einer knappen Zeitungsmeldung seinen Niederschlag: „Blank bestellt bei Dornier 428 Maschinen des Typs Do 27." Mit diesem ersten Auftrag der Bundeswehr an eine deutsche Flugzeugfirma sieht Prof. Dornier seine Devise bestätigt: „Gründlich alle Chancen beden-

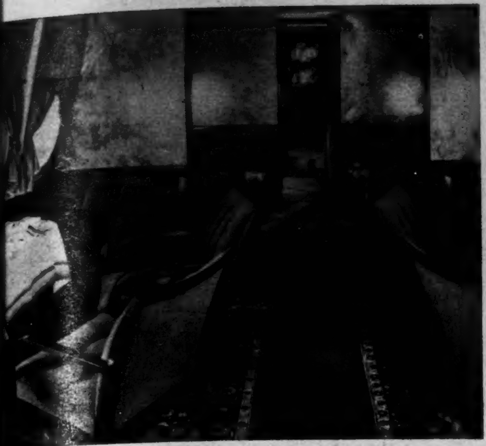
„Die Leute w
giere nicht mehr s
geräumige Innena
lichkeit wird sich
ohnehin nicht so

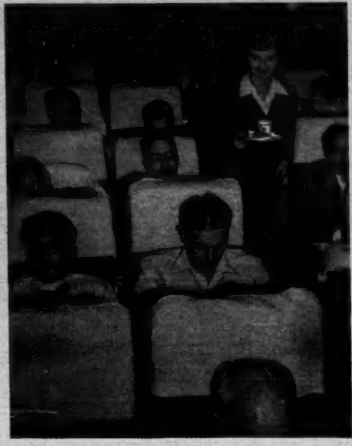
*Nach 30 Metern „Anlauf" erhebt sich die Do 27 vom nicht betonierten Rollfeld und erreicht mit ihrer sensationellen Steigfähigkeit nach 6 Sekunden bereits eine Höhe von 40 Metern.*

Am 29. Febr

fen

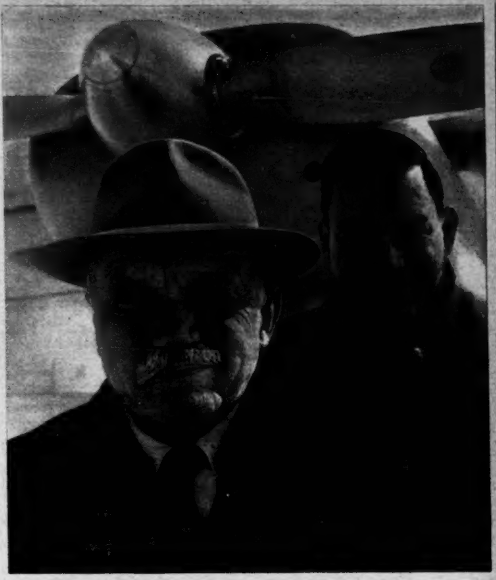
doch gar
zog seine
stellte sie
ragfläche,
gen Kreis,
Sturzflug
der Roll-
drehte die
ft und ließ
n, wo sie
. Die ver-
iste inter-
uftrag war
druck, den
ließ, fand
knappen
derschlag:
Maschinen
en Auftrag
che Flug-
ne Devise
en beden-





**„Die Leute wollen Bequemlichkeit"**, *sagt Prof. Dornier. In seinem Flugboot werden die Passagiere nicht mehr so dicht aneinander sitzen müssen, wie in den üblichen Verkehrsflugzeugen (rechts). Die geräumige Innenausstattung der alten Do X (links) soll dem neuen Typ als Vorbild dienen. Diese Bequemlichkeit wird sich allerdings in höheren Flugpreisen niederschlagen, da die schwerer gebauten Flugboote ohnehin nicht so wirtschaftlich wie Landflugzeuge sind* **Reportage: Heinz L. v. Nouhuys / Rolf Gillhausen**

ken und dann klein anfangen." Seine Do 27 ist ein von ihm vor drei Jahren in Spanien entwickeltes Mehrzweck-Flugzeug mit sechs Sitzen. Mit seiner Reisegeschwindigkeit von 220 Stundenkilometern entspricht es geradezu ideal allen Anforderungen, die an das künftige Lufttaxi für den innerdeutschen Städte-Schnellverkehr gestellt werden. Da es aber auch in bezug auf seine außerordentliche Steigfähigkeit und seinen geringen „Auslauf" alle Dornier-Erfahrungen im Hubschrauberbau in sich vereinigt, ist seine Verwendungsmöglichkeit als Armeeflugzeug in unwegsamem Gelände unerschöpflich. Zu der „hochbeinigen Sensation aus Friedrichshafen", wie die Do 27 genannt wird, gesellt sich nun in absehbarer Zeit eine „schwimmende Sensation". Denn in der großen Glashalle der Dornier-Konstrukteure ist der Plan eines Luxus-Flugbootes mit sechs Turbinenmotoren bereits ausgereift. In Anbetracht des verwirrenden „Gedränges" auf den Rollbahnen der europäischen Landflughäfen geben internationale Flugexperten dem Dornier-Flugboot große Chancen. Mit ihm kann Deutschland in zwei bis drei Jahren Anschluß an die Konkurrenz finden.

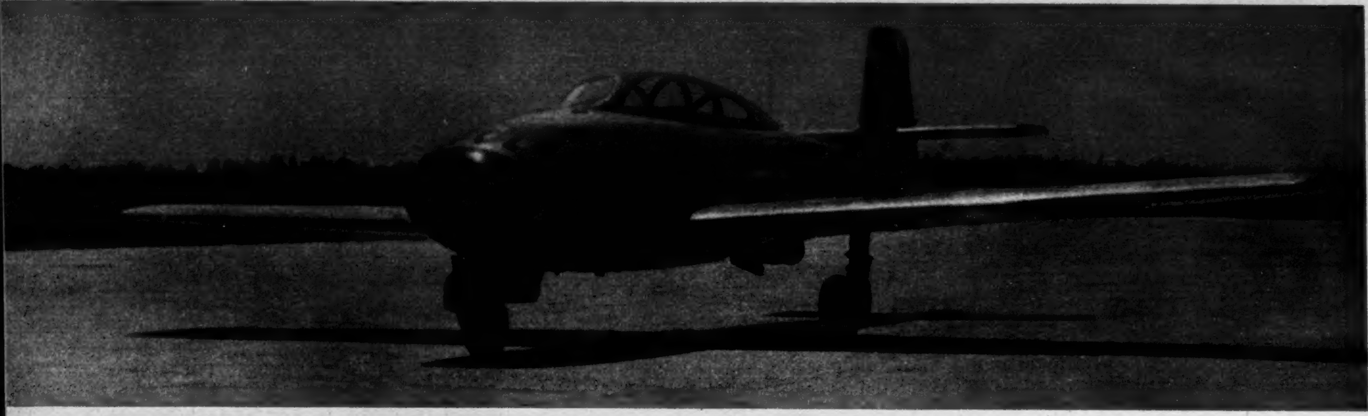


***Als erster am Start: Prof. Dornier mit Sohn***

*40 Metern.*

*Am 29. Februar flog sie in aller Stille einen Weltrekord. Bei einem Übungsflug stellte der Pilot in 800 Metern Höhe den Motor ab und ließ die Maschine 5 Minuten lang zur Erde gleiten*

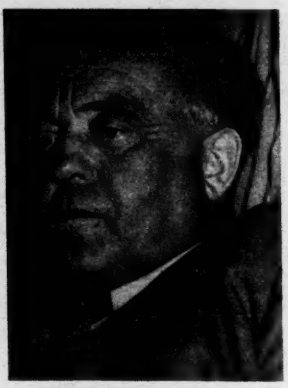
# Planung vom Erdsatelliten bis zum Volksflugzeug für 8000 DM



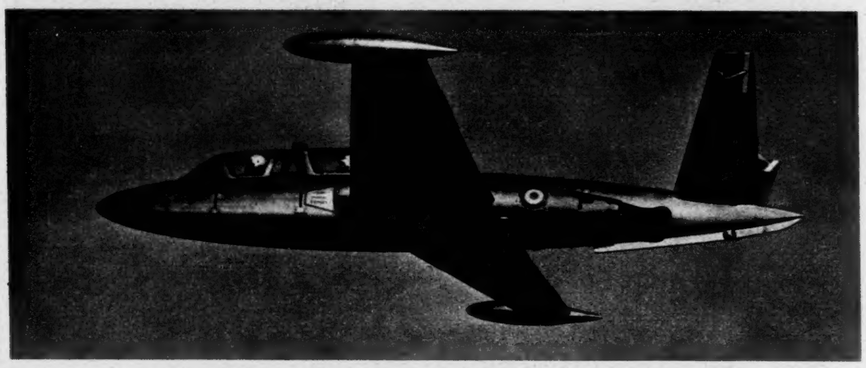
**In Spanien gebaut:** *Der von Prof. Messerschmitt nach dem Krieg in Spanien konstruierte Düsenjäger Me 200 konnte trotz seiner guten Flugeigenschaften noch nicht vom Bonner Verteidigungsministerium bestellt werden, weil die Ausbildung der deutschen Piloten an bereits vorhandenen NATO-Flugzeugen erfolgen muß*

**Gebranntes Kind:** *Prof. Heinkel baut trotz aller schlechten Erfahrungen wieder Düsenjäger*

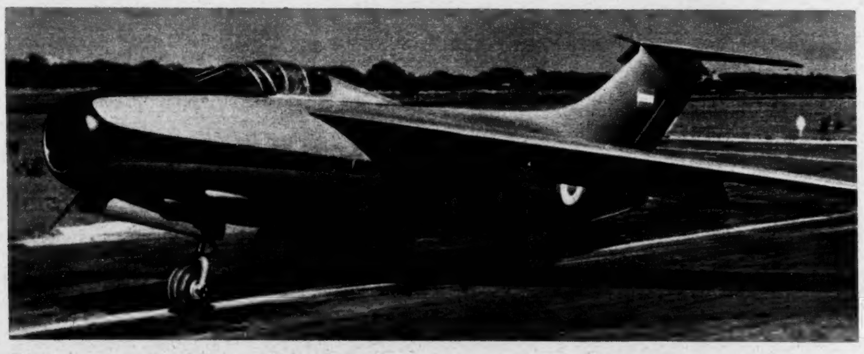
**Wieder heimgekehrt:** *Konstrukteur Günter arbeitete an der russischen MIG 15*



**Nicht mehr gelandet:** *Prof. Tank konnte seine Pläne hier nicht verwirklichen und ging nach Indien*



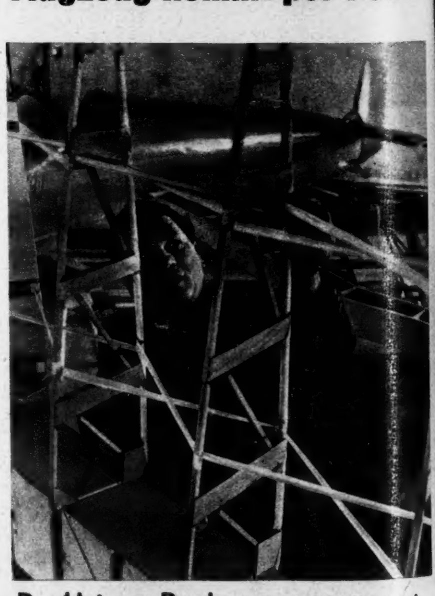
**Düsentrainer für die Luftwaffe:** *Heinkel und Messerschmitt werden die französische FOUGA MAGISTER in Lizenzbau als Ausbildungsjäger herstellen. Die Entwicklung eigener Typen lohnt sich nicht, weil es zahllose neue Düsenjäger gibt, die angesichts der sowjetischen Rüstung für Kampfzwecke überholt sind*



**Tanks argentinischer „Pulqui"** *(oben) wird vorerst nicht bei uns gebaut, nachdem Krupp die Produktion dieses Jägers abgelehnt hat. — Das Kasseler Henschel-Werk besitzt seit Monaten eine Lizenz für den amerikanischen Riesenhubschrauber Sikorsky S-55 (unten). Aber eine Bestellung von Bonn fehlt noch*

Mit flinken Bewegungen blättert **Prof. Ernst Heinkel** in den Bilanz-Katalogen seines Werkes. Er hat den Flugzeugbau nicht nötig, seine Produktion von Kabinenrollern und Mopeds läuft auf vollen Touren. Aber die Augen des 68jährigen öffnen sich nur zu einem Blinzeln, wenn er hilflos verkündet: „Wir sind zwar gebrannte Kinder, aber wir können nun einmal die Finger nicht mehr davonlassen." Sein liebstes Hobby: Am Reißbrett zu stehen und einen senkrecht startenden Strahltriebjäger zu entwickeln. ● Strahltriebjäger sind nicht nur das Hobby, sondern auch das Schicksal von **Siegfried Günter.** 1945 noch baute er für Heinkel den Düsenjäger He 162, dessen erster fliegender Prototyp mit Uhu geleimte Sperrholzflügel hatte. Um auch nach dem Krieg seinen Strahltrieb-Ambitionen nachgehen zu können, nahm Günter eine Stellung in Rußland an. Im Spezialistenlager Podberesje arbeitete er an der Entwicklung des russischen Wunderdüsenjägers MIG 15. Seit November 1954 ist nun Günter wieder beim Heinkel-Werk und träumt von der Verwirklichung seiner neuen Strahltrieb-Ideen. ● Ernst Heinkel junior will von diesen Projekten nicht viel wissen. Er hält die Fahrzeugproduktion der Werke, die er einmal erben wird, für ein wesentlich ruhigeres Geschäft. Während sich seine freundschaftlichen Gespräche mit dem Sohn von Prof.. Willi Messerschmitt nur um zivile Industrievorhaben drehen, sind sich die Väter zunächst über den gemeinsamen Lizenzbau eines französischen Düsentrainers einig geworden. **Prof. Willi Messerschmitt** plant außerdem die Entwicklung eines Erdtrabanten, der in 10 000 Kilometer Höhe die Erde umkreisen soll. ● Weltweite Pläne hat **Prof. Kurt Tank,** der frühere Chefkonstrukteur von Focke-Wulf, nachdem er mit seiner „Hoppla, jetzt komm ich — Manier" in Deutschland nicht sofort zum Zuge kam. Herrn Tank, der in Südamerika einen eigenen Düsenjäger entwickelt hat, kreidet man es an, daß er in dem Argentinien Perons keine Gelegenheit zu einem gründlichen Gesinnungswandel finden konnte. Er will nun zunächst Indiens Flugzeugindustrie aufbauen. ● Bei Focke-Wulff regiert jetzt ein neuer Mann: Direktor **Arthur Rothe.** Er kam von einer amerikanischen Telefongesellschaft, der 25 Prozent der Focke-Wulf-Werke gehören. Da weitere 25 Prozent des Flugzeugwerkes in der Hand der Firma Kaffee Hag sind, verwundert es nicht, wenn hier gesunder Kaufmannsgeist über alle fanatischen Flugexperimente dominiert. Arthur Rothe wird mit dem Lizenzbau eines italienischen Düsenjägers beginnen, aber erst dann, wenn Bonn bestellt — und bezahlt. Bis dahin wird sich Focke-Wulf nur mit dem Bau kleiner Reiseflugzeuge befassen. ● Ein Flugpionier, wie man ihn vor dem Krieg auf allen Flugplätzen traf, ist der Münchner Sportflieger **Hubert Zuerl.** In den Jahren des deutschen Bauverbots suchte er auf ausländischen Flugplätzen nach einer billigen Reisemaschine. Seine Wahl fiel auf die beiden französischen JODEL-Modelle, die man schon heute bei ihm, dem Lizenzhersteller, für 8000 bzw. 18 000 DM kaufen kann. 40 000 aktive Flugsportler in 860 deutschen Flugvereinen tragen sich mit dem Gedanken, noch in diesem Sommer auf Zuerls JODEL-Typen ihren Flugzeugführerschein zu machen oder zu erneuern. Jeder handwerklich begabte Mann kann sich die JODEL-Bébé für 4500 DM selbst bauen.

## Flugzeug kommt per Post



**Der kleinere Bruder,** *die Jodel-Bébé wird hier gerade von Hubert Zuerl zusammengesetzt. Dieses einsitzige Sportflugzeug kostet flugklar mit VW-Motor 8700 DM und mit Porsche-Motor 12 000 DM. Im Eigenbau nach Zuerls Bauanweisung kostet sie mit VW-Motor nur 4500 DM*

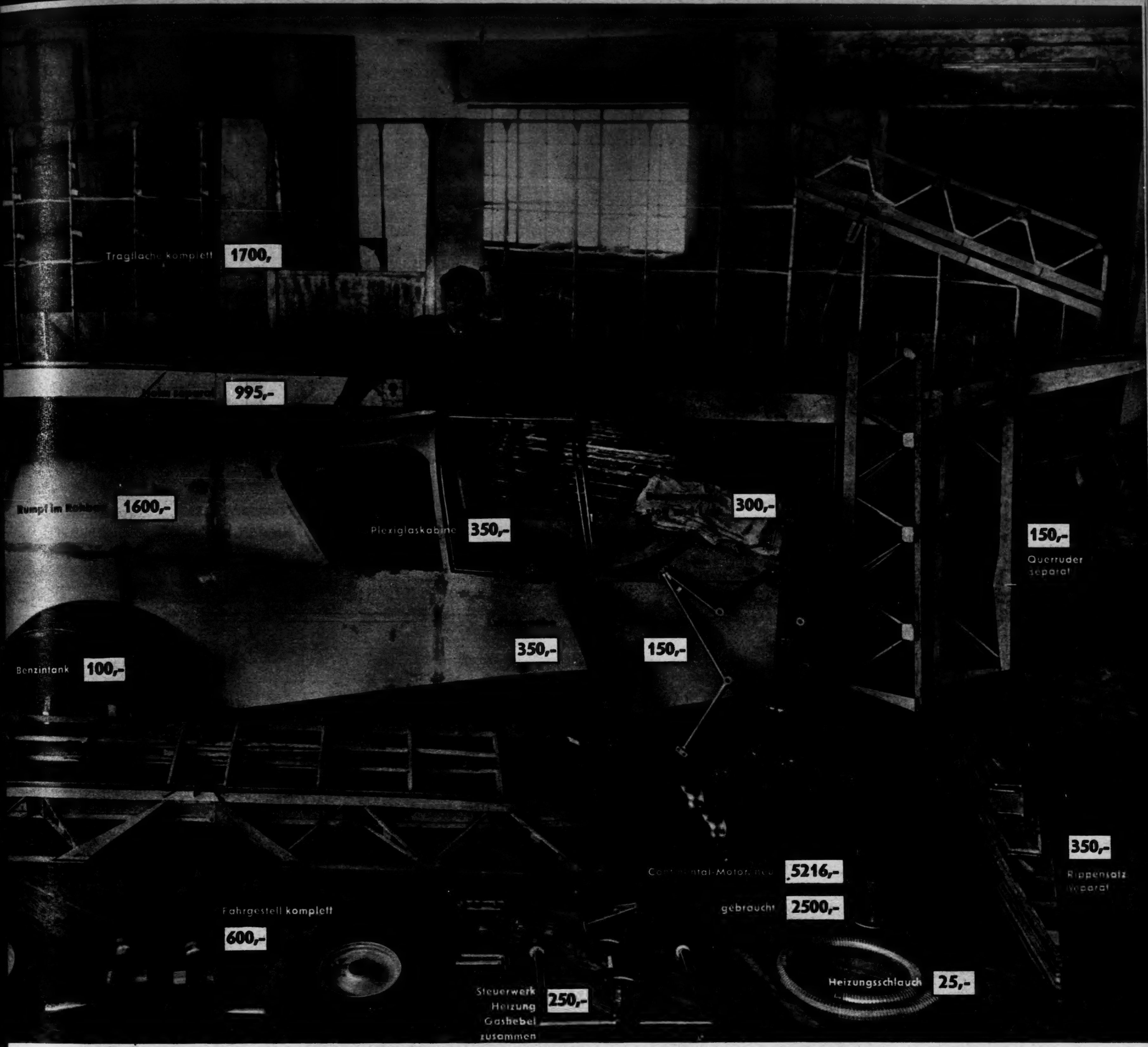
*Für alle Spo*
*Jodel-Club.*

**Kein ne**
*die Bespa*
*32jährige*
*und seine*
*Jodel-Bébé*
*reits über*

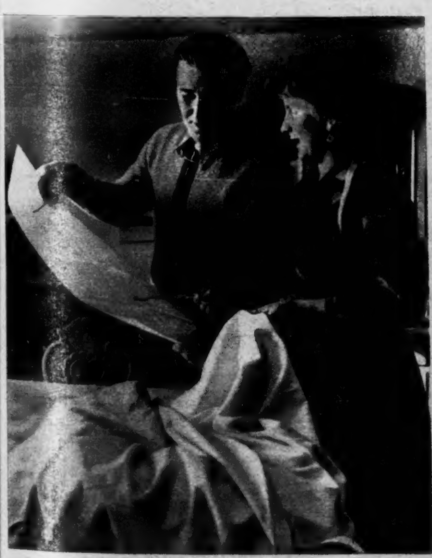
...-

# ...er Post

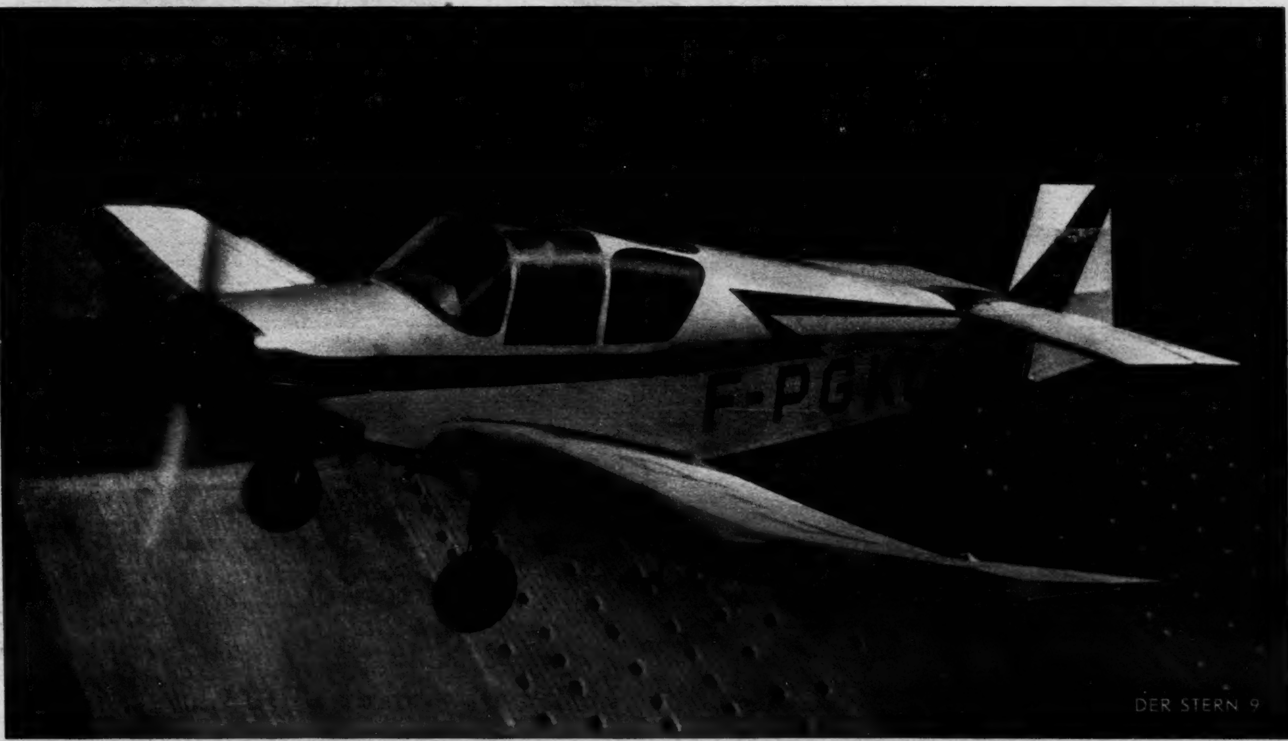
...el-Bébé wird ...mmengesetzt. ...t flugklar mit ...orsche-Motor ...rls Bauanwei-...r 4500 DM




*Für alle Sportflieger und Amateur-Bastler beschaffte sich Hubert Zuerl die Lizenz für das Reiseflugzeug Jodel-Club. Der fertige Zweisitzer (unten) kostet 18 000 DM. Bastler können sich jedoch auch von Zuerl für 400 DM den Bauplan und jedes Teil nach den oben angegebenen Preisen per Post zuschicken lassen. Bei den Flugsport-Clubs ist die Jodel-Bébé zur Zeit die billigste und begehrteste Maschine*

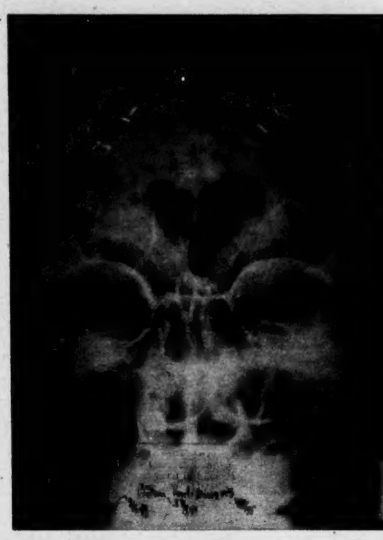


**Kein neues Kleid** *wird hier genäht, sondern die Bespannung der Jodel-Bébé. Karl Schöpfer, ein 32jähriger Zimmermann aus Dürnbach/Tegernsee, und seine Frau haben sich als erste Deutsche eine Jodel-Bébé selbst gebaut. In Frankreich fliegen bereits über 500 dieser preiswerten Sportflugzeuge*



# Getrennt vom eigenen Ich

## Eine Gehirnoperation machte den Kaufmann Böhm lebenslänglich zum Hochstapler

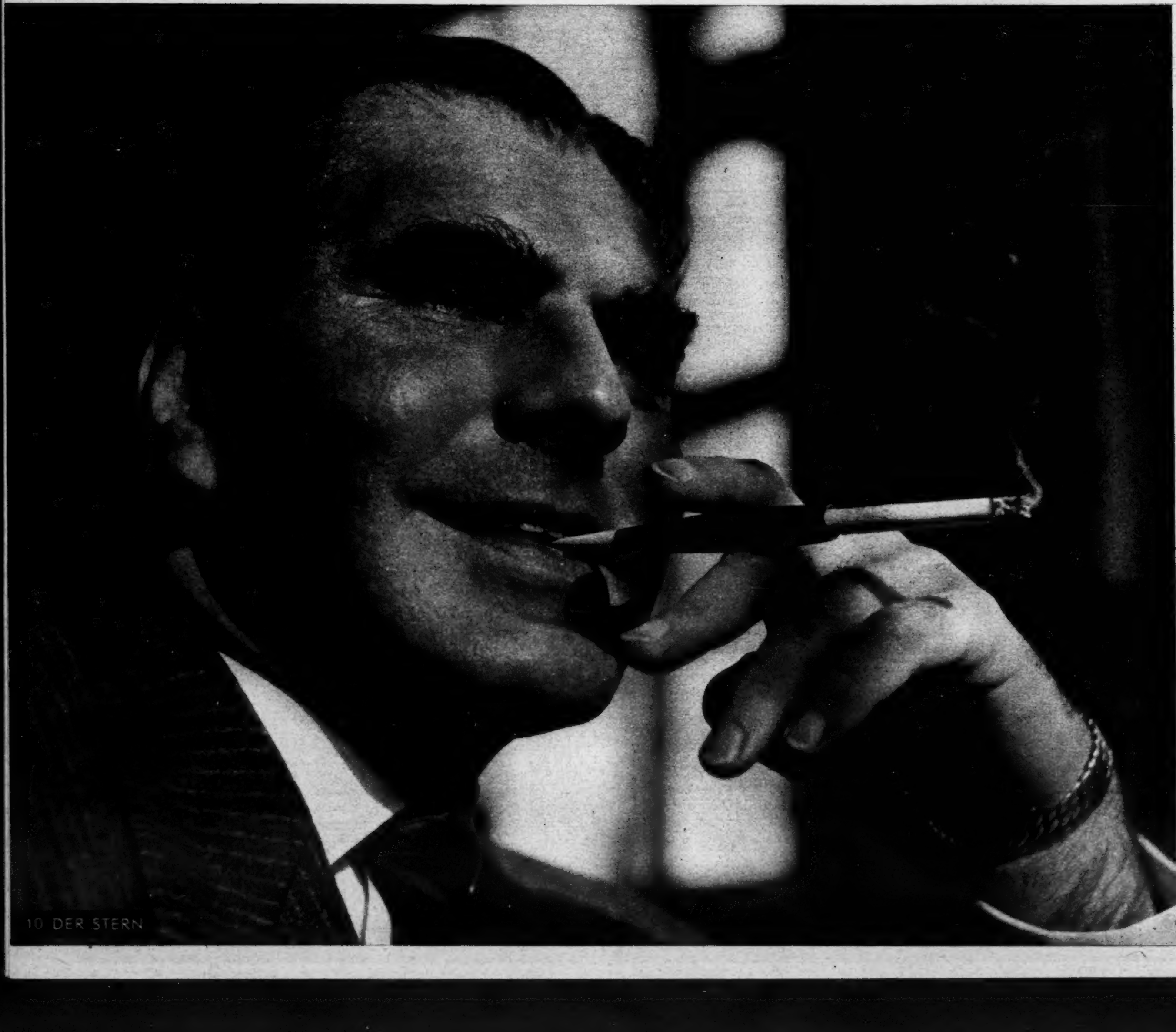


**Die Röntgenaufnahme** *vom Schädel Karl-Heinz Böhms. Deutlich erkennbar sind die Klemmen. Eine Gehirnschrumpfung ist als Folge der Leukotomie eingetreten. Die Erweiterung der Stirnhöhle (helle Flecken in Schmetterlingsform) ist ebenfalls sichtbar*

### Der Krieg im Gehirn des Patienten

wurde mit dem „Leukotom" genannten Messer des portugiesischen Chirurgen Moniz, der dafür den Nobelpreis erhielt, erstmals 1936 geführt. Bei Karl-Heinz Böhm hat man 13 Jahre später über der Schläfe Haut- und Muskelgewebe bis zum Schädelknochen durchschnitten und dann die Schädeldecke freigelegt. Durch ein Bohrloch im Schädelknochen schaffte sich der Operateur Zugang zum Gehirn, legte die Öffnungen an beiden Seiten frei und trennte für immer die rechte Seite des Vorderhirns vom übrigen Hirn. So wurden die Impulse aus dem Stirnhirn unterbrochen. Tief im Hirn liegt die „Kommandobrücke des Geistes und der Seele". Durchtrennt man die „Kabelstränge" des Stirnhirns, so werden bestimmte Reaktionen des Geistes unterbrochen oder verändert. Bei Karl-Heinz Böhm führte die Leukotomie zu völliger Enthemmung. In Zukunft will sich die Psycho-Chirurgie radioaktiver Phosphor-Atome bedienen, die, in winzigen Kapseln aus Plexiglas ins Gehirn gebracht, auf genau abgezirkelte kranke Hirnteile gezielt werden, um dort ihre vernichtende Kraft auszustrahlen.

**Mit diesem Zielgerät** *können kranke Hirnnerven sehr genau angepeilt werden. Von der Spitze der durch die Schädeldecke ins Hirn geführten Nadel gehen Stromimpulse aus, die das menschliche „Kabelnetz" an gewünschter Stelle unterbrechen* **REPORTAGE: Ernst Grossar**

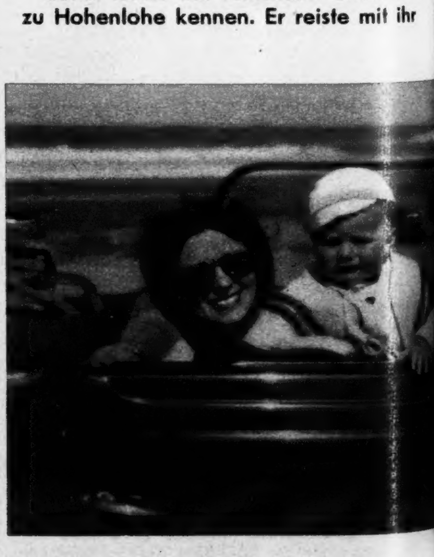


Ein Mann mit den Allüren eines aristokratischen Globetrotters. Wenn er über die Königsallee in Düsseldorf schlenderte, traf ihn manch bewundernder Blick. Er spricht sechs Sprachen, er ist von jenem Typ, vor dem Hotelportiers und Oberkellner sich tief verneigen. Aber er lebt getrennt von seinem eigenen Ich. Die Kontrolle über sich selbst verlor er am 18. Dezember 1949.

Bei einem schweren Autounfall in der Nähe von Buenos Aires erlitt Karl-Heinz Böhm einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Von Stunde an war es mit dem Lebensmut des Dreißigjährigen vorbei. Er war 1938 nach Argentinien gekommen, hatte in einer Exportfirma volontiert und Berthilde geheiratet, die Tochter eines Millionärs. Alles ging ihm glücklich von der Hand. Mit strahlendem Charme gewann er sich Freunde, Sympathien und geschäftliche Verbindungen. Dann kam der Unfall, und Böhm wurde von Angst, Verzweiflung und Selbstpreisgabe zerstört. Der Hirnchirurg Professor Dr. Lyonnet in Buenos Aires riet zu einer Leukotomie: zu einem chirurgischen Eingriff in das Kabelsystem bestimmter Nerven im Hirn, um ihm Ruhe und seelisches Gleichgewicht zurückzugeben.

Als Böhm nach vier Wochen aus der Klinik entlassen wurde, kehrte er als der alte liebenswerte Glückliche zurück. Drei Monate später beging er einen Scheckbetrug. Gefängnis war die Quittung. In der Haft erfuhr er, daß seine Frau die Scheidung verlangt hatte. Nach vier Jahren hinter Mauern schob Argentinien ihn nach Deutschland ab. Hier warteten eine Schwester, 16 000 DM Erbschaft seines Vaters und 125 000 DM aus der Hinterlassenschaft seiner Mutter auf ihn.

Böhm lernte die Prinzessin Charlotte zu Hohenlohe kennen. Er reiste mit ihr



**Der Mann, der sich selbst verlor** *und außerhalb von Eigenverantwortung und sittlicher Erkenntnis steht: Karl-Heinz Böhm, 36*

lch

nstapler

üren eines ari-
trotters. Wenn
llee in Düssel-
af ihn manch
spricht sechs
m Typ, vor dem
ellner sich tief
getrennt von
Kontrolle über
18. Dezember

otounfall in der
rlitt Karl-Heinz
n und eine Ge-
Stunde an war
s Dreißigjähri-
nach Argenti-
n einer Export-
rthilde gehei-
Millionärs. Alles
der Hand. Mit
ewann er sich
d geschäftliche
m der Unfall,
ngst, Verzweil-
e zerstört. Der
r. Lyonnet in
r Leukotomie:
Eingriff in das
r. Nerven im
nd seelisches
eben.

Wochen aus der
ehrte er als der
kliche zurück.
ging er einen
war die Quil-
er, daß seine
erlangt hatte.
Mauern schob
eutschland ab.
ster, 16 000 DM
nd 125 000 DM
t seiner Mutter

essin Charlotte
r reiste mit ihr

**ost verlor** und
vortung und sitt-
l-Heinz Böhm, 36

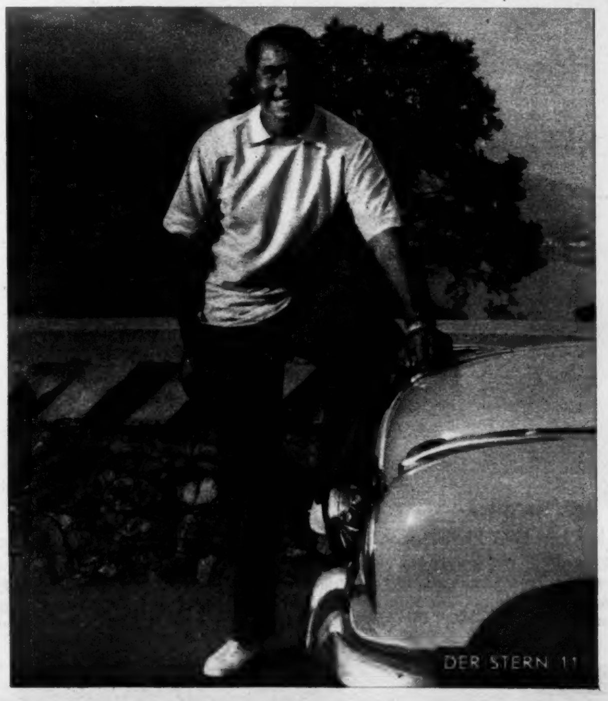
**Die Prinzessin mit der weißen Blume** *begegnete Karl-Heinz Böhm kurz nach seiner Rückkehr aus Argentinien 1954. Sie liebte den Mann, der ihr zwar von einer Kopfkrankheit gesprochen hatte, dessen enthemmte Triebe sie aber erst erkannte, als er Betrügereien beging. Die Überschreibung seines Vermögens in Höhe von 100 000 DM an die Prinzessin wird jetzt vom Gericht geprüft*

**Geschiedene Ehefrau,** *die Millionärstochter Berthilde mit Sohn Roberto im Jahre 1946* ⬆

nach Italien, er zog in ihre Wohnung. Aber erst als Böhm Kredite auf ihren Namen nimmt, obwohl er noch 125 000 DM besitzt, erfährt die Prinzessin von Böhms Schwester, welche schreckliche Krankheit in ihm wütet. Jeden Menschen pumpt er an. Zwischendurch geht er freiwillig in eine Heilanstalt. Als er entlassen wird, hält er eine Rede und dankt den Ärzten, die ihn, wie er sagt, geheilt haben. Unten am Tor pumpt er den Pförtner an.

Wieder verschafft er sich Kredite, wieder prellt er jene, die ihm gutgläubig Geld geben. Aber „prellt" er sie wirklich? Er erkennt ja gar nicht die Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Kriminellen. Vor Gericht spricht man ihn frei. Er ist nicht zurechnungsfähig. Die Tore der Heilanstalt Grafenberg haben sich für immer hinter ihm geschlossen, denn, so sagen die Psychiater, Böhm wird zeit seines Lebens gemeingefährlich bleiben — ein 36-jähriger, hochintelligenter Mann, ein brillanter Gesellschafter, ist für immer verschwunden. In diese Welt gibt es für ihn kein Zurück.

**„Graf Einsiedel"** *nannte sich Böhm, als er mit der Prinzessin zu Hohenlohe in den Hotels abstieg. Ihre Durchlaucht fand, daß ein bürgerlicher Reisebegleiter ihr nicht zu Gesicht stünde. Vor der Italienreise kaufte Böhm ein Auto, die restlichen 6000 DM gingen unterwegs drauf* ➡



„Ich bin Direktor der Allgemeinen Ortskrankenkasse Coburg“ – *mit diesen Worten stand der bayrische Landtagsabgeordnete Muth auf, nachdem die Diskussion anderthalb Stunden im Gange war. Muth bestritt nicht, daß die geflickte Reichsversicherungsordnung damals unter anderen Voraussetzungen geschaffen wurde. Er wandte sich gegen Patienten, die hohe Einkommen haben, mit eigenem Auto beim Arzt vorfahren und sich auf Krankenschein behandeln lassen. „Ich würde mich als Minister schämen, bei der AOK versichert zu sein“ rief er und meinte sicher unseren Bundesarbeitsminister Storch. – Vorn mit Spitzbart: Regisseur Paul May*

## Der Stern brachte den Stein ins Rollen: erregte Diskussion über Krankenversicherung

**In diesen Tagen wird der Film „Weil du arm bist, mußt du früher sterben“ in München gedreht. In diesen Tagen suchen die Krankenkassen nach einem Dreh, um den Film zu torpedieren. In diesen Tagen setzten sich in München Ärzte und Journalisten zusammen, um über die Probleme, die der Film anreißt, zu sprechen. Die eingeladenen Vertreter der Krankenkassen kamen nicht, bis auf einen. Gereizt ließen sie wissen, daß ein solches Thema nicht vor die Öffentlichkeit gehöre. Das ist also der Weisheit letzter Schluß. Heiße Eisen — Hände weg! Eine allmächtige bürokratische Institution soll kritisiert werden! Unglaublich! Sie stellt sich nicht etwa der Kritik, sie überlegt statt dessen, welche Geschütze sie auffahren kann: einstweilige Verfügung, Prozeßandrohung — es gibt eine Menge Munition. Aber auch ohne die Kassenvertreter fand man die Antwort auf die entscheidende Frage, die uns alle angeht: Wird heutzutage der zwangsversicherte Patient überhaupt noch behandelt! Nein, er wird verwaltet! Auf 22 000 Ausführungsbestimmungen ist die Reichsversicherungsordnung angewachsen. Weg mit diesem ganzen alten Zopf, der 1883 geflochten wurde, als nur 20 Prozent der Bevölkerung den Kassen oblagen. Heute sind es 80 Prozent. Wir brauchen eine neue Ordnung der Krankenversicherung. Darum, nur darum ging es bei dieser Diskussion. Darum ging es dem Stern in seinem Roman, und darum geht es dem Gloria-Verleih im Film. Schade, die Krankenkassen haben das nicht begriffen.**

**Einen Proz**
*deutscher Zah*
*ließ, als die*

# Und immer wieder:

# Weil du ar

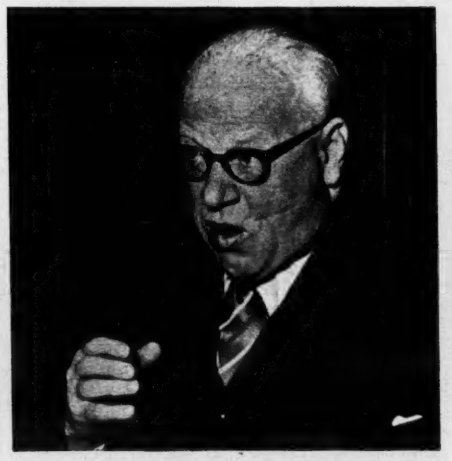
„Wir Ärzte sind Arbeitnehmer der Krankenkassen“, *sagte Dr. Schmitt. Auf 32 000 Kassenärzte in Westdeutschland entfallen 37 000 Kassenbeamte. Die Bürokratie verschlingt Helfer und Hilfsbedürftige gleichermaßen. In der Mitte, vorgebeugt, Stern-Chefredakteur Henri Nannen, der die Diskussion in Münchens „Deutschem Hof“ leitete. Rechts von ihm Dr. von Gugel*

**Die Haupt**
*Wicki als Dr.*
*Paul May: De*
*gerichtet, er*
*aber er will e*

**Einen Prozeß am Hals** *hat Dr. Mzyk aus Deggendorf (stehend), Vorsitzender der Notgemeinschaft deutscher Zahnärzte, weil er seinen Patienten aus eigener Tasche eine bessere Behandlung angedeihen ließ, als die Kassen vorschreiben. Jetzt wird ihm mit fünfjährigem Entzug der Zulassung gedroht*

# er:

# u arm bist . . .



sagte Dr.
Kassen-
rmaßen.
die Dis-
on Gugel

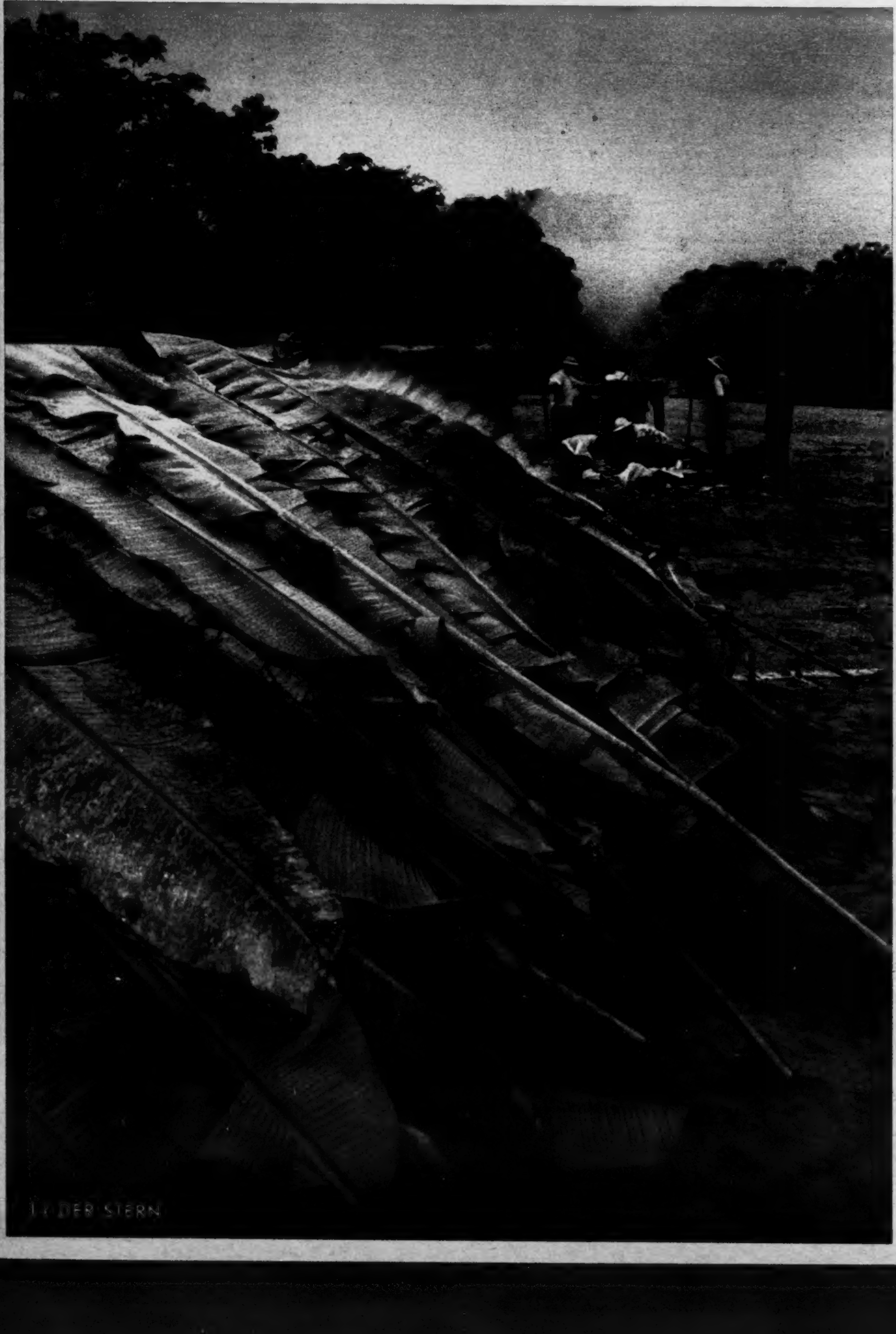
**Die Hauptrolle** *in dem Film spielt Bernhard Wicki als Dr. Grüter. Er betonte, wie Regisseur Paul May: Der Film ist nicht gegen die Kassen gerichtet, er wird das Problem nicht lösen — aber er will es aufrollen, wie der Roman es tat*

**Dr. Thieding** *aus Hamburg, Vorsitzender des deutschen Ärzteverbandes, appellierte an die Eigenverantwortung der Patienten. Sie muß bei einer Neuordnung der Krankenkassen geweckt und gefördert werden. Es bleibt trotzdem die Frage: wie?*

**„Körperverletzung"**, *rief Zahnarzt Dr. Kalle und demonstrierte seine Erklärungen an einem Schaubild. „Jawohl, als Körperverletzung müßte ein objektiver medizinischer Gutachter diese Art von Füllungen kariöser Zähne in neun von zehn Fällen bezeichnen, wenn wir sie vornehmen würden, wie es die Kasse verlangt . . ." — Zementfüllungen für hintere Backenzähne, wie die Kassen sie fordern, sind nach Ansicht von Kapazitäten zumindest ärztliche Kunstfehler* FOTOS: ROLF GILLHAUSEN

# Die Hölle siegte

**Fünf junge evangelische Missionare wagten sich in den mörderischen Dschungel von Ost-Ekuador vor. Sie wollten den wilden Auca-Indianern, den „Mördern des Waldes", die bisher jeden Eindringling töteten, die christliche Botschaft bringen. Aber eine Woche, nachdem sie mit ihrem Flugzeug gelandet waren, verstummte ihr Funkgerät, mit dem sie bis dahin Verbindung zur Außenwelt aufrechterhalten hatten. Im ersten Teil unseres Berichtes schilderte der Leiter der Suchexpedition, Major Nurnberg, das Auffinden des Flugzeugwracks, der Leichen des Missionars Fleming und des Piloten Saint, der Tagebuch über den Kreuzzug in den Dschungel geführt hatte. Major Nurnberg berichtet weiter:**



**„Unter Palmenblättern"**, *berichtet Major Nurnberg, „hatten wir die Nacht verbracht. Aber keiner hatte gewagt, an Schlaf zu denken"*

Der Morgen dämmert langsam über den Baumkronen herauf. Uns ist elend zumute. Keiner hat in dieser Nacht gewagt, an Schlaf zu denken. Wir frösteln. Die Schuhe quietschen noch immer vor Nässe. Lehmig klebt der Sand an den Hosen. Selbst am Lagerfeuer ist keine Wärme zu finden, denn wenn sich einer von uns den kokelnden Scheiten zuwendet, dann spürt er im Rücken das Grauen dieses Ortes, das Ungeheuerliche, das hinter jedem Baum und jedem Blatt lauert. Jeder Ast kann ein gespannter Bogen sein. Unsere automatischen Gewehre sind Spielzeuge gegen diese allgegenwärtige Drohung.

Unsere Posten lassen die Fackeln verlöschen. Sie werfen sie in den Curaray, der durch den Regensturm in der Nacht angeschwollen ist und immer lauter wird. Zischend sterben die Flammen im Wasser. Noch aber ist es nicht hell genug, um wieder die Suche nach den letzten drei Verlorenen aufzunehmen.

Es ist die Stunde, vor der sich unsere eingeborenen Führer seit gestern abend fürchten: das dämmernde Erwachen des Tages, die Stunde der Gebärenden und der Scharfrichter. Und die Stunde des Angriffs.

Wir stehen im ersten Licht, und unsere Augen suchen im Schatten den Feind. Wir können nichts anderes tun als warten. Unsere Nerven flattern. Jeden Augenblick kann der erste Speer fliegen und mit zitterndem Schaft in einem von uns stecken, falls es nicht mehr gelingt, noch beiseite zu springen.

Nur Dee Short, der baumlange Missionar, der unsere Suchexpedition nach seinen verlorenen Freunden begleitet, ist niedergekniet und spricht ein Morgengebet. Seine seelenruhige Stimme und die gläubige Kraft seiner Worte wirkt beruhigend auf unsere Gemüter, während bereits die ersten Strahlen der Sonne uns mit wohliger Wärme umschmeicheln.

Jetzt ist es schon hell genug, daß ich mich näher an den Busch vor uns heranwagen kann. Meine eigenen Fußabdrücke der letzten Nacht führen mich in die Richtung der Stelle, wo ich ein Wesen niederschoß, dessen Augen plötzlich im Licht des Handscheinwerfers aufgeblitzt hatten. Ich hatte nicht gewußt, ob es eine Raubkatze oder ein lauernder Auca-Indianer war. Das Gefühl, mich wehren zu wollen, nicht hilflos niedergespeert zu werden, hatte mich die Waffe gebrauchen lassen.

Sind es die Gebete unseres Missionars Dee Short, der drüben am Lagerfeuer kniet und Gott um Gnade für die mörderischen Aucas bittet, weil sie nicht wissen, was sie tun — oder ist es nur meine eigene, egoistische Hoffnung, die Aucas nicht zur Rache angefacht zu haben, daß ich jetzt selbst bete: Lieber Gott, laß es eine Raubkatze gewesen sein, die ich heute nacht tötete?

Ich muß mir mit dem Buschmesser einen Weg in den Dschungel schlagen. Die Äste und Blätter triefen noch vor Nässe. Ein paar Meter vor mir leuchtet durch das kalte Grün ein gelblich brauner Körper. Noch zwei, drei Hiebe mit dem Buschmesser. Ich atme auf. Es ist ein Puma. Die Kugel hatte ihn heute nacht in den Kopf, genau zwischen die Augen, getroffen. Aber mir steht in diesem Augenblick nicht der Sinn nach einer Trophäe. Außerdem ist es kein Meisterstück. Der Puma ist sowieso das feigste Tier unter den Raubkatzen. Niemals hätte er gewagt,

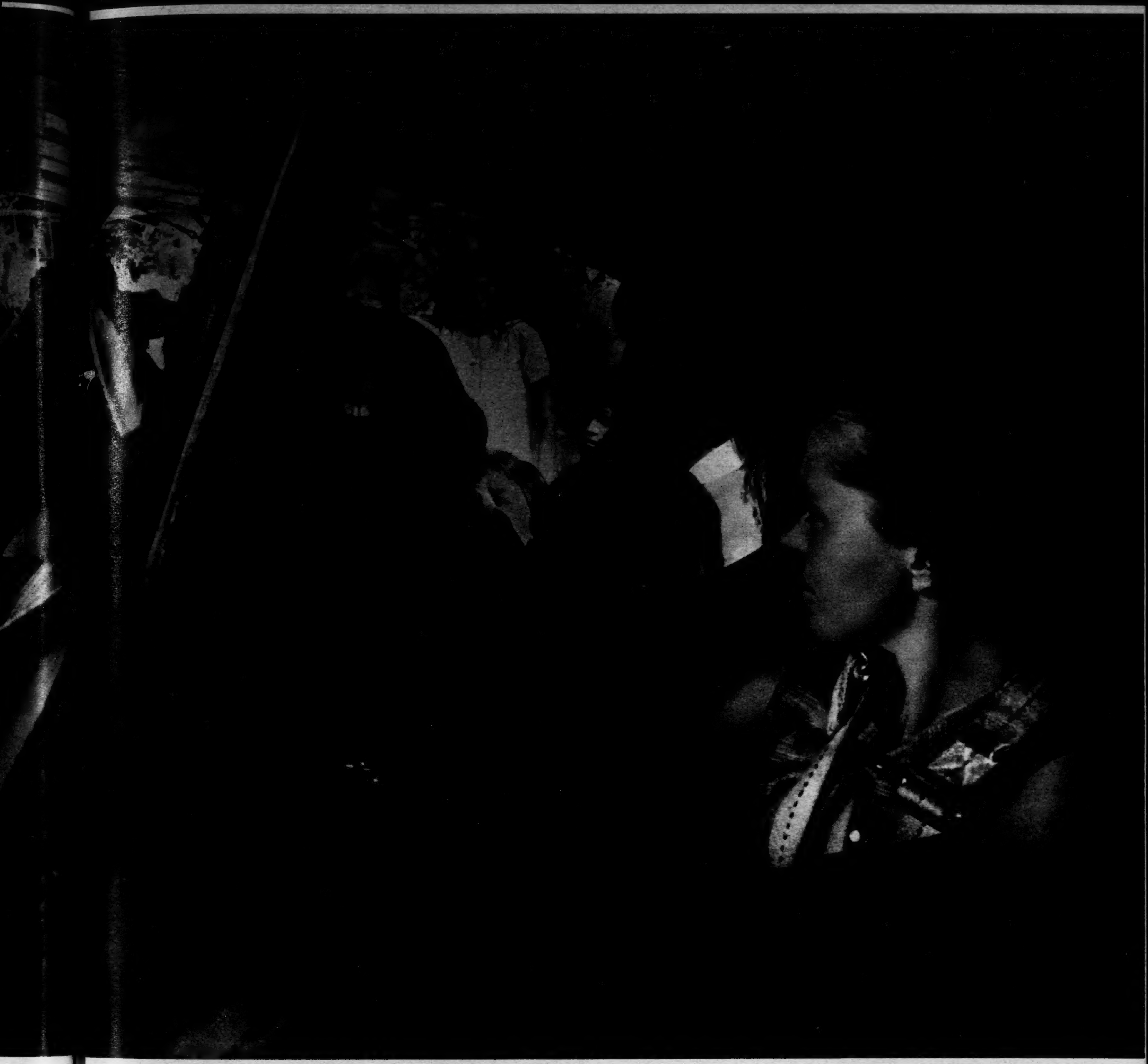
*Während die Hilfsexpedition nach den Ver-*

*lorenen*

„Mit e

*das Dich*

*zu finde*



ch den Ver-

lorenen suchte, mußte die Missionarsfrau Betty Elliot Abschied von ihren Missionarskindern nehmen. „Ihre Tränen perlten wie Regen am Kabinenfenster herab", schildert Major Nurnberg

ar. Das Ge-
nicht hilflos
e mich die

Missionars
rfeuer kniet
örderischen
en, was sie
gene, ego-
t zur Rache
jetzt selbst
Raubkatze
t tötete?

esser einen
. Die Äste
e. Ein paar
kalte Grün
Noch zwei,
r. Ich atme
l hatte ihn
u zwischen
teht in die-
nach einer
eisterstück.
Tier unter
er gewagt,

„**Mit eiligen Paddelschlägen** *trieb unsere Kanumannschaft die Boote flußab. Dort wo das Dickicht unmittelbar bis ins Wasser hineinragt, mußten die Leichen der übrigen drei Missionare zu finden sein. Wir hatten die Hoffnung aufgegeben, unsere Freunde lebend wiederzusehen"*

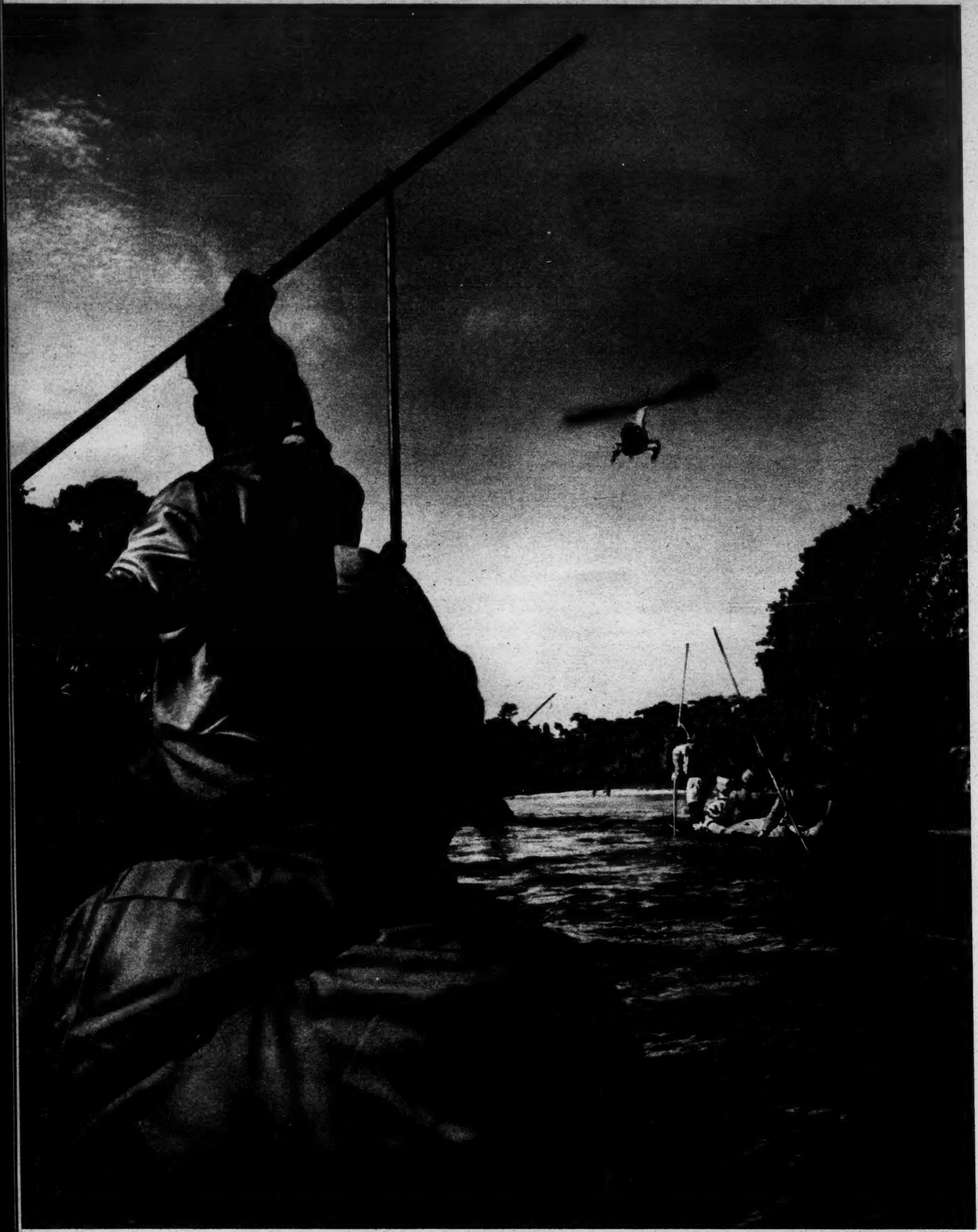
uns anzugreifen. Rückwärts gehend taste ich mich wieder aus dem Busch hinaus, bis ich den Strandsand unter meinen Sohlen spüre.

*

Der Duft des starken Kaffees, der gerade über dem Lagerfeuer gekocht wird, verscheucht die Geister der Nacht. Die Sonne scheint uns jetzt voll ins Gesicht. Nur im Dschungel lauert weiter das Ungewisse, das die fünf Missionare, die Gottes Wort zu den Aucas tragen wollten, hierher gelockt hatte.

Keiner von uns wagt noch zu glauben, daß die drei Freunde, von denen wir bis jetzt keine Spur fanden, noch am Leben sein könnten. Unsere Kanumannschaft hat inzwischen das Boot ins Wasser geschoben. Sie lassen sich jetzt flußab treiben und tasten dabei mit langen Stangen das Ufer ab. Die

„**Keine Angst** *zeigte der Auca-Indianer", notierte Nathanael zu diesem Foto, das später bei ihm gefunden wurde* ➡



**Als Wächter** *kreist der Hubschrauber über der Kanumannschaft, die mit den Habseligkeiten der fünf Missionare die Heimfahrt angetreten hat. Aber noch befinden sich die Boote im gefährlichen Auca-Gebiet*

Männer arbeiten mit eiligen Bewegungen, denn wir wollen hier keine Minute länger bleiben, als es unsere Aufgabe verlangt.

100 Meter weiter unten, dort in der Flußkehre, wo das Dickicht unmittelbar in den Fluß hineinragt, müßten sie die Körper der toten Missionare finden.

Dee Short, der engste Freund der Verlorenen, sitzt mit grauem Gesicht neben mir im Sand. Er blickt dem Kanu nach, das jetzt das Dickicht erreicht hat, während sich seine Hände an der dampfenden Kaffeetasse wärmen. Minuten verrinnen im Schweigen. Dann sagt Dee Short, so als beende er ein langes Gespräch: „Wir dürfen nicht mehr hoffen." Und seine Stimme drückt das Wissen aus, daß jedes Hoffen auf Rettung jetzt einem Aufbegehren gegen Gottes unergründlich weisen Ratschluß gleichkäme.

Wir warten weiter — an der gleichen Uferstelle, an der vor genau einer Woche die fünf Missionare warteten, die hierher geflogen waren, um freundschaftlichen Kontakt mit den wilden Aucas, den „Mördern des Waldes", zu suchen. Sie standen hier und blickten erregt zum anderen Flußufer hinüber, wo sich nach fünf Tagen die ersten Aucas zeigten.

Ich greife wieder nach dem Tagebuch des Missionarpiloten Nathanael Saint, das wir in seinen Taschen gefunden hatten. Ich hatte die ganze Nacht darin gelesen, aber als die gefährliche Morgenstunde heraufdämmerte, mußte ich es fortlegen, um nach meinem Gewehr zu greifen, denn wir befürchteten den Angriff der Aucas. Nathanael hatte vom Auftauchen eines Auca-Indianers und zweier Frauen berichtet. Die Missionare hatten in der Aucasprache ihnen zugerufen: „Puinani", das heißt „Komm". Ich lese weiter:

*„Der Mann antwortete mit einem langgezogenen Ruf, den wir nicht verstanden. Wir wiederholten: ‚Puinani, Puinani.' Er schrie erneut seine eigentümlich langgezogenen Laute über das Wasser. Dann zeigte er mit heftigen Bewegungen auf das Mädchen neben sich, das etwa 15 Jahre alt sein mußte.*

*Wir sahen uns an, aber keiner von uns konnte bis jetzt die Handbewegungen des Indianers deuten. Der Indianer wurde noch heftiger, aber auch deutlicher. Jetzt war kein Zweifel mehr: er wollte uns das Mädchen schenken und wir sollten ihm im Tausch dafür noch ein paar solcher Messer geben, die wir auf unseren ersten Flügen über ihrer Siedlung als Geschenke abgeworfen hatten.*

*Jim begann, durch den Fluß zu waten, der etwa 20 Meter breit war. Wir folgten ihm mit unseren Blicken. Die Aucas waren offenbar etwas verängstigt, unruhig traten sie von einem Bein auf das andere. Aber als Jim sich ihnen mit ruhigen und langsamen Schritten näherte, kam auch das Mädchen vorsichtig an das Wasser heran. Dann folgte der Mann und schließlich auch das zweite Mädchen. Sie gingen in den Fluß und kamen Jim entgegen. Jim nahm sie bei der Hand und führte sie alle drei zu unserem Ufer herüber.*

*Die Indianer hatten ihr Mißtrauen noch nicht verloren, aber sie schienen keineswegs erschrocken, als sie unser Ufer erreicht hatten. Wir lachten alle und sagten ihnen, daß wir es gut mit ihnen meinten und daß sie keine Furcht vor uns haben sollten.*

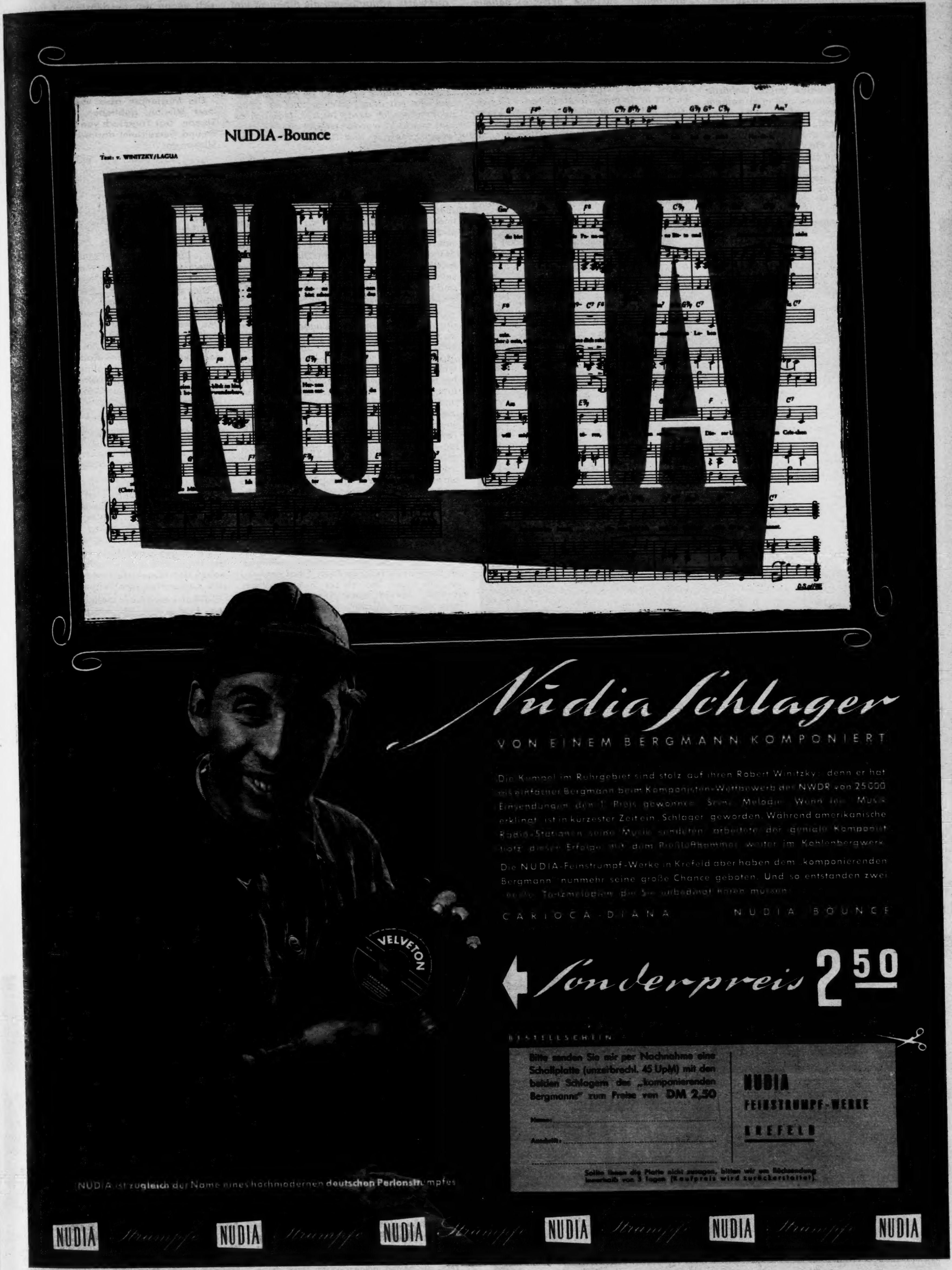
*Der Mann war ein Bursche von etwa zwanzig Jahren, das Mädchen mochte fünfzehn sein und die Frau vielleicht um die dreißig. Sie waren alle, auch die Frauen, vollkommen nackt, bis auf einen geflochtenen Strick rings um die Hüfte.*

*Wir gingen mit ihnen zu unserem Flugzeug, zeigten es ihnen, und versuchten unseren Besuchern durch Zeichensprache verständlich zu machen, wie der Propeller arbeitet.*

*Jetzt waren auch die Aucas schon beruhigter und zeigten keine Angst mehr. Sie sprachen in kindlicher Freude miteinander und auch zu uns. Wir aber vermochten nicht, ihnen klarzumachen, daß wir sie nicht verstehen konnten.*

*Das junge Mädchen führte sich am ungezwungensten auf. Sie war noch sehr*

**Wir fügen uns** *aus ganzem Herzen in den Willen des Herrn", sagten die Frauen der Missionare, als Dee Short ihnen die Einzelheiten des grausamen Schicksals ihrer Männer stockend berichtete* ➡



NUDIA-Bounce
Text: v. WINITZKY/LAGUA
NUDIA
Nudia Schlager
VON EINEM BERGMANN KOMPONIERT
Die Kumpel im Ruhrgebiet sind stolz auf ihren Robert Winitzky; denn er hat als einfacher Bergmann beim Komponisten-Wettbewerb des NWDR von 25000 Einsendungen den 1. Preis gewonnen. Seine Melodie „Wenn ... Musik erklingt" ist in kürzester Zeit ein „Schlager" geworden. Während amerikanische Radio-Stationen seine Musik sendeten, arbeitete der geniale Komponist trotz dieser Erfolge mit dem Preßlufthammer weiter im Kohlenbergwerk.
Die NUDIA-Feinstrumpf-Werke in Krefeld aber haben dem „komponierenden Bergmann" nunmehr seine große Chance geboten. Und so entstanden zwei neue Tanzmelodien, die Sie unbedingt hören müssen:
CARIOCA-DIANA
NUDIA BOUNCE
VELVETON
Sonderpreis 2,50
BESTELLSCHEIN
Bitte senden Sie mir per Nachnahme eine Schallplatte (unzerbrechl. 45 UpM) mit den beiden Schlagern des „komponierenden Bergmanns" zum Preise von DM 2,50
Name:
Anschrift:
NUDIA
FEINSTRUMPF-WERKE
KREFELD
Sollte Ihnen die Platte nicht zusagen, bitten wir um Rücksendung innerhalb von 3 Tagen (Kaufpreis wird zurückerstattet).
NUDIA ist zugleich der Name eines hochmodernen deutschen Perlonstrumpfes
NUDIA Strümpfe NUDIA Strümpfe NUDIA Strümpfe NUDIA Strümpfe NUDIA Strümpfe NUDIA

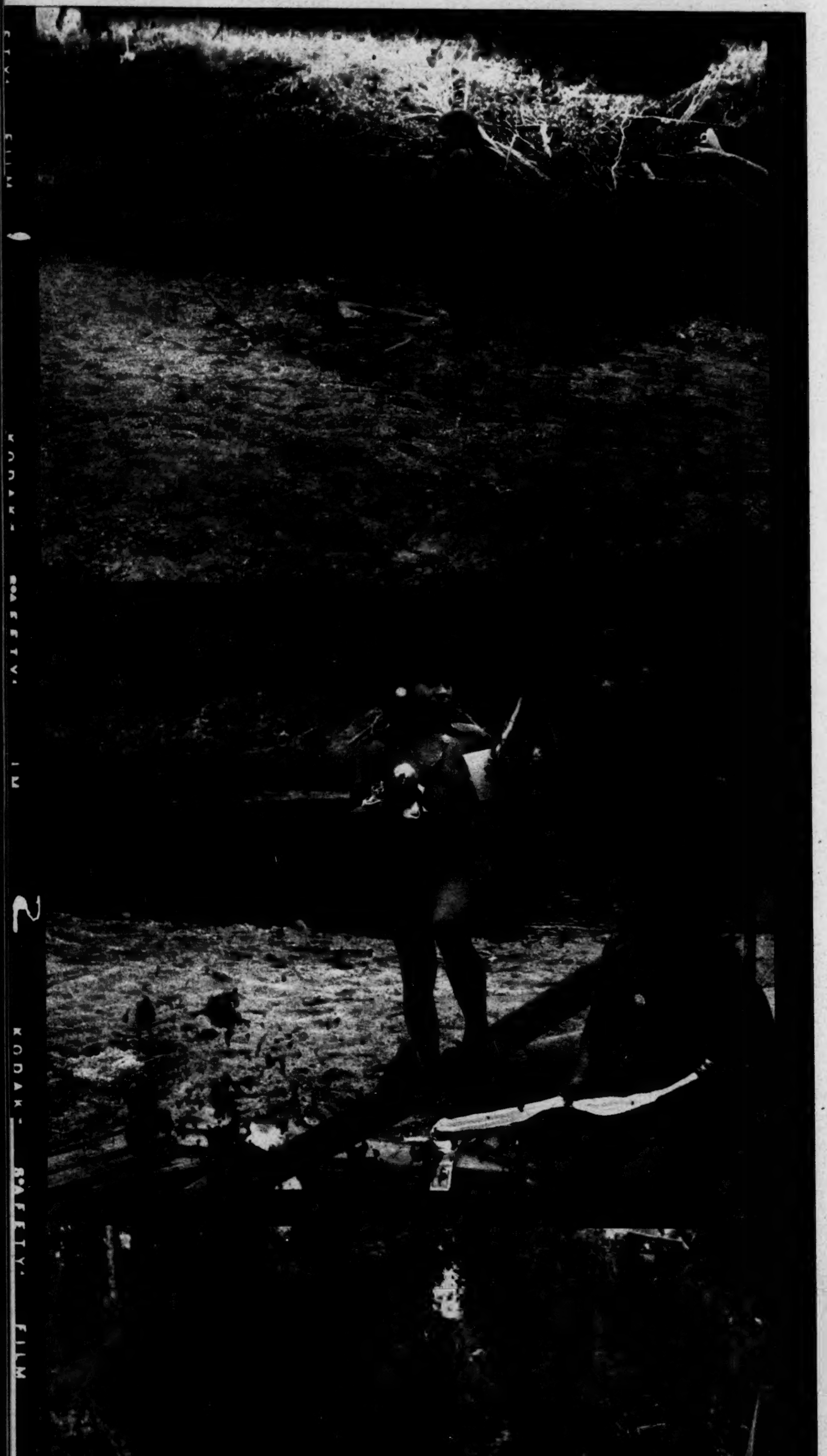
*kindlich, aber körperlich bereits ausgereift. Sie schien dabei sehr verträumt zu sein, rieb ihren Körper wohlig gegen das Flugzeug und imitierte mit ihren Armen in der Luft die Bewegungen des Fliegens. Dabei lächelte sie uns glücklich an.*

*Dann aber drängte sich der Bursche vor und bekundete uns sein Interesse am Flugzeug. Wir glaubten, seine Gebärde dahin deuten zu können, daß er zu seinem Haus zurückgehen wollte, um seine Kameraden zu rufen. Wir zogen ihm daraufhin ein Hemd an und gaben ihm zu verstehen, er solle in die Maschine klettern. Er tat es sofort und zeigte dabei keinerlei Aufregung, abgesehen von seinem Eifer, es sich bequem zu machen.*

*Ich setzte mich vor ihm auf den Pilotensitz, während Jim und die anderen draußen die beiden Mädchen beiseite nahmen, damit sie sich über das Geräusch des anspringenden Motors nicht zu sehr erschreckten und vielleicht in den Propeller rannten. Der Bursche hinter mir sprach und schrie ununterbrochen auf mich ein, während ich die Maschine vorsichtig vom Strand abhob. Ich glaubte erst, er habe Angst. Aber als ich mich zu ihm umdrehte, blickte ich in ein glückstrahlendes Gesicht. Nach ein paar Runden setzte ich wieder zur Landung an. Ich wollte ihn etwas ausruhen lassen, und dann wollten wir, das war unser Plan, mit ihm zusammen zu seiner Siedlung, unserer ,Endstation Stadt', fliegen.*

*Das aber ging nicht. Der Bursche wollte sofort, als wir gelandet waren, weiterfliegen. Er schrie dauernd nach vorn und rückwärts, schlug gegen die Scheiben und schien das Fliegen außerordentlich zu genießen. Als wir ihm aber unseren Wunsch, zu seiner Siedlung zu fliegen, verständlich gemacht hatten, war es aus. Da wollte er nicht mehr fliegen und verließ die Maschine. Wahrscheinlich fehlte ihm die Autorität, um uns zu seinem Stamm einzuladen. Meine Theorie ist es, daß der Bursche mit dem Mädchen und der Frau, wahrscheinlich deren Mutter, lediglich zu uns geschickt worden ist, um das Mädchen gegen Messer und farbige Perlen zu tauschen.*

*Wir beteten, daß die anderen zu uns herüberkommen und uns einladen mögen, sie in ihrer Siedlung zu besuchen."*



Das Tagebuch des Piloten Nathanael, bis hierher mit Sorgfalt geführt, bricht ab. Ich finde auf den letzten Seiten nur noch ein paar stichwortartige Aufzeichnungen, die Nathanael offenbar gemacht hat, um sie in ruhiger Stunde zu vervollständigen. Die drei Aucas müssen wieder im Dschungel verschwunden sein, nachdem sie ihre Neugier befriedigt und die Missionare das Tauschangebot abgelehnt hatten. Nathanael notierte noch:

*„Mein Herz ist schwer. Ich fürchte, daß die Aucas vor uns Angst haben. Samstagnacht war ich hellwach. Es war ein Uhr nach Mitternacht. Ich dachte über die vielen Möglichkeiten nach, die uns geboten waren, um unsere Besucher vom Freitag bei uns zu behalten. Ich glaube, daß unsere Erregung, mit ihnen zusammen zu sein, und auch ihre Natürlichkeit, mit der sie uns entgegentraten, uns ganz entwaffnete und ein konstruktives Denken verhinderte. Jim, der neben mir in unserem Baumhaus lag, war ebenfalls wach geworden. Wir sprachen über den gestrigen Tag. Wir fragten uns, ob es nicht doch besser wäre, am Morgen in das Flugzeug zu steigen und zurückzufliegen, denn die schroffe Ablehnung des Indianers, uns zu seinem Dorf zu führen, war bedenklich. Doch wir verwarfen diesen Gedanken der Schwäche wieder. Jim sagte, mehr zu sich als zu mir: ,Betty würde auch bleiben.' "*

Ich muß in diesem Augenblick, während ich diese Zeile lese, an Betty Elliot denken, an Jims Frau. Ehe ich zur Suchexpedition startete, war ich noch einmal mit ihr zu ihrer eigenen Missionsstation zurückgeflogen, die sie verlassen hatte, nachdem von den fünf Männern keine Nachricht mehr gekommen war. Es war ein Sonntag, und Betty wollte den Gottesdienst nicht ausfallen lassen. Deshalb flogen wir nach Shandia, wo die Elliots ihre Mission aufgebaut hatten. Sie liegt im Gebiet der Quecho-Indianer, dem Nachbarstamm der wilden Aucas. Die Elliots hatten die Quechos als erste das Christentum gelehrt.

Als wir landeten, wartete schon das ganze Dorf in der kleinen Kirche, die Jim ebenfalls selbst gebaut hatte. Betty hielt einen schlichten Gottesdienst, während ein indianischer Hilfslehrer ihr zur Seite stand. Dann sprach sie in fließendem Quechua etwa zehn Minuten lang. Ich verstand nicht, was sie sagte. Aber ich las in den Gesichtern der Indianer, daß es Worte des Abschieds waren.

Ich beobachtete sie später, wie sie sich um das leergewordene Haus bewegte und dann behutsam die Tür schloß. Sie spürte meinen Blick und sagte: „Ich glaube, ich werde nicht wiederkommen. Ich schaffe es nicht allein."

Dann kletterten wir wieder in die Maschine. Die Indianer, die ebenso wie Betty von der Vorahnung erfüllt waren, daß ihr Mr. Elliot, ihr Jim, den sie „Vater" nannten, nicht mehr auf dieser Erde weilte, drängten sich gegen das geschlossene Kabinenfenster, an dem ihre Tränen wie Regen niederperlten.

Betty war nicht weniger tapfer als ihr Jim, aber sie hatte, so glaube ich, den Willen des Herrn anders gedeutet, mit weiblicher Vernunft. Deshalb hatte sie ihre Mission verlassen.

Die Missionare aber waren, erfüllt von ihrer Mission, geblieben, bis zur letzten Stunde. Das Tagebuch von Nathanael, Jims Freund, verzeichnet darüber nur noch diese Stichworte:

*„... Vielleicht war es die Güte des Herrn, daß wir gestern einen ruhigen Tag hatten.*

*Gesänge und Gebete — Unser Geist denkt an den Strand — Bohnen aufs Feuer — Wir machen einen Tisch aus Sand — Essen.*

*Gesänge und Gebete.*

*... kurzer Flug. Wir sehen keinen Menschen in der Indianersiedlung — Jetzt gehen wir baden ..."*

Dies sind die letzten, schon ahnungsvollen Worte, die Nathanael niederschrieb. Er schrieb sie an der gleichen Stelle, an der Dee Short und ich jetzt sitzen. Nathanael muß sie etwa um 12 Uhr mittags notiert haben. Kurz nach ein Uhr meldete er sich noch einmal über das Radio seines Flugzeuges. Seine Frau empfing 100 Kilometer westlich in ihrer Missionsstation die Worte: „Wir hoffen auf Besuch um etwa 2 Uhr 30. Ich spreche dich wieder an um 4 Uhr 30."

Aber um 4 Uhr 30 kam kein Ruf.

Die Armbanduhr Nathanaels, deren Glas zersplittert ist und die ich jetzt am Handgelenk trage, um sie seiner Frau mitzubringen, hatte um 3 Uhr 12 aufgehört zu gehen.

*

Unsere Kanugruppe hat inzwischen im Dickicht der Flußbiegung die Leichen der letzten drei jungen Missionare gefunden. Mit eiligem Paddelschlag treibt die Besatzung das schwere Kanu wieder stromauf.

Wir tragen schweigend die toten Körper der Missionare in das frische Grab, das wir neben dem Hügel ihrer beiden schon ruhenden Kameraden schaufelten.

Ich habe als Soldat viele Tote sehen müssen, Erschossene, Ermordete, Erschlagene. Diese hier waren als Märtyrer gestorben. Die Speere der Indianer, denen sie den Frieden Gottes bringen und die sie Nächstenliebe lehren wollten, haben Widerhaken.

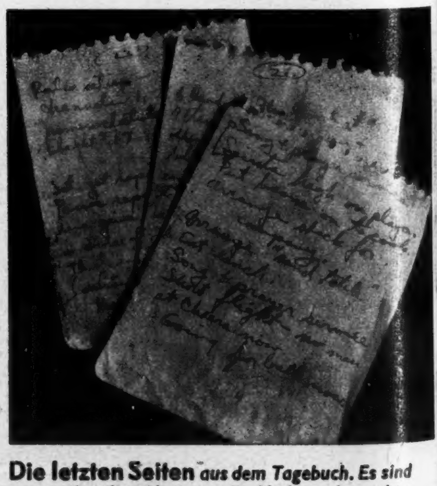
Unser Hubschrauber enthebt Dee Short und mich mit schnellem Flügelschlag des höllischen Ortes, während sich unsere schwerbewaffnete Kanugruppe mit persönlichen Habseligkeiten der fünf Missionare flußab zum nächsten Stützpunkt der Zivilisation treiben läßt.

Wir fliegen zur Missionsstation Arajuno, wo sich die fünf Familien der Missionare versammelt haben, um unseren Bericht zu hören. Die Frauen, die inzwischen über das Radio den Tod ihrer Männer erfahren hatten, sind bereits heute vormittag von einer unserer Maschinen über die Gräber ihrer Toten geflogen worden.

Ich bange trotzdem vor dem Augenblick, in dem wir ihnen gegenübertreten werden. Wir finden sie im Bungalow der Mission. Ihre Gesichter sind abgemagert, aber ich höre kein Wort der Klage. Als Dee Short seinen Bericht beginnt und eine Sekunde lang nach einem umschreibenden Wort sucht, sagt Mrs. Saint: „Wir fügen uns aus ganzem Herzen in den Willen des Herrn."

*

**Dokumente des Kreuzzuges** *in den Dschungel: Kamera, Armbanduhr und Tagebuch des Piloten Nathanael. In der Kamera wurde der letzte Film gefunden, den sie aufnehmen konnten. Er zeigt die beiden Indianerfrauen. Dann drang Wasser in den Apparat und beschädigte den Film*



**Die letzten Seiten** *aus dem Tagebuch. Es sind nur noch eilige Notizen, die Nathanael machte. Aber die wenigen Worte lassen schon die Tragödie ahnen, die wenige Minuten später über die fünf tapferen jungen Missionare hereinbrach. Unter den Speeren der Indianer starben sie als Märtyrer*

# Jeder MUND ist anders

Zahnärzte wissen das am besten, da unter ihren geschickten Händen mit viel Mühe und Arbeit jene prothetischen Kunstwerke entstehen, die in ihrer Vollkommenheit geeignet sind, die Träger mit ihrem „Schicksal" sehr bald auszusöhnen.

Die glückliche Zufriedenheit eines Patienten über sein „wie angegossen" sitzendes Gebiß erfüllt jeden Zahnarzt mit Freude und Genugtuung.

In der ersten Zeit treten mitunter noch mancherlei Störungen auf, weil der neue Prothesenträger sich erst an den Fremdkörper gewöhnen muß. Diese Gewöhnung geht schneller vor sich, wenn Sie Ihr künstliches Gebiß von Anfang an mit liebevoller Sorgfalt behandeln. Sie werden dann Ihre wahre Freude daran haben, und dann wird man es Ihnen niemals „ansehen", daß Sie bereits die dritten Zähne tragen.

Hüten Sie sich insbesondere davor, das hochempfindliche Prothesenmaterial mit der Bürste zu bearbeiten. Jegliches Bürsten führt zwangsläufig zur Aufrauhung und damit zu einer Minderung des natürlichen Haftvermögens. Sonst ist es bald vorbei mit dem tadellosen Sitz und – Ihrer Selbstsicherheit!

Ein wackliges Gebiß verursacht unnötigen Ärger und nimmt Ihnen sehr schnell die Lebensfreude, ganz abgesehen von den Speiseresten, die sich mit Vorliebe zwischen Gaumen und Gebißplatte festsetzen und von dort aus Ihren reinen Atem beeinträchtigen. Ein Mund ist eine Art Brutschrank. Die modernste und vollkommenste Prothesen-Pflege ist verblüffend einfach und wirkungsstark zugleich. Folgen Sie deshalb dem Rat von mehr als zehntausend Zahnärzten, indem Sie Ihr künstliches Gebiß vor jedem Schlafengehen in ein Glas mit Wasser legen, dem Sie einen Kaffeelöffel Kukident-Reinigungs-Pulver zugesetzt haben. Umgerührt ergibt sich eine zahnfleischfarbene, milchige Lösung, die über Nacht alle Beläge, Zahnsteinansätze, Verfärbungen durch Nikotin, Obst usw., Bakterien und Gerüche gründlich beseitigt. Gründlich und – völlig selbsttätig! Am nächsten Morgen erstrahlt Ihre vollautomatisch gereinigte Zahnprothese in makelloser Schönheit. Anschließend kurz mit klarem Wasser abspülen, trocknen und 3 Tupfer Kukident-Haft-Creme oder – bei schwierigen Kieferverhältnissen – noch ein wenig Kukident-Haft-Pulver auf die Platte . . . fertig!

Nun können Sie husten, niesen, beißen und küssen nach Herzenslust und so selbstsicher wie . . . damals.

## JA, KUKIDENT IST EIN WAHRER SEGEN!

Kukident-Reinigungs-Pulver 2,50 DM und 1,50
Kukident-Haft-Pulver . . . . . . . . . 1,50
Kukident-Haft-Creme 1,80 DM und 1,– DM
Große 3er-Kombi-Packung . . . 5,70 DM

Wer es kennt - nimmt

**Kukident**

KUKIROL-FABRIK, (17a) WEINHEIM (BERGSTR.)

Auch in der Schweiz, in Österreich und im Saargebiet erhältlich.

**Schau mich bitte nicht so an . . .** *Dieses Foto fanden wir völlig verstaubt und an den Ecken verblichen beim Herumstöbern auf dem Boden eines Sternlesers in Berlin, der uns geschrieben hatte, er besäße uralte Filmbilder. Kein Name, kein Filmtitel, keine Jahreszahl steht hinten drauf – nur, in steiler verschnörkelter Schrift: „Wie die gucken!!!“ Und, in Druckbuchstaben: „Aus den Anfängen des Kintopps.“ Wir würden gern mehr wissen: Wer sind diese Leute? Wie heißt der Film? Wann und von wem wurde er gedreht? Vielleicht erinnert sich einer unserer Leser?*

# Das gab's nur einmal

## Vom Kintopp zum Filmkunstwerk – Curt Riess erzählt die Geschichte der Ufa

**Wir schreiben das Jahr 1925/26. Emil Jannings hat Deutschland verlassen und ist dem Rufe Hollywoods gefolgt. Bei der Ufa erinnert man sich, daß der deutsche Film ja eigentlich die Welt an seinem Wesen genesen lassen müßte, und beginnt, Kulturfilme zu machen. Zum Wegbereiter wird der Schweizer Arzt und Naturwissenschaftler Dr. Nicholas Kaufmann. Seine Idee: ein Film um die Schönheit des menschlichen Körpers. Er soll „Wege zu Kraft und Schönheit“ heißen. Zusammen mit Dr. Grieving, dem Leiter der Kulturfilmabteilung, versucht Kaufmann, seinen Nacktfilm einem der Ufa-Direktoren schmackhaft zu machen.**

Der Direktor lächelt sehr überlegen: „Das würden die Leute natürlich am allerliebsten sehen. Aber das würde die Zensur nie durchlassen, ganz abgesehen davon, daß sich die Ufa so etwas gar nicht erlauben dürfte!“

„Und wenn die Zensur es durchließe? Ja, wenn die Behörden geradezu erklären würden, daß ein solcher Film künstlerisch und erzieherisch wertvoll ist?“

„Sie scherzen, Herr Grieving“, erklärt der Direktor.

Aber Herr Grieving scherzt nicht. Einen Film machen, einen Kulturfilm natürlich, der die Schönheit des menschlichen Körpers verherrlicht, einen, der nackte Männer und Frauen zeigt in gestellten Szenen aus dem klassischen Altertum — Grieving denkt an die Szene, wie Paris der Venus den Schönheitspreis zuerkennt, oder an Szenen in einem griechischen Gymnasium, wo Jünglinge mit ihren Lehrern lustwandeln; Szenen aus einem modernen Nacktbad, Szenen aus dem Training von Sportlern ... Die Idee zu dem Film „Wege zu Kraft und Schönheit“ ist geboren.

### Bitte, sich nicht zu genieren!

An Stoff für Szenen mangelt es nicht. Aber bald zeigt es sich, daß nackte oder kaum bekleidete Menschen nicht viel leichter zu fotografieren sind, als nackte Käfer oder Fische. Zuerst muß man überhaupt einmal Menschen finden, deren Körper wirklich so gestaltet sind, daß man sie unter dem Titel: „Wege zu Kraft und Schönheit“ zeigen kann, ohne befürchten zu müssen, das Publikum werde in schallendes Gelächter ausbrechen. Solche Menschen sind gar nicht so leicht zu finden.

Komparsen engagiert man auf der Filmbörse, Schauspieler, nachdem man sie im Theater oder in einem anderen Film gesehen hat. Wie aber soll man schöne Körper engagieren? Wem kann man sich mit der etwas merkwürdigen Bitte nähern:

buchstaben:
? Wie heißt
serer Leser?

al

Ufa

nicht viel
als nackte
man über-
en, deren
l, daß man
Kraft und
befürchten
e in schal-
lche Men-
finden.
der Film-
han sie im
Film ge-
höne Kör-
n sich mit
e nähern:

Jetzt ist die Gardinenwäsche ein Kinderspiel

Wie Nylon oder PERLON waschen

Im Badetuch ein- und ausrollen

und sofort wieder anbringen

In einer Stunde ist alles vorbei

**Machen Sie mit** beim größten Hausfrauentest für Gardinen. Prüfen Sie Gardisette-perfekt, erproben Sie diese neue, unwahrscheinlich perfekte Gardine und Sie werden in wenigen Wochen sagen:

# Nie war eine Gardine besser als diese

**Gardisette-perfekt ist ein echter Fortschritt für unsere Wohnungen und für jede Hausfrau.**

**Gutschein für den Hausfrauentest**

An die Gardisette-perfekt Heimberatung, Abteilung 3, Emsdetten/Westf. Liefern Sie mir bitte kostenlos über die

Firma ..........

Ort u. Straße ..........

für mein Küchenfenster .......... Meter Gardisette-perfekt (100 cm breit)

Name ..........

Anschrift ..........

Ich bin gern bereit, Ihnen bis zum 31. 12. 56 meine Erfahrungen mit Gardisette-perfekt mitzuteilen.

Sofort in Druckschrift ausfüllen und auf Zehnpfennig-Postkarte mit Notopfermarke kleben

**Aber das ist längst nicht alles:**

- Gardisette-perfekt bleibt auch nach vielen Wäschen glasklar durchsichtig, weil sie so fest verknüpft ist.
- Gardisette-perfekt ist sonnenbeständiger als alle Naturfasern, die für Gardinen in Betracht kommen.
- Gardisette-perfekt ist unempfindlich gegen Säuren und Dämpfe – sie ist also ganz besonders perfekt für Industriegebiete.
- Gardisette-perfekt ist so reißfest, daß man einen Volkswagen mit Fahrer an einem 200 cm breiten Schal aufhängen könnte.
- Gardisette-perfekt ist vollkommen verrottungsbeständig, unbedingt mottensicher und fünfmal so scheuerfest wie Gardinen aus Naturfasern.

Gardisette-perfekt hält aber nicht nur was aus – sie sieht auch gut aus.

Wir liefern zum Test

## 1000 Gardinen kostenlos an 1000 Hausfrauen

mit der Garantie

Kein Spannen – Kein Bügeln – Kein Einlaufen mehr

Gardisette-perfekt ist 100 cm, 200 cm und 300 cm breit lieferbar.

## Gardisette perfekt

**für die perfekte Gardine**

Sie sollten mitmachen beim Hausfrauentest für Gardisette-perfekt: 1000 Hausfrauen aus der Bundesrepublik und West-Berlin erhalten kostenlos für ihr Küchenfenster eine ausreichende Menge Gardisette-perfekt, um die guten Eigenschaften der perfekten Gardine im Küchenrauch und Küchendunst zu erproben. Teilnahmeberechtigt ist jede Hausfrau, die bereit ist, ihre Erfahrungen mit Gardisette-perfekt in einigen Monaten objektiv und wahrheitsgemäß dem Lieferwerk mitzuteilen. Melden sich mehr als 1000 Hausfrauen, entscheidet das Los unter Aufsicht eines Notars; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Auslieferung der Teststoffe erfolgt über den Handel.

Schicken Sie sofort den Gutschein ab oder fordern Sie mit einer Postkarte die Menge Gardisette-perfekt an (100 cm breit), die Sie für Ihr Küchenfenster brauchen. Schreiben Sie aber unbedingt, über welches Geschäft geliefert werden soll. Letzter Einsendetag ist der 31. März 1956 (Datum des Poststempels).

**Gardisette-perfekt Heimberatung, Abtlg. 3, Emsdetten / Westfalen**

Solange der Wind weht..

**... Stürme, Böen, Seitenwind und Glätte Ihren Wagen bedrohen, müssen Tatsachen gehört werden. Automobilkäufer haben ein Anrecht auf bewiesene Bewährung ihres zukünftigen Wagens. Der Beweis der Sicherheit muß auch bei schwerstem Wetter erbracht worden sein. Hier berichten Kenner und Könner über Isabella-Tatsachen.**

**Tatsachen** der Sicherheit

*Fahren und erfahren Sie dies: Die Lenkung ist extrem leicht, der Drehkreis ungewöhnlich klein für das große Fahrzeug, die Bremsen sind überdimensioniert und die Spurhaltigkeit beim Bremsen verdient Bewunderung. Die Kurvenlage ist bestechend, die Überholungsleistung, d. h. das Beschleunigungsvermögen außerordentlich.*
*Gesamtzeugnis: Sicherheit hervorragend.*
*Beweis: Testberichte der Fachpresse.*

**Tatsachen** der Wirtschaftlichkeit

*Fragen und erfahren Sie dies: Isabella-Fahrer sind stolz auf den niedrigen Verbrauch. Es werden in der Praxis Werte genannt, die unter dem vom Werk angegebenen Normverbrauch liegen. Die Zuverlässigkeit des Motors, der in der berühmten Carrera Panamericana eine Sonderklasse in Härte und Leistung repräsentierte, ist seiner Sparsamkeit ebenbürtig. Gesamtzeugnis: Wirtschaftlichkeit hervorragend!*
*Beweis: Testberichte der Fachpresse.*

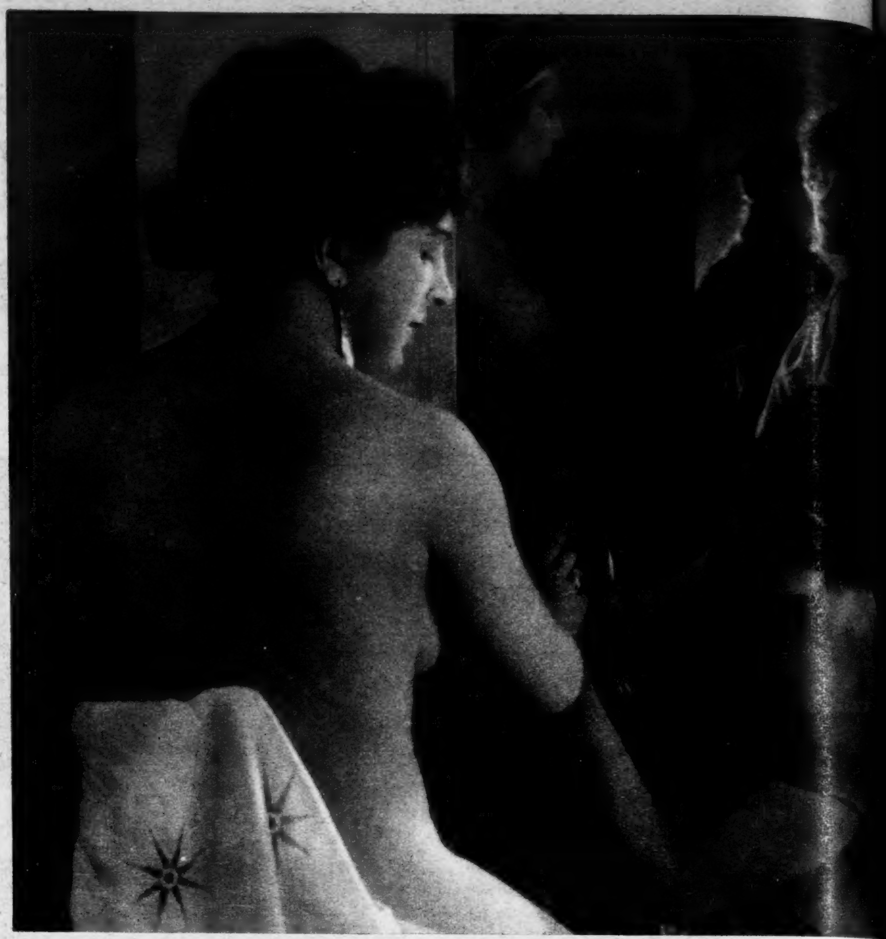
**Tatsachen** des Komforts

*Sitzen Sie in ihr, dann besitzen Sie diese Erfahrung: Im Überfluß hat Isabella Platz für Menschen und Dinge und spendet Behaglichkeit in allen Details. Echter Komfort soll die Sicherheit einschließen und verbietet daher, diesen Wagen noch weicher zu federn. Wir wollen behaglich und sicher reisen. Darum ist Isabella weich, aber nicht zu weich gefedert: Der Fahrer behält mit der Straße Kontakt.*
*Beweis: Die Tests der Fachpresse.*

*Mit* « **BORGWARD** » *kommt man weiter*

**Achtung!** Bevor Sie Ihr wertvolles Geld in einen Wagen stecken, wenden Sie sich an den nächsten Borgward-Händler und verlangen Sie eine Probefahrt, verlangen Sie den Beweis für Tatsachen, die für Ihren Automobilkauf entscheidend sind.

CARL F.W. BORGWARD · G.M.B.H. · BREMEN

**Make up in alten Zeiten.** *Hier haben wir eine Szene aus dem Film „Wege zu Kraft und Schönheit" von Dr. Nicholas Kaufmann. Man ist zu Gast in einer römischen Badeanstalt mit angeschlossenem Kosmetiksalon. Dieser Film, der ein Dienst an der Schönheit der menschlichen Körper sein*

„Würden Sie sich bitte frei machen, gnädige Frau? Ich will nämlich sehen, ob ich Sie für meinen nächsten Film engagieren kann. Bei vielen würde man mit diesem Ansinnen an die falsche Adresse kommen.

Dr. Kaufmann geht in Badeanstalten, in Ballettschulen, hinter die Kulissen von Revuetheatern. Es dauert viele Monate, bis er genügend Jünglinge und Mädchen gefunden hat, die bereit sind, ihre Reize auf der Leinwand zu zeigen. Es entsteht ein Film, in dem wirklich mehr nackte als bekleidete Menschen zu sehen sind. In den Direktionsbüros der Ufa ist man etwas beklommen. „Was wird die Zensur dazu sagen?" fragt man sich. Doch die Zensur sagt vorläufig überhaupt nichts. Weil die Nacktheit nicht in „lüsterner, die Sinne erregender Form" dargeboten wird. Die Presse ist gerade deswegen begeistert: „Endlich einmal nach so vielen unanständigen ein anständiger Film, ein sittlicher nach den vielen unsittlichen!" ruft sie aus.

Vielleicht ruft sie es etwas zu laut aus. Denn plötzlich finden gewisse Zensurstellen den Film doch etwas unsittlich. Nicht sehr, aber etwas. Namentlich in München herrscht Aufregung über eine Szene, in der eine Römerin, von Sklavinnen bedient, ein Bad nimmt. Wer wollte es ihr verargen, daß sie nackt badet? Die Münchener verargen es ihr. Die Szene muß herausgeschnitten werden. Trotzdem oder vermutlich gerade deshalb: der Film wird ein Bombengeschäft. Überall stehen die Menschen Schlange vor den Ufa-Kinos, um endlich die „Wege zu Kraft und Schönheit" kennenzulernen. Nicht etwa, weil es sich um einen Film handelt, in dem nackte Menschen ...! Gott behüte! Sondern weil es sich, zum Unterschied von den meisten Filmen, in denen die Schauspieler bekleidet sind, um einen sittlichen Film handelt.

Die Herren von der Ufa reiben sich die Hände. Welch ein Geschäft ist es doch, einen sittlichen Film zu machen!

**Ohne Zöpfe** *und Matrosenkleid: Brigitte Helm. Hier bereits im vierten Jahr ihrer Karriere in „Manolescu", einem 1929 gedrehten Film der Ufa*

**Dr. Bausback,** *der von Herrn von Stauss herbeigeholte Bankdirektor aus Württemberg, wurde der neue Sparkommissar und Generaldirektor der Ufa*

So groß der Kassenerfolg der „Wege zu Kraft und Schönheit" auch war, für die Ufa kam dieser Erfolg zu spät. Selbst wenn er früher gekommen wäre, hätte er vermutlich der Ufa nicht mehr genützt. Die hat ja in den letzten Jahren viele Filme produziert, die ausgesprochene Publikumserfolge waren. Aber was halfen alle Erfolge, wenn mehr Geld ausgegeben als eingenommen wurde.

Das ist heute schwer verständlich zu machen. War denn die Ufa nicht ein geordneter Betrieb? War der Vorsitzende des Aufsichtsrates nicht Herr von Stauss, einer der bedeutendsten Bankiers Deutschlands? Aber es kam eben nicht auf Herrn von Stauss, es kam überhaupt nicht auf die leitenden Männer an, die in den Büros saßen und selten etwas vom Film verstanden. Es kam auf die Männer an, die die Filme machten, die Regisseure. Und die waren mit dem Film groß geworden. Sie hatten sich aus kleinen und kleinsten Verhältnissen heraufgearbeitet. Sie hatten gewisse Hoffnungen auf den Film gesetzt und erlebt, daß der Film zehn- und zwanzigmal so viel einbrachte, als sie in ihren kühnsten Träumen erwarten durften. Und nun kannten sie kein Halten mehr. Nun war nichts gut genug, nichts teuer genug, wenn sie ihre Filme drehten. Und alle Kalkulationen wurden über den Haufen geworfen.

Ein typischer Fall ist Joe May, der 1924 den Film „Der Farmer aus Texas" dreht, nach „Kolportage", einem berühmten Lustspiel von Georg Kaiser. Sein Hauptdarsteller ist der blutjunge Willy Fritsch. Die Geschichte spielt übrigens vor der Verfilmung des „Walzertraums".

Willy Fritsch hat gerade seinen ersten Ufa-Vertrag bekommen. Die Gage ist gut, aber keineswegs überwältigend. Jedenfalls genügt sie nicht zum Ankauf eines Autos. Infolgedessen kauft sich Willy Fritsch ein Auto. Er zahlt tausendfünfhundert Mark an; wovon er die restlichen

*zu Kraft und*
*alt mit ange-*
*n Körper sein*

r „Wege zu
für die Ufa
ost wenn er
er vermut-
. Die hat ja
ahren viele
, die ausge-
umserfolge
was halfen
wenn mehr
en als ein-
de.
schwer ver-
achen. War
icht ein ge-
o? War der
s Aufsichts-
von Stauss,
deutendsten
eutschlands?
en nicht auf
uss, es kam
auf die lei-
an, die in
n und selten
m verstan-
uf die Män-
Filme mach-
seure. Und
dem Film
Sie hatten
n und klein-
sen herauf-
hatten ge-
gen auf den
und erlebt,
zehn- und
viel ein-
e in ihren
men erwar-
d nun kann-
alten mehr.
gut genug,
enug, wenn
drehten. Und
nen wurden
n geworfen.
Fall ist Joe
d den Film
aus Texas"
Kolportage",
en Lustspiel
Kaiser. Sein
junge Willy
übrigens vor
raums".
einen ersten
Gage ist gut,
end. Jeden-
nkauf eines
sich Willy
tausendfünf-
ie restlichen

*sollte, war vor seiner Aufführung heftig umstritten. Aber Unmoral und Lüsternheit – nein, das konnte ihm auch der strengste Zensor nicht vorwerfen*

zweitausend bezahlen soll, weiß der Himmel allein.

Joe May hat Fritsch in sein Herz geschlossen. Täglich fragt er ihn mindestens zehnmal: „Bist du auch glücklich, mein Junge?" Es scheint ihm ungeheuer viel daran zu liegen.

„Jawohl, Herr May, ich bin glücklich", erwidert Fritsch vorschriftsmäßig. Aber er sieht nicht glücklich aus. Er grübelt nach, wie er zweitausend Mark beschaffen könnte. Er sieht geradezu unglücklich aus. May hat nicht umsonst unzählige Detektivfilme gemacht. Das hat entscheidend zur Entwicklung seines Spürsinns beigetragen. Und es dauert nicht lange, bis er herauskriegt, daß die Gedanken an die Ratenzahlungen seinen jugendlichen Liebhaber unglücklich machen.

„Warum hast du das nicht gleich gesagt?" fragt er vorwurfsvoll, und schenkt Willy Fritsch die zweitausend Mark, die ihm fehlen. Am nächsten Tag schenkt er ihm auch noch einen Pelzmantel. „Die Hauptsache ist, daß du glücklich bist, mein Junge!" begründet er seine Generosität.

Solche Ausgaben sind für Joe May nicht der Rede wert.

### Tragisches Zwischenspiel

In dieser Zeit nimmt sich Eva May, die dreiundzwanzigjährige Tochter Joe Mays, in Baden bei Wien durch einen Schuß in die Herzgegend das Leben. Eva May ist eine schöne, junge Frau, die schon als Mädchen erstaunliche Filmerfolge hatte. Von den Eltern verwöhnt, später von den Männern begehrt, brauchte sie kaum einen Finger zu rühren, und hatte alles, was sie wollte.

Warum hat sie Selbstmord begangen? Niemand weiß es genau. Sie hat sich schon einmal, ein Jahr vorher, die Pulsadern aufgeschnitten. Man spricht von Zerwürfnissen mit der Familie ihres Bräutigams, Fritz Mandl, des österreichischen Munitionskönigs, der später Heddy Lamarr heiraten wird.

Andere wollen wissen, daß Eva May, die ungeheuer ehrgeizig und entschlossen war, Deutschlands erster Filmstar zu werden, befürchtete, ihr zukünftiger Mann werde es mit seiner gesellschaftlichen Stellung unvereinbar finden, sie weiterhin filmen zu lassen... Aber ganz Genaues weiß man nicht. Eva May nimmt ihr Geheimnis mit ins Grab.

Oder vielleicht gibt es gar kein Geheimnis. Vielleicht hat Eva May ihre Tat aus Hysterie begangen? Vielleicht war sie betrunken? Vielleicht spielte Rauschgift mit...? Solche und ähnliche Gerüchte schwirren durch die Luft. Wie


Scharlachberg Meisterbrand ist eine pflegliche Behandlung wert. Er lohnt es Ihnen mit noch grösserem Genuß

So wenig Scharlachberg nur?

Dem rechten Scharlachberg-Genießer kann das Ballonglas nicht groß genug sein, um der duftig-feinen Meisterbrand-Blume die rechte Entfaltungsmöglichkeit zu geben. Natürlich achtet er auch darauf, daß ihm dieser edle Weinbrand mit Zimmertemperatur serviert wird, denn Kälte läßt das abgerundet-reife Aroma nicht zur Geltung kommen. Scharlachberg Meisterbrand hat keine Mängel, die durch Kühlung verdeckt werden müßten. Machen Sie selbst den Versuch: In einem großen Ballonglas wenig Meisterbrand mit der richtigen Temperatur! Da schmeckt er noch besser, Ihr

Freund

**Scharlachberg**
**MEISTERBRAND**

1593

W 02951

**Für die Frau, die sich eine einfache, aber wirksame Hautpflege wünscht:**

Junocreme enthält die natürlichen Nährstoffe, welche die Haut braucht, um jung und spannkräftig zu bleiben, in besonders wirksamer Kombination. Sie dringen tief in die Hautporen ein – und das ist wichtig, denn nur von diesen tieferen Schichten aus können sie regenerierend und verjüngend auf das Hautgewebe einwirken. Machen Sie einen Versuch: schon nach kurzem Gebrauch werden Sie bemerken, daß Fältchen und Runzeln anfangen zu verschwinden, daß die Haut sich strafft und daß sie wieder jugendfrisch und elastisch wird. Junocreme schützt die Haut vor Witterungseinflüssen, glättet den Teint und gibt ihm ein wundervoll mattes, samtartiges Aussehen.

IN TUBEN
DM 1.20
IN TÖPFEN
DM 2.50

**juno creme**

*Hautpflegende Schönheitscreme*

EIN KALODERMA ERZEUGNIS


dem auch sei: Dies ist eine wirkliche Tragödie ... Man bedenke: eine schöne junge Frau, die bereits eine große Karriere gemacht hat, die Tochter eines der mächtigsten Männer der europäischen Filmindustrie! Er hätte ihr alles geben können!

### Metropolis

„Der Farmer von Texas" ist ein Kammerspiel, verglichen mit dem Film, den Fritz Lang bald darauf dreht, ein Film, der Geschichte machen wird und der den schlichten Titel „Metropolis" führt.

Fritz Lang ist in Amerika gewesen, eingeladen von einer großen Filmgesellschaft, die ihn, koste es was es wolle, nach Hollywood holen wollte. Den größten Eindruck auf dieser Reise machte ihm die Einfahrt in den New Yorker Hafen — die Wolkenkratzer, die plötzlich aus dem Meer emporzuwachsen schienen, die Riesengebäude mit den tausend und abertausend Fenstern, von denen jedes einzelne erleuchtet war.

So etwas müßte man filmen können! Fritz Lang hat darüber mit Pommer gesprochen und mit seiner Frau, Thea von Harbou.

Pommer ist an Kummer gewöhnt. Die „Nibelungen" haben Millionen verschlungen. „Aber Wolkenkratzer kann selbst die Ufa nicht bauen!" sagt Pommer. „Das wäre wohl doch etwas zu teuer!"

„Man braucht sie ja nicht zu bauen", erwidert Lang. Er weiß, daß man mit dem sogenannten Schuftan - Verfahren kleine Modelle fotografieren kann, als handle es sich um Riesenbauten. Das Verfahren von Eugen Schuftan bedient sich eines komplizierten Systems von Spiegelung und Gegenspiegelung ...

„Man müßte die Stadt der Zukunft aufbauen. Eine Stadt, wie sie etwa im Jahr zweitausend aussehen könnte", meint Lang.

Er weiß auch genau, wie eine Stadt im Jahre 2000 aussehen müßte ... Nicht irgendeine Stadt, sondern Metropolis, die Hauptstadt der Welt. Genaugenommen handelt es sich um zwei Städte — die obere und die untere. Unten, im Schatten, in kellerähnlichen Verließen, schuften die Arbeiter, bedienen die riesigen Maschinen, und oben, im Licht, leben die Magnaten in beispiellosem Luxus. So zum Beispiel fahren sie nicht in ihren Automobilen, das ginge zu langsam, sie nehmen sich ein Lufttaxi, wenn sie einmal schnell irgendwohin wollen.

Fritz Lang und Thea von Harbou arbeiten gemeinsam an dem Drehbuch des Films, der der größte Film aller Zeiten werden soll.

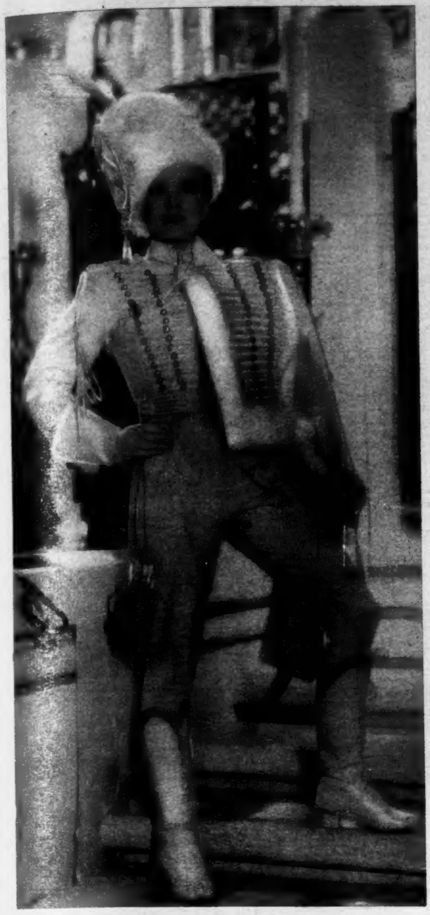
Der Inhalt:

Metropolis, die Hauptstadt der Welt im Jahre 2000. Sie teilt sich in zwei Teile: die untere Stadt und die obere Stadt, die Stadt der Armen und die Stadt der Reichen. Der Film soll die Rebellion der unteren Stadt gegen die obere Stadt zeigen, der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber, kompliziert dadurch, daß Freder, der Sohn des größten der Großindustriellen, sich den rebellierenden Arbeitern anschließt, ja, sich sogar zu ihrem Führer macht. Doppelt kompliziert, weil er Maria liebt, die Trösterin der Unterdrückten, aber keineswegs eine politische Agitatorin, die die Arbeiter nicht etwa aufstachelt, sondern ihnen rät, sich mit ihren Chefs zu vertragen. Denn auf die „Einigung von Faust und Kopf" kommt alles an. Aber Freders Vater schießt quer. Er hat Marias Reden belauscht. Und da er sie für gefährlicht hält, läßt er durch den Erfinder Rotwang einen künstlichen Menschen herstellen, eine Frau, die genauso aussieht wie Maria. Sein

**Man wird noch viel von ihr sprechen,** *von Anny Ondra nämlich, die über das Theater zum Film kam und in den dreißiger Jahren einer der viel umjubelten Publikumslieblinge war. Hier eine Aufnahme aus dem im Jahre 1935 gedrehten Film „Mädel vom Ballett". Ihr Partner war Viktor Staal*

unft auf-
im Jahr
, meint
Stadt im
. Nicht
tropolis,
ugenom-
tädte —
nten, im
erließen,
die rie-
m Licht,
piellosem
sie nicht
zu lang-
xi, wenn
wollen.
Harbou
buch des
r Zeiten
Welt im
Teile: die
die Stadt
chen. Der
eren Stadt
er Unter-
er Arbeit-
ompliziert
es größten
ebellieren-
sogar zu
ompliziert,
der Unter-
politische
etwa auf-
mit ihren
„Einigung
an. Aber
at Marias
ür gefähr-
r Rotwang
ellen, eine
aria. Sein

Theater zum
r. Hier eine
Viktor Staal



**Eine der größten** *am Filmhimmel überhaupt: Marlene Dietrich, die geborene Berlinerin. Dieses Foto stammt aus dem Film „Die große Zarin"*

finsterer Plan: die künstliche Maria soll die Arbeiter zu Gewalttaten anstacheln. Das gibt ihm, dem Magnaten, die Möglichkeit, gegen die Arbeiter vorzugehen und die Revolution abzuschlagen.

Aber er hat nicht mit den bösen Instinkten der Roboter-Maria gerechnet, die durchaus nicht nur das tut, was man ihr befiehlt. Sie treibt die Arbeiter dazu, die großen Maschinen zu zerstören, ja, die Schleusen zu öffnen, so daß die Kinder der unteren Stadt in Gefahr sind, zu ertrinken. Es findet also eine blutige und überdies kostspielige Revolution statt mit anschließender Orgie, und niemand vermochte zu sagen, wie das alles ausgeht, wenn in letzter Minute nicht Freder und die wahre Maria die Situation retteten. Die Roboter-Maria bricht wieder leblos zusammen. Der Industrielle versöhnt sich mit seinem Sohn, der echten Maria und dem Anführer der Arbeiter. Und alle sind glücklich. Die Unternehmer oben in ihren Wolkenkratzern, die Arbeiter in den Katakomben, in denen sie schuften, bis sie wieder genug haben . . .

Aber mit solchen Zweifeln endet der Film „Metropolis" nicht. Dann wäre ja ein neuer Film notwendig . . . Man sieht, die Fabel von „Metropolis" ist ziemlich albern. Aber nicht auf die Fabel kommt es Lang an. Ihn interessieren vor allem die Bauten, die Tricks, die Massen, mit denen er arbeiten kann.

Es werden also ungeheure Wolkenkratzer bis zu einer Höhe von dreißig Zentimeter gebaut. Straßen, fünfzig Stockwerke hoch — das heißt also zwanzig Zentimeter vom Boden des Ateliers. Es wird freilich auch vieles in Lebensgröße gebaut, zum Beispiel die sogenannte Herzmaschine zur Herstellung der Energien, die die Stadt Metropolis braucht, um zu leben, das Sportstadion für die Jugend der oberen Stadt, die Halle mit dem Laboratorium des Erfinders Rotwang, in der es von seltsamen Maschinen, von Kabeln, von Lampen, Schalttafeln, Reagenzgläsern nur so wimmelt. Der Clou des Laboratoriums ist die sogenannte Menschenmaschine, in der nach dem Abbild der echten — zeitweise entführten und gefangenen Maria — die Roberta-Maria entstehen soll und entsteht.

### Der Zauberer

Verglichen mit „Metropolis" sind die „Nibelungen" ein billiger Film gewesen. Fritz Lang ist dabei, sich selbst zu übertrumpfen. Er braucht zu diesem Film mehr Mittel, als bisher je zu einem Film aufgebracht wurden. Er braucht mehr Ateliers, mehr Aufnahmeapparate, ja sogar mehr Lampen. Ludwig Berger, der im Atelier nebenan den „Walzertraum" dreht, muß von seinem Aufnahmeleiter jeden Morgen hören: „Fritz Lang hat uns wieder die Lampen gestohlen!"

Aber niemand nimmt Fritz Lang so etwas übel, denn er ist ein Zauberer. Er


GBK 516

# Das Glück der Tochter liegt den Eltern am Herzen

Die Tochter ist groß geworden, und nur schwer finden sich die Eltern mit dem Gedanken ab, daß das Mädel eines Tages das Elternhaus verlassen wird. Es wird einen Beruf erlernen, es wird heiraten. Nicht immer sind dann die Mittel vorhanden, die das Lebensglück des Kindes begründen helfen. Durch überlegtes Sparen sollten rechtzeitig Rücklagen geschaffen werden, die unabhängig machen von den Wechselfällen des Lebens und die Glück und Zukunft der Tochter sichern. Pfandbriefe und Kommunalobligationen sind Wertpapiere mit verbriefter Sicherheit. Pfandbriefe sind durch Grundstücke und Gebäude, Kommunalobligationen durch das Vermögen und die Steuerkraft von Städten und Gemeinden gesichert. Sie sind also auf feste und zuverlässige Werte gegründet. Bei einem Zinssatz von 5 1/2 - 6 % geben sie einen guten, stabilen Ertrag. Sie sind jederzeit verwertbar. Ihr Besitz gibt Vertrauen in die Zukunft.

**Verbriefte** PFANDBRIEF UND KOMMUNALOBLIGATION **Sicherheit**

**PFANDBRIEF UND KOMMUNALOBLIGATION**

Pfandbriefe und Kommunalobligationen gibt es in Werten von DM 100,– und höher bei allen Banken und Sparkassen.

**besonders gesichert
gut verzinslich
stets verwertbar**

LELIA

*an Dir ist wundervoll*

*- - aber man tupft es nicht bloß hinter das Ohrläppchen! Von der Brause weg reibt man den feuchten Körper mit LELIA ab und wartet 2 Minuten unter der warmen Decke, bis die Haut trocken ist, stäubt LELIA noch in die zarte Wäsche, in Mantel und Kleid . . . und »LELIA ist wundervoll an Dir«!*

APARTE FLACONS ZU DM 2,50 / 4,00 / 5,50

**Eine zauberhafte Frau** *war Eva May, die Tochter des Regisseurs Joe May und seiner Frau, der Schauspielerin Mia May (hier in einer Szene mit Hermann Thimig aus dem Film „Das weiche Herz"). Eva May nahm sich — wie wir in unserer heutigen Fortsetzung berichten — 1924 das Leben*

vermag nicht nur die Zuschauer im Kino zu verzaubern, er kann auch, was viel, viel schwerer ist, die Belegschaft im Filmatelier verzaubern.

Als die Szene gedreht wird, in der die Roboter-Maria entsteht, herrscht eine höchst seltsame Stimmung im Atelier. Natürlich weiß jeder, daß es keine künstliche Frau ist, die in einer Art Ritterrüstung steckt und tapsende Schritte macht, als sei sie im Begriff, jeden Augenblick in sich zusammenzusinken. Alle im Atelier wissen, daß in dieser Rüstung eine junge Schauspielerin steckt. Man hat sie ja vor wenigen Minuten erst in die Rüstung steigen sehen, es geht alles mit rechten Dingen zu, und doch könnte man an Zauberei glauben . . .

Es geht nicht um Zauberei. Es geht um Tricks. Der Film „Metropolis" lebt von Tricks, vor allem von jenem Schuftan-Verfahren der Spiegelungen. Nur mit Hilfe dieses Verfahrens ist es möglich, eine ganze Stadt von Wolkenkratzern zu zeigen, spiegelglatte Straßen mit Tausenden von Autos, die Luft, den Himmel, gefüllt von hin- und hersausenden Flugzeugen.

Das alles bewältigt Günther Rittau, der sich schon im Nibelungen-Film als Spezialist von Trickaufnahmen bewährt hat.

Fritz Lang selbst ist vor allem an der Massenregie interessiert. Die vielen tausend Arbeiter der unteren Stadt sind nicht durch einige wenige Darsteller mit Spiegelung auf die Leinwand zu zaubern. Lang verlangt nicht weniger als sechstausend Komparsen. Die wären noch allenfalls aufzutreiben. Aber was verlangt er von diesen sechstausend Komparsen? Sie sollen kahl geschoren sein! Sie sollen aussehen wie Zuchthäusler.

Langs Aufnahmeleiter stürzen zur Filmbörse. Aber die Komparsen denken gar nicht daran, sich für die paar Mark, die man ihnen bietet, die Haare abschneiden zu lassen. Morgen oder übermorgen wird ein anderer Regisseur sie ablehnen, weil sie kahlgeschoren sind! Nein, das machen sie nicht mit!

Aber Langs Problem ist nicht unlösbar. Es gibt ja genug Arbeitslose in Berlin. Freilich, er bekommt „nur" rund tausend Arbeitslose. Mehr bewilligt die Geschäftsleitung der Ufa nicht, die auf dem Standpunkt steht, daß man mit tausend Menschen die Anwesenheit von sechstausend vortäuschen kann.

Die Arbeitslosen müssen nun genau das Gegenteil von dem spielen, was sie sind: Arbeiter, die furchtbar schuften, schwitzende und keuchende Arbeiter, die den ganzen Tag nicht zur Besinnung kommen. Bis ihre Szenen abgedreht sind, geraten sie wirklich ins Keuchen und ins Schwitzen.

Dann wieder gibt es Tage, an denen die Komparsen frieren müssen. Das geschieht, als die Arbeiter die Schleusen geöffnet haben und die untere Stadt überschwemmt wird. Im Film dauern diese Szenen knapp zehn Minuten. Im Atelier dauern sie mehr als zwei Wochen.

Lang braucht nicht nur kahlgeschorene Fronarbeiter. Die Kinder dieser Fronarbeiter, die unglücklichen, die beinahe, aber nur beinahe ertrinken, müssen mager sein. Sie müssen ungemein unterernährt aussehen. Langs Produktionsleiter sausen in die Arbeitergegenden Berlins, suchen und finden magere Kinder. Es gibt genug magere Kinder in Berlin, es gibt viel zu viele . . .

Mit Ausnahme von Rudolf Klein-Rogge, dem ehemaligen Mann von Thea von Harbou, der in allen Lang-Filmen spielt und auch diesmal dabei ist — er mimt den Erfinder Rotwang — arbeitet Lang diesmal mit neuen Kräften. Der Arbeiterführer ist der junge Schauspieler Heinrich George, der noch nie vor einer Filmkamera gestanden hat. Freder, der Sohn des Magnaten, wird von einem ungewöhnlich gut aussehenden Jüngling namens Gustav Fröhlich dargestellt, der auch über gewisse schauspielerische Talente verfügt und ebenfalls noch nie gefilmt hat.

Die eigentliche Entdeckung Langs aber ist ein junges, sechzehnjähriges Mädchen, das kaum weiß, wie es zu der Hauptrolle gekommen ist — zu den beiden Hauptrollen, denn sie spielt natürlich die gute Maria und die Roboter-Maria. Dieses Mädchen, deren Geschichte sich wie ein Film liest und die bald ein ganz großer Star der Ufa sein wird, heißt Brigitte Helm.

## Die Germanin Brigitte

Brigitte Helm kommt zum Film, wie die Heldin eines Marlitt-Romans zum Film gekommen wäre, wenn es zu Zeiten der Marlitt schon einen Film gegeben hätte.

**Die künstliche Dame** *Maria aus dem Film „Metropolis". In der eisernen Rüstung steckt Brigitte Helm. Links grault sich Alfred Abel*

*einer Frau, der*
*weiche Herz").*
*924 das Leben*

ern sie mehr

ulgeschorene
dieser Fron-
die beinahe,
nüssen mager
unterernährt
eiter sausen
rlins, suchen
s gibt genug
gibt viel zu

Klein-Rogge,
Thea von
filmen spielt
er mimt den
t Lang dies-
rbeiterführer
Heinrich Ge-
Filmkamera
ohn des Ma-
ngewöhnlich
mens Gustav
ch über ge-
ente verfügt
t hat.
Langs aber
es Mädchen,
r Hauptrolle
iden Haupt-
ich die gute
aria. Dieses
sich wie ein
ganz großer
rigitte Helm.

**gitte**

Film, wie die
s zum Film
Zeiten der
geben hätte.

*ria aus dem*
*Rüstung steckt*
*h Alfred Abel*

Nichts liegt ihr ferner, als Schauspielerin zu werden. Das schlanke, blonde Mädchen mit den langen Zöpfen, mit dem klassisch schönen, dabei strengen Gesicht, in Berlin geboren, lebt in der Nähe der Stadt in einem Internat. Dort geht es ziemlich streng zu. Aber das macht der jungen Brigitte nichts aus. Sie will ja lernen! Sie ist nur noch nicht ganz sicher, ob sie Astronomie studieren wird oder Medizin.

Im Internat wird gelegentlich auch Theater gespielt: Brigitte Helm spielt immer mit. Warum? Vielleicht ist sie ein bißchen begabter als die anderen. Vielleicht findet die Lehrerin, deren Aufgabe es ist, die Stücke einzustudieren, daß sie hübscher als die anderen aussieht...

Mutter Helm liest in der Zeitung, daß der große Regisseur Fritz Lang im Begriff ist, die Nibelungen zu verfilmen. Die Nibelungen! Für diesen Film ist doch ihre Tochter wie geschaffen! Groß und schlank, mit langem blondem Haar — die Germanin, wie sie im Buche steht! Die Mama beschließt also, Fritz Lang zu seinem Glück zu verhelfen. Wenn der ihre Tochter erst sieht, wird er ihr sofort die Hauptrolle in seinem Film geben. Es ist natürlich möglich, daß Lang schon eine andere Schauspielerin für die Hauptrolle engagiert hat. Dann wird er die Rolle eben umbesetzen...

Nach längerem Nachdenken entschließt sich die Mama, nicht an Fritz Lang direkt, sondern an seine Frau, Thea von Harbou, zu schreiben — von Frau zu Frau kann man sich besser aussprechen — und ein Bild ihrer Tochter beizulegen. Im letzten Satz des Briefes erkundigt sie sich, wann ihre Tochter erscheinen solle, um in dem Nibelungen-Film mitzuspielen.

Briefe wie dieser treffen bei bekannten Regisseuren und Drehbuchautoren zu Tausenden ein, damals wie heute. Sie werden selten gelesen, nie beantwortet... Dieser Brief bildet eine Ausnahme. Thea von Harbou sieht das Bild der jungen Brigitte Helm, stutzt, betrachtet es genauer. Dieses Mädchen hat etwas! Das ist nicht irgendein Mädchen. Thea von Harbou liest den Brief der Mama und wird immer interessierter. Und daher kommt es, daß dieser Brief, einer von Tausenden, beantwortet wird.

Von alledem ahnt Brigitte nichts. Eines Tages sitzt sie mit ihrer Mutter in der Stadtbahn.

**Schauspielerin! Nie im Leben!**

In Babelsberg steigen sie aus, gehen ein paar Schritte und stehen plötzlich in einem riesigen Filmatelier in einer großen Halle, wo lauter Germanen herumstehen. Paul Richter, als Siegfried, ist zum Beispiel ein überaus reizvoller junger Mann, und die Schauspielerin Margarethe Schön, als Krimhild maskiert, wirkt recht imposant.

Brigitte weiß nur, daß sie sich alles echter vorgestellt hat. Wie diese Leute alle geschminkt sind! Sie sieht ganz deutlich, daß die meisten Perücken tragen, die Bärte falsch sind, der Wald kein Wald ist, und die Sonne keine Sonne, sondern ein Scheinwerfer.

Jetzt nähert sich ihr Fritz Lang in einem eleganten Lederjackett, das Monokel fest ins Auge geklemmt. „Das ist also die junge Dame, von der Sie uns geschrieben haben, gnädige Frau?" sagt er zur Mama.

Fritz Lang kann sehr charmant sein, wenn er will. Und jetzt will er. Er sieht mit dem Blick des Kenners, daß das Foto nicht gelogen hat. Vor ihm steht zwar ein

**Kunst: ja, Kasse: nein** – *das wäre die kurze Formel für den 1924 gedrehten expressionistischen Film: „Wachsfigurenkabinett." Links Conrad Veidt*

## Ist helles Haar schon blondes Haar?

Eine echte POLYCOLOR-Waschtönung wird Ihnen den Unterschied zeigen! Helles, duftiges Haar ist bezaubernd – aber es verlangt mehr als jede andere Haarfarbe nach ausdrucksvoller Farbfrische. Geben Sie Ihrem hellen Haar „Charakter" durch ein zartes oder betonendes Make-up! Einige Tönungs-Vorschläge: „Hellblond" erhält blondes Haar frisch und gibt eine leichte Aufhellung (auch bei blondiertem Haar). „Mattblond" und „Mittelblond" zum Auffrischen eines gleichen Haartones oder zur Mattierung. „Goldblond" und „Tizianrot", bezaubernd lebendige Nuancen, unendlich schmeichelhaft für alle Blondinen.

Tube für zwei Waschtönungen DM 1.20

## Das echte Make-up für Ihr Haar!

**Kostenloser POLYCOLOR-Haar-Beratungsdienst!** Machen Sie bitte Ihre Angaben auf einer Postkarte und schicken Sie diese an die **TheraChemie G. m. b. H. Abt. B12, Düsseldorf.** Jetzige Haarfarbe? - Gewünschte Nuancierung? - Sind Sie zur Zeit: nicht ergraut, leicht ergraut, mittel ergraut, stark ergraut? Sie erhalten zugleich kostenlos eine Probetube und das neue POLYCOLOR-Büchlein. POLYCOLOR-Dienst auch in Österreich Saarland - Schweiz - Italien - Belgien - Luxemburg - Holland - Skandinavische Staaten.

noch sehr junges Mädchen im Matrosenkleid, mit langen blonden Zöpfen. Aber morgen oder übermorgen wird sie schon eine sehr schöne junge Dame, voll Rasse, die einem den Atem nehmen kann.

Auch Thea von Harbou kommt hinzu und sagt den üblichen Satz: „Sie wollen also Schauspielerin werden, liebe Kleine?"

Brigitte reißt die Augen auf, als hätte sie etwas Entsetzliches gesehen. Instinktiv tritt sie zwei Schritte zurück. Und dann sagt sie ganz schnell: „Nie im Leben!" Die Worte sind schon heraus, als sie begreift, daß sie das nicht hätte sagen sollen. Die Mutter macht ihr wütende Zeichen hinter dem Rücken.

Fritz Lang beginnt zu lachen: „Sie wollen also keine Schauspielerin werden? Oder darf man noch du sagen?"

„Sagen Sie, was Sie wollen . . ."

„Du bist nicht sehr freundlich!"

Brigitte schweigt.

„Was hast du denn gegen die Schauspielerei?" will Thea von Harbou wissen.

Brigitte nimmt ihren ganzen Mut zusammen. „Das ist nämlich so . . . Ich meine, daß ist doch kein ernsthafter Beruf! Wenn man Kinderärztin wird, dann ist man doch zu etwas gut auf der Welt!" Sie wird nun ganz sachlich, die junge Brigitte. „Aber Schauspielerin? Das stimmt doch alles nicht . . . Das ist doch unecht!"

Plötzlich fällt ihr das Wort ein, nach dem sie die ganze Zeit gesucht hat, und mit der Überzeugung einer Fünfzehnjährigen ruft sie: „Schauspielerei ist unmoralisch!"

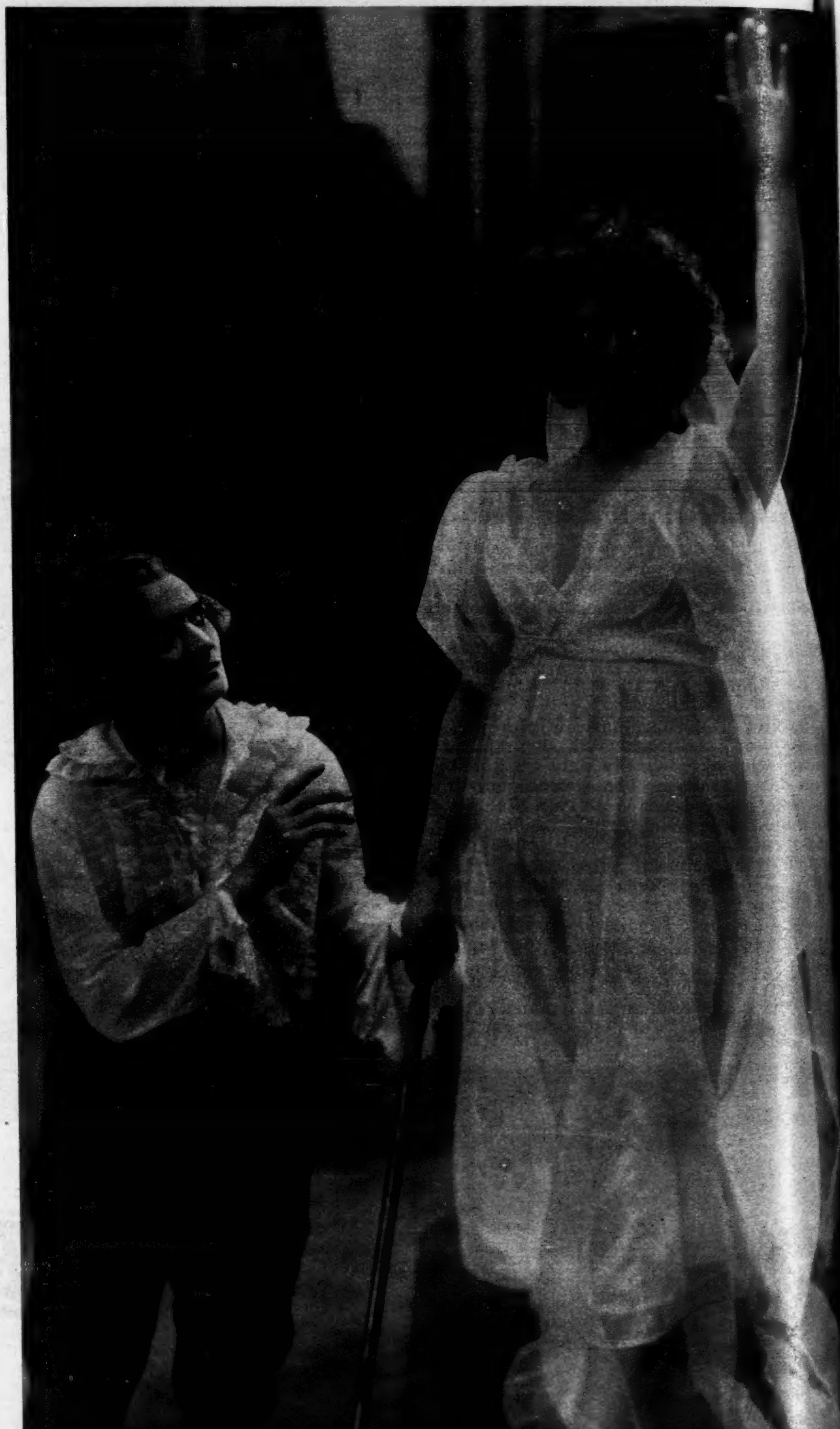
Die Mama ist zu Tode erschrocken. „Bitte, hören Sie doch nicht auf das, was meine Tochter da sagt!" fährt sie dazwischen. „Sie weiß ja gar nicht, was sie sagt . . . Sie ist ja noch so jung!"

— Niemand kümmert sich um die Proteste Brigittes. Sie wird in eine Garderobe geführt und hergerichtet. Von Zeit zu Zeit wirft sie einen Blick in den Spiegel und sieht mit Unbehagen, daß ihre Augen immer größer werden. Die freundliche junge Frau, die sie geschminkt hat, nimmt sie bei der Hand und bringt sie ins Atelier zurück.

„Die Möbel mal aus der Ecke raus!" donnert Fritz Lang. „Wir brauchen Platz für unsere junge Diva!"

Ein paar Bühnenarbeiter eilen herbei und zerren riesige Lehnstühle und einen langen altdeutschen Tisch aus der Ecke.

Eine Menge Scheinwerfer werden herbeigeschleppt und auf Brigitte gerichtet. Da steht sie plötzlich ganz allein in der leeren Dekoration, angestrahlt von tausend Lampen — so scheint es ihr jedenfalls. So hell war es noch nie um sie! Sie hat das Gefühl, nackt und bloß zu sein. Am liebsten würde sie weglaufen und sich irgendwo verbergen. Aber sie kann keinen Schritt tun. Sie kann überhaupt nichts sagen. Sie ist von den vielen Lichtern ge-



**Heil dir . . . !** *Diese Szene stammt aus dem 1922 gedrehten Film „Lady Hamilton". Die in wallende Gewänder gehüllte Dame ist Liane Haid, die sich 1940 mit der „unvollkommenen Liebe" vom Film zurückzog und heute als Frau eines Kehlkopf-Spezialisten in der Schweiz lebt. 1954 sah man sie noch einmal „Im Krug zum grünen Kranze". Der Herr an ihrer Seite ist Theodor Loos. Er starb 1954 mit 62 Jahren*

blendet. Wie aus weiter Ferne hört sie die Stimme Langs, der den Beleuchtern etwas zuruft, worauf das Licht noch stärker wird.

Dann spürt sie die Hand von Lang. „Du mußt ein paar Schritte weiter nach links treten!" Er wartet gar nicht, bis sie das tut. Er gibt ihr einen kleinen Stoß, und schon steht sie da, wo er sie hinhaben will.

Zehn Sekunden geschieht nun gar nichts.

Dann hört sie Lang fragen: „Willst du uns nicht etwas vorspielen?"

Brigitte fühlt, daß ihr das Blut in den Kopf steigt. Was will man von ihr? Was soll sie denn sagen? Wer hat das Recht, sie hierher zu stellen, mitten ins Licht, von ihr zu verlangen, daß sie etwas sagt? Nein, sie wird kein Wort sagen. Sie wird schweigen wie das Grab! Wenn das Herrn Lang nicht paßt, dann tut es ihr leid.

Irgend jemand drückt ihr ein Blatt Papier in die Hand. Sie hört Lang: „Ein Brief ist soeben für dich gekommen! Willst du uns nicht sagen, was in dem Brief drin steht?"

Ein Brief? Wer soll ihr einen Brief schreiben? Wer weiß denn überhaupt, daß sie hier ist? Das ist doch alles Quatsch! Sie preßt die Lippen aufeinander. Sie wird kein Wort sagen.

Jetzt hört sie Lang aufgeregt rufen: „Dein Vater kommt!"

Und im gleichen Augenblick steht ein Mann vor ihr, den sie noch nie im Leben gesehen hat, ein Schauspieler natürlich, mit einem blonden Bart.

„Was hast du da?" schreit er sie an.

„Ich?"

„Ja." Der Schauspieler deutet auf den Brief, und instinktiv versteckt ihn Brigitte hinter ihrem Rücken.

„Ich habe alles gesehen!" donnert der sogenannte Vater.

„Was versteckst du da?"

„Einen Brief!" flüstert Brigitte.

„Und was steht in dem Brief?"

„Eine Freundin hat geschrieben, daß Nixe ..."

„Wer ist Nixe?"

„Das ist der Hund meiner Freundin!" Und jetzt weiß sie, was sie sagen will. „Meine Freundin schreibt, daß Nixe zwölf Junge bekommen hat!"

Schallendes Gelächter im ganzen Atelier.

„Danke!" ruft Lang, und die Scheinwerfer gehen aus.

Es dauert ein paar Sekunden, und dann kann Brigitte wieder sehen. Was sieht sie? Eine unendliche Halle, leer und kalt. Die anderen sind kilometerweit von ihr entfernt. Sie ist allein. Sie steht ganz allein in dieser leeren kalten Halle. Sie spürt es mit Beklommenheit — sie wird es noch oft spüren in den Jahren, die folgen, sie wird sich noch oft so allein fühlen in den riesigen, leeren kalten Hallen, wo der nächste Mensch so weit weg zu sein scheint.

„Du hättest dich ein bißchen mehr anstrengen können!" erklärt die Mama, während Brigitte abgeschminkt wird. Brigitte fühlt wieder Trotz in sich aufsteigen, während sie sich ihr fettiges Gesicht trocken reibt. „Warum?" gibt sie zurück. „Ich will ja keine Schauspielerin werden!"

Die Mama schüttelt den Kopf. „Ich will ja nur dein Bestes!"

Als sie das Atelier verlassen, steht Thea von Harbou in der Nähe der Tür. „Sie werden von uns hören!"

**Und dann war es soweit**

Nach einem halben Jahr klingelt das Telefon —.

„Herr Lang läßt fragen, ob Sie mit Ihrem Fräulein Tochter zur Ufa kommen könnten? Er erwartet Sie im Büro von Herrn Direktor Pommer in einer halben Stunde.

Dann sitzt Brigitte mit der Mutter Erich Pommer gegenüber. Auch Fritz Lang ist da.

„Ich mache jetzt einen neuen Film!" erklärt er. „Und du spielst die Hauptrolle!"

Brigitte Helm erstarrt.

„Freust du dich denn gar nicht?"

„Ja ... Ich freue mich schon ... Aber wenn ich es nun nicht schaffe?"

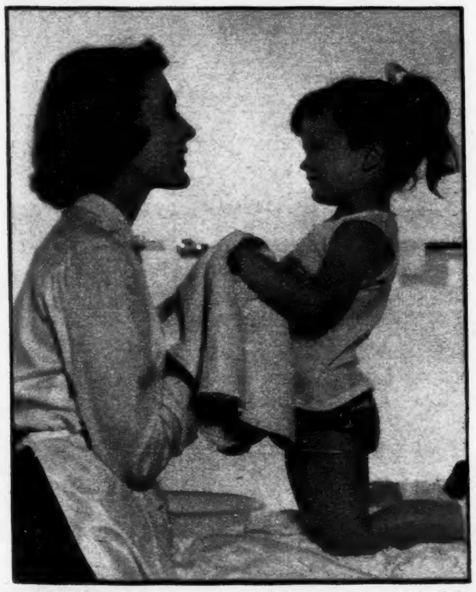
„Wenn du es nicht schaffst, dann schmeiße ich dich raus!" sagt Fritz Lang mit Überzeugung.

Am nächsten Tag bekommt sie ihren Vertrag. Fünfhundert Mark pro Monat. Das ist keine gigantische Gage, aber immerhin, sie ist gerade erst sechzehn.


# Palmolive-Seife bietet Schönheit ... und mehr!

**Palmolive reinigt mild!**

Die Haut des Kindes ist zart; sie will pfleglich behandelt sein. Das tägliche Waschen darf sie nicht angreifen. Da ist Palmolive-Seife nicht zu übertreffen. Sie ist ganz mild, reizlos selbst für zarte Haut. Erwarten Sie von der Körperwäsche eine gründliche, porentiefe und doch milde Reinigung, so gibt es nichts Besseres für Sie als Palmolive-Seife!



**Palmolive verschönt die Haut!**

Makellos rein, zart und jugendfrisch wird Ihr Teint, wenn Sie die Haut täglich mit dem milden Palmolive-Schaum sanft massieren. Diese weltberühmte Toilette-Seife trocknet die Haut nicht aus; dafür sorgen wertvolle Rohstoffe, Oliven- und Palmen-Öle, deren schönheitsfördernde Wirkung schon im Altertum bekannt war. Soll das tägliche Waschen der Schönheit dienen, so gibt es kein wirksameres Rezept als Palmolive-Seife!

**Das ist das Besondere:**

*Als einzige Seifenmarke von Weltruf erhält Palmolive-Seife durch Oliven- und Palmen-Öle, die zu ihrer Herstellung verwendet werden, ihren typischen Charakter. Sie ist vollkommen rein, vollkommen mild.*

**Palmolive spart!**

Nicht nur das große Stück für 75 Pf, auch das 50 Pf-Stück ist ein wahres Sparstück: Palmolive-Seife verbraucht sich überaus langsam! Selbst wenn sie bereits zu einem dünnen Plättchen abgewaschen ist, haben Sie immer noch ein festes Stück Palmolive-Seife in der Hand – schaumkräftig, voll duftend bis zum Rest. Heißt Ihre Devise: sparsam haushalten? Palmolive-Seife erfüllt auch diese Forderung!

100 g-Stück **50 Pf**
großes Stück **75 Pf**

Übrigens bekommt sie die fünfhundert Mark sofort. Dabei soll der Film erst drei Monate später beginnen. Aber in diesen drei Monaten hat sie eine Menge zu tun. Sie muß tanzen lernen und reiten und Schauspielunterricht nehmen. Die Lehrer bezahlt die Ufa.

Die Dreharbeiten für „Metropolis" dauern achtzehn Monate. In dieser Zeit gibt es kaum eine Woche, in der Brigitte Helm nicht beschäftigt wäre. Fritz Lang fällt es nicht ein, sie zu schonen: „Du mit deinen sechzehn Jahren kannst ja eine Menge aushalten!" erklärt er.

Alle anderen Schauspieler haben Doubles. Lang denkt nicht daran, für Brigitte ein Double zu engagieren. Die Szenen, in denen das Wasser in die untere Stadt läuft und die Kinder fast ertrinken, dauern im fertigen Film ungefähr zehn Minuten. Ihre Verfilmung nimmt aber mehr als sechs Wochen in Anspruch. Und während der ganzen Zeit steht Brigitte Helm bis zu den Hüften im Wasser.

Die Uraufführung von „Metropolis" findet natürlich im Ufa-Palast am Zoo statt. Große Auffahrt. Berittene Polizei, die die Zufahrtsstraßen absperrt. Die Damen in Abendkleidern, die Herren in Frack und Smoking. Fast die gesamte Regierung ist erschienen, sogar der alte Reichspräsident von Hindenburg; er sitzt in der Ehrenloge und wird nachher ein paar lobende Worte sprechen, obwohl böswillige Zuschauer behaupten, er habe den ganzen Film verschlafen — oder vielleicht gerade deshalb.

Als Brigitte Helm und Fritz Lang vor den Vorhang treten, toben die Menschen eine gute halbe Stunde. Der Erfolg von „Metropolis" übersteigt alles, was man in dieser Beziehung je erlebt hat — nicht nur in Deutschland, auch in Frankreich, der Schweiz, in Italien und, natürlich, in Amerika. Natürlich? Das ist keineswegs natürlich. Das ist — im Gegenteil — ein besonderer Triumph für Fritz Lang, denn eigentlich wollten die amerikanischen Verleiher „Metropolis" erst gar nicht übernehmen. Aber dann stellte sich heraus, daß Fritz Langs Film nicht nur fast amerikanisch, sondern amerikanischer ist als die meisten amerikanischen Filme.

Aber auch dieser Erfolg rettet die Ufa nicht mehr, kann sie nicht mehr retten. Denn als „Metropolis" herauskommt, ist die Ufa nicht mehr die Ufa oder, um es genauer zu sagen: sie ist keine deutsche Filmgesellschaft mehr. Der amerikanische Einfluß innerhalb der Gesellschaft ist erheblich stärker geworden als der deutsche.

## Es kriselt

Seit Jahren hatte die Ufa keinen Generaldirektor mehr gehabt. Die Vorstandsmitglieder waren gleichberechtigt und keiner ließ sich von dem anderen etwas sagen. Jetzt erklärte Emil Georg von Stauss, dies müsse aufhören. Und da er zu den Männern der Filmindustrie nicht das geringste Vertrauen mehr hatte — was nicht weiter verwunderlich erschien —, holte er einen Kollegen, den Direktor der Württembergischen Vereinsbank, Dr. Ferdinand Bausback, an die Spitze der Ufa.

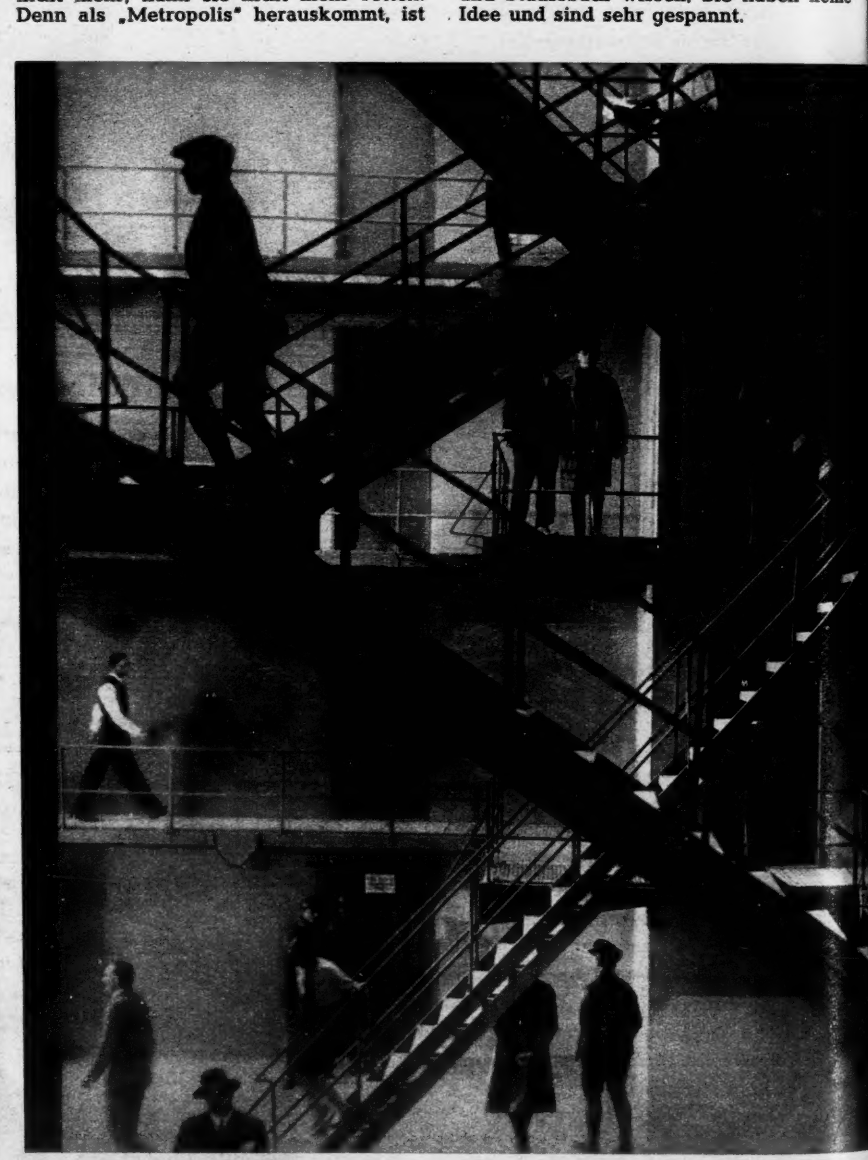
Bausback sollte aufräumen und Sparmaßnahmen durchführen. Er war ein guter Bankdirektor — aber vom Film hatte er nicht die geringste Ahnung. Er hatte auch kein Verhältnis zum Film. Er war strenggläubiger Katholik, und es geschah selten, daß er ohne Begleitung seines Hauskaplans erschien. Der hatte natürlich seine besonderen Ideen über das Wesen des Films oder, wie er es wohl formuliert hätte, über dessen Unwesen. In der Ufa nennt man Bausback bald nur noch Herrn Staussback — weil er schließlich ein Geschöpf des Herrn von Stauss ist.

Erich Pommer hat viele erregte Auseinandersetzungen mit Herrn von Stauss und dem guten Bausback. Die deuten an, daß Ende 1925 auch Pommers Vertrag ablaufe. „Schließlich ist es noch gar nicht sicher, ob Ihr Vertrag verlängert wird, Herr Pommer!"

Pommer nimmt solche Drohungen nicht ernst. Er braucht es auch nicht zu tun. Er hat ein halbes Dutzend Angebote aus Amerika in der Tasche. Er kann sich die beste Offerte aussuchen.

Herr von Stauss, der den Tag verflucht, an dem er die Ufa gegründet hat, möchte sie am liebsten verkaufen. Erich Pommer ist entschieden gegen einen Verkauf. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Ufa zu retten sei.

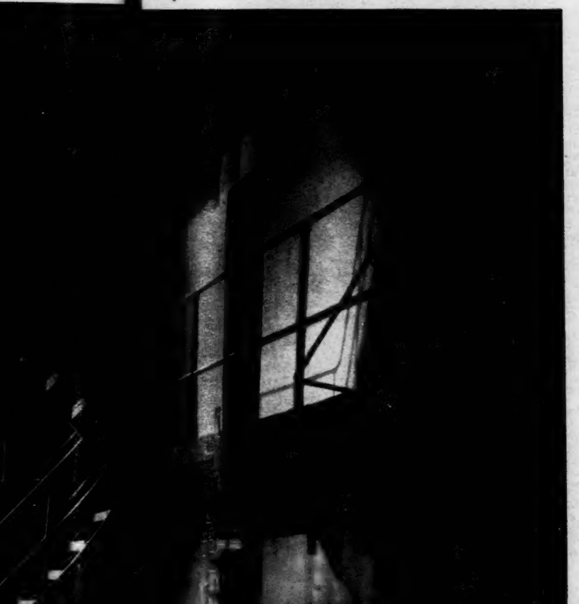
„Wie?" wollen die Herren von Stauss und Staussback wissen. Sie haben keine Idee und sind sehr gespannt.



**Fritz Lang konnte schwelgen** — *das war nach seinem Geschmack: Diagonale, Senkrechte und Waagerechte, die das Bild zerlegten, Licht und Schatten, die überraschende Effekte erzeugten. Sehen Sie nur diese Treppen! Ein Szenenfoto aus Langs Film „Spione" (1928). Lupu Pick, der rumänische Schauspieler und Regisseur, von dem wir bereits ausführlich erzählt haben, spielte mit, und Fritz Rasp*

oder, um es
ine deutsche
nerikanische
schaft ist er-
ler deutsche.

einen Gene-
e Vorstands-
echtigt und
deren etwas
Georg von
Und da er zu
rie nicht das
atte — was
erschien —,
Direktor der
ank, Dr. Fer-
tze der Ufa.
n und Spar-
var ein guter
ilm hatte er
Er hatte auch
war streng-
schah selten,
eines Haus-
türlich seine
Wesen des
l formuliert
In der Ufa
noch Herrn
lich ein Ge-
ist.
erregte Aus-
n von Stauss
e deuten an,
ers Vertrag
och gar nicht
ängert wird,
hungen nicht
ht zu tun. Er
ngebote aus
ann sich die
ag verflucht,
hat, möchte
Erich Pom-
einen Ver-
dpunkt, daß
n von Stauss
haben keine



Senkrechte und
zeugten. Sehen
er rumänische
und Fritz Rasp

Pommer hat eine Idee. „Export!" Er führt aus: „Fünfundsechzig Prozent aller Filme, die in Deutschland laufen, stammen aus Amerika. Wenn die Amerikaner exportieren können, warum sollten wir es nicht auch schaffen?"

Bausback, der sich noch nicht richtig eingearbeitet hat, fragt naiv: „Warum tun wir es dann nicht?"

„Weil unsere Filme zu schlecht sind!"

Pommer sagt die Wahrheit. Die vier oder fünf Filme, die er im Jahr produziert, werden auf der ganzen Welt aufgeführt. Der Rest ist Schweigen. Wer außerhalb Deutschlands will schon „Lützows wilde verwegene Jagd" sehen oder „Zopf und Schwert"?

Man kann schon von Glück sagen, wenn diese Filme in Deutschland ihr Geld einspielen.

Pommer versucht auch weiterhin, Filme auf die Beine zu stellen, die exportfähig sind. Bausback versucht zu sparen. Seine Devise: „Nichts darf teurer sein, als es bisher gewesen ist!" Und nach Möglichkeit soll es billiger sein.

Es kommt zu komischen Zwischenfällen. Bausback fährt nach Babelsberg und durchmißt die Ateliers, um eine Stelle zu finden, an der er mit seinen Sparmaßnahmen einsetzen könnte. Er findet nichts und niemanden. Die Produzenten, Regisseure und Schauspieler flüchten, sobald sie seiner ansichtig werden. Eines Tages steht Bausback schließlich einem Kameramann gegenüber, der sich mit seiner neuen elektrischen Kamera beschäftigt. Bausback betrachtet mit Interesse den Apparat. „Was ist das?"

„Eine der neuen elektrisch betriebenen Kameras."

Bausbacks Miene verdüstert sich. „Die haben wir jetzt gekauft?"

„Ja, vor ein paar Wochen ..."

Der Sparkommissar wendet sich zum Gehen. Im letzten Moment hat er noch einen Einfall. „Mit wieviel Volt wird die Kamera betrieben?"

Der Kameramann antwortet: „Mit zweihundertzwanzig Volt!"

Daraufhin Bausback, indem er warnend den Finger hebt: „Dabei muß es aber auch bleiben!"

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

— einer der hervorragendsten Chargendarsteller des deutschen Films, der leider bis auf den heutigen Tag viel zuwenig beschäftigt wird und endlich eine große Rolle im Film verdient


## Die Lambretta ist Deutschlands Liebling

NSU

Mit ihr gehen, Verzeihung, fahren Sie auf Nummer sicher, – die NSU-Lambretta ist der meistgekaufte Roller Deutschlands. Eine Probefahrt genügt und Sie wissen warum. Bitte, rufen Sie den NSU-Vertreter Ihrer Stadt an – er ist immer für Sie da, oder schreiben Sie ein Kärtchen an NSU in Neckarsulm, und man schickt Ihnen gleich den Lambretta-Prospekt Nr. 21. (Übrigens: Unser Bild zeigt die Lambretta mit Fahrer und Sozia in direkter Draufsicht)

**Wie ein Porsche** oder ein VW hat die Lambretta eine Kühlturbine. Dadurch ist der Motor im langsamen Stadtverkehr oder am steilen Berg nicht auf irgend ein Fahrtwinderl angewiesen. Betrachten Sie bitte das Foto oben fachmännisch: Durch die Schlitze saugt das Gebläse in der Minute circa 4500 Liter Luft an!

**Sparsame Bekleidung** (sparsam wie die Lambretta – ein Kilometer für nur knapp zwei Pfennige Benzin.)

**Hübsche Rückfront** Der Soziasitz ist ebenso wie das Reserverad im Preis von 1495.– inbegriffen; Sie haben also nicht nochmal Extra-Ausgaben.

**Mütze des Fahrers.** Darunter kluger Kopf.

Ansicht der Sozia für Männer, die bereits verheiratet sind.

**Haben Sie was für die Beine Ihrer Sozia übrig?** Dann kommt nur die Lambretta infrage: Die hat anstelle von Rasten richtige Trittbretter – mit Platz zum Tanzen.

**Ein schnelles Mädchen** ist die Lambretta: Wenn's der Fahrer eilig hat, dann steht der Tacho auf 81. Ist das was?

**Können Sie aufs Knöpfchen drükken?** Dann können Sie auch Lambretta fahren: Ein Fingerdruck auf den elektrischen Anlasser, und der Motor läuft. Kickstarterei ist bei der Lambretta passé.

Typisches Lambretta-Besitzer-Lächeln (stolz)

**Die Füße schlafen nicht ein** bei der Lambretta: Jeder kann seine Beine stellen wie er will, kein Tunnel stört die Bequemlichkeit.

**6,2 Pferde in der Hand!** Einmal am Gas drehen, und schon sind sie in vollem Trab.

**Wie das Finanzamt unser Geld,** so leicht schlucken die dicken Super-Ballonreifen die Unebenheiten. Und – was das Wichtigste ist – die niedrigen Räder legen den Schwerpunkt tief; das ergibt die sagenhafte Straßenlage.

**Strahlend wie das Lächeln von Maria Schell:** der Scheinwerfer mit seinen 35 Watt! (Wie beim Auto.)

**Selbst Tante Emma mit dem Zwicker** könnte das: Hebel ziehen, eine kleine Drehung – schon ist geschaltet. Mit der NSU-Schaltung hat man immer den Gang drin, den man auch wirklich braucht.

303

## Ist Ihre Haut nach dem Rasieren entzündet?

Wie kommt es zu Reizungen, Rötungen und schmerzhaften Entzündungen der Barthaut? Jedes Rasieren entzieht der Haut Fett; dann spannt sie, wird spröde und rissig, ist wehrlos gegen das Eindringen von Keimen, die Entzündungen und Pickel verursachen.

Wollen Sie trotz regelmäßiger Rasur immer eine glatte, saubere, widerstandsfähige Barthaut haben, so kommt es darauf an,

1. den Fettverlust der Haut rasch zu ersetzen,
2. die Barthaut zu desinfizieren,
3. die Barthaut zu kräftigen.

Diese Aufgaben erfüllt BALSA, die einzige Spezial-Creme für trockene Barthaut. Nur für den Mann, nur zur Anwendung nach dem Rasieren wurde BALSA von den Lingner Werken entwickelt.

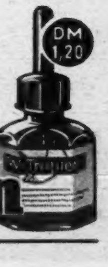
Weil die Barthaut besonderer Beanspruchung ausgesetzt ist, darum braucht sie auch eine spezielle Pflege ... mit BALSA, der ersten Nach-Rasier-Creme. Machen Sie eine Probe mit BALSA, dann kennen Sie nach dem Rasieren kein Spannen, keine Risse, keine Rötungen, keine Pickel, keine Hautunreinheiten mehr! Wirklich – BALSA ist Balsam für die strapazierte Barthaut.

Probedose kostenlos! Schreiben Sie an die Lingner Werke, Düsseldorf 205. Sie erhalten umgehend eine Probedose BALSA zugesandt.

*Dose DM 1,20 in allen Fachgeschäften*

## Warzen

sind Fremdkörper auf der Haut, die nur dann wirklich beseitigt werden, wenn man sie mit der Wurzel herausholt. Mit den bekannten „W-Tropfen" kann man dies in 5—6 Tagen bequem erreichen. Täglich wird 1 Tropfen aufgetragen. Durch die Tiefenwirkung der „W-Tropfen" lösen sich auch die Warzen aus der Haut heraus. — Mit „W-Tropfen" kann man ebenso harte Hornhaut an den Füßen, aber auch Hühneraugen beseitigen. Die Originalflasche „W-Tropfen" mit Auftrags-Pipette ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.





**W-Tropfen**

# Alle Himmel stehen of

## Der Roman einer gefährlichen Verlockung / von ST AN

**Ellen Conradi hat das Glück ihrer Ehe zerstört. Weil sie so sehr unter ihrer Kinderlosigkeit litt, hat sie Thom, ihren Mann, mit ihrer Freundin Ruth Warneke zusammengebracht. Sie hat sich dabei auf Thoms unerschütterliche Liebe und Ruths „Fairness" verlassen. Aber sie wird von beiden enttäuscht. Die einsame Ruth, die ihren Mann früh verloren hat, verliebt sich leidenschaftlich in Thom. Und als Thom erfährt, daß sie ein Kind erwartet, verläßt er Ellen. — Ellen weigert sich, in eine Scheidung einzuwilligen. In ihrer Verzweiflung entführt sie eines Tages Ruths dreieinhalbjähriges Töchterchen Bärbel. Schon ein paar Stunden später wird sie festgenommen. Sie verbringt die Nacht im Untersuchungsgefängnis, wird aber am nächsten Tage vorläufig entlassen. — Nachdem sie so mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, erzwingt Thom ihre Einwilligung in die Scheidung; denn er und Ruth haben es in der Hand, Ellens Tat als harmlos hinzustellen. Noch am gleichen Tag geht er mit Ellen zum Rechtsanwalt Dr. Zimmermann, und sie beauftragen ihn, die Scheidung einzureichen. „Und der Scheidungsgrund?" fragt der Anwalt. „Böswilliges Verlassen", antwortet Thom. Noch einmal begehrt Ellen auf. „Nein, Ehebruch!" sagt sie . . .**

Der Anwalt hob überrascht den Kopf. Seine beiden Besucher sahen einander an. Das Gesicht des Mannes war dunkel geworden. Zwei scharfe Falten standen über der Nasenwurzel. Die Frau war leichenblaß bis auf die schwachgefärbten Lippen, die leise bebten. Es war wie ein stummer verbissener Kampf zwischen ihnen. Der Anwalt spürte gleichsam die Erregung, die von den lautlos Kämpfenden ausging.

Schließlich senkte die Frau die Lider, und der Mann sagte heiser: „Ich denke, wir bleiben dabei: Böswilliges Verlassen."

Der Anwalt zögerte, er nahm seine Brille ab und putzte die Gläser mit einem kleinen seidenen Tuch. „Sind Sie einverstanden, gnädige Frau?" fragte er leise.

Ellen nickte stumm.

Der Anwalt setzte die Brille wieder auf und wandte sich an Thom. „Dann darf ich um ein paar Daten bitten. Wann haben Sie Ihre Gattin verlassen?"

Thom überlegte. „Vor einem Monat."

„Hm — ." Der Anwalt rückte seinen Schreibblock zurecht. „Das allein genügt nicht für die Klageschrift. Wollen Sie mir bitte ein paar nähere Angaben machen? Zum Beispiel die Gründe, die dazu führten. Oder soll ich das mit Ihrer Gattin besprechen?"

Wieder sahen die beiden einander an. Thom sagte, ohne den Blick von Ellen zu wenden: „Darauf möchten wir verzichten. Bitte setzen Sie die Klageschrift auf, wie Sie das für richtig halten."

Der Anwalt wartete eine Weile, aber Ellen schwieg. „Wie Sie wünschen", sagte er höflich. Darauf notierte er die Personalien und schob dann Ellen einen vorgedruckten Zettel hin. „Wenn Sie bitte unterschreiben wollen, gnädige Frau?"

Ellen drehte den Zettel unsicher in den Händen. „Was ist das?" fragte sie.

„Die Prozeßvollmacht", erklärte Thom.

Sie hörte nicht auf ihn. Ihre Augen waren fragend auf den Anwalt gerichtet.

Dr. Zimmermann nickte ihr zu. „Eine Formalität, gnädige Frau. Ich kann Sie nicht vor Gericht vertreten. wenn Sie mich nicht schriftlich dazu bevollmächtigt haben." Er reichte ihr einen Federhalter.

Ellen legte den Zettel auf den Schreibtisch und las ihn sorgfältig durch. Den Federhalter hielt sie wie etwas Nebensächliches in der Hand.

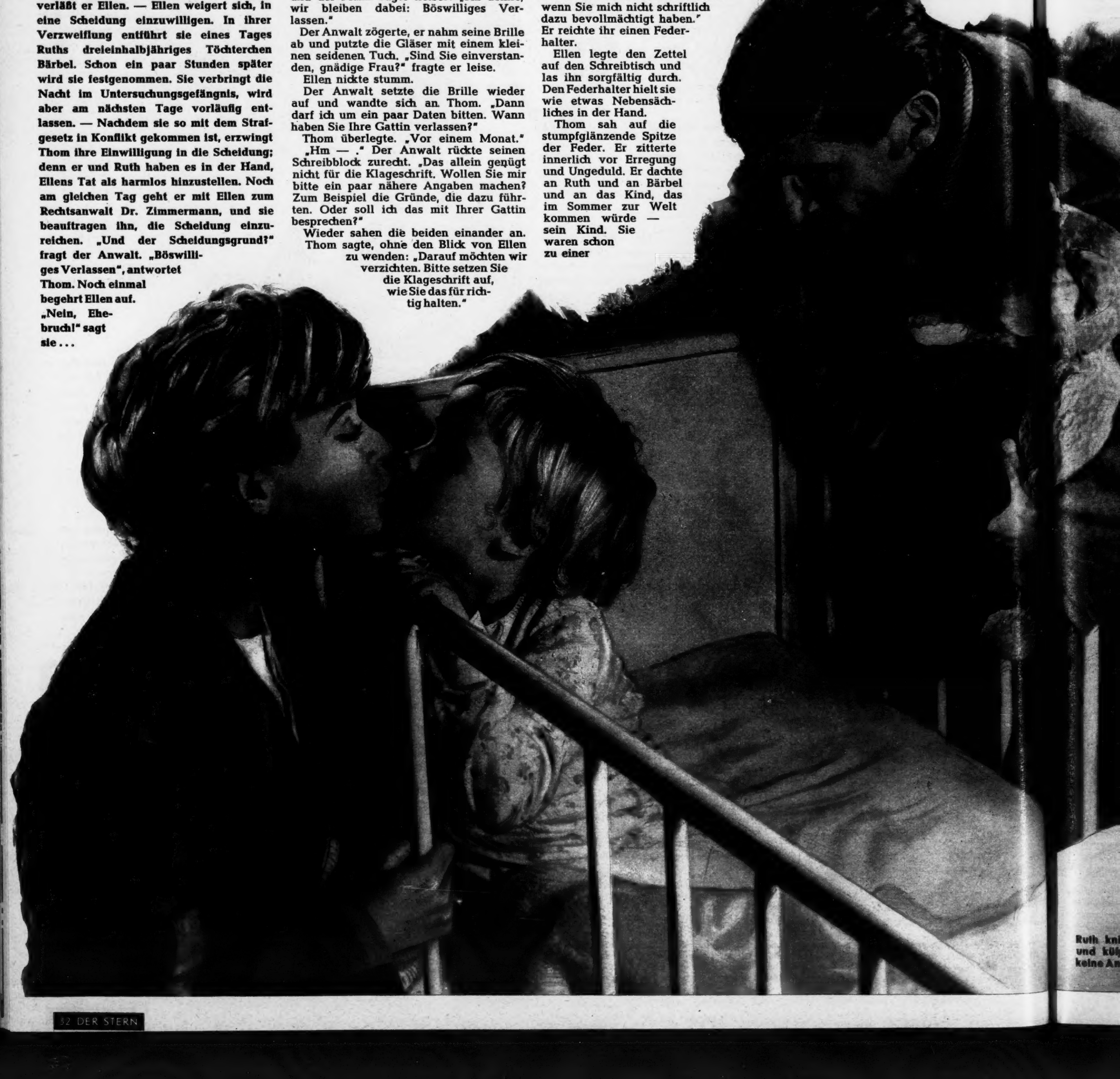
Thom sah auf die stumpfglänzende Spitze der Feder. Er zitterte innerlich vor Erregung und Ungeduld. Er dachte an Ruth und an Bärbel und an das Kind, das im Sommer zur Welt kommen würde — sein Kind. Sie waren schon zu einer Familie geworden, und nun hing es von dieser Unterschrift ab, ob sie Aussicht hatten, es auch vor den Menschen zu werden. Die Unterschrift würde endlich den Weg frei machen in ein neues geordnetes Leben. Die Feder brauchte sich nur auf das Papier zu senken und ein paar krause Linien zu schreiben: Ellens Namen, dann war der erste Schritt auf dem Weg getan.

Plötzlich fühlte er den Blick des Anwalts auf sich

ruhen. Er zw
wenden und

Dr. Zimme
kommend ei
Lächeln in d
walts; in den
Spott. Dann
fahriger Ha
hörte er endl
das glatte Pa

Er warf da
becher. Seine
neben fiel.



Ruth kn
und kü
keine An

# enoffen

## n ST AN OLIVIER

ng es von
ssicht hat-
n zu wer-
ndlich den
geordnetes
h nur auf
aar krause
men, dann
Veg getan.
zlich fühlte
den Blick
s Anwalts
auf sich

ruhen. Er zwang sich, die Augen abzuwenden und tastete nach einer Zigarette.

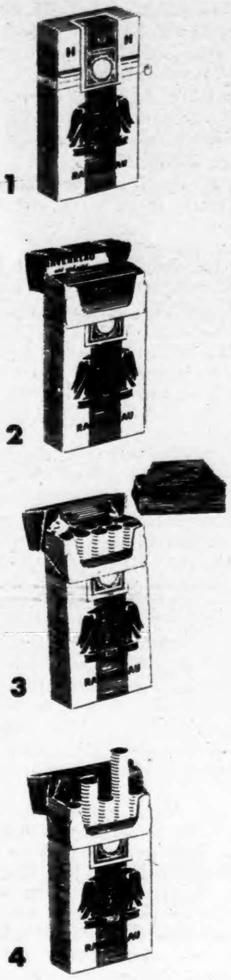
Dr. Zimmermann reichte ihm zuvorkommend ein Streichholz. Thom sah ein Lächeln in dem hageren Gesicht des Anwalts; in dem Lächeln war eine Spur von Spott. Dann, während Thom sich mit fahriger Hand die Zigarette anzündete, hörte er endlich neben sich die Feder über das glatte Papier kratzen.

Er warf das Streichholz in den Aschenbecher. Seine Hand zitterte so, daß es daneben fiel. Dr. Zimmermann klaubte es

Ruth kniete an dem Bettchen nieder und küßte das Kind. „Hast du auch keine Angst, allein zu bleiben, Bärbel!"


# RAVENKLAU

*von edler Milde*




**Naturrein** sind die Tabake, denen die RAVENKLAU ihre edle Milde verdankt. Das feine Aroma wird durch ihr **Königsformat** zur vollen Entfaltung gebracht. Es wird bis zum Anzünden sorgsam bewahrt, denn die RAVENKLAU ist **idealverpackt.**

1 Ein Cellophan-Faden löst die luftdichte Schutzhülle des druck- und stoßsicheren Kartons.

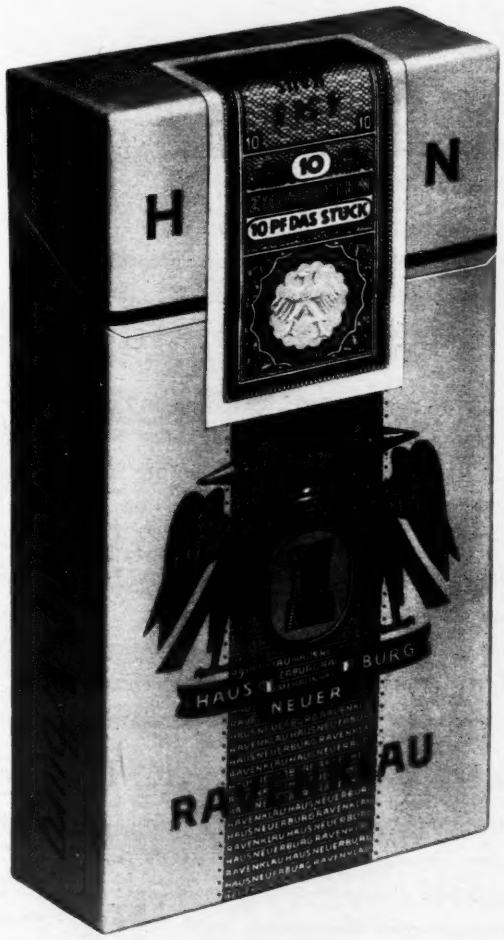
2 Die Metall-Folie umschließt schützend die Zigaretten. Das feine Aroma wird so erhalten.

3 Die Folien-Haube ist leicht abzunehmen. Kein Zerren. Keine Beschädigung der Zigaretten.

4 Jede Zigarette ist bequem zu entnehmen. Den Packungsdeckel bitte immer fest schließen.

5 So bleibt die edle Milde jeder RAVENKLAU wohlbewahrt bis zum köstlichen Rauchgenuß.

5




**10PF**
**KÖNIGS-FORMAT**

Eine Zigarette von HAUS NEUERBURG

# *Wohlgefühl der* PERLON-*Zeit*
# SCHÖNE NEUE SAUBERKEIT!

**„Ich heiratete einen Schließkorb voll Socken . . .**

und in jedem Socken war ein Loch . . . da war es höchste Zeit zum Heiraten, zu geregelter Häuslichkeit . . . zum Strümpfestopfen!"

„O Mutti . . . es lebe die PERLON-Zeit und ihre Männer! Ich hab' kein Loch gefunden . . . Alle Strümpfe waren ganz und frisch! Mutti . . . die Strümpfe und die Männer sind besser geworden - das ist die PERLON-Zeit!"

Weil man PERLON® täglich waschen kann, soll man es auch tun! Dann fühlt man sich wohl. Das ist vollendete Wäsche-Hygiene - das ist die „Neue Sauberkeit"!

*Dies Etikett sagt kurz und gut, was es ist und was man tut.*

**AUGEN AUF . . . OB perlon® DRAUF!**

PERLON-*Artikel erkennen Sie am Etikett mit der Schutzmarke* perlon *oder* PERLON. *Nur solchen Fabrikanten ist die Verwendung der eingetragenen Warenzeichen: Wortzeichen* PERLON *und Bildzeichen* perlon *gestattet, die sich zur Einhaltung bestimmter Qualitäts-Richtlinien verpflichtet haben. Das* perlon *-Zeichen bietet Ihnen also einen echten Vorteil.*

® Registrierte Warenzeichen des PERLON-Warenzeichenverbandes e. V. kennzeichnen POLYAMIDE aus Caprolactam (Fäden, Fasern, Drähte und Borsten) der Hersteller-Firmen:

Badische Anilin- & Soda-Fabrik AG., Ludwigshafen · Farbenfabriken Bayer, Aktiengesellschaft, Leverkusen · Farbwerke Hoechst AG., vorm. Meister Lucius & Brüning, Frankfurt/Main-Höchst · Phrix Gesellschaft m. b. H. Hamburg · Spinnstoffabrik Zehlendorf AG., Berlin-Zehlendorf · Vereinigte Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal.


vom Tisch und ließ es in den Aschenbecher fallen.

Thom stand auf. „Noch etwas?" fragte er heiser.

„Nein", antwortete Zimmermann ruhig. „Ich werde Ihnen die Klageschrift dann zustellen."

Auch Ellen erhob sich.

Als sie schon an der Tür waren, wandte Thom sich noch einmal um. „Übrigens . . ." er räusperte sich. „Wie lange dauert es? Ich meine, wann ist mit der Verhandlung zu rechnen?"

Der Anwalt hob die Schultern. „Es kommt darauf an. Vielleicht schaffen wir es noch vor Weihnachten. Ich werde sehen, daß man Ihren Fall vorziehen kann. Es ist ja eine glatte Angelegenheit, in zwanzig Minuten zu erledigen."

Eine glatte Angelegenheit . . . dachte Ellen. In zwanzig Minuten zu erledigen.

Thom hielt ihr die Tür auf. Sie ging schnell an ihm vorbei.

Unten auf der Straße blieben sie stehen. Er berührte ihren Arm. „Ich fahre dich nach Haus."

„Danke, ich gehe lieber."

„Aber ich kann dich wirklich hinauffahren! Es macht mir gar nichts aus!"

Sie sah ihn an. „Ich weiß. Nun macht es dir sicher nichts mehr aus. Trotzdem . . ." Sie wandte sich ab und ging weg. Sie ging wie eine Einsame unter den vielen Menschen, und es war, als ob diese Menschen gar nicht da wären, als ob die Straße leer und endlos lang sei, nur dazu da, von ihr in ihrer Einsamkeit durchschritten zu werden. Aber ihr Gang war dennoch leicht und graziös — wie immer.

Er spürte den Wunsch, ihr nachzulaufen, ihr zu danken, sie zu überreden, sich doch noch nach Hause fahren zu lassen. Aber es war ein unsinniger Wunsch und er paßte nicht zu dieser Situation. Was wollte er denn? Er hatte doch alles erreicht. Er konnte doch nun froh sein, daß es so glatt gegangen war. Sie hatte die Prozeßvollmacht unterschrieben; alles Übrige würde der Anwalt erledigen.

Er konnte wirklich froh sein, aber er fühlte sich in seiner Haut nicht wohl. Er stieg in den Wagen und fuhr zum Werk zurück.

Vor dem Portal begegnete ihm Frau Schneidewind. Er grüßte höflich und tat, als sei er sehr in Eile, und so bemerkte er nicht, daß ihr Blick eisig über ihn hinwegging. Es hätte ihn auch wenig gestört, wenn er es bemerkt hätte. Er sah noch immer das Bild: Ellen, wie sie einsam und wie von Trauer gebeugt die Straße hinuntergegangen war.

Er stürzte sich in die Arbeit und blieb lange über die gewohnte Zeit an seinem Schreibtisch. Fräulein Kubisch hatte ihre Freude an ihm. —

Er kam sehr spät zu Ruth. Er war noch immer bedrückt von den Geschehnissen des Vormittags.

Sie aßen in der Küche, wie jeden Abend. Erst wenn das Kind eingeschlafen war, pflegten sie hinüber ins Wohnzimmer zu gehen.

Unlustig nahm er ein paar Bissen von der hübsch zurechtgemachten Platte. „Schläft Bärbel schon?" fragte er, um etwas zu sagen.

„Ja, schon lange." Sie sah ihn forschend an. „Hast du viel zu tun gehabt?"

Er nickte.

Sie schenkte ihm Tee nach. Dann räumte sie unruhig in der Küche herum, obwohl gar nichts zu räumen war. „Du", sagte sie, „Bärbel fängt an, sich was auszudenken. Oder glaubst du, daß Kinder in dem Alter schon lügen?"

„Ich weiß nicht. Wieso?"

Wieder sah sie ihn forschend an. „Sie hat mir von gestern abend erzählt. Sie hat gesagt, sie wäre mit Ellen spazierengegangen. Wie kommt sie nur auf solche Ideen?"

Er nahm einen Schluck Tee. Dann hob er den Kopf. „Das Kind lügt nicht. Ellen hat es vom Kindergarten abgeholt und wollte mit ihm nach Frankfurt. Auf dem Bahnhof ist sie dann festgenommen worden."

Also doch! dachte sie. Und er hat es mir verschwiegen! Warum nur? Sie gab sich selber die Antwort: Weil er Ellen schützen will. Für ihn ist sie immer noch seine Frau. Immer wenn ich mit ihm über Ellen sprechen möchte, wird er so schweigsam. — Und sie dachte an das, was Ellen ihr zuletzt gesagt hatte: Thom liebt dich gar nicht! Eines Tages wird er zu mir zurückkommen . . . Und plötzlich kam die alte Angst wieder über sie. „Thom", flüsterte sie, „warum hast du mir das nicht gesagt?"

„Weil ich erst mit ihr sprechen wollte."

*Weil er mit ihr sprechen wollte. Weil er sie schützen wollte. Weil er sie liebt . . .*

„Und?" fragte sie. Ihr Herz klopfte.

„Sie ist jetzt bereit, sich scheiden zu lassen!"

„Thom!" schrie sie. Ihr Gesicht wurde rot vor Aufregung.

„Unter einer Bedingung", sagte er ruhig. „Wir müssen der Staatsanwaltschaft erklären, daß Ellen mit unserer Einwilligung das Kind abgeholt hat und daß alles nur ein unglücklicher Irrtum war."

Sie stürzte zu ihm hin, kniete neben seinem Stuhl nieder und faßte nach seinen Händen. „Natürlich tun wir das! Wir müssen gleich morgen hingehen! Und dann? Wird sie dann gleich . . .?"

Er zog sie hoch und stand auf. „Wir sind heute mittag zusammen beim Anwalt gewesen. Wenn wir Glück haben, wird der Termin noch vor Weihnachten angesetzt. Wenn ich dann das Urteil gleich anerkenne, können wir vierzehn Tage später schon heiraten. Wie gesagt: Wenn wir Glück haben."

„Thom!" Sie fiel ihm um den Hals. „Wir haben bestimmt Glück. Warum sollten wir kein Glück haben?" Sie war halbverrückt vor Freude. Sie hakte ihn ein und zog ihn hinüber ins Wohnzimmer. Bärbel schlief fest. Sie beugte sich über das Bett und machte dann die Vorhänge zu. „Thom", flüsterte sie, „dann sind wir zu Neujahr verheiratet!"

„Vielleicht."

Sie drückte ihn auf die Couch und setzte sich dicht neben ihn. „Wir müssen uns sofort um eine Wohnung kümmern", sagte sie. „Ich hab heute eine Anzeige in der Zeitung gesehen. Ein kleines Haus in Wilhelmshöh, und dann noch eine moderne Etagenwohnung in der Goethestraße. Morgen geh ich hin und seh's mir an. Und wenn es was ist, dann ruf ich dich an, ja?"

Er nickte.

„Eigentlich kann ich gar nicht mehr arbeiten", fuhr sie aufgeregt fort. „Was soll ich noch die vier Wochen im Büro? Wenn das mit der Wohnung klappt, dann werde ich alle Hände voll zu tun haben. Sie muß ja schließlich auch eingerichtet werden. Was soll ich tun, Thom? Soll ich einfach wegbleiben?"

„Schreib Kokker einen Brief", sagte er. „Schreib ihm, daß du krank bist und ihn

*„Wenn man bedenkt, daß wir früher auch so ausgesehen haben . . ."*

bittest, dich für den Rest der Zeit zu beurlauben. Schreib ihm, daß du im Notfall auf dein Gehalt verzichtest."

„Ja. Das ist eine Idee!" Sie überlegte eine Weile. „Du", sagte sie, „ich werde

*wollte.* Weil *sie liebt*...
z klopfte.
scheiden zu

sicht wurde

, sagte er
aatsanwalt-
unserer Ein-
hat und daß
tum war."
niete neben
te nach sei-
vir das! Wir
gehen! Und
..?"
d auf. „Wir
beim Anwalt
haben, wird
chten ange-
il gleich an-
Tage später
Wenn wir

n Hals. „Wir
rum sollten
var halbver-
ihn ein und
mer. Bärbel
ber das Bett
rhänge zu.
sind wir zu

h und setzte
müssen uns
kümmern",
e Anzeige in
ines Haus in
h eine mo-
Goethestraße.
eh's mir an.
f ich dich an,

nicht mehr
fort. „Was
en im Büro?
klappt, dann
, tun haben.
eingerichtet
Thom? Soll

ef", sagte er.
bist und ihn

*wir früher*
*en ..."*

r Zeit zu be-
du im Notfall

Sie überlegte
e, „ich werde

Bärbel für die Zeit noch im Kindergarten lassen!"

Er sah zu Bärbels Bett hinüber. „Ich weiß nicht recht ..."

„Ach, natürlich. Ich bringe sie selber hin und hole sie auch selber ab. Ich kann sie noch nicht überall mit hinnehmen. Das siehst du doch ein!"

„Na gut", sagte er. „Wie du willst."

Sie legte die Arme um seinen Nacken und küßte ihn. „Ach, Thom, ich freue mich so. Ich freue mich so!"

Ihre kindliche Begeisterung steckte ihn ihn an und vertrieb endlich den Druck, der seit dem Vormittag auf seinem Gewissen lag. „Ich auch", sagte er und küßte sie wieder.

•

Ruth erwachte am andern Morgen wie in einer neuen Welt.

Bärbel kam zu ihr ins Bett gekrochen und erzählte von einem großen schwarzen Hund, der in der Nacht bei ihr gewesen wäre. Der Hund hätte große rote Augen gehabt, und sie hätte furchtbare Angst gehabt.

Ruth zog das Kind fest an sich. „Du hast geträumt", sagte sie zärtlich. „Der Hund ist gar nicht dagewesen."

„Doch", sagte Bärbel. „Ein großer schwarzer Hund."

„Du brauchst keine Angst zu haben", beruhigte Ruth sie, „wenn er wiederkommt, dann sagen wir Onkel Thom Bescheid, der wird ihn wegjagen."

„Aber Onkel Thom ist in der Nacht nicht da!"

„Doch. Bald zieht Onkel Thom zu uns. Er bleibt dann immer bei uns."

Ruth hörte nicht mehr auf Bärbels Geplapper. *Er bleibt immer bei uns ... Ich werde nicht mehr allein sein ... Nie mehr allein ... Er bleibt immer bei uns ...*

Sie dehnte sich wohlig. Es war heute wie an einem Sonntag in ihrer Kindheit — oder wie an einem ersten Ferientage. Eine unendlich lange sorglose Zeit lag vor ihr, eine Zeit voller Erwartung auf herrliche, langandauernde Spiele und kleine lockende Abenteuer.

Dieses Gefühl goldener Sorglosigkeit hielt die nächsten Stunden hindurch unvermindert an. Sie brachte Bärbel zum Kindergarten. Auf dem Rückweg telefonierte sie mit dem Makler, dessen Wohnungsangebot sie in der Zeitung gelesen hatte. Sie verabredete für Montag eine Zusammenkunft an Ort und Stelle. Dann ging sie nach Haus und brachte in Ruhe die Wohnung in Ordnung. Sie dachte daran, daß sie eigentlich jetzt in Dr. Kokkers Vorzimmer sein müßte, und sie dachte an all die anderen Frauen, die ihr Leben lang täglich acht Stunden vor einer Büromaschine saßen, wie sie selber es jahrelang getan hatte, und daß diese anderen nie erlöst werden würden, wie sie erlöst worden war. Sie war voll großmütigen Mitleids für diese Frauen und vergaß darüber ganz, wie sehr die Arbeit sie früher ausgefüllt und befriedigt hatte.

Dann zog sie sich um. Sie tat es mit großer Sorgfalt, und es dauerte eine Weile bis sie den passenden Pullover für ihren Rock gefunden hatte.

Sie betrachtete lange ihr Gesicht im Spiegel. Es war etwas voller geworden, aber sie fand trotzdem, daß sie gut aussah. Sie zog ihre Lippen nach und verlängerte ihre Augenbrauen ein bißchen, was sie sonst nie getan hatte. Als sie damit fertig war, klingelte es. Sie dachte sofort an Thom. Sie hatte ihm gesagt, daß sie sich heute Möbel ansehen wollte. Vielleicht wollte er sie begleiten. Erwartungsvoll lief sie nach draußen.

Aber es war nicht Thom. Es war Erika Gerber.

Ruths Freude fiel in sich zusammen. „Oh, du bist es", sagte sie.

Die Gerber lächelte. „Du scheinst jemand anderes erwartet zu haben." Ihr Lächeln war nicht echt. „Darf ich hereinkommen?"

Ruth zögerte. Sie hatte die Gerber seit Wochen nicht mehr gesehen, nicht mehr seit jenem peinlichen Gespräch über Schneidewind. Ach Gott, wie weit lag das schon zurück. Ruth hatte wenig Lust, sich mit ihr zu unterhalten. Gerade heute nicht. Mit der Gerber kam das Büro wieder zu ihr. Und davon hatte sie sich endgültig getrennt. Sie wollte nur noch an Thom denken, an die neue Wohnung und an die vielen Dinge, die sie bis zur Heirat erledigen mußte.

Aber die Gerber war schon eingetreten, ehe sie eine Ausrede finden konnte.

Also gut. Wenn es sein mußte! Ruth nahm eine Zigarettenschachtel vom Tisch, die Thom hatte liegenlassen, und bot sie ihr an.

Die Gerber rauchte in tiefen Zügen. „Ich wollte dir nur meinen Abschiedsbesuch machen", sagte sie.

„Was? Hast du gekündigt?"

„Nein. Soweit bin ich noch nicht." Die


# Dies ist die richtige FRÜHJAHRSKUR für alle Kinder!

Gerade *jetzt* den segensreichen Löffel

# TETRA VITOL

Denn besonders im Frühjahr braucht der Körper Vitamine. Er ist so arm geworden!

Vitaminreiche Pflanzenkost ist noch knapp, und die tierischen Nahrungsmittel haben durch die Stallfütterung an Vitamingehalt eingebüßt.

Darum geben Sie den Kindern gerade auch in den Monaten März, April und Mai an Vitaminen, was sie brauchen:

**A+B+C+D-Vitamine gegen Frühjahrsmüdigkeit.**

Sie sind in standardisierter Form in TETRAVITOL enthalten.

| | |
|---|---|
| Normalflasche 200 g | DM 2,95 |
| Doppelflasche 400 g | DM 4,95 |

Besonders wirtschaftlich:

| | |
|---|---|
| Familienflasche 1000 g | DM 9,95 |

ausreichend für eine Kur von ca. 3 Monaten (Ersparnisvergleich 20 % gegenüber der Doppelflasche)

## Kreislaufstörungen

werden oft verursacht durch

**veränderten Blutdruck, Adernverkalkung**

und vorzeitiges Altern. Sie sind häufig begleitet von Kopfschmerzen, Benommenheit, nervösen Herzbeschwerden, Ohrensausen, Angst- und Schwindelgefühl, Leistungsrückgang, Schlaflosigkeit und Reizbarkeit. Hier empfiehlt sich

**Hämoskleran, immer wieder Hämoskleran, das sinnvolle, hochwirksame Spezifikum**

Schon Hunderttausende gebrauchten dieses völlig unschädliche Mittel aus einem Blutsalz-Grundkomplex mit herzstärkenden und blutdruckregulierenden Drogen, jetzt noch ganz besonders bereichert durch zwei von der neuesten Forschung als überragend kreislaufwirksam erkannte Heilstoffe und das berühmte Rutin gegen Brüchigwerden der Adern. Packg. mit 70 Tabl. DM 2.30 nur in Apotheken. Verlangen Sie interessante Druckschrift H kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz**

## ALLE TRÜMPFE *in Ihrer Hand*

Der neue, bunte, reichillustrierte Neckermann-Frühjahr-Sommer-Katalog bringt eine überraschende Fülle besonders preiswerter Angebote. Diesen 200-seitigen Katalog müssen Sie gesehen haben. Bestellen Sie ihn noch heute! Zusendung kostenlos. Postkarte genügt.

Neckermann
DAS GROSSE DEUTSCHE VERSANDHAUS
FRANKFURT/M. · AM OSTBAHNHOF 126

## *Gesunde Füße*

**Dr Scholl's FUSS-LOTION**

Ein erfrischendes Desodorans gegen übermäßige Schweißbildung. Antiseptisch und bakterizid hochwirksam, dabei angenehm hautbelebend.

**Dr Scholl's SCHAUMBETT**

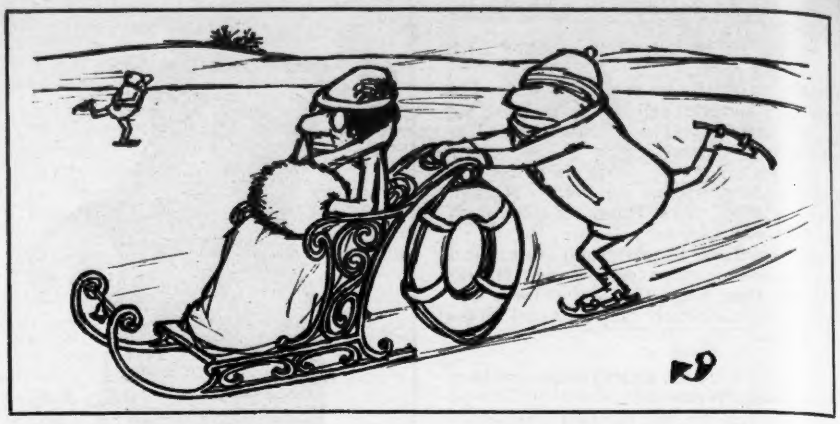
Luftgepolstert, schaumgebettet von den Zehen bis zur Ferse sind Ihre Füße. Wundervoll weiches Gehen und Stehen in allen Ihren Schuhen.

**Dr Scholl's BALLENSCHUTZER**

aus weichem Paragummi zweckmäßig geformt. Bewirkt Erleichterung und Schutz vor Schuhdruck und Reibung bei Schmerzen am Großzehengelenk.

**Dr Scholl's FUSSPFLEGEMITTEL**

erhalten Ihre Füße gesund und leistungsfähig. Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften



Augen der Gerber gingen wie absichtslos an Ruths Figur herunter. Ruth spürte, daß sie errötete und ärgerte sich darüber. Sie bereute, daß sie die Gerber überhaupt eingelassen hatte.

„Ich bin versetzt", sagte die Gerber. „Versetzt und befördert. Chefsekretärin in Treysa, mit Gehaltserhöhung. Am Montag ziehe ich um. Na, was sagst du dazu?" Sie sog heftig an der Zigarette. „Aber damit kann man dir sicher gar nicht mehr imponieren."

„Doch! Natürlich!" sagte Ruth schnell. „Das imponiert mir sehr! Das ist ja großartig. Ich gratuliere, Erika!"

„Danke." Die Gerber sah sich im Zimmer um, als ob sie etwas suchte. „Und du?" fragte sie. „Kommst du gar nicht mehr ins Werk?" Schlecht verhüllte Neugier war in ihrem Blick.

„Nein", antwortete Ruth wortkarg.

„Eigentlich schade", sagte die Gerber. „Nun werden wir uns gar nicht mehr sehen. Es war doch manchmal nett, nicht?" Sie seufzte. „Es ist schwer, wenn man eine Freundin verliert."

Ruth sah sie erstaunt an. War das Ernst oder Spott? So groß war ihre Freundschaft doch nie gewesen. „Na, du wirst es schon überstehen", sagte sie mit einer kleinen Schärfe. „Als Chefsekretärin in Treysa hast du doch viele neue Möglichkeiten."

Zu ihrer Überraschung fing die Gerber plötzlich zu weinen an. Sie weinte in einer Art, die gar nicht zu ihr paßte, indem sie beide Hände wie ein verzweifeltes Kind vor das Gesicht hielt.

Ruth sprang erschrocken auf und beugte sich über sie. „Aber was ist denn los? Stimmt das nicht mit der Versetzung?"

Die Gerber nickte heftig. „Doch", schluchzte sie. „Aber ich möchte gar nicht hin. Sie haben mich abgeschoben. Wegen Bruno. Und Bruno ... er hat nichts dagegen tun können. Er will auch nicht ..."

Bruno? Wer war eigentlich Bruno?

„Er weiß nicht genau, was er will", schluchzte die Gerber weiter. „Und ich ... ich muß darunter leiden ..."

Also Schneidewind! dachte Ruth. Er hat genug von ihr. Unbehagen kroch in ihr hoch. Weshalb kam die Gerber zu ihr? Suchte sie eine Verbündete? Ratlos sah sie auf den dunklen Kopf herab. Widerwillen und Mitleid stritten in ihr. Dann siegte das Mitleid. Die Gerber war eine hübsche Frau, und sie war tüchtig. Sie hätte zehn Männer haben können; allerdings Männer in kleinen Stellungen, mit kleinen Gehältern. Und sie wollte nicht in einer kleinen Wohnung täglich auf einen Mann warten, der ihr jedes halbe Jahr ein Kleid und wöchentlich einen Kinobesuch bieten konnte. Sie wollte auch nicht jeden Tag acht Stunden im Büro verbringen, nicht ihr ganzes Leben lang, auch nicht als Geliebte eines reichen Mannes. Bei aller Verruchtheit, die man ihr nachsagte, bei allem Leichtsinn, den sie zur Schau trug, war auch die Gerber nur eine Frau wie jede andere, und wie jede andere Frau sehnte sie sich nach Sicherheit und Wärme und ein bißchen Luxus.

Ruth strich ihr beruhigend über das Haar. „Du solltest das nicht so schwer nehmen", sagte sie tröstend. „Du bist jung und sehr hübsch. Es gibt noch andere Männer ..."

Die Gerber hörte ebenso plötzlich zu weinen auf, wie sie damit angefangen hatte. Sie tupfte mit dem Taschentuch ihre Wimpern ab und hob den Kopf. „Entschuldige, daß ich dir hier was vorheule. Gerade bei dir ist das wohl nicht das richtige. Du hast es ja nun geschafft." Sie schnaubte sich zierlich die hübsche Nase. „Er wird dich doch heiraten?"

Ruth trat von ihr zurück. Ganz langsam breitete sich die Röte der Scham über ihr Gesicht. Die Gerber betrachtete sie als ihresgleichen. Deshalb war sie gekommen. Die Gerber bewunderte sie gewissermaßen, weil sie das ‚geschafft' hatte, was sie selber seit langem systematisch zu erreichen suchte. Sie sah in ihr eine Komplicin, die Erfolg gehabt hat.

„Ja, natürlich!" sagte Ruth ablehnend. „Aber das ist ja auch etwas anderes."

Wieder gingen die Augen der Gerber an ihrer Figur hinunter. „Wieso ist das etwas anderes?"

Irgendwie fühlte sich Ruth durch die abschätzenden Blicke der Gerber ihrer Würde und ihrer Reinheit entkleidet. „Weil ... weil ..." Herrgott, wie sollte man das erklären? „Es ist einfach ganz anders", sagte sie schroff. „Wenn du das nicht siehst ..."

Die Gerber stand auf. Ihre Augen wurden hart. Von den eben vergossenen Tränen war keine Spur zurückgeblieben. Ihre runden Nüstern blähten sich. „Nein, ich sehe das nicht", sagte sie. „Aber ich sehe etwas anderes .. " Wieder ging ihr Blick an Ruths Gestalt herunter, diesmal in offener Anzüglichkeit.

Ruth wurde weiß vor Zorn. Sie ging zur Tür und machte sie auf. „Ich hab leider keine Zeit mehr", sagte sie mühsam.

Die Gerber trat an sie heran. „Schade, daß du so hochmütig bist. Du hast doch keinen Grund dazu. Kannst du dich nicht ändern?" Ihre schönen gelbgrauen Augen glitzerten katzenhaft. „Sicher werden wir uns noch oft sehen. Vielleicht mal bei Frau Etzenroth — zum Tee. Es wäre doch sehr nett, wenn wir dann wieder Freundinnen wären!"

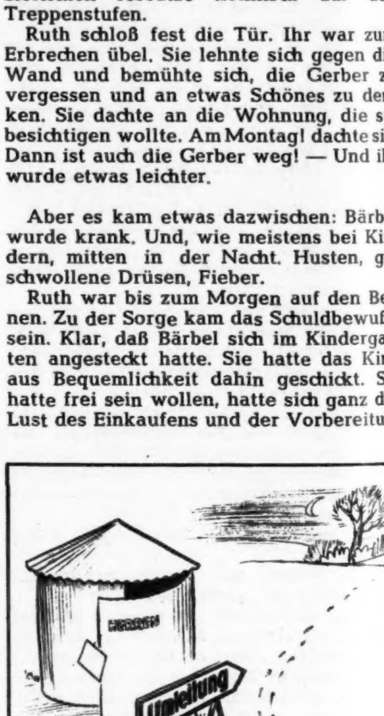
Sie lächelte feindlich und ging.

Klapp — klapp — klapp — machten ihre zierlichen Absätze höhnisch auf den Treppenstufen.

Ruth schloß fest die Tür. Ihr war zum Erbrechen übel. Sie lehnte sich gegen die Wand und bemühte sich, die Gerber zu vergessen und an etwas Schönes zu denken. Sie dachte an die Wohnung, die sie besichtigen wollte. Am Montag! dachte sie. Dann ist auch die Gerber weg! — Und ihr wurde etwas leichter.

Aber es kam etwas dazwischen: Bärbel wurde krank. Und, wie meistens bei Kindern, mitten in der Nacht. Husten, geschwollene Drüsen, Fieber.

Ruth war bis zum Morgen auf den Beinen. Zu der Sorge kam das Schuldbewußtsein. Klar, daß Bärbel sich im Kindergarten angesteckt hatte. Sie hatte das Kind aus Bequemlichkeit dahin geschickt. Sie hatte frei sein wollen, hatte sich ganz der Lust des Einkaufens und der Vorbereitun-




gen für den Umzug hingeben wollen. Das war die Quittung.

Erst als der Arzt kam, beruhigte sie sich. „Röteln", stellte er fest. „Eine harmlose Kinderkrankheit, in drei oder vier Tagen ist sie überstanden."

Ruth heulte vor Erleichterung. Seit Bärbels Entführung war sie leicht umzuwerfen. Oder lag das an ihrem Zustand? Sie wußte es nicht. Den ganzen Tag wich sie nicht von Bärbels Bett und büßte so gleichsam ihre Schuld

ab. Als Thom kam, überschüttete sie sich vor ihm noch einmal mit Vorwürfen, und sie fühlte sich erst beruhigt, als er sie lachend in die Arme nahm.

Thom war ein Zauberer. Er konnte mit einem Lachen, mit einer flüchtigen Umarmung, mit einer Bewegung seiner schmalen, kräftigen Hände alle Angst wegnehmen, alle Befürchtungen zerstreuen.

Sie machte sich keine Gedanken darüber, wie er mit den Dingen fertig wurde, die ihn bedrückten. Sie wußte nicht, wie schwer ihm das Gespräch mit dem Staatsanwalt geworden war. Halb hatte er gelogen, halb hatte er die Wahrheit gesagt, über sich, über Ellen und über Ruth, und nach diesem Gespräch waren ihm die Motive für Ellens irrsinnige Tat plötzlich klar gewesen. Er sagte kein Wort davon zu Ruth, er legte ihr nur eine vorbereitete Erklärung für die Staatsanwaltschaft vor, wie er sie Ellen versprochen hatte. Ruth unterschrieb, ohne den Text zu lesen.

Auch wußte Ruth nichts von dem Auseinandersetzungsvertrag, den ihm der Rechtsanwalt Dr. Zimmermann zugeschickt hatte. Zimmermann hatte sich stillschweigend auf Ellens Seite gestellt, und in dem Auseinandersetzungsvertrag hatte er für Ellens Unterhalt eine Summe eingesetzt, die fast ein Drittel von Thoms Einkommen ausmachte. Thom hatte ihn daraufhin angerufen, aber der Anwalt hatte ihm kühl erklärt, daß Ellen nur unter dieser Bedingung in die Scheidung einwilligen würde. Thom hatte unterschrieben.

Er wollte keinen neuen Kampf mit Ellen; er wollte endlich seine Ruhe; er wollte, daß Ruths Kind unter seinem Namen zur Welt kam. Er sehnte sich nach der bürgerlichen Ordnung wie jeder Mann, der die Vierzig überschritten und im Leben etwas erreicht hat.

Von alledem wußte Ruth nichts. Und Thom wünschte auch nicht, daß sie etwas davon erfuhr.

Am andern Tage kam er früher als gewöhnlich. Er brachte einen großen Teddybär für Bärbel mit. Und dann machte er dem Kind klar, daß es nun für eine Stunde allein bleiben müsse. „Zieh dich an", sagte er zu Ruth. „Du mußt mitkommen."

„Wohin?"

„Wir wollen uns eine Wohnung ansehen. Ich glaube, sie wird dir gefallen."

Ruth stürzte aufgeregt zum Schrank und zog ihren Mantel an. Sie kniete nieder und küßte das Kind. „Hast du auch keine Angst, allein zu bleiben, Bärbel?"

„Nein", sagte Thom. „Der Teddy paßt doch auf, nicht Bärbel?"

Bärbel sah ihn vertrauensvoll an. „Ja. Und du paßt auch auf. Du bleibst immer bei uns!"

Er lachte. „Wer hat das gesagt?"

„Mammi."

„So? Na, dann muß es ja stimmen!" Er nahm Ruth beim Arm und zog sie hinaus.

Es war eine moderne Etagenwohnung im ersten Stock eines Neubaues. Das Haus lag in Wilhelmshöhe, aber mehr nach Westen hin, weit entfernt vom Rosental. Es waren dreieinhalb Zimmer mit einem großen Südbalkon.

Ruth lief stumm vor Entzücken von einem Zimmer ins andere. Der Makler sah ihr lächelnd nach.

Der Makler war ein alter, einsamer Mann, der seine Familie in den letzten Feuernächten des Krieges verloren hatte. Sein Sinn war nur noch darauf gerichtet, die Konjunktur zu nutzen, um seinen Lebensabend zu sichern. Aber der Anblick der glücklichen jungen Frau weckte Wehmut in seinem verhärteten Herzen, und für ein paar Augenblicke gestattete er sich den seelischen Luxus, zu erwägen, ob er den beiden die Kaufbedingungen nicht etwas erleichtern sollte. Doch dieser Dr. Conradi schien das nicht nötig zu haben.

Es gab kein langes Verhandeln. Thom war mit dem Baukostenzuschuß einverstanden, und er mietete die Wohnung für den ersten Januar. Ein weiterer Schritt für das neue Leben war getan.

Ruth geriet zu Haus in einen Taumel der Freude. Sie hob Bärbel aus dem Bett und erzählte ihr lange Geschichten über die neue Wohnung. Später, als Thom gegangen war, packte sie ein Paket für ihre Eltern, dann schrieb sie einen langen Brief an ihren Vater:

„*... die Hochzeit wird Anfang Januar sein ... es wäre eine große Freude für Thom und mich, wenn Ihr dabei sein könntet. Wenn aber für Mutter die Reise zu anstrengend wird, dann lieber Vater, mußt du sie für ein paar Tage allein lassen. Die materielle Seite der Sache wird selbstverständlich von Thom geregelt ...*"

Es war, als hätte diese Entwicklung der Dinge ein Fieber in ihr verursacht. Am nächsten Tag war sie krank. Thom war sehr besorgt, als er sie mit heißem Ge-

Es sind nicht nur die prominenten Männer, die am liebsten Pfeife rauchen: Überall, wo es Menschen gibt, die auch im größten Trubel ihre Nerven behalten, die allem, was auch kommen mag, gewachsen sind — dort wird bevorzugt Pfeife geraucht. Kein Wunder, wenn wir Pfeifenraucher so vertrauenswürdig und sympathisch finden.

*Ein kleiner Tip: Bei Ihrem Fachhändler erhalten Sie kostenlos ein reizendes Büchlein über den rechten Umgang mit Pfeife u. Tabak.*

**In eine Pfeife mit großem Kopf gehört**

**Golden MIXTURE**

**- in die kleine Shag-Pfeife:**

**BRISTOL**

**BRINKMANN TABAK AUS BREMEN**

6/273


sicht im Bett fand. Er wollte einen Arzt holen, aber sie wehrte energisch ab. „Du liebe Zeit, Thom, was machst du für Umstände! Ich hab mich bei Bärbel angesteckt, das ist alles. Eine Kinderkrankheit!" Sie lachte fiebrig. „Nur eine Kinderkrankheit . . ."

Er wollte dennoch einen Arzt holen, und sie trank seine Besorgnis wie einen berauschenden Saft in sich hinein. Aber sie blieb hartnäckig bei ihrer Weigerung. „Nein, keinen Arzt bitte! Du würdest mich auch nur in Verlegenheit bringen!" Sie lächelte. „Ich laß' mich nicht gern untersuchen. Nicht vor Januar! Was soll er denn von mir denken?"

Auch er lächelte nun. Und dann machte er sich auf und besorgte eine Pflegerin für Ruth und das Kind.

Es war eine herrliche Zeit. Ruth sonnte sich in der Fürsorge der Pflegerin und sie genoß ihr Krankenlager wie ein zehnjähriges Schulmädchen. Wieder wurde sie an ihre Kindheit erinnert. Wenn sie krank gewesen war, hatte sie den Mittelpunkt des Familieninteresses gebildet. Täglich mehrmals war der Vater an ihr Bett gekommen und hatte ihr vorgelesen, und die Mutter hatte ihr alles das zu essen gegeben, wonach sie verlangte: Starke Rinderbrühe mit trockenem Reis, über den ein wenig Muskatnuß gerieben war, oder Rollmops und Gewürzgurken. Und selbst die Brüder, die sonst verachtungsvollen Abstand von ihr wahrten, waren dann von ungewohnter Geschwisterliebe beseelt.

Auch die Pflegerin kochte Rinderbrühe mit trockenem Reis, und täglich besorgte sie zarte Rollmöpse und Gewürzgurken. Und Thom kam gegen seine Gewohnheit während der Mittagspause und saß an ihrem Bett.

Es war eine herrliche Zeit. Ruth spürte einen Vorgeschmack der Zukunft, und während sie in sanftem Fieber lag, gaukelte ihr die Phantasie zauberhafte Bilder vor: Sie, Thom und Bärbel beim Frühstück auf dem sonnigen Balkon der neuen Wohnung — Sie, Thom und Bärbel im offenen Wagen im Werra- oder Wesertal — Sie, Thom und Bärbel an der Wiege des Neugeborenen, das den Namen Thomas Friedrich Wilhelm Conradi tragen würde. Friedrich Wilhelm, so hieß ihr Vater . . .

Es war eine herrliche Zeit. Sie konnte nicht ahnen, daß, während sie in vollen Zügen Thoms liebevolle Besorgnis und ihre sorglose Untätigkeit genoß, daß währenddessen das Schicksal lautlos eine Tür verriegelte, die ihr zugedacht gewesen war.

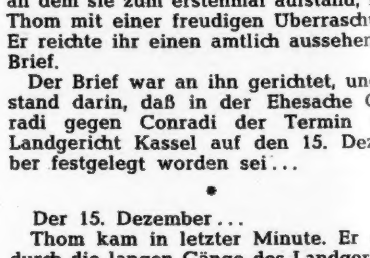
Sie blieb zwei Tage länger liegen als notwendig gewesen wäre. An dem Tage, an dem sie zum erstenmal aufstand, kam Thom mit einer freudigen Überraschung. Er reichte ihr einen amtlich aussehenden Brief.

Der Brief war an ihn gerichtet, und es stand darin, daß in der Ehesache Conradi gegen Conradi der Termin vom Landgericht Kassel auf den 15. Dezember festgelegt worden sei . . .

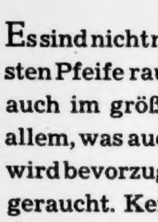
•

Der 15. Dezember . . .

Thom kam in letzter Minute. Er eilte durch die langen Gänge des Landgerichts auf der Suche nach dem Verhandlungszimmer Nr. 12. Dann sah er Ellen. Sie stand mit Dr. Zimmermann in einer Fensternische. Sie trug einen schwarzen Mantel und dazu eine Persianerkappe. Ihr Gesicht leuchtete kalkweiß aus der dunklen Umrahmung. Sie sah aus wie eine



Der klassische Auto-Stop

NEU!

Wenn alle Mittel versagen!

mit

„Hollywood-Format"

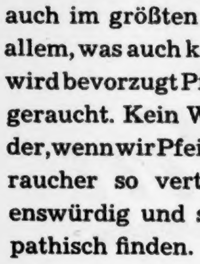
eine vollendet schöne Büste und eine tadellose Figur!

Das Geheimnis beliebter Filmstars jetzt auch für Sie. **Keine Kuren, keine Massagen,** erzielt sofort die gewünschte Form! Auch Sie sind begeistert! Voreinsend. DM 19,85 od. Nachn.

**EINHORN-VERSAND, Braunschweig, Postf. 448/219**

Kaffee und WEBER'S Carlsbader

zwei, die zusammengehören!



Zünftige Musik!

Neuer farbiger Gratis-Katalog

68 Seiten, 200 Bilder

Die weltberühmte HOHNER

Alle Musik-Instrumente

12 Monatsraten

**LINDBERG**

Größter HOHNER-Versand Deutschlands

München 15, Sonnenstr. 36

Wintermüdes Blut!

Mit der Natur leben, heißt vernünftig leben. Vertrauen Sie daher dem Rat gesunder, nervenstarker Menschen:

**Meistere das Leben — nimm Biocitin!**

Gerade jetzt sollten Sie auf ganz natürliche Weise dem wintermüden Organismus neue Energie durch das ärztlich anerkannte Biocitin B 12 zuführen. Der Nervennährstoff Biocitin zusammen mit dem blutbildenden Vitamin B 12 schafft frisches Blut und schenkt neue Lebensfreude.

Meistere das Leben – nimm **BIOCITIN**

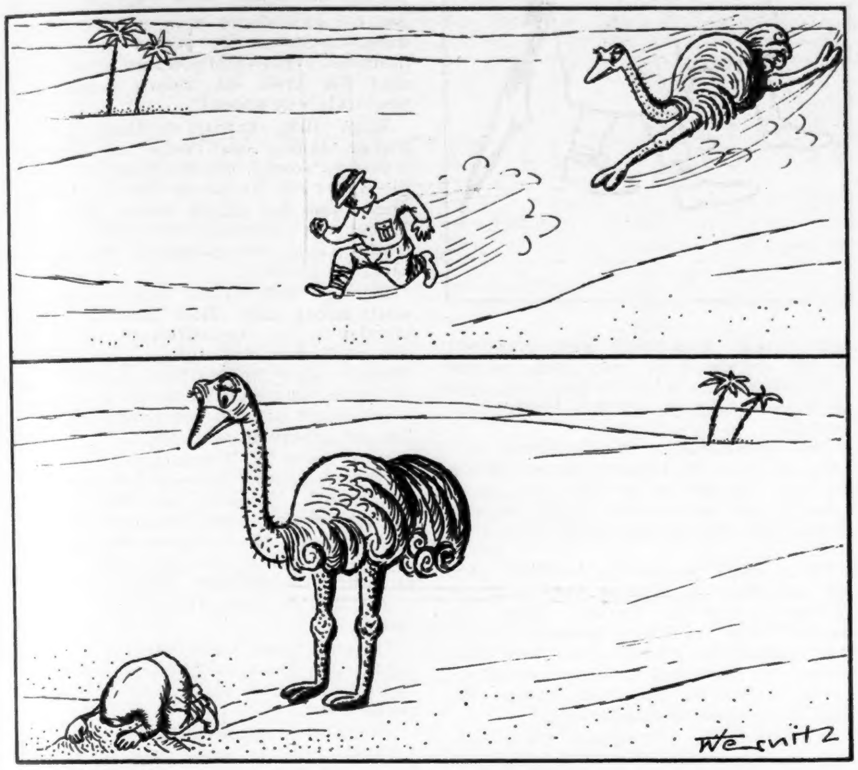
Trauernde, schmal, ernst und zerbrechlich. Und der Anwalt neben ihr in seiner feierlichen Robe hätte ebensogut ein Pfarrer sein können, der ihr Trost zusprach.

Auf Thoms Gruß nickte sie kaum merkbar. Dr. Zimmermann lächelte verbindlich.

„Ich fürchtete schon, ich käme zu spät", sagte Thom verlegen.

„Wir haben noch Zeit", antwortete der Anwalt. „Die Herrschaften vor uns scheinen sich nicht einigen zu können."

Sie standen schweigend beieinander. Der Anwalt blätterte zerstreut in seiner




Akte. Ellen rührte sich nicht. Thom trat ungeduldig von einem Fuß auf den andern. Er sah sich plötzlich zurückversetzt. Um sieben Jahre ...

*Sie stehen wartend vor dem Zimmer des Standesbeamten. Thom wird immer ungeduldiger.*

*Es ist eine freudige Ungeduld, die ihn erfüllt. Ellen sieht hinreißend aus in ihrem grauen Kostüm mit dem riesigen Gladiolenstrauß im Arm.*

*Das Kostüm ist der ganze Stolz ihrer Mutter. Sie hat den Stoff durch besondere Beziehungen bekommen. Gute Stoffe sind auf dem freien Markt noch nicht zu haben.*

*Ellens Mutter ist eine zierliche, quicklebendige Frau. Sie redet ununterbrochen auf ihre Tochter ein. Aber Ellen hört gar nicht zu. Ihre Augen sind auf Thom gerichtet. Einmal zupft sie ihm zärtlich die Krawatte zurecht. Er hält ihre Hand fest und küßt sie. Ellens Mutter blickt glücklich weg.*

*Dann endlich öffnet sich die Tür. Ein strahlendes Paar geht an ihnen vorbei dem Ausgang zu, und ein feierlich gekleideter junger Mann winkt Thom heran. „Darf ich bitten ..." Thom reicht Ellen den Arm, und sie schreiten in das blumengeschmückte Zimmer —*

Thom hörte aus dem Verhandlungsraum die hohe, schrille Stimme einer Frau, und dann den dumpfgrollenden Baß eines Mannes. Er ertrug das schweigende Warten nicht mehr, und er ertrug nicht den Anblick von Ellens starrem weißem Gesicht. Er drehte sich um und ging den kahlen Gang hinunter.

Dr. Zimmermann kam ihm nach. „Ein kleiner Hinweis, Herr Dr. Conradi", sagte er gedämpft.

Thom blieb stehen.

Der Anwalt nahm seine Brille ab und rieb die Gläser mit dem weiten Ärmel seiner Robe blank. „Der Vorsitzende ist nicht besonders —hm — wie soll ich sagen? — nicht besonders scheidungsfreudig."

„Wieso?" fragt Thom unsicher. „„Wir sind uns doch einig. Und die Klageschrift ..."

„Da ist alles klar", sagte der Anwalt. „Ich meine nur, es ist vielleicht gut, wenn Sie darüber orientiert sind. Sie können sich mit Ihren Antworten ein bißchen darauf einstellen. Er ist sehr gründlich, verstehen Sie?"

Thom runzelte die Stirn. Bevor er weiter fragen konnte, ging die Tür des Verhandlungszimmers 12 auf. Eine Frau mit rotverquollenem Gesicht kam heraus, gefolgt von einem finsterblickenden Mann.

Die beiden gingen in verschiedenen Richtungen davon, ohne einander eines Blickes zu würdigen.

Fast gleichzeitig rief ein Justizangestellter: „Conradi gegen Conradi!" Unziemlich laut, wie es Thom schien.

Dr. Zimmerman begab sich eilends an Ellens Seite.

Thom folgte den beiden.

Zimmermann führt Ellen zu einem schmalen Pult, über dem ein Schild mit der Aufschrift „Kläger" angebracht war, dann wies er Thom das andere Pult an. „Beklagter" stand darüber. Ein Paar vergessene Damenhandschuhe lag darauf.

Dr. Zimmermann überreichte dem Protokollführer seine Vollmacht und stellte sich dann neben Ellen.

Thom sah in das Gesicht des Vorsitzenden, der im samtbesetzten Talar schräg über ihm thronte. Er war ein friedlich aussehender alter Mann mit schütterem weißem Haar und einer randlosen Brille. Er warf den beiden Beisitzern einen kurzen Blick zu und öffnete die vor ihm liegende Akte. Das Papier raschelte laut unter seinen Händen, so still war es im Raum. „Conradi gegen Conradi."

Dr. Zimmermann nickte munter.

Der Vorsitzende las eine Weile in der Akte. Dann sah er Thom an. „Die Klageschrift ist Ihnen ja bekannt", sagte er milde. „Haben Sie zu den Vorwürfen Ihrer Ehefrau etwas zu sagen?"

Thom schüttelte den Kopf.

Der Vorsitzende warf einen prüfenden Blick auf Ellen; sie stand bewegungslos an ihrem Pult und blickte auf ihre Hände. Dann wandte er sich wieder an Thom. „Wann haben Sie Ihre Frau verlassen?"

Thom zog die Stirn kraus. Was sollte die Frage? Das ging doch aus der Klageschrift hervor. „Vor acht Wochen."

„Hm", machte der Vorsitzende. Er schien viel Zeit zu haben. „Und wie lange sind Sie verheiratet?"

„Sieben Jahre", sagte Thom.

Der alte Mann auf dem Richterpodium zog die dünnen weißen Augenbrauen hoch. „Sieben Jahre verheiratet, acht Wochen getrennt, und dann gleich Scheidung ohne besondere Gründe?" Er blickte fragend die Beisitzer an. „Ein bißchen übereilt, was?" Und die Beisitzer nickten ernst.

Sieben Jahre verheiratet, dachte Thom, und acht Wochen getrennt. Tatsächlich waren es erst sechs Wochen. Ihm wurde klar, daß der Richter das anders ansehen müßte als er, und es schien ihm notwendig, allen Vermittlungsversuchen von vornherein zu begegnen. „Ich wünsche nicht, die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen", sagte er. Es klang wie eingelernt, und er kam sich ein wenig albern vor bei der amtlichen Formulierung „eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen".

Dr. Zimmermann warf ihm einen warnenden Blick zu.

„Wollen Sie uns dann nicht erklären", fragte der Vorsitzende, „welche Gründe Sie hatten, Ihre Frau zu verlassen?"

„Nein", sagte Thom.

Wieder warf Dr. Zimmermann ihm einen warnenden Blick zu; aber Thom achtete

Aus dem umfangreichen Zeiss Ikon Programm hier die **CONTINA IIa**

Preiswerte Kleinbildcamera, vor allen Dingen für Amateure, die auch mal farbig photographieren wollen. Deshalb mit eingebautem photo-elektrischen Belichtungsmesser. Er gibt nämlich die notwendigen Werte für Zeit und Blende immer genau. Ihre Photos werden also richtig belichtet. Dazu Schnellaufzug, helles Sucherbild, Prontor-SVS-Verschluß und Vollsynchronisation.

| | |
|---|---|
| Contina IIa mit Novar 1 : 3,5/45 mm | DM 190,— |
| und mit Novicar 1 : 2,8/45 mm | DM 215,— |
| Contina Ia mit Novar 1 : 3,5/45 mm jedoch ohne Belichtungsmesser | DM 135,— |

Farbige Prospekte über die Contina und alle anderen Zeiss Ikon Cameras erhalten Sie beim Photohändler oder Abt. I 51 der Zeiss Ikon AG. Stuttgart.

***Oh ja! -***

***Nivea-Creme***

***beschützt das Gesicht! -***

**Gewiß, die Frage ist berechtigt. Es wäre widersinnig, während der rauhen Jahreszeit alle Körperteile sorgfältig zu bekleiden und ausgerechnet das Gesicht ungeschützt den Unbilden der Witterung preiszugeben; gerade das Gesicht, das man doch vor allem meint, wenn man von Schönheit oder von ‚sympathischem' Äußeren spricht. Das freilich geht vor allem die Damen an. Die Herren aber sollten daran denken, daß spröde Haut das Rasieren zur Qual macht.**

**Dosen DM -.45, 1.-, 1.80, 2.95**
**Große Tube DM -.90**

*Altersbeschwerden?!*

*ich nehme* **Antisklerosin**

**Arterienverkalkung, hoher Blutdruck, Kreislaufstörungen**
mit ihren unerfreulichen Folgeerscheinungen wie nervöse Herzbeschwerden, Schwindelgefühl, Ohrensausen, Kopfschmerzen, Vergeßlichkeit, merkliches Nachlassen der Leistungsfähigkeit, machen das Leben oft zur Qual.

Dagegen hat sich seit vielen Jahren das Spezialmittel Antisklerosin hervorragend bewährt. Es ist die sinnvolle Vereinigung eines erprobten Blutsalzgemisches mit hochwirksamen blutdrucksenkenden und herzstärkenden Arzneikräutern, darüber hinaus enthält es Medorutin gegen das Brüchigwerden der Adernwände. Diese ausgezeichnete Komposition erklärt die mit Antisklerosin erzielten großen Erfolge.

Hunderttausende gebrauchten in den letzten Jahren dieses erfolgreiche Mittel. Lassen sie sich nicht mehr länger quälen, nehmen auch Sie alsbald das bewährte Antisklerosin. Angenehm einzunehmende Dragees. Unschädlich. Ein Versuch überzeugt!

Preiswerte Originalpackung M 2.45, Kurpackung M 11.80. in allen Apotheken.

nicht darauf. Was sollte diese Fragerei? Wollte der Greis da oben sich wichtig machen? Konnte er nicht froh sein, daß diese Sache so glatt und ohne Hindernisse ablief?

Der Vorsitzende schien anderer Ansicht zu sein. Er lächelte dünn. „Wenn Sie mir darauf keine Antwort geben können, muß ich annehmen, daß Sie sich selber über die Gründe nicht im klaren sind."

Thom schoß das Blut in die Stirn. „Ich bin mir über die Gründe sehr wohl im klaren!" sagte er schroff. „Aber ich werde keine Auskunft darüber geben. Die Klageschrift meiner Frau liegt vor Ihnen. Ich habe dazu nichts weiter zu sagen. Wollen Sie also Ihres Amtes walten, Herr Landgerichtsdirektor!"

Der alte Mann betrachtete Thom mit dem Ausdruck höchster Verwunderung. Dann sagte er: „Sie können sich darauf verlassen, Herr Dr. Conradi. Aber wie ich das tue, das wollen Sie bitte mir überlassen!" Seine sanfte Stimme hatte einen gefährlichen Unterton, und der Bleistift, den er in der Hand hielt, zitterte ein wenig.

Er ließ von Thom ab und wandte sich an Ellen. „Vielleicht können Sie mir eine Auskunft darüber geben, Frau Conradi, weshalb Ihr Mann Sie verlassen hat."

Ellen sah erschrocken zu Thom hinüber. Dann senkte sie den Kopf.

Nun griff Dr. Zimmermann ein. „Herr Direktor", sagte er verbindlich. „Meine Mandantin kann diese Frage nicht beantworten. Sie weiß selber die Gründe nicht, was ja schon in der Klageschrift zum Ausdruck gekommen ist. Aber die Gründe sind ja eigentlich auch belanglos. Beide Parteien sind sich klar darüber, daß eine Versöhnung unmöglich ist; deshalb haben sie auch den Sühnetermin ungenutzt verstreichen lassen."

„Eben", sagte der Vorsitzende sanft. „Und das nach siebenjähriger Ehe, in der es keinerlei Verstimmungen gegeben hat, wie ich der Klageschrift entnehme." Er wandte sich mit einer schnellen Bewegung seines Kopfes an Thom. „Oder wollen Sie behaupten, daß Sie sieben Jahre unglücklich verheiratet gewesen wären, Herr Dr. Conradi?"

Thom hatte das Gefühl, als ob der Boden unter seinen Füßen wankte. „Ich will gar nichts behaupten", antwortete er unsicher. „Ich will lediglich feststellen, daß die Ehe jetzt nicht mehr fortgesetzt werden kann. Das ist meine Ansicht, und das ist auch die Ansicht meiner Frau."

Der Vorsitzende lehnte sich weit über den Richtertisch, und dann sprach er auf Thom ein wie ein frommer Prediger auf einen verstockten Ungläubigen. „Dieser Ansicht bin ich vorläufig nicht, Herr Dr. Conradi. Ich habe Erfahrung in diesen Dingen. Von Amts wegen sozusagen! Muß ich Ihnen erklären, daß es in jeder Ehe ernste Krisen gibt; Krisen, die manchmal Monate dauern? Muß ich Ihnen sagen, daß solche Krisen überwunden werden können und daß danach die Ehe um so fester zusammenhält? Ich habe Hunderte solcher Fälle erlebt, warum sollte nicht auch Ihrer dazu gehören?" Mit ernster Miene wartete er auf eine Antwort.

Thom schwieg voller Unbehagen.

„Nun gut", fuhr der Prediger auf dem Richterstuhl fort. „Fragen wir Ihre Frau! Vielleicht ist sie gar nicht so sehr an einer schnellen Scheidung interessiert?" Sein faltiges Gesicht bekam einen freundlichen, väterlichen Ausdruck. „Wie ist das mit Ihnen, Frau Conradi? Haben Sie es wirklich so eilig mit der Scheidung, nachdem Sie sieben Jahre lang glücklich verheiratet gewesen sind? Oder sind Sie etwa die sieben Jahre lang unglücklich gewesen?"

Ellen blickt verwirrt zu Thom hinüber. Sieben Jahre lang, denkt sie. Wie bei einem zu schnell abgedrehten Film rollen die Bilder der Vergangenheit an ihr vorüber, und auf jedem dieser Bilder ist Thom: der lachende Thom, der arbeitende Thom, der planende Thom, der zärtliche Thom ...

Sie hört die höfliche Stimme des Anwalts neben sich. „Herr Direktor, meine Mandantin ist begreiflicherweise durch die seelischen Belastungen der letzten Wochen sehr angegriffen. Ich darf mir erlauben, an ihrer Stelle zu antworten: Sie begehrt die baldige Scheidung. Die Ehe ist unheilbar zerrüttet ..."

Was redet Dr. Zimmermann da? Was ist das überhaupt für eine seltsame Verhandlung? ... begehrt die Scheidung ... Ich begehrte sie nicht. Thom begehrt sie! Und der alte Mann hinter dem Richtertisch — er spricht wie ein Vater — hat er nicht recht mit dem, was er sagt?

„Ich möchte Ihre Antwort, Frau Conradi ..."

Thoms Augen sind fest auf sie gerichtet. *Ach Thom, soll ich den Richter belügen?* Wie unter einem Zwang schüttelt sie den Kopf.

„Na, also", sagt der Vorsitzende.

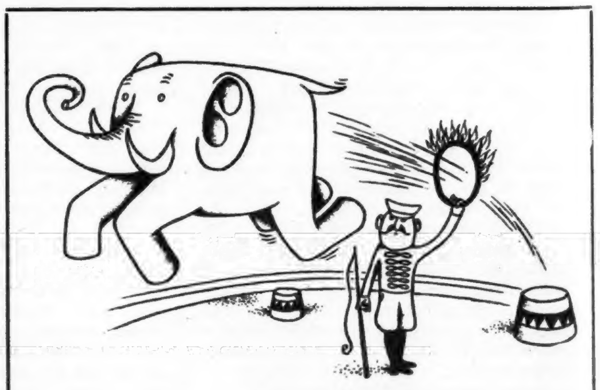
Thoms Augen lassen sie nicht los. Drohung ist darin, Bitte, Beschwörung ...

Ellen hebt das Gesicht zum Podium auf. „Ja", flüstert sie. „Doch ... ich will ..."

Sag's doch lauter! möchte Thom ihr zurufen, denn der weißhaarige Mann scheint sie gar nicht gehört zu haben. Er spricht leise mit den Beisitzern.

Was ist denn nur los? Die Beisitzer nicken zustimmend. Sie haben noch kein Wort in dieser Verhandlung gesagt, sie scheinen nur dafür da zu sein, dem alten Mann mit ernstem Nicken zuzustimmen.

Auch der Vorsitzende nickt jetzt befriedigt. Und dann sagt er, sich an Dr. Zimmermann wendend: „Das Gericht teilt Ihre Ansicht nicht, daß die Ehe unheilbar zerrüttet ist. Zwar scheinen ernsthafte Differenzen zu bestehen; sie sind aber einseitig und liegen nicht auf seiten der Klägerin. Das Gericht glaubt, daß sie bereit ist, dem Beklagten zu verzeihen, wenn er den Willen hat, seine Einstellung zu ihr zu ändern. Und dazu möchte das Gericht dem Beklagten Gelegenheit geben." Er macht eine Pause. Dann fährt er mit erhobener Stimme fort: „Es wird folgender Beschluß verkündet: Das



*Elefantastisch*

Verfahren wird gemäß Paragraph sechshundertzwanzig ZPO bis zum fünfzehnten Juni nächsten Jahres ausgesetzt."

Thom reibt heftig an der kleinen Stirnnarbe. Was sagt der Greis da oben? Sechs Monate soll er warten? Ein halbes Jahr? In einem halben Jahr kommt doch das Kind auf die Welt ...

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

E. Freudenberg, Ochsenfurt, Industriestr. 11: „Eine kluge Frau weiß genau, wie sie im Haushalt Kraft sparen und es sich leichter machen kann: sie nimmt Seiblank für die Fußböden und die Möbel."

G. Steinitz, Schwäb. Gmünd, Ratgebweg 6: „Früher bin ich beim Bohnern rumgekrochen, heute ist das Bohnern ein Vergnügen, denn ich benutze jetzt nur noch Seiblank Edel-Hartwachs-Spezial."

Marlen Scholz, Aachen, Postfach 903: „Seitdem ich Seiblank kenne, gibt's für mich keine Bohnersorgen mehr. Der spiegelnde, trittfeste Hochglanz macht mir immer wieder große Freude."

Jutta Pohl, Thiersheim, Heide 113: „Das Edel-Hartwachs-Spezial Seiblank von Thompson — ideal! Die Mühe klein, die Wirkung groß, Verbrauch sehr sparsam — ganz famos! Herzlichen Dank!"

# 10 sprechen für Millionen ...

Wie diese zehn, die uns wie viele, viele andere schrieben,

**„Es gibt nur ein Seiblank",**

so sind heute bereits Millionen von Hausfrauen begeisterte Seiblank-Verbraucherinnen.

Auch Sie werden sich sagen: „Das muß ja seinen Grund haben", wenn Sie hören, daß sich Seiblank Edel-Hartwachs-Spezial innerhalb kürzester Zeit zum meistgekauften „Bohnerwachs in der Klarsichtpackung" entwickeln konnte. Es hat seine Gründe! Auf kaum eine andere Art sind Ihre Fußböden so schnell und bequem zu pflegen wie mit der Seiblank Schnell-Bohnermethode, und vor allem: dieses Edel-Hartwachs ist in der Qualität unübertroffen. Es wurde eigens für diese neuartige Verpackung geschaffen und sorgfältig auf deren Erfordernisse abgestimmt.

Machen auch Sie einen Versuch! Mit dem geschmeidigen, wirkungsintensiven Seiblank erhält selbst der stark beanspruchte Boden im Nu spiegelnden, festlichen Glanz von großer Trittfestigkeit, so daß er auch ruhig mehrmals feucht aufgewischt werden kann. Das Bohnern wird zur doppelten Freude: zur Freude an strahlenden, ganz sauberen Fußböden und zur Freude an schneller und bequemer Arbeit.

Warum also sollten Sie sich eine umständliche, mühsame Bohnerarbeit zumuten, wenn es mit Seiblank so viel leichter, bequemer und wirksamer geht?! Aber bitte, merken Sie sich, es gibt nur e i n Seiblank! Seiblank —

**nur echt mit dem Schwan**

**aus dem Hause THOMPSON**

So sieht sie aus, die Seiblank Klarsichtpackung aus dem Hause THOMPSON. Seiblank wird geliefert als grünes Edel-Hartwachs-Spezial, das sich als farbloses Wachs besonders bewährt hat, und als gelbe bzw. rotbraune Beize, die den Boden zusätzlich färbt. Die Normalpackung kostet 0,65 DM, die große Doppelpackung nur 1,20 DM.

**Liebe Teilnehmer des THOMPSON-Preisausschreibens!**
**Viele Helfer sind unermüdlich dabei, Ihre Lösungen zu sichten und zu ordnen. Aber bitte, haben Sie noch etwas Geduld! Die Zahl der Einsendungen war so groß, daß die Auswertung mehr Zeit als vorgesehen beansprucht. In Heft 16 vom 22. 4. 1956 werden die Hauptgewinner jedoch bestimmt veröffentlicht. Alle Gewinner erhalten außerdem schriftlich Bescheid. Mit freundlichen Grüßen sind wir Ihre THOMPSON-Werke.**

I. Laux, Nürnberg, Herbartsstr. 44: „Im Nu hat man mit Seiblank eingewachst und erzielt einen wunderbaren Hochglanz. Man kann sogar feucht aufwischen, wobei der Glanz noch schöner wird."

E. Eckhardt, Berlin-Charl., Knobelsdorffstr. 49: „Mit Seiblank bohnere ich mühelos und sparsam, bei anhaltendem Glanz, Fußböden und Möbel blank. Die Klarsichtpackung ist praktisch im Gebrauch."

E. Haupt, Heilbronn, Dammstr. 22: „Fabelhaft ist Ihr Seiblank. Von der Schnell-Bohnermethode bin ich begeistert und empfehle sie meinen Mitschwestern aufs Wärmste. Der Hochglanz ist wunderbar."

Susi Demoll, München 15, Güllstraße 8: „Seiblank ist gerade für einen modernen Haushalt unentbehrlich. Mit dem geringsten Aufwand an Mühe, Kosten und Zeit erzielt es die größte Wirkung."

A. Paschen, Gehlert b. Hachenburg/Westerwald: „Wenn man alles selber tun muß, ist Seiblank die richtige Hilfe. Im Handumdrehen glänzt meine Wohnung doppelt schön. Dem Schwan sei gedankt."

K. Schumacher, Karlsruhe, Erzbergerstr. 111: „Durch die handliche Klarsichtpackung Seiblank wird die Hausfrauenarbeit leicht gemacht. Die Böden werden spiegelblank. Seiblank gehört in jedes Haus."

T 2624

REICHSTAGSGEBÄUDE

**Wußten Sie schon?**

*Otto von Bismarck sagte 1866:*

**„Wenn das Vaterland in Not und Gefahr war, dann bewies die Stadt, daß unter der Glätte des Berliner Witzes ein tiefes und edles Leben saß, stets bereit, sich und sein Alles hinzugeben für den gemeinsamen Zweck, für König und Vaterland. In diesem Gefühl ist uns diese Stadt, die ein bewegteres, politisches Leben führt als jede andere im Lande, stets mit dem höchsten Beispiel vorangegangen."**

**Auch in der heutigen Zeit zeigen die Berliner wieder, welcher Leistungswille und welche Kraft in ihnen steckt. Die Qualität der Berliner Erzeugnisse beweist es.**

**Kaufst Du was — denk an Berlin**

Waren aus Berlin tragen dieses Zeichen

BERLIN

**Gegen den Strich**

strapaziert man die Haut nur dann, wenn man sie nicht gleichzeitig pflegend für die Rasur vorbereitet.

Hautpflegende Rasiermittel, überhaupt jeden Rasierbedarf, erhält man in der Drogerie, ebenso wie allen Bedarf zur Körperpflege des Mannes.

**Fragt den Drogisten**

Eine gute fachliche Ausbildung macht den Drogisten zum bevorzugten Berater auf vielen Gebieten des täglichen Bedarfs

# Beschirmen Sie sie ruhig weiter!

Nur im Oberhemd und dann ein Regenschauer? Das kann schon mal passieren. Doch ganz unbesorgt: „Sie" ist ja beschirmt. Und „Er"? Das Oberhemd nimmt keinen Schaden! Denn „Er" trägt ein SANFOR-Oberhemd, dem Wasser nichts anhaben kann – nicht der stärkste Regen und auch keine Wäsche.
Es lohnt immer, sich beim Kauf von Oberhemden, Schlafanzügen, Blusen, Kinderkleidung, Kittelschürzen und Arbeitsanzügen des Gütezeichens für bleibende Paßform zu erinnern: SANFOR.

·SANFOR·*
Eingetragenes Warenzeichen
**läuft nicht ein**

*Die Warenzeicheninhaber gestatten den Gebrauch ihres Warenzeichens nur auf Geweben, die den hierfür vorgeschriebenen strengen Krumpfvorschriften entsprechen, deren Innehaltung durch ihren technischen Dienst laufend überprüft wird.

DEUTSCHER SANFOR-DIENST · KONSTANZ A. B. · POSTFACH 326

S 6/1/4



## *Haben Sie Freunde im Ausland?*

. . . dann denken Sie daran, welche Überraschung und Freude Sie ihnen mit einem Geschenkabonnement bereiten können — mit dem STERN als allwöchentlichen Gruß aus der Heimat! Wir übernehmen für Sie den Versand und liefern den STERN für 1 Jahr = 36,40 DM bzw. ½ Jahr = 18,20 DM einschl. Versandkosten nach 62 europäischen und überseeischen Ländern.

*Damit es nicht vergessen wird — schneiden Sie am besten gleich den anhängenden Bestellschein aus und schicken Sie ihn uns zu; wir werden das weitere ohne Aufschub für Sie erledigen.*

Der Stern

**BESTELLSCHEIN**

An den Stern, Auslandsvertrieb, Hamburg 1, Pressehaus. — Hiermit bestelle ich ein Geschenkabonnement für 1 Jahr 36,40 DM — ½ Jahr 18,20 DM einschl. Versandkosten (Nichtzutreffendes gestrichen)

Das Abonnement ist bestimmt für:

Name

Adresse

Land

Meine Anschrift lautet:

Name

Ort

Straße

Unterschrift

10


## Die wahre Geschichte (100)

**Im Credmoor Hospital, der Heilanstalt für Geisteskranke bei New York, klimpert ein verfallener, alter Mann auf den Tasten des verstimmten Klaviers. Immer und immer wieder spielt er den Refrain des Schlagers, den er vor mehr als dreißig Jahren komponiert hat: „Heimat, wann werd' ich dich wiedersehn!" Der Mann heißt Paul Abraham. Sie erinnern sich: der Schöpfer der Operetten „Ball im Savoy", „Blume von Hawaii" und „Viktoria und ihr Husar". Nach langen, zähen Verhandlungen haben Freunde endlich für den Emigranten Paul Abraham die Einreisegenehmigung nach Deutschland erwirkt, wo man einiges an ihm wiedergutzumachen hat.**

Wenn du doch nur auf mich hören wolltest, Paul! Was soll ich dir sagen — es ist nicht so einfach. Wer ist der Abraham, werden die Leute fragen. ‚Ball im Savoy', was ist es. Du mußt ihnen kommen mit was ganz Neuem, flott muß es sein, einen Schmiß muß es haben Setz dich hin und schreib was. Dir fällt es doch im Schlaf ein, Paul."

Der massige, untersetzte Rechtsanwalt Jesse Sunshine hinter dem Schreibtisch hat sich ganz weit vorgebeugt und seine Augen aufgerissen, daß das Weiß über der Iris zu sehen ist. Beschwörend hebt er die Hände. „Wenn du dich hinsetzt, hast du doch in vier Wochen was Neues, Elegantes!" Die Hände vollführen Wellenbewegungen. Es sind kurze, fleischige Hände, die die Gestik grotesk wirken lassen. Am kleinen Finger links glitzert ein Brillant. „Was für einen Sinn hat es, zu warten auf etwas, was vielleicht nie kommt. Was soll sein, wenn sie im Schubert-Theater den ‚Ball im Savoy' nicht spielen? Tun mußt du was! Flotte Musik, was Fesches. Die Leute wollen ja flotte Musik hören. Dreh doch das Radio an und hör, was sie spielen!"

Abwartend lehnt sich der Anwalt zurück. Er runzelt die Stirn, und nun sind die dunklen Kugeln seiner leicht vortretenden Augen nur noch schwarze Striche, die mit den Brauen parallel laufen.

Denn der andere sagt kein Wort. Er sitzt still, zusammengesunken auf der Kante des schweren Ledersessels und sieht zu Boden. Seine Blicke wandern auf den verwinkelten blauen Ornamenten des weichen Teppichs entlang, zu seinen Schuhen, die in die Wolle eingesunken sind wie in feinem Gartenkies. Er sieht nicht, daß die Schuhe grau vor Staub sind, daß das Leder seitlich schon brüchig ist, daß am Umschlag seiner Hose ein paar Fäden hängen. Er sieht nur die winkligen Ornamente.

Schließlich sagt er leise: „Aber Jesse, Sie wollten es doch rausbringen, das Stück. Zehntausend wollten Sie doch zahlen." Die Stimme ist tonlos, ohne Überzeugungskraft.

„Und wenn nicht? Was sagst du dann?"

„Ich arbeite ja. Ich schreibe wieder was Neues, Jesse — ein Requiem. Ich glaube, es wird ganz gut!", sagt Paul Abraham.

„Paul!" Der Massige schnellt unglaublich behende vor. „Ich bin ein Rechtsanwalt. Ich versteh nichts von Shows und Bühne, nur was ich so am Rande mitkriege. Aber soviel weiß ich: Du bist blöd. Wo ich dir sage, daß du schreiben sollst eine Operette, da erzählst du mir, daß du schreibst ein Requiem. Wer will so was? Heute? 1945? Wo gerade ist der Krieg vorbei und die Leute leben wollen. Geh, Paul. Denk dir was anderes aus. Was Flottes. Geh, setz dich hin. Entschuldige, ich muß weg."

Wie ein Kind schiebt der Massige den kleinen Mann vor sich her, hinaus aus dem Büro. Das Glas klirrt nach, als die Tür wieder ins Schloß fällt. Paul dreht sich um, sieht, wie der Umriß des Anwalts hinter dem Milchglas der Tür verschwindet.

Paul Abraham ist verbittert. Die Meinung müßte man ihm nur sagen können, die Meinung des Klienten über seinen Anwalt. Deutlich. Aber mit drei Dollar fünfundsiebzig in der Tasche darfst du keine Meinung mehr haben, Paul. Nichts mehr darfst du haben, Paul, hämmert es in seinem Kopf, nicht einmal mehr eine Meinung.

# Heimat, wann werd' ich dich wiedersehn?

Im Fahrstuhl ist er ganz allein. Endlich einmal ganz allein, heraus aus diesem Prunkbüro, ohne Menschen, die in dieser Stadt immer da sind, überall, und doch so ohne Teilnahme, so ohne Herz und Hirn, laut, daß sie wie Maschinen scheinen, wie Autos, die aus der Fabrik kommen. Nur mit verschiedenen Farben.

Aber hier im Lift, in der kleinen, engen Kabine ist er endlich einmal allein. Erschöpft setzt er sich auf die Bank und drückt die Knöpfe. Wie bei einem Akkordeon. Oben die hohen Töne. Er will nach oben. Was soll er unten? Erst hoch, nach oben, dann abwärts, zu den tiefen Tönen. Wie im Leben. Einmal hoch, dann wieder runter. Hoch, runter — auf, ab.

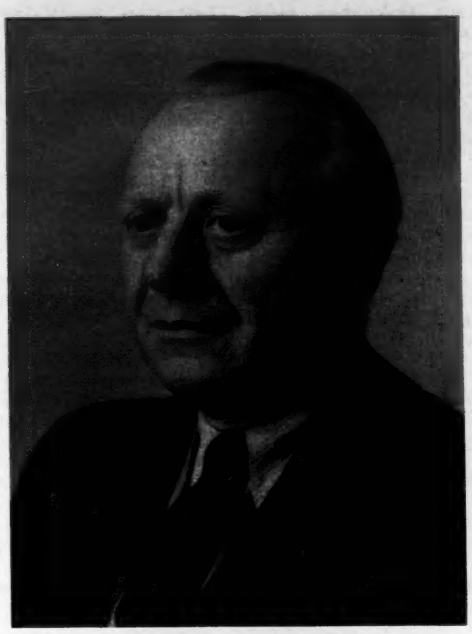
Der Käfig des Fahrstuhls hebt und senkt sich wie der riesige Kolben einer langsamen Pumpe. Die Stockwerke ziehen vorbei wie Lichtreflexe auf glänzendem Metall, schnell und unwirklich. Und jedesmal beim Umkehren gibt es so ein prickelndes Gefühl im Magen, am Herzen.

Draußen, vor den Türen der Stockwerke, beginnen sich die Menschen zu sammeln. Anfangs gelangweilt wartend, dann immer aufgebrachter, verfolgen sie den Amoklauf des Fahrstuhls, der in keinem Stockwerk hält. Gebannt sehen sie auf die kleinen Signale neben den Türen, sehen, wie das Licht ohne Unterbrechung wandert. Kaum, daß die letzte Lampe der Reihe aufgeleuchtet hat, springt das Licht auch schon wieder hoch.

Jemand unten holt den Portier. Der weiß Bescheid. „Ein Spinner. Das passiert alle Woche 'mal. Ein Spinner oder 'n Liebespärchen. Die küssen sich so durch die Stockwerke. Passen Sie mal auf, was ich Ihnen sage!" Er wartet ab, bis der Fahrkorb wieder unten ist. Und dann drückt er einen Schlüssel in die winzige Öffnung unter den Lämpchen, der Lift stoppt, das Licht geht aus. Mit weiten, nonchalanten Bewegungen macht er erst eine, dann die zweite Tür auf.

„Hab ich's Ihnen nicht gesagt? Ein Spin-

*„Ball im Savoy" war Paul Abrahams vielleicht erfolgreichste Operette. Unser Szenenbild aus dem Jahr 1932 zeigt Rosy Barsony und Oscar Denes bei einer Aufführung im Berliner Metropol-Theater. Dort feierte Paul Abraham seine größten Triumphe, ehe seine Musik als „volksfremd" auf den Index kam*

**GEORG SCHNEIDER**

Die Sprache seiner Lyrik schenkte uns neben eigenen Gedichten den Zauber alt-französischer Chansons sowie den „Blütenstaub" jahrtausendealter chinesischer Dichtung. Wie er als Lyriker das „Rauchen mit Verstand" betrachtet, davon legen die folgenden Verse Zeugnis ab:

Wolke war ich, Duft und Rauch.
Mehr als ich kann keiner geben.
Glut verbrennt dich, liebes Leben.
Atem sind wir, Luft und Hauch

Du und ich. So stehts im Buch:
„Was da geht, wird wieder kommen . . ."
Von der Glut hinabgenommen,
Leuchtet der Orakelspruch,

Wo sich keiner ganz versteht.
Leis verglimmt, was du gelesen.
Es genügt: wir sind gewesen,
Wärs ein Hauch nur, der verweht

Atemlang . . . Entzückt und milder
Ziehen Kringel von dir fort,
Rauchst du mich durch einen Filter,
Kleiner König, großer Lord.

LORD

rauchen heißt

mit Verstand rauchen

10 Pfg

LORD-Cigaretten sind mit unserem Mikrofeinfilter ausgestattet, der eine Verminderung des Nikotingehalts im Rauch von über 50 Prozent garantiert. Dieses Maß an Absorption ist weit höher als bei irgendeinem anderen Filtersystem und ergibt eine ungewöhnliche Steigerung der Bekömmlichkeit.

ner. Los, komm 'raus, Onkelchen, mach keine Faxen, komm!" Ein Griff, und der Portier hat Paul am Kragen, zieht ihn aus dem Lift und schiebt ihn vor sich her zum Ausgang. Die anderen, die vor der Tür gewartet haben, maulen noch einen Augenblick, dann steigen sie ein, wie von einem Sog erfaßt. Sie können sich das Herumstehen nicht leisten. Sie haben keine Zeit. Sie haben es eilig.

Nur Paul Abraham nicht. Er hat Zeit, mehr als genug. Er steht noch immer da, wo ihn der Portier hingeschubst hat, mitten auf dem Gehsteig vor dem Rockefeller Center, dem größten Bürohaus der Welt, mitten auf der 5th Avenue. Mitten in Manhattan, im Zentrum von New York, dieser herzlosen kalten Stadt ohne Gemüt und ohne Ruhe.

Aber auch in dem Lärm liegt eine Musik. Wenn man ganz genau hinhört, kann man die Melodie sogar mitbekommen. Es ist eine eigenartige Musik, wild und unbändig, modern, das Hupen der Autos, das Anfahren, die kreischenden Bremsen, wenn das Licht wechselt, die Gesprächsfetzen der Menschenmaschinen, die vorbeihasten, der Widerhall der ganzen Geräusche in der Häuserschlucht. Es klingt so wie das Stimmen der Instrumente vor der Ouvertüre, nur viel lauter, viel rücksichtsloser, viel eindringlicher, wie ein gewaltiges Tosen, denkt Paul.

Wenn man nicht so genau hinhört, die Ohren ein wenig schließt wie die Augen, wenn man es wenigstens versucht, dann ist es wie damals in Berlin. Wie vor 15 Jahren im „Metropol" am Bahnhof Friedrichstraße, wo Gitta, die zierliche, kokette Gitta Alpar, oben über ihm stand auf der Bühne und sich immer wieder verbeugte — seine Siegerin, seine Viktoria. Damals tobte das Publikum wie besessen, die Galerie raste förmlich, die Leute schrien aus vollem Halse. In den Logen waren sie aufgesprungen und winkten und fuchtelten mit den Armen, das Parkett war ein einziges Meer von Abendkleidern und dunklen Anzügen und weißen Hemdbrüsten, wogend und aufgeregt, als ob ein Sturm darüber hinginge. Damals waren sie alle da, Max Pallenberg saß ziemlich weit vorne mit seiner Fritzi Massary, die noch immer wie 24 aussah, und Rolf Nürnberg, der eklige, beißende Kritiker, dem es niemand recht machen konnte, stand da und klatschte Beifall, daß ihm die Hände weh tun mußten. Der Kerr war da und Alexander Marton war extra aus Budapest gekommen, alles, was einen Namen hatte, das war im „Metropol"!

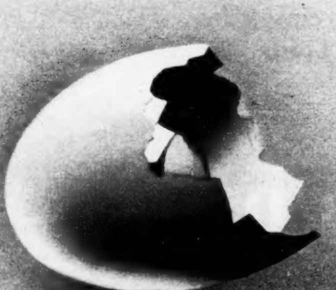
Das war sein Abend gewesen, sein Abend und der von Gitta Alpar und Richard Tauber. Am Namen Abraham war nicht mehr zu rütteln. Man ging zu seinen Premieren. Das ganze „Metropol" war in Rausch und Jubel. Und unter ihm saßen die Musiker und klopften mit ihren Bögen auf das Holz der Geigenkästen zum Applaus, trommelten auf dem Kalbfell oder tuteten ganz diskret ins Saxophon. Auch sie waren hingerissen.

Das war „Viktoria und ihr Husar". Beide standen sie oben, Gitta und Richard, vor der verstaubten Pracht des roten, goldgefaßten Plüschvorhanges und verbeugten sich. Es war, als würde der Lärm und Tumult niemals aufhören. Das war der Moment, in dem ihm der andere Schlager einfiel, den er dann in die „Privatsekretärin" eingebaut hat, die ersten Takte nur, aber immerhin, ja damals war es, daß er summte:

„Ich bin ja heut so glücklich —
so glücklich, so glücklich —
ich fühl mich augenblicklich —
so glücklich wie noch nie..."

„Abraham! Bravo, Abraham!", brüllten die Leute wie rasend, und „Da capo, los, da capo!" Und dann drehte er sich um und hob die Arme. Aber es dauerte Minuten, bis die Menschen sich beruhigt hatten, bis der Beifall abebbte, bis Gitta ihren Arm voller Rosenbuketts los war und er aufs Pult klopfen konnte. Doch da kam auf einmal Ruhe in die Zuschauer, ins Orchester, Disziplin in den Lärm. Und Tauber und die Alpar sangen, so herrlich, wie nie einmal vorher in der Vorstellung — „Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände".

Das Orchester ging mit wie ein einziges Instrument. Die Melodie nahm sie gefangen. Nahm ihn gefangen, wie er dastand und seine eigene Musik dirigierte, seine „Viktoria". Um ihn nur lächelnde, glückliche Gesichter, strahlend vor Freude, begeistert.




Es fällt also auf, wenn man stets ordentlich und adrett aussieht. Was er und die meisten Männer jedoch nicht wissen, ist die Tatsache, daß nicht nur die Haut, sondern auch die Wäsche eine Kosmetik benötigt - kurz gesagt: **straffa.**

Gerade weil die berufstätige Frau im Tageslauf so wenig Zeit zur Pflege hat und sich nicht ständig umziehen kann, ist der kleine Schuß **straffa** vor dem Bügeln eine patente Hilfe.

Denn **straffa** hält die Wäsche - auch die der Männer - stets adrett, schmutzabweisend und herrlich bügelfrisch.

**GUTSCHEIN**
An BURNUS GmbH
in Darmstadt

Senden Sie mir bitte porto- und verpackungsfrei 1 Original-Packung straffa zu 1.— DM. Wert in Briefmarken anbei. B39
Name: ..........
Anschrift: ..........

# MONTBLANC BALLOGRAF

**1. Kugelschreiber in Deutschland mit der amerikanischen Schnellstart-Paste**

**C 17**

***Sonder-Vorteile:***

- Lichtechte und unübertragbare Tintenpaste
- Korrosionsfreie Patronen-Wandung, da innen und außen versilbert
- Elegantes, handliches und modernes Format
- Dauerhafter Clip
- Wohltuende Farbgebung
- Neuartige, bequeme und zuverlässige Drucksysteme

**von DM 4,— bis DM 8,50**

BEGEHRT, WEIL MONTBLANC - BEWÄHRT

Sie waren wieder da, diese Gesichter. Die Musik war da. Paul sah sie, die jubelnden Menschen. Sah, wie sie lächelten. Endlich wieder hatte er Erfolg. Er war wieder glücklich. Mein Gott, ich kann wieder glücklich sein. „Ich bin ja heut so glücklich, so glücklich ...", noch etwas zaghaft kommt es heraus, aber er hat wieder Vertrauen. Der Krach nimmt wieder Ordnung an, die Welt, diese verrückte Welt, die sechs Jahre zerrissen war und voller Krieg, ohne Musik, ohne Melodien, die Welt wird wieder schön. Er kann wieder dirigieren. Paul Abraham dirigiert wieder. Alles ist wieder wie damals, vor der Flucht, vor Paris, vor Havanna, vor New York.

Die Leute auf dem Gehsteig schmunzeln. Erst haben sie sich erstaunt angesehen, dann aber ihren Spaß gehabt. Es steht schon eine dicke Menschentraube vor dem Eingang, um den Mann herum, der leise vor sich hinsummt und ein Orchester dirigiert, das überhaupt nicht da ist.

„He — was ist los? Weitergehen, Herrschaften, weitergehen!" Ein rothaariger, irischer Polizeisergeant drückt sich rücksichtslos durch die Menschentraube. Er ist Kummer gewohnt, komische Heilige, Weltverbesserer, verhinderte Politiker mit genialischer Rednergabe, sind alles Alltagsfälle. Er hat nichts weiter gegen sie. Sie sollen nur, zum Teufel, nicht den Verkehr behindern. Nicht in seinem Revier. Sie sollen im Central Park quasseln, aber nicht hier, nicht im dicksten Betrieb.

Der Uniformierte hat sich vorgedrängelt. Da steht ein kleiner, magerer Kerl mit grauem Haar, und fuchtelt in der Luft herum. „He, Sie da — unterlassen Sie das!", brüllt der Sergeant. Aber der Knirps fuchtelt weiter und lächelt ihn an wie Rita Hayworth. So was ist dem Sergeanten noch nie passiert. Streng fragt er einen Jungen, der schon eine ganze Weile grinsend und gummikauend dem Gefuchtel zuschaut. Ja, der stünde da schon 'ne gute Viertelstunde und summe was vor sich hin. Scheint deutsch zu sein, was er da summt. So was wie „Glicklisch" und so.

**Ein menschliches Wrack** *ist Paul Abraham heute. In der staatlichen Irrenanstalt von Credmoor (USA) dämmert der einst in Europa so populäre Komponist dahin – als ein rührend geduldiger, harmloser Patient, als ein Mann ohne Zukunft*

Der Sergeant scheucht die Leute zurück, dann legt er Paul Abraham die sommersprossige, behaarte Hand auf die Schulter: „Sei friedlich und komm mit." Paul schüttelt die Hand ab, macht noch ein paar Takte weiter und läßt dann die Melodie, die es nur für ihn gibt, ausklingen. Mit Grandezza verbeugt er sich, etwas schüchtern und bescheiden, aber mit freudig gerötetem Gesicht.

„Sie können mich gleich nach Hause bringen, wir nehmen am besten eine Taxe", sagt er zu dem Polizisten, der ihn verständnislos ansieht. Denn der Sergeant versteht kein Wort Deutsch. Und Paul will nicht mehr Englisch radebrechen. Paul sieht ihn an. Versteht. „Natürlich, wir sind ja in New York. Bringen Sie mich rasch ins Hotel, bitte. Ich muß früh ins Bett. Morgen habe ich Verhandlungen mit der Metro-Goldwyn-Mayer. Die wollen sicher ‚Viktoria' haben. Was sagen Sie zu dem Erfolg? Einfach überwältigend, was! Ich hätte es nie geglaubt, niemals!"

Während Paul Abraham unentwegt schwärmt, bringt ihn der Sergeant auf die Revierwache. Dann holt er jemand, der Deutsch kann. Und der sagt ihm, daß der Kerl spinnt. Und mühsam, nach vielen Fragen bekommt er von Abraham heraus, daß man doch Dr. Weinberger oder Rechtsanwalt Sunshine anrufen soll, die wissen sein Hotel. Er habe es leider vergessen.

Nach Stunden kommt Weinberger, und in seiner Begleitung ist Alexander Paal, der alte Paal aus Budapester Tagen. Sie bringen Paul ins Hotel, ein drittklassiges Etablissement in der Nähe vom Washington Square, bei Greenwich Village, in einer verkommenen Gegend, immerhin für den niedrigen Preis wenigstens sauber. Und sie reden mit ihm. Aber es geht nicht. Paul Abraham sagt ihnen immer wieder, daß alles perfekt sei: die Aufführung von „Ball im Savoy" im Schubert-Theater, der Verhandlungstermin für Hollywood und schließlich auch sein Requiem. Das wolle das Boston Symphony Orchestra groß herausbringen. Und die Hauptrollen in den Operetten würden Gitta Alpar und Richard Tauber spielen, vielleicht auch Ivan Petrovich und Fritzi Massary.

„Alexander, der Paul ist verrückt. Er ist regelrecht verrückt geworden. Er hat es einfach nicht mehr ausgehalten. Ist ja auch eine verrückte Welt. Vielleicht ist er jetzt glücklicher. Aber wir müssen etwas für ihn tun."

„Bringen wir ihn so schnell wie möglich ins Bellevue", meint Paal.

In einem Taxi fährt der Träumer mit seinen beiden Freunden ins „Bellevue", eine Irrenanstalt im Herzen Manhattans, die sich dezent „Nervensanatorium" nennt, privat betrieben wird und nicht eben billig ist.

Drei Tage bemüht sich ein Ärztekollegium um den illustren Patienten, dessen Name allerdings den Ärzten wenig sagt. Denn von Paul Abrahams Melodien haben die Nervenmediziner noch nie etwas gehört, und erst von den Freunden des Kranken erfuhren sie überhaupt etwas über die Vergangenheit Abrahams.

Schließlich steht die Diagnose fest: akute Denkparalyse. Sofortige Einweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt ist unumgänglich notwendig, denn der Patient ist in einer so bedenklichen körperlichen Verfassung, daß er unbedingt fachmännischer Pflege bedarf.

Und so rollt eines Tages im Februar 1946 ein vergitterter Ambulanzwagen vom „Nervensanatorium Bellevue" über den East River nach Queens, den trostlosen nördlichen Stadtbezirk auf Long Island, quer durch die verwahrlosten, rußigen Straßen, weit hinaus, wo schon Bretterbuden stehen und Autofriedhöfe, kahle Flächen, hin zum Winchester Boulevard, an dem auch nur der Name Eleganz vermuten läßt. Und vor einem unendlichen Gebäudekomplex aus einstmals wohl hellgelben Backsteinkästen, die aussehen wie die Infanteriekasernen der wilhelminischen Epoche, hält der Wagen kurz, um dann hinter einem gußeisernen Gittertor zu verschwinden.

Von dem Tage an ist der Operettenkomponist Paul Abraham verschwunden, hinter den Mauern des Credmoor State Hospitals lebendig begraben.

Von dem Tage an verdunkelte sich der Geist des vierten großen Herrschers der Berliner Operettenbühne in den rauschenden zwanziger Jahren, da Berlin das Zentrum der Welt war, für die, die mit dem Film zu tun hatten, für die, die mit dem Theater lebten, für Revue, Schauspiel und Operette. Paul Abraham, einst in einem Atemzug mit Franz Lehàr, Emmerich Kalman und Oscar Straus genannt — diesen Paul Abraham gab es nicht mehr. Im Jahre 1950 ging schließlich eine Falschmeldung um die Welt: Paul Abraham, Schöpfer der „Blume von Hawaii", von „Viktoria und ihr Husar" und „Ball im Savoy" sei gestorben.

Niemand hatte seine Bitte aus „Viktoria" erfüllt und ihm zum Abschied noch einmal die Hände gereicht, nicht die unübersehbare Schar Schmarotzer, die bis 1933 in der Fasanenstraße in Berlin gegessen, getrunken und getanzt hatte, bis der Morgen graute, für die Paulchen immer da zu sein hatte, denen Paulchen immer wieder Geld geben mußte und es auch gern gab, denn er kannte das Leben ohne einen Pfennig. Er hatte es in Budapest als Komponist von Streichquartetten, Serenaden und Celloquartetten kennengelernt. Er hatte 15 Jahre lang mehr schlecht als recht gelebt. Und er hatte Freude am Spendieren, am Ausgeben, am Helfen. Er hatte Spaß daran, zu sehen, daß andere auch an seinem Glück teilhatten.

Die Villa in der Fasanenstraße war ständig offen für alle und kostete Paul Abraham mehr, als er zeitweilig einnahm. Die Villa war so etwas wie eine öffentliche Tränke für Wein, Sekt und Kognak. Dabei blieb Abraham selbst der bescheidene, schüchterne und etwas weltfremde Komponist, den das Glück am Rockauf-

**Rendezvous mit *Annette*★**

»ANNETTE« wird Sie begeistern und stets für gute Unterhaltung sorgen. Mit »ANNETTE« sind Sie überall ein gern gesehener Gast und Mittelpunkt froher Geselligkeit. »ANNETTE«, der leistungsfähige UKW-Koffersuper ist handlich und leicht, die Bedienung mit 5 Drucktasten ein Kinderspiel. Der reine und volle Klang wird auch Ihnen gefallen. Die Stromversorgung kann wahlweise aus dem Netz, der Autobatterie oder durch die eingebauten Batterien erfolgen. Das einfache Aufladen der Heizbatterie aus dem Netz oder der Autobatterie macht Sie unabhängig von Ort und Zeit.

★ **Technische Daten:** 7 Röhren + 2 Germaniumdioden + 2 Selen-Netzgleichrichter = 14 Funktionen. 6 + 1 AM-Kreise, 10 FM-Kreise, Dipol-Antenne, Ferrit-Antenne, ovaler Duo-Lautsprecher, 5 Drucktasten: MW, LW, UKW, Laden, Aus. Wechselstrom 110/125/145/220 Volt, Anschlußmöglichkeit an Autobatterie, Anodenbatterie, ausreichend für 150 Betriebsstunden, Heizbatterie für 33 Betriebsstunden. Maße 344×240×145 mm. Gewicht mit Batterien 4,8 kg. Holzgehäuse kaschiert: grün, cordgrün, cordbraun.

**DM 288.-**

**PHILIPS**

**ABC *Koffer* SERIE**

# Immer mit Ruhe und

## KAFFEE HAG

— ein guter Grundsatz. Kaffee HAG hilft dem Gelassenen, die Ruhe zu bewahren, dem Gehetzten, sie zu gewinnen; denn Kaffee HAG, der coffeinfreie Bohnenkaffee, schont die Nerven und das Herz, er regt an, aber er regt nicht auf.

Überall in der Welt hat er sich bewährt — seit 50 Jahren.

*... alle Herzen fliegen ihm zu!*

schlag gepackt hatte. Doch er brauchte Lachen und Leben um sich, fröhliche Menschen, egal wie echt, egal wie tief ihre Fröhlichkeit ging. Er brauchte sie, damit ihm fröhliche Melodien einfielen.

Wie sollten sie ihm später noch einfallen, da er in Paris saß, geflüchtet aus Deutschland, wo er von heute auf morgen, vom Helden des Tages zum Verfemten geworden war, wo niemand mehr etwas mit ihm zu tun haben wollte, wo ihm niemand mehr half? Wie sollte ihm noch so etwas wie „Ja, so ein Mädel, ungarisches Mädel" aus der Feder kommen, ein Schlager wie „Will dir die Welt zu Füßen legen", da ihn die Welt mit Füßen trat.

Mit einemmal war die Erfolgsserie abgeschlossen, denn in Deutschland war Abraham-Musik als volksfremd und entartete internationalistische Dudelei verboten. Gewiß, Hunderte teilten sein Schicksal, Hunderte, Tausende waren emigriert. Aber das war nur ein schwacher Trost.

Paris — die Lichterstadt. Für ihn war Paris keine Lichterstadt. Was sollte er da? Sein Herz war in Berlin geblieben, da, wo seine herrliche Villa für ein Schandgeld unter den Hammer gekommen war, da, wo seine Operetten herausgekommen waren. 1938 hörten die Einnahmen aus Österreich auf, 1939 die aus der Tschechei. 1940 ging er nach Kuba. Er mußte oft an die „Blume von Hawaii" denken, wenn er unter Palmen die Zeit totschlug. Aber die Zeit war vorbei, wo er sich „Ein Paradies am Meeresstrand" hätte einfallen lassen können, jetzt konnte er singen:

„Bin nur ein Johnny,
zieh durch die Welt,
singe für money,
tanze für Geld,
Heimat, wann werd ich dich wiedersehn...?"

Selten war guter Rat so billig! Alle Welt hatte guten Rat für ihn übrig. Aber Hilfe, richtige, tatkräftige Hilfe hatten auch die großen Demokraten nicht für ihn übrig, die ihm immer versicherten, daß er wieder in Berlin Triumphe feiern könne, wenn erst einmal alles wieder in Ordnung sei.

Das Requiem war das letzte, was aus ihm herausdrängte. Und das wollte niemand hören. Kein Mensch, dem er es anbot, wollte es überhaupt erst hören. „Paul Abraham und ein Requiem? Daß ich nicht lache!"

Die Jahre verdämmerten in der Irrenanstalt von Credmoor. Paulchen war der netteste Kerl von der ganzen Station. Er machte keinen Quatsch. Er wollte nicht Cäsar sein oder Franklin Roosevelt, er wollte nur Paul Abraham sein, und der war er ja schließlich auch. Er sang vor sich hin, wenn er die Treppenstufen fegte. Eigentlich eine Arbeit für das Hotelpersonal, aber die Leute waren alle überlastet, da half man schon einmal gern aus.

Die Wärter mochten ihn ganz gern. Mit Paul war auszukommen. Er spielte manchmal ein bißchen laut auf dem verstimmten Klavier im Gemeinschaftssaal, aber was er spielte, war ganz schmissig. Und die Direktion war auch zufrieden, denn alle Vierteljahr kam pünktlich der Scheck von Rechtsanwalt Sunshine über 350 Dollar für Unterkunft, Verpflegung und Pflege des Patienten Abraham. Denn dieser Mr. Sunshine war zusammen mit dem Arzt Dr. Weinberger zum Vormund über den Patienten Abraham eingesetzt worden. Niemand kam, um den Patienten zu besuchen, obwohl er eigentlich noch eine geschiedene Frau hatte, wie aus den Papieren zu entnehmen war, obwohl er gar nicht amerikanischer Bürger, sondern staatenlos war und nur auf Besuchervisum in den Staaten lebte. Aber keiner kümmerte sich weiter darum.

Die Welt, die dachte ja, er sei tot. Und genaugenommen war er es ja auch. Denn der nette kleine Herr, der nach und nach einen richtigen Bauch bekommen hatte — ein Wunder bei der Verpflegung —, der immer in der nächsten Woche mit Hollywood verhandeln wollte, der manchmal, wenn ein krasser Fall wieder einmal ziemlich laut gebrüllt hatte, etwas verschreckt durch die Gänge huschte, der war ja eigentlich niemand. Den hatte die Welt nie gekannt und den wollte sie wohl auch gar nicht mehr kennenlernen. Der hatte mal auf der Straße dirigiert und war mit dem Lift eine Viertelstunde lang auf und ab gefahren. Das war kein Komponist, kein Erfolgsmensch mehr. Das war ein „Fall". Ein netter, harmloser Spinner, den die Wärter mochten. Und der Anstaltsarzt hatte den Fall fixiert: statio-

**Der Spiegel der Seele**

**sind die Augen . . . Gehetzte sind und blicken unruhig. Was hilft? . . .**

Ärzte und Biologen wissen: Bei jungen gesunden Menschen ist jede einzelne Zelle prall und atmet kräftig. Im Alter schrumpfen die Zellen und atmen schwächer. Lecithin-Reichtum ist ein Kennzeichen der Jugend. Lecithin **hält** die Zellsäfte und **hebt** die Zellatmung. So wirkt Lecithin in **ausreichenden Mengen (4-6 gr täglich nach Koch).** Ein Lecithin-Konzentrat stellt diese Mengen sicher. Dr. Buer's Reinlecithin ist ein Lecithin-Konzentrat. Dies ist wissenschaftlich objektiv erwiesen: Lecithin wirkt als Mittel zur systematischen Hebung der **Körperkraft,** als Regulator des **Herzens,** als Energiequelle der **Nervenzelle** und als biologische Gegenkraft bei **Adernverkalkung.** Lecithin bekämpft nachhaltig nervös-organische Erkrankungen und Abnutzungserscheinungen (Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

**Dr. Buer's Reinlecithin**

*kernig · kraftvoll · konzentriert*

Auch Sie können so gut rasiert sein, wenn Sie täglich Palmolive-Rasiercreme benutzen. Sie rasieren sich damit gründlich sowie hautschonend und schnell.

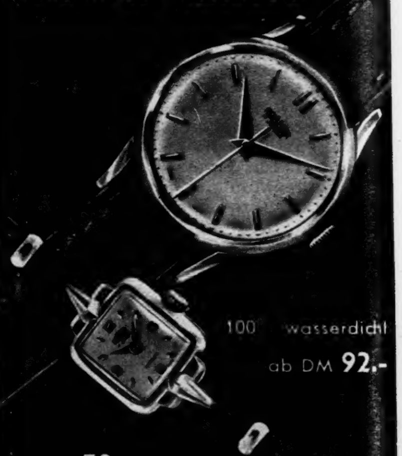
1. **Palmolive-Rasiercreme schont mit ihrem Glyzeringehalt Ihre Haut, pflegt sie zugleich und beugt jedem Hautreiz vor.**
2. **Palmolive entwickelt so schnell ergiebigen Schaum, daß Sie zum Rasieren nur wenig Zeit brauchen, auch mit kaltem Wasser.**
3. **Palmolive-Rasiercreme ist die meistgekaufte Rasiercreme der Welt.**

Für Freunde einer Rasiercreme, die den Gebrauch des Pinsels überflüssig macht, jetzt auch Palmolive-Rasiercreme ohne Pinsel. **DM 1,40**

Normaltube DM **—,85**
Große Tube DM **1,40**

EINE DER MEISTGEKAUFTEN UHREN DER WELT!

Nicht nur wassergeschützt sondern 100 % wasserdicht!



100 % wasserdicht ab DM 92.-

ab DM 70.-

RW ROAMER

die Schweizer Qualitätsuhr

seit 1888

Erhältlich in den durch ROAMER-Konzessionsschild gekennzeichneten Fachgeschäften

näre Denkparalyse, lebt nur noch in der Vergangenheit, kann nicht mehr an Gegenwart und Zukunft denken, ungefährlich und gutwillig.

Aber mittlerweile rollte draußen eine Gegenwart ab, die sich in immer schnellerem Tempo verbrauchte. Es war ein hektischer Betrieb, fast wie in den fröhlichen zwanziger Jahren in Berlin, nur nicht mehr fröhlich, sondern verkrampft, verängstigt. Die Menschen wollten Musik hören, Filme sehen, um „abzuschalten". Mehr und immer mehr. Auch Abraham, den zwölf Jahre niemand spielen durfte, wurde wieder aus den untersten Fächern hervorgeholt. Tanzkapellen spielten seine Schlager, Operettentheater brachten seine Stücke. Filmproduzenten machten sich furchtlos und ohne Scheu an Abraham-Remakes. Was Richard Oswald 1933 mit Martha Eggerth und Ivan Petrovich geschaffen hatte, brachte Geza von Cziffra 1952 mit Maria Litto zum zweitenmal zuwege: „Die Blume von Hawaii". Aus der „Privatsekretärin" Renate Müller wurde die „Privatsekretärin" Sonja Ziemann, aus der „Viktoria" Friedel Schuster die „Viktoria" Eva Bartok, statt Gitta Alpar kamen Bibi Johns und Nadja Tiller zum „Ball im Savoy". Es flossen wieder Gelder aus den Kompositionen, und mit einem Male begann auch das Interesse an Paul Abraham wieder zu erwachen.

Alexander Paal berichtete in Deutschland, daß Paul Abraham gar nicht tot sei. In Hamburg wurde ein Abraham-Komitee gegründet, in dessen Mitgliederreihen die prominenten Namen nicht abreißen wollten. Man wollte Abraham zurückholen nach Deutschland. Doch als der eigentliche Initiator des Komitees, der Schriftsteller Walter Anatole Persich, zu Pfingsten 1955 an Überarbeitung und Aufregung über den Fall Abraham starb, schien auch das Komitee zum Sterben verurteilt zu sein, denn Persich war der einzige gewesen, der sich für den ihm völlig unbekannten Paul Abraham ernsthaft eingesetzt hatte.

Und kein Mensch wußte, wohin die Gelder rollten, die aus Filmen, Schallplatten und Aufführungen kamen. In Deutschland wurden sie ordnungsgemäß abgebucht und nach Paris überwiesen, an die internationale Societé des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de Musique, kurz SAGEM genannt. Sie beliefen sich auf gut 20 000 Mark jährlich. Dann versickerten sie allerdings in unerklärliche Kanäle, die jenseits des Atlantik vierteljährlich 350 Dollar wieder ans Tageslicht fördern, die Summe nämlich, die Paul Abraham für Unterkunft und Verpflegung im Credmoor State Hospital braucht. Jährlich sind das, umgerechnet, 6120 DM.

Aus der Zwangsversteigerung der Berliner Villa in der Fasanenstraße kamen an Wiedergutmachungsgeldern ganze 2000 Mark, da vom Wiedergutmachungsberechtigten versäumt worden ist, innerhalb der gesetzten Frist Ansprüche anzumelden. Woher auch sollte er sie anmelden? Aus dem Irrenhaus?

Aber der juristische „Fall" Abraham war ins Rollen gekommen. Menschen, die ihn nicht vergessen hatten, bohrten immer wieder, interessierten das amerikanische Generalkonsulat in Hamburg und das deutsche in New York, mobilisierten Rechtsanwälte, drangen zu Paul Abraham vor und stellten fest, daß nichts, aber auch gar nichts dagegen spricht, ihn sofort aus dem Haus des Irrsinns herauszuholen, in dem selbst ein normaler Mensch in vierzehn Tagen stumpfsinnig werden würde.

Dann war es soweit. Paul Abraham sollte doch nach Deutschland kommen. Das Flugzeug der amerikanischen Luftwaffe stand schon auf einer Nebenrollbahn von Idlewild Airport bereit, den Komponisten zusammen mit anderen Umnachteten nach Europa zu schicken. Die Maschine flog ohne Paul Abraham. Er hatte kein deutsches Einreisevisum bekommen. Es war an einem Zahnrad des präzisen Behördenmechanismus hängengeblieben, an irgendeiner Bestimmung oder Verordnung.

Paul Abraham weiß heute noch nichts davon. Er will es auch nicht wissen. Denn er weiß, daß er ein großer Operettenkomponist war, und dieses genügt ihm.

In Deutschland freilich wollte man mehr wissen. Man wollte sein genaues Einkommen wissen, um festzustellen, ob er bei gewünschter Einreise auch nicht der staatlichen Wohlfahrt zum Opfer fallen würde. Ja, es sind ernste Sorgen, die sich die deutschen Beamten nunmehr um Paul Abraham machen, jetzt, wo durch eine freundliche Unterredung eines Herrn der jüdischen Weltwohlfahrtsorganisation mit Mr. Jesse S. Sunshine in dessen geräumigen New Yorker Büro die letzten Schranken gebrochen sind, die Paul Abraham in dem Gemeinschaftssaal mit dem verstimmten Klavier, in dem Schlafsaal ohne Schrank und Nachttisch und in den leeren, blankgebohnerten Gängen zurückhalten können. Er wird auch in Deutschland nicht gesund werden, gewiß nicht, aber er soll liebevolle Pflege erhalten und ein Einzelzimmer.

Sehr tragisch, dieser Fall Abraham, sagte man in Bonn, aber der ist ja staatenlos, was geht er uns an? Und: Abraham hat zwar laufend Tantiemen zu bekommen, aber wer garantiert dafür, daß er nicht doch dem Staat zur Last fällt? Und man schob den unbequemen Fall mit dem kalten Zauberwort ab: „Nicht zuständig."

Für das schlechte Gewissen ist selten jemand zuständig.

Aber es war nicht nur eine Handvoll von Privatleuten im Abraham-Komitee, die glaubte, daß an Paul Abraham noch etwas gutzumachen sei. An dem Abraham, der mit seinen Melodien in Deutschland Millionen Menschen Freude geschenkt hat. Nach endlosen, zähen Verhandlungen erreichten sie endlich ihr Ziel: Paul Abraham wird eine Einreisegenehmigung nach Deutschland erhalten.

Wenn Abraham zurückkommt, dann wird er Berlin sehen, wird die Städte sehen, in denen einmal seine Filme, seine Operetten liefen und wieder und wieder gelaufen sind. Er wird vielleicht am Kurfürstendamm ein Billett für eine Stadtrundfahrt mit Begleitung in die Hand gedrückt bekommen, am Brandenburger Tor die Sektorengrenze überfahren, die Friedrichstraße in Richtung Norden und das Metropol sehen. Und vielleicht sieht er es wirklich durch den Vorhang seines Vergessens. Und dann wird er vielleicht denken, daß diese Welt doch wahnsinnig sei, schlimmer als die argen Fälle von Credmoor.

**Carl Christians**

**Paul Abraham am Dirigentenpult** *im Berliner Metropol-Theater. In seiner Glanzzeit hatte er es sich nie nehmen lassen, die Proben selbst zu leiten. Als Abraham Berlin verlassen mußte, verließ ihn auch sein Glück, denn in der Fremde fehlten ihm die Inspirationen für seine unsterbliche Musik*

*–ganz einer Meinung*

*Wohl gehen in manchen Fragen des täglichen Lebens die Ansichten auseinander. Wenn es aber um den Kühlschrank geht, sind SIE und ER der gleichen Meinung. – Beide sind einig in ihrem Vertrauen zum BOSCH-Kühlschrank.*

*SIE ist sichtlich beeindruckt von dem wunderschönen Aussehen des BOSCH-Kühlschrankes. Seine gediegene und geschmackvolle Ausstattung hat sie begeistert. Die übersichtliche und zweckvolle Ordnung – der Fachmann nennt es sinnvolle Kühlraumnutzung – ist ganz ihr Fall.*

*ER hat gleich bemerkt, wie bequem sich die zu kühlenden Getränke unterbringen lassen. Aber auch die technischen Feinheiten und die hohe Qualität des BOSCH-Kühlschrankes hat er nicht übersehen. Alles findet seine volle Anerkennung, angefangen von der automatischen Temperaturregelung bis zur stromsparsamen BOSCH-Kühlmaschine.*

*SIE und ER freuen sich Tag für Tag über ihren BOSCH, beiden ist er unentbehrlich geworden. Frische und delikate Speisen und gutgekühlte Getränke sind zu jeder Tageszeit reichlich zur Hand.*

**Zum eigenen Vorteil verlangen Sie BOSCH**

*BOSCH-Kühlschränke vermitteln einen Kühlkomfort, wie er besser nicht zu denken ist. Fragen Sie im Fachgeschäft nach dem BOSCH mit der sinnvollen Kühlraumnutzung.*

**BOSCH**

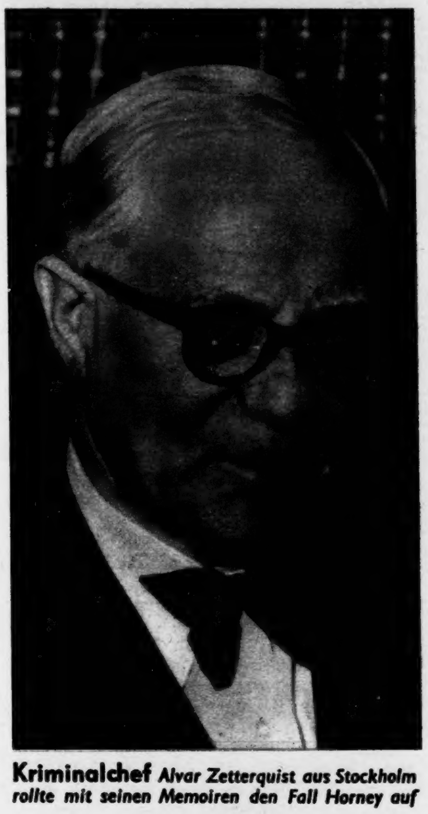
ROBERT BOSCH GMBH STUTTGART

HH 3056

**Vor elf Jahren wurde die 27jährige Schwedin Jane Horney von dänischen Widerstandskämpfern bei Malmö in ein Boot gelockt und umgebracht. Jetzt fordert Schweden Rechenschaft für diese Bluttat. Die Dänen behaupten: Jane war eine deutsche Spionin**

# Starb Jan

## Warum mußte diese Frau ers



**Kriminalchef** *Alvar Zetterquist aus Stockholm rollte mit seinen Memoiren den Fall Horney auf*

Vor einigen Tagen veröffentlichten die Blätter Schwedens und Dänemarks die kurze, lakonische Mitteilung des schwedischen Innenministeriums: der Fall Jane Horney wird nicht wieder aufgegriffen ... Dieser unglückselige Streitfall zwischen Schweden und Dänemark soll endgültig begraben werden.

Nicht begraben werden kann die schöne, rothaarige Schwedin Jane Horney. Sie liegt erschossen, erwürgt, ertränkt auf dem Meeresgrund — irgendwo zwischen Schweden und Dänemark. Und den Regierungen der beiden befreundeten Staaten des Nordens wäre es wahrscheinlich am liebsten, wenn jetzt auch die Erinnerung an das abenteuerliche Schicksal dieser Frau so tief wie ihre Leiche versenkt werden könnte.

Dabei ist während der letzten dreieinhalb Monate in Stockholm und Kopenhagen über niemanden mehr geredet und geschrieben worden, als über Jane Horney. Die einen nannten sie eine „Mata Hari des Nordens", die von den harten Männern des dänischen Widerstandes zu Recht beseitigt worden ist, die anderen — insbesondere die Schweden — waren von ihrer Unschuld überzeugt und wollten die Täter vor ein ordentliches Gericht stellen.

Der Urheber der erschütternden und zugleich heiß umstrittenen Jane-Horney-Legende war der Chef der Stockholmer Kriminalpolizei, Alvar Zetterquist. Fünfundzwanzig Jahre lang hatte er Mörder, Diebe und Halunken, internationale Gangster und heimische Heiratsschwindler gejagt und größtenteils zur Strecke ge-

bracht.
er gen
Aber
Mußes
quist
lösen,
beschä
lich in
bannte
guter
zählen
Schwe
ohne
Schule

Nat
noch
Alvar
komm
Jane

Er
lang
ihr be
mordu
suchu
und s
Die s
für d
Erlebi
Frau
kenne

**Jane**
*Selbst*
*sie zw*
*dauer*
*aber a*
*Deutsc*
*Und v*

**Darum fordern auch Sie beim Einkauf IDEE-KAFFEE**

# [...]b Jane Horney unschuldig?

## [...] diese Frau erschossen werden: war es Mord, Rache, Eifersucht oder politischer Fanatismus?

[...]entlichten
[...]nd Däne-
[...]sche Mit-
[...]n Innen-
[...]ney wird
[...]ieser un-
[...]Schweden
[...] begraben

[...]ie schöne,
[...]rney. Sie
[...]änkt auf
[...] zwischen
[...]en Regie-
[...]n Staaten
[...]inlich am
[...]rinnerung
[...]al dieser
[...] versenkt

[...]n dreiein-
[...]d Kopen-
[...]redet und
[...]ane Hor-
[...]ne „Mata
[...]en harten
[...]tandes zu
[...]nderen —
[...]varen von
[...]ollten die
[...]nt stellen.
[...]nden und
[...]e-Horney-
[...]ockholmer
[...]ist. Fünf-
[...]r Mörder,
[...]nationale
[...]chwindler
[...]recke ge-

bracht. Um die Mitte des Jahres 1955 hatte er genug davon und setzte sich zur Ruhe. Aber in den nun reichlich anfallenden Mußestunden konnte sich Alvar Zetterquist von seinem Beruf doch nicht ganz lösen, Erinnerungen suchten ihn heim und beschäftigten ihn so lange, bis er sie endlich in Form von Memoiren aufs Papier bannte. Das Buch wurde verschlungen. Ein guter Kriminalist hat immer viel zu erzählen, zumal wenn er sich an keine Schweigepflicht mehr gebunden fühlt und ohne Rücksicht auf Vorgesetzte aus der Schule plaudern kann.

Natürlich waren es die ungeklärten, noch nicht abgeschlossenen Fälle, die Alvar Zetterquist am wenigsten zur Ruhe kommen ließen. An der Spitze von allen: Jane Horney.

Er hat sie gut gekannt. Vierzehn Tage lang hat er sich sogar sehr intensiv mit ihr beschäftigt, denn kurz vor ihrer Ermordung war sie bei ihm in Untersuchungshaft. Eine ungewöhnlich kluge und schöne Frau, gesteht der alte Herr. Die stundenlangen Verhöre waren selbst für den abgebrühten Kriminalisten ein Erlebnis. Diese siebenundzwanzigjährige Frau hatte Abgründe und Schicksale kennengelernt, die dem neutralen Schwe-

**Jane lebte gefährlich** – *soviel steht fest. Selbst in den kritischsten Jahren des Krieges war sie zwischen Stockholm, Kopenhagen und Berlin dauernd unterwegs. Dabei machte sie interessante, aber auch recht zwielichtige Bekanntschaften mit Deutschen, Dänen, Schweden und Engländern. Und wenn sie liebte, übersah sie jede Gefahr*


[...]ee

[...]g1

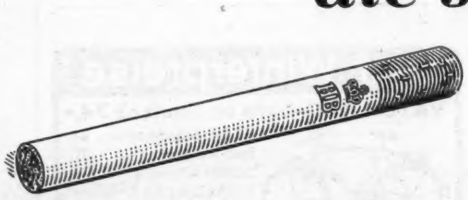
[...]AFFEE

*Frohen Herzens genießen...*

*Die hervorragende Tabakmischung und der Kronenfilter mit seinen 20000 Siebfädchen verbinden den köstlichen Geschmack mit großer Bekömmlichkeit. Man kann die HB wirklich frohen Herzens genießen.*

*Jeder Zug bestätigt es:*

***...eine Filter-Cigarette die schmeckt***



# Wettlauf mit der neuen Zeit

Tempo, Tempo – spute Dich!
„Tut mir leid, ich schaff' es nicht"
knurrt er böse vor sich hin,
„weil ich UNRENTABEL bin."
Der Fortschritt ist nicht aufzuhalten:
ein neuer Herd ersetzt den alten.

**ein neuer HERD bezahlt sich selbst**
**ein neuer OFEN spart Dein Geld**

Aber mehr noch als Geld spart Ihr neuer Herd – Sie gewinnen Zeit und haben weniger Mühe. Die neuen Elektroherde sind durch ihre Mehrstufenschaltung äußerst fein zu regulieren. Blitzkochplatten, die ohnehin ganz schnell kochen, haben den weiteren Vorteil, daß deren Regler selbsttätig den Strom abschalten, wenn die notwendige Hitze erreicht ist. Ein Thermostat im Backofen hält die gewünschte Temperatur konstant. Das ist für die Hausfrau eine fühlbare Erleichterung.

***Sind Herd und Ofen alt im Haus, wirf sie samt UNRENTABEL raus!***

* *Alle neuen Herde und Öfen haben entscheidende Vorteile. Warten Sie nicht länger – sprechen Sie gleich mit Ihrem Fachhändler, der Sie gern unverbindlich berät und Sie über bequeme Zahlungsbedingungen unterrichtet.*

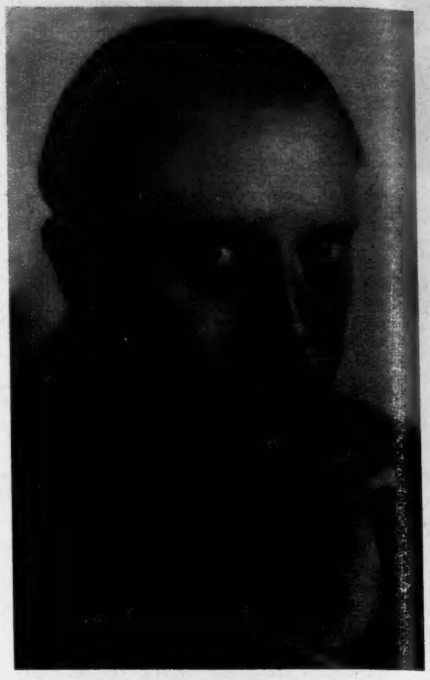

den unglaublich, unfaßlich klangen. Sie hatte das Berlin des Krieges gesehen und erlebt, sie wußte viel zu erzählen über Widerstand, Putsch und Terror, sie kannte die Schleichwege, die zu den Vorzimmern Himmlers führten, wo man dänische Juden aus den Konzentrationslagern freihandeln konnte; genauso wie in Berlin war sie aber auch in dem von Deutschen besetzten Kopenhagen zu Hause, und dort hatte sie zum Shell-Haus, in dem die Gestapo saß, ebenso Zutritt wie zum Hotel „Skandia", in dem sich die dänischen Widerstandsgruppen heimlich trafen. Sie nannte diese jungen, fanatisch um die Freiheit ringenden Männer: meine Freunde! Und von Major Riddel, der von Stockholm aus als Chef des britischen Geheimdienstes über Skandinavien sein Agentennetz auslegte, sprach sie wie von einem intimen, alten Bekannten.

Alvar Zetterquist sträubten sich die Haare. Diese junge Frau tanzte mit ihren schlanken Beinen unbekümmert auf Pulverfässern. Vielleicht aus Freude am Abenteuer, vielleicht aus Liebe zu dem Deutschen Ernst Gilbert in Kopenhagen und zugleich zu dem englischen Major Riddel, vielleicht aber auch nur, weil sie von Fanatismus und Leidenschaften dieser aus den Fugen geratenen Zeit angesteckt worden ist und nicht mehr zur Ruhe kam. Aber niemals war Jane Horney eine Spionin! Auf keinen Fall arbeitete sie für Deutschland!

Davon glaubte sich Alvar Zetterquist mit kriminalistischem Spürsinn überzeugt zu haben. Er geleitete die schöne, junge Frau aus dem Untersuchungsgefängnis und gab ihr, ehrlich besorgt, väterliche Ermahnungen mit auf den Weg.

Bald darauf, im Januar 1945, wurde Jane Horney von dänischen Widerstandskämpfern nach Malmö und von dort in ein Boot gelockt. Draußen auf dem freien Meer, im Öresund, wurde sie liquidiert.

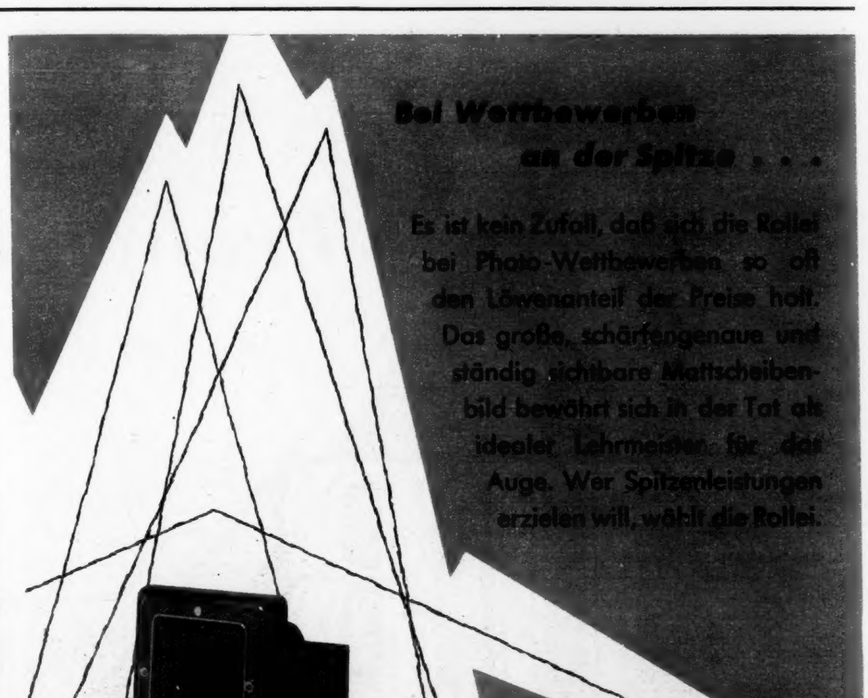
Erst 1946 erhielt Alvar Zetterquist auf Betreiben der Angehörigen Janes den Auftrag, der Sache nachzugehen. Aber selbst ein Mann wie Zetterquist kam mit seinen Nachforschungen in diesem Fall nicht weit. Die Dänen — und die Hilfe dänischer Stellen mußte er ja wohl oder übel in Anspruch nehmen — verweigerten jede Auskunft. Sie erklärten nur: die



**Liquidiert** *von dänischen Widerstandskämpfern wurde auch der deutsche Journalist und Schriftsteller Ernst Gilbert. Das tragische Schicksal dieses Mannes wird heute oft im Zusammenhang mit dem*

Liquidierung dieser Frau sei eine „Kriegshandlung" gewesen. Den Auftrag hierzu hätten die dänischen Widerstandskämpfer von den Alliierten erhalten. Wenn man in Schweden für die Schuld Jane Horneys Beweismaterial benötige, möge man sich an die Auftraggeber wenden.

Das war alles. Mehr brachte Alvar Zetterquist zunächst nicht an den Tag. Später erfuhr er noch, daß in Malmö ein junger Däne verhaftet worden ist, der offen zugab, bei der Liquidierung Jane Horneys beteiligt gewesen zu sein. Als dieser junge Mann sein Geständnis jedoch widerrief, wurde er — für Zetterquist völlig unverständlich — anstandslos wieder auf freien Fuß gesetzt.


Schone Dein Herz
**Zirkulin** Knoblauch-Perlen Extra stark
mit Allicin + Weißdorn + Mistel
ohne Geschmack – ohne Geruch; beugen vor gegen Kreislaufstörungen, Arterienverkalkung, hohen Blutdruck, Beschwerden d. Wechseljahre u. Verdauungsstörungen
Fordern Sie Proben in Apotheken und Drogerien oder von ZIRKULIN Herdecke-Ruhr

*Bei Formverlust und Magerkeit* **Ultraform**

das weltbek. **Original-Präp.** seit 20 Jahr. Das mit den gr. Goldmed. London u. Antwerp. ausgezeichn. **Kosmetikum** zur Vollentw. u. Formenschönheit. Von viel. Ärzten des In- u. Ausl. empfohl. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaub. Dankschreib. Garant. unschädl. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7.50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. oder F zur Festig.) Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontr. u. unt. Aufsicht uns. Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen und übertriebenen Auslands-Angeboten! Achten Sie **genau** auf den Namen **Ultraform** **nur echt** vom **Hygiena-Institut, Berlin W 15/43**

**Jetzt Winterpreise!**
**VATERLAND**-Räder ab Fabrik ab 74,-

mit Dyn.-Beleuchtung ab 84,-
Sport-Tourenrad ab 99,-
dasselbe mit 3-Gang 120,-
**Buntkatalog** mit 70 Modellen und Kinderfahrzeugen gratis.
Luxus-Moped und Rollermoped
Prosp. kostenl. Auch Teilzahlung.
Nähmaschinen ab 285,-.
VATERLAND-WERK NEUENRADE i.W. 20

*Fall Jane Horney genannt, denn die beiden waren eng befreundet, und Jane hatte nichts unversucht gelassen, um ihrem deutschen Freund in seiner ausweglosen Situation behilflich zu sein. Ernst Gilbert stammt aus einer alten Offiziersfamilie. Den ersten Weltkrieg hat er in allen Phasen an der Front mitgemacht. Bild Mitte: Gilbert als junger Artillerieoffizier vor seinem Unterstand an der Westfront*

**„In ihrem kurzen Leben** *hat Jane mehr erlebt als die meisten Frauen", schreibt ein schwedischer Journalist. „Man hat sie als Vamp bezeichnet, während sie in Wirklichkeit nur zärtlichkeitsbedürftig war. Sie fühlte sich zu Ernst Gilbert hingezogen, der elegant, charmant und von vollendeter Kultur war*

Alvar Zetterquist mußte seine Nachforschungen bald einstellen. In den ersten Nachkriegsjahren krähte kein Hahn nach einer Frau, die im Verdacht stand, mit den Deutschen zusammengearbeitet zu haben.

Erst durch die Memoiren des Kriminalisten kam der Fall Horney auch der breiten Öffentlichkeit Schwedens zu Ohren.

Jetzt erkannte man plötzlich, daß einer Landsmännin fürchterlich mitgespielt worden ist, jetzt endlich wollte man genau wissen: wie konnte das passieren! Jetzt wurde Aufklärung des Falles, Bestrafung der Mörder gefordert!

Schwedens Innenminister Heldung schaltete sich ein, und bald wurden zwischen Stockholm und Kopenhagen in dieser Angelegenheit Noten gewechselt. Der Fall Horney war zu einer Staatsaffäre geworden. Ziemlich verbittert argumentierte man in Kopenhagen, daß man im neutralen Schweden nicht ermessen könne, mit welch rücksichtslosen Konsequenzen der Widerstand gegen Nazi-Deutschland durchgekämpft werden mußte, und daß mit einer Spionin und Kollaboratistin nicht anders verfahren werden konnte. Frode Jacobsen, einer der Leiter der dänischen Widerstandsbewegung, erklärte frank und frei, daß seine Leute wenigstens 350 Personen liquidiert hätten, darunter auch Jane Horney. Das sei eine „Kriegshandlung" gewesen, im „Auftrag der Alliierten ..."


Chlorodont unter der Lupe

»„mikrokoll"-reinigungsaktiv«

Je feiner der Putzkörper einer Zahnpasta ist, desto aktiver kann sie reinigen. Deshalb hat Chlorodont einen mikrofeinen Putzkörper. Diese Mikrofeinheit trägt die Gütebezeichnung »mikrokoll«. Die Bezeichnung »mikrokoll« wurde den Leo-Werken geschützt. So ist nur

**CHLORODONT**
**mikrokoll-reinigungsaktiv**

Gesunde Zähne sind schöne Zähne. Zahnpflege mit dem mikrokoll-reinigungsaktiven Chlorodont ist also gleichzeitig auch Schönheitspflege!

LEO-WERKE G. M. B. H. · FRANKFURT/M. C 283

*früher:*
großer Aufwand
und so langsam!

# Schneller gehts mit HEITMANN Simplifix!

Beim Fensterputzen mit SIMPLIFIX sind Wasser, Eimer, Schwamm, Fensterleder überflüssig; Ihre Hände bleiben glatt! Nasse Fußböden gibt es nicht mehr!

*heute:*
ein Rhythmus, der begeistert, der Geld, Zeit und viel Arbeit spart:
* **sparsam sprühen - trockenreiben - glatte Hände - blanke Scheiben!**

## Die Sprühflasche ist Trumpf!

* *sie verteilt Simplifix hauchfein und gleichmäßig; daher gründliche Wirkung und sparsamster Verbrauch!*

* *sie ist handlich und kann nie zerbrechen, denn sie ist aus elastischem Kunststoff, nicht aus Glas!*

Die einmalige Ausgabe für die Sprühflasche mit Simplifix nur DM 1,95, die Nachfüllflasche kostet 98 Pf., jede Nachfüllung in Ihrer Drogerie nur 70 Pf.

# HEITMANN Simplifix

in jeder Drogerie erhältlich; besorgen Sie es sich heute noch!

**Britische Jagdbomber** *flogen in den letzten Wochen des Krieges einen Angriff auf das Shell-Haus in Kopenhagen, in dem die Gestapo ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Zwei Bomben trafen. In dem panischen Durcheinander konnte einer der Mörder Janes, der hier in Haft saß, entfliehen*

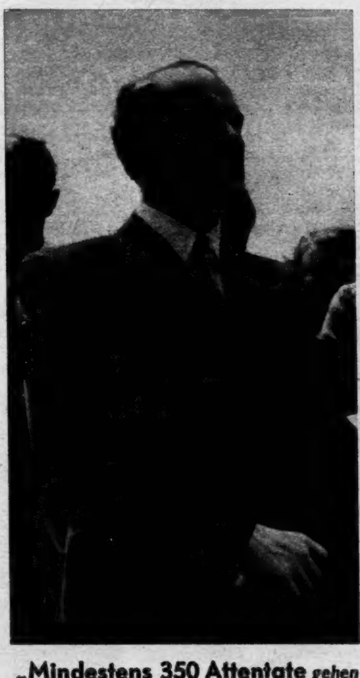
Wieso, empörten sich daraufhin die Stockholmer, mit welchem Recht können die Alliierten über schwedische Staatsbürger Todesurteile fällen? Wer waren die Richter und wer die Henker? Wo sind die Beweise, daß Jane Horney tatsächlich eine Spionin war? Und selbst, wenn man den Tatbestand der Spionage als gegeben ansieht, weshalb wurde Jane Horney dann heimlich aus Stockholm herausgelockt? Warum hat man sie nicht der schwedischen Justiz unterworfen, wo doch jedermann weiß, daß in Schweden Spionage bestraft wird, auch wenn sich diese gegen eine fremde Macht richtet? Allerdings hätte kein schwedisches Gericht Jane Horney zum Tode verurteilt, aber sie wäre sicherlich festgesetzt worden, und damit hätten sich sowohl die Alliierten als auch die dänischen Widerstandskämpfer zufrieden geben können. Die angebliche Spionin Jane Horney wäre in einem schwedischen Gefängnis genauso ungefährlich gewesen wie auf dem Meeresgrund.

Oder lagen diesem Mord etwa noch andere Motive zugrunde: Rache, persönliche Feindschaft, Eifersucht?

Mit der Parole: Nun wollen wir es ganz genau wissen! verfolgten die findigsten Reporter die verwehten Spuren ihrer schönen, rothaarigen Landsmännin.

*

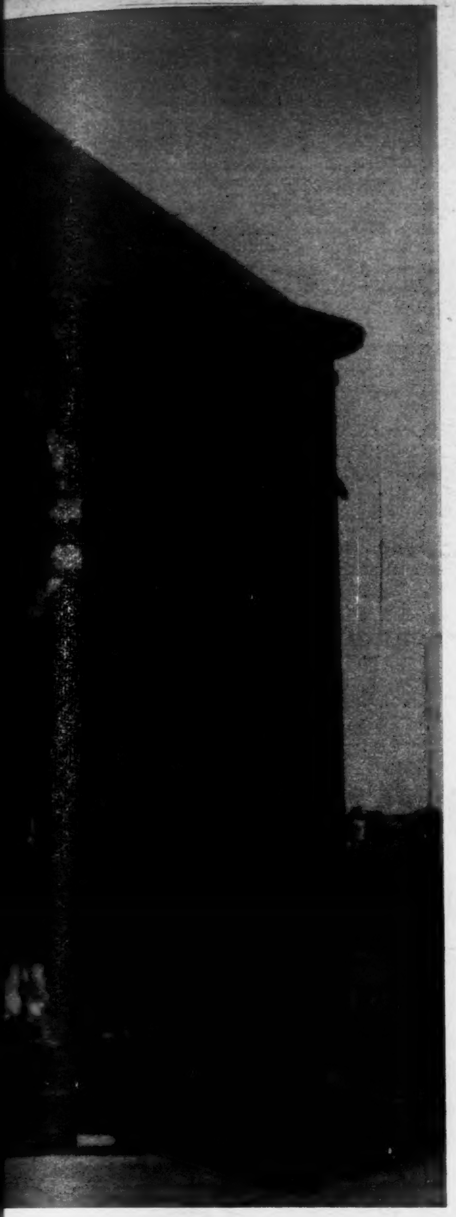
Am 8. Juli 1918 wurde in Stockholm dem Ehepaar Mira und Fredrik Horney ein Töchterchen geboren. Sie nannten es Jane. In den ersten zwanzig Jahren ereignete sich im Leben dieser Jane nichts, was auf ein abenteuerliches Gemüt schließen ließ. Ihr Vater war Ingenieur, ihre Mutter, eine Dänin von Geburt, versorgte das wohlhabende Haus und überwachte die Erziehung des heranwachsenden Mädchens. Sie absolvierte die besten Schulen, lernte Reiten, spielte Tennis und entwickelte sich schließlich zu einer auffallend hübschen, intelligenten jungen Dame.



**„Mindestens 350 Attentate** *gehen auf unser Konto", erklärte voller Stolz Frode Jacobsen, Leiter der dänischen Widerständler. Für ihn war Jane ein Fall unter 349 andern*

Mit zweiundzwanzig Jahren heiratete sie den schwedischen Journalisten Granberg, der kurz nach Kriegsausbruch als Korrespondent nach Berlin versetzt wurde und seine junge Frau mitnahm.

Hier in Berlin wurde Jane Horney-Granberg in einen Strudel hineingerissen, dem sie sich anfangs willig hingab und der sie schließlich verschlang. Durch ihren Mann kam sie mit Menschen zusammen, die ganz anders waren als ihre bisherigen Freunde in dem glücklichen, von Krieg, Angst und Gefahr verschont gebliebenen Stockholm. Hier in Berlin wurde schneller, intensiver, heißer gelebt, hier schwelte unter der Oberfläche ein heimliches Feuer, an dem sich Janes Temperament entzündete; hier gab es den lebensgefährlichen Reiz versteckter Zusammenkünfte gleichgesinnter Freunde, die für Ideale bereit waren, Kopf und Kragen zu riskieren, die es aber auch



verstanden, den Tag oder notfalls auch nur die Stunde zu genießen.

Jane Horney-Granberg machte mit Leib und Seele mit, und daran zerbrach ihre Ehe. Nach ihrer Scheidung fuhr sie zunächst einmal nach Kopenhagen, wo sie die Bekanntschaft des deutschen Journalisten und Schriftstellers Ernst Gilbert machte.

Dazu schreibt die Stockholmer Frauenzeitschrift „Svensk Damtidning“: „Heute ist man allzuleicht bereit, Jane Horney als einen Vamp zu bezeichnen, während sie sich in Wirklichkeit nach ihrer gescheiterten Ehe rastlos in der Welt herumtrieb und nur Zärtlichkeit und Liebe suchte. Kein Wunder, daß sie dem Deutschen Ernst Gilbert sehr zugetan war — ein Mann von Charme, Intelligenz und vollendeter Kultur ...“

Und dieser charmante, intelligente Mann ist doch, so erinnerte man sich in Stockholm, ebenfalls von der dänischen Widerstandsbewegung liquidiert worden. Warum nur? Verbarg sich hier nicht ein zweiter Fall, der an Tragik und Widersinn dem Schicksal Jane Horneys nicht nachstand ...?

*

Major Ernst Gilbert stammte aus einer alten konservativen Offiziersfamilie. Sein Vater war Oberstleutnant, sein Großvater General. Ernst schlug ebenfalls die vorgezeichnete Laufbahn ein und ging 1914 als blutjunger Artillerieleutnant an die Front. Wegen Tapferkeit vor dem Feind wurde er wiederholt außer der Reihe befördert, so daß er 1918 als Major mit den aufgeriebenen Armeen der Westfront den Marsch in die Heimat antrat.

Nach dem Kriege versuchte er sich zunächst als freier Schriftsteller und landete schließlich als Lektor beim „Deutschen Theater“ in Berlin. Dort lernte er die dänische Sängerin Soffi Möller kennen, mit der er jahrelang eine glückliche Künstlerehe verlebte.

Dann kam das Jahr 1933, aber Ernst Gilbert kümmerte sich nicht darum. In seiner Wohnung in Berlin-Schmargendorf bekam er nie eine braune Uniform zu sehen, und das genügte ihm. Was auf der Straße geschah, interessierte ihn nicht. Erst als es eines Morgens an seine Haustür klopfte, erst als er im Zusammenhang mit dem Röhm-Putsch verhaftet wurde, erkannte er, daß dieses politische System vor verschlossenen Türen nicht haltmachte und sich ohne viel zu fragen auch in private Bezirke drängte.

**Der Krieg ist vergessen,** *das von Bomben zerstörte Shell-Haus hat längst eine neue Fassade. Aber der ungeklärte Fall Jane Horney erregt heute noch die Dänen und ihre Nachbarn, die Schweden*

Drei Wochen wurde Gilbert in Haft gehalten, bis sich seine Unschuld herausstellte und einflußreiche Freunde seine Freilassung erwirkten. Dieses dreiwöchige Erlebnis genügte ihm. 1937 nahm er an einer Gesellschaftsreise teil, die per Schiff über die Ostsee nach Skandinavien führte. Als der Vergnügungsdampfer in einem dänischen Hafen anlegte, gingen Herr und Frau Gilbert an Land, um nicht mehr wiederzukehren. Nicht einmal einen Paß hatten sie bei sich.

Ernst Gilbert fand zunächst im Hause seiner Schwiegereltern in Kopenhagen Unterschlupf, bis er mit einem Buch über den Schwedenkönig Karl XII. soviel Geld verdiente, daß er sich auch in seinem Exil selbständig machen konnte. Seine Aufenthaltsgenehmigung wurde von Monat zu Monat verlängert. Kurz vor Kriegsausbruch gab er einen eigenen Pressedienst heraus.

Als die deutschen Truppen in Dänemark einmarschierten, war Gilbert auf alles gefaßt. Aber siehe da, es geschah ihm nichts. Im Gegenteil, er wurde als Major reaktiviert, er durfte die feldgraue Uniform wieder anziehen, und seine überstürzte Fahrt nach Dänemark wurde ihm großzügig verziehen. Damals konnten ihn noch sein Freund Admiral Canaris und sein Vetter Graf von der Schulenburg beschützen. Auch Gilberts Pressedienst blieb weiter bestehen, der jedoch in erster Linie dem deutschen Geheimdienst dienen sollte.

Major Gilbert stand nun vor der schwierigen Aufgabe, sein doppeltes Spiel so zu dirigieren, daß er weder seine dänischen Freunde verriet, noch das Leben


G 26

„schöner werden“ beginnt mit SCHERK

## Das Dekolleté bringt's an den Tag

ob eine Frau **wirklich** schön ist: nämlich nur dann, wenn Gesicht und Schultern jugendfrisch wirken – durch den Zauber eines reinen, makellosen Teints, wie ihn Scherk Gesichts-Wasser so mühelos erzeugt. Seine erstaunliche Sofort-Wirkung wird Sie überraschen: augenblicklich dringt es tief in Poren und Untergrund der Haut ein, löst alle Unreinheiten und Ablagerungen, erfrischt, kühlt und belebt jede einzelne Hautzelle und macht den Teint wundervoll rein und gleichmäßig! Geben Sie Ihrem Teint eine Chance – versuchen Sie noch heute den „untrüglichen Scherk-Test“!

DER UNTRÜGLICHE SCHERK-TEST

- Zunächst das Gesicht auf übliche Weise reinigen, bis es wirklich „sauber“ ist.
- Sodann Wattebausch mit Scherk Gesichts-Wasser tränken, Gesichtshaut massieren.
- Wattebausch wird dunkel – die Haut schimmernd klar. Angenehm erfrischende Wirkung.

**Scherk Gesichts-Wasser**

Flaschen von DM 2.70 an – Taschenflasche DM 1.65

eines deutschen Besatzungssoldaten gefährdete. Das ging zunächst ganz gut. Bis dann eines Tages der SD-Chef Seibold in Kopenhagen auftauchte und sich bei seiner Arbeit der guten Verbindungen Gilberts bedienen wollte. Jetzt wurde die Situation Major Gilberts von Tag zu Tag brenzliger. Auf der einen Seite wurde der SD-Chef Seibold allmählich mißtrauisch, da Gilberts Hinhaltetaktik schließlich nicht zu übersehen war, auf der anderen Seite witterten seine dänischen Freunde Verrat und überforderten ihn rücksichtslos. Vergeblich bat Gilbert in seiner Verzweiflung um einen Fronteinsatz. Man ließ ihn nicht gehen; der SD nicht, weil Seibold immer noch hoffte, Gilberts Verbindungen ausnutzen zu können, und das Oberkommando in Berlin nicht, weil hier eine dem deutschen Widerstand angehörende Gruppe über Gilbert mit den Alliierten in Verbindung getreten war, um die Möglichkeiten eines Waffenstillstandes abzutasten.

Major Gilbert mußte also in Kopenhagen bleiben. In dieser Zeit trat die Schwedin Jane Horney in sein Leben. Der von allen Seiten gehetzte Mann vertraute sich ihr sehr schnell an. Jane half ihm, so gut sie konnte, indem sie die dänischen Fanatiker besänftigte und auf die tragische Situation des deutschen Majors aufmerksam machte. Zwischendurch reiste sie rastlos zwischen Berlin, Kopenhagen und Stockholm hin und her.

Am 14. Oktober 1944 — Jane befand sich damals in Stockholm — klingelte eine junge Frau an der Wohnungstür Major Gilberts. Sie hatte einen Blumenstrauß in der Hand und sagte, sie habe den Auftrag, dieses Präsent dem deutschen Major persönlich zu übergeben.

Ahnungslos ging ihr Major Gilbert in seinem Vorzimmer entgegen. Im nächsten Augenblick standen zwei Männer in der offenen Wohnungstür und feuerten aus nächster Nähe fünf Schüsse ab.

Blutüberströmt brach Major Gilbert zusammen. Er starb am 18. November an den Folgen seiner Verletzungen.

Nach dem Krieg gab der dänische Polizeibevollmächtigte Schaumburg-Christensen folgende Erklärung über den deutschen Major Ernst Gilbert ab:

**„Wir gaben keinen Mordauftrag",** *erklärte Major a. D. Riddel, der während des Krieges Chef der britischen Spionage in Stockholm war*

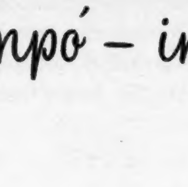
**„Jane arbeitete für Deutschland",** *behauptet Hauptmann a. D. Mayr-Arnold. Jane hat angeblich wertvolle Informationen geliefert*

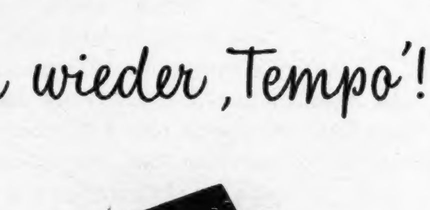

T 601

Sagten Sie: „aufpassen"?

Nicht so wild rumtoben? Eine kleine Beule ist halb so schlimm wie ein Schnupfen mit Fieber — und den kriege ich nicht.
Wie gut, daß seine Mutter ihm ‚Tempo'-Taschentücher mitgibt. Sie schützen ihn vor mancher Erkrankung, die mit einem Schnupfen beginnt. Jedes einzelne ‚Tempo'-Taschentuch ist antibakteriell bestrahlt — ein wichtiger Punkt!
Bitte, bedenken auch Sie, wieviel Millionen Bazillen in mehrfach gebrauchten Taschentüchern aufbewahrt werden. Darum ‚Tempo'-Taschentücher — der Gesundheit wegen. Verlangen Sie:

‚Tempo' – immer wieder ‚Tempo'!






antibakteriel bestrahlt

**Ubrigens** – Mutti hat immer ‚Tempo'-Taschentücher auf dem Toilettentisch liegen – für alle Fälle!

*Name und Packung als Warenzeichen gesetzlich geschützt.*

# Kaufen Sie nur mit dem Auge?

Sie haben sicher schon die neue Form des LAMY 27 bemerkt. Diese elegant wirkende, harmonische Linie ist aber nicht Selbstzweck oder Effekthascherei. Sie entstand zwangsläufig aus der Verbesserung der Funktion.
Immer mehr Schreibende verlangten einen Füllhalter, der noch leichter schreibt und die Tinte absolut sicher - in der richtigen Menge - der Feder zuführt. So wurde zum Herz des LAMY 27 ein allseitig umschlossener Tintenleiter mit Luftdruckregulator. Dies hatte nicht nur zur Folge, daß der LAMY 27 immer, auch in großen Höhen, zuverlässig und fließend schreibt, sondern außerdem, daß seine wichtigen Teile geschützt liegen und er eine schöne, eigenwillige Form erhielt. Nur der LAMY 27 hat diese patentierte, zur Hälfte freiliegende Feder, die Ihnen - ohne ermüdenden Druck - klare und saubere Schrift garantiert.
Der LAMY 27 ist ausschließlich in guten Fachgeschäften erhältlich. Dort wird man Ihnen gerne seine Vorteile zeigen und Sie unverbindlich beraten.

Der LAMY 27 ist geschützt durch DBP 824 455, 827 908 856 114, 907 750 u. durch Geschmacksmuster MR II Nr. 327. Weitere wichtige Patente sind angemeldet

LAMY 27

Preis DM **19.50**
Luxusausführung DM **25.- 32.- 39.-**

**TINTEN-UND LUFTDRUCK-REGULATOR**

**Das Herz des Lamy 27**

**Wichtige Vorzüge des LAMY 27:**

- Leichter, mengenrichtiger Tintenfluß.
- Viele besonders saugfähige Ausgleichkammern.
- Zuverlässig in Flugzeug und Hochgebirge.
- Vier lange Tintenkontrollfenster (Pat. angem.).
- Elegante Linienführung, ausgeglichene Form.
- Absolut sicherer Federsitz (DBP).
- Druckloses, nicht ermüdendes Schreiben.
- 25 jährige Federgarantie (echte Osmiumspitze).

Zahlreiche Ausgleichskammern, die von einer Hülse **dicht** umschlossen sind, saugen überschüssige Tinte auf und geben sie beim Schreiben wieder an die Feder ab. Alle Luftdruckschwankungen werden ausgeglichen

**EIN SPITZENERZEUGNIS DER C. JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG**

**Geheimer Treffpunkt** *der dänischen Widerstandskämpfer war in Kopenhagen das Hotel „Skandia". Hier ging auch Jane Horney ein und aus, hier wurde später auch ihr Tod beschlossen und vorbereitet*

„Major Gilbert war ein von allen Dänen hochgeschätzter, friedliebender, deutscher Emigrant, dem die dänische Widerstandsbewegung viel zu verdanken hat..."

Aber warum um alles in der Welt wurde dann dieser friedliebende, deutsche Emigrant von dänischen Widerstandskämpfern erschossen?

Zunächst sah es so aus, als wollten die Dänen von sich aus den Mördern Gilberts den Prozeß machen. Die Anklage richtete ihr Augenmerk dabei hauptsächlich auf den berüchtigten Polizeikommissar Leifer, der die berühmtesten dänischen Saboteure befehligt hatte. Diese schweren Jungs waren durchweg gute Schützen. Jeder von ihnen hatte in seiner Laufbahn so zwischen zwanzig und dreißig Personen liquidiert. Sie hatten beziehungsreiche Decknamen. Der eine hieß „Flamme", der andere „Zitrone", der dritte „Hummel" und ein vierter „Kleiner Bär".

Leifer sah den Bemühungen der dänischen Anklagebehörde lächelnd zu. Als er die Zeit für gekommen hielt, zeigte er dem Staatsanwalt eine Geheimakte, und schon wurde das Verfahren eingestellt. 1946 entschloß sich das dänische Justizministerium, den Mord an Major Gilbert als eine „Kriegshandlung" zu betrachten, die von den „Alliierten befohlen worden ist".

*

An all das erinnerte man sich in Stockholm im Zusammenhang mit dem Fall Jane Horney. Beide, sowohl Gilbert als Jane, sind von dänischen Widerständlern angeblich im Auftrag der Alliierten umgelegt worden. Von welchen Alliierten? Doch nur von den Engländern, und der Chef des britischen Geheimdienstes in Skandinavien war damals Major Riddel. Er hatte seinen Sitz in Stockholm.

Die schwedischen Journalisten, die es ja ganz genau wissen wollten, liefen zu Major Riddel. Normalerweise hätten sie nicht weit laufen müssen, denn Riddel, der seinen Dienst schon längst quittiert hatte, vertrat seit Jahren in Stockholm eine englische Firma. Aber ausgerechnet jetzt befand er sich auf Hochzeitsreise in Nizza. Immerhin, nach drei, vier Wochen war er wieder greifbar. Major a. D. Riddel erklärte:

„Gewiß, ich habe Jane Horney gekannt. Das gehörte sozusagen zu meinen beruflichen Obliegenheiten. Ich wußte auch, daß Major Gilbert zu ihren Freunden zählte. Um sie auf die Probe zu stellen, habe ich ihr einmal einige falsche Informationen gegeben, um zu sehen, ob sie diese an Gilbert weiterleiten würde. Sie hat sie weitergeleitet. Trotzdem habe ich niemandem den Auftrag gegeben, Jane Horney zu ermorden..."

Diese Erklärung Riddels wurde von den Schweden mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Für Janes Beziehung zu Gilbert, zu dem „charmanten Mann von vollendeter Kultur", hatte man Verständnis. Aber warum begnügte sie sich nicht mit diesem Mann?

„Es war lebensgefährlich, gleichzeitig die Geliebte eines deutschen Majors und eines englischen Secret-Service-Mannes zu sein", stellt eine schwedische Zeitschrift traurig fest.

Wieso eigentlich? Dieser deutsche Major hatte doch der „dänischen Widerstandsbewegung unschätzbare Dienste" erwiesen! Das wußten die Dänen, das wußte Jane, das wußte sicher auch der Secret-Service-Mann Riddel.

Oder war er am Ende nur eifersüchtig?

Oder war Jane wirklich eine Spionin der Deutschen?

In München lebt der ehemalige Hauptmann Otto Mayr-Arnold, der ab Oktober 1943 in Dänemark beim Stabe des Höheren SS- und Polizeiführers den Posten eines Ic (Spionage und Abwehr) versah. Otto Mayr-Arnold behauptet, in Jane Horney eine der fähigsten und zuverlässigsten Agentinnen des deutschen Sicherheitsdienstes kennengelernt zu haben. Die besten Informationen seien von Jane herangeschafft worden.

Diese Behauptung Otto Mayr-Arnolds wird nur noch von dem Leiter der dänischen Widerstandsbewegung, Frode Jacobsen, geteilt. Jacobsen hat natürlich alle Veranlassung, in Jane eine deutsche Spionin zu sehen. Damit wäre der Mord wenigstens einigermaßen gerechtfertigt. Janes intime Freundschaft zu Gilbert macht diese Behauptungen unwahrscheinlich. Es ist unvorstellbar, daß der dem Widerstand nahestehende Gilbert das Doppelspiel Janes nicht erkannt hätte, zumal er auch mit dem SD in ständiger Verbindung stand.

*

Nach der Ermordung Gilberts sollte nun auch Jane liquidiert werden. Die befand sich damals in Stockholm, und der Chef der Kriminalpolizei, Alvar Zetterquist, hatte sie ausdrücklich vor den Dänen gewarnt.

Am 14. Januar wurde sie im Hause ihres Vaters von zwei dänischen Widerstandskämpfern aufgesucht, die mit dem Mordauftrag in der Tasche aus Kopenhagen nach Stockholm gefahren waren. Sie überredeten Jane, nach Kopenhagen mitzufahren, um sich dort vor dem Freiheitsrat zu rechtfertigen. Jane zögerte zwei Tage. Die beiden Männer waren ihr unheimlich. Sie kannte sie nicht, sie hatte keinen von beiden vorher jemals gesehen. Der eine nannte sich der „Kleine Bär" und der andere der „Große Bär". Viel später konnte festgestellt werden, daß es sich bei dem „Kleinen Bären" um einen Mann von äußerst dunkler Vergangenheit handelte. Er heißt Ingolf Asbjörn Lyhne. Nach dem Krieg wurde dieser Revolverheld in Kopenhagen wegen eines Raubüberfalles zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

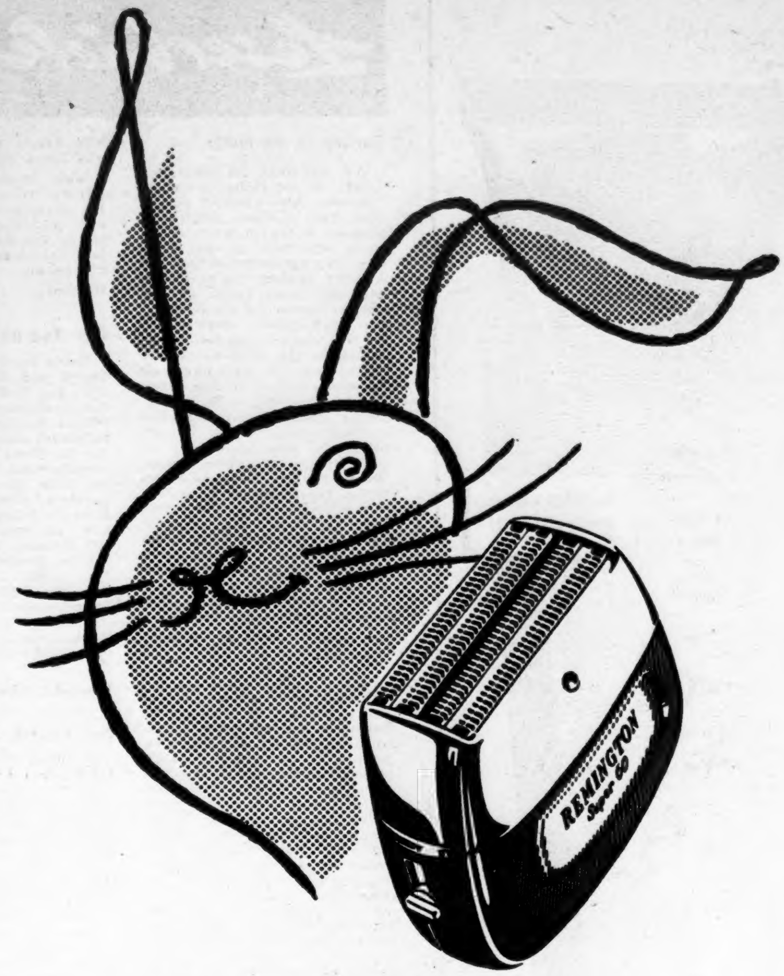
Jane sagte schließlich zu und fuhr mit den beiden „Bären" am 17. Januar nach Malmö. Während des Mittagessens in einem Malmöer Hotel stand Jane Horney einmal auf, um mit ihrem Vater zu telefonieren. In der Zwischenzeit einigten sich die beiden „Bären", wer von ihnen Jane erschießen und wie die Leiche beschwert und versenkt werden sollte. Als Jane nach einigen Minuten wiederkam, fiel es ihren Henkern schwer, den ungezwungenen, heiteren Ton weiter beizubehalten, den die junge, lebenslustige Frau anschlug.

Abends stiegen sie dann zu dritt in ein kleines Boot, um illegal über den Öresund nach Kopenhagen zu segeln.

Auf halbem Wege zog der „Kleine Bär" die Pistole. Er schoß jedoch nicht gleich, sondern ließ Jane noch eine halbe Stunde lang auf dem Boden des Bootes knien und um ihr Leben flehen.

Dann endlich schoß er.

Der „Große Bär" — Svend Aage Geisler — erklärte hinterher: „Ich konnte tagelang nicht schlafen nach diesem schrecklichen Ende des schönen, lebenslustigen Mädchens..."




Beim Barte des Hasen

das ist ein Osterei, richtig für Männer,
ein Geschenk, das jeden Mann erfreut:

Der hautsympathische Elektro-Rasierer mit seinen anerkannten Qualitätsmerkmalen, die eine vollendet glatte, hautschonende und unvergleichlich schnelle Rasur garantieren.

**Remington Super 60**

mit 504 diamantgeschliffenen Schneidkanten aus chirurgischem Stahl auf extrem großer Rasierfläche und mit einem besonders starken Allstrommotor, der an jede Steckdose der Welt angeschlossen werden kann.

**ES GIBT KEINEN ERSATZ FÜR QUALITÄT!**

In allen guten Fachgeschäften erhältlich
Bequeme Teilzahlung

**Remington Rand**
G.M.B.H.

# Leserbriefe

## Zurück in die Hölle

Wer hat denn die Leute veranlaßt, in die Hölle zu gehen? Niemand. Also kann ich für Sie auch kein Gefühl aufbringen. Niemals würde ich ihnen helfen, wenn ich dazu in der Lage wäre. Warum schreiben Sie diese Artikel? Wollen Sie noch Mitleid für diese Leute hervorrufen? Lassen Sie sie doch ruhig verkommen, denn wenn Sie sie vorher gewarnt hätten, so hätten Sie doch nur Hohnlachen und Überheblichkeit als Antwort erhalten. Warum haben Sie nicht den Mut, in Ihrer Zeitschrift offen zu schreiben, daß es nach Ansicht der meisten Menschen den Legionären so geht, wie sie es verdient haben? Wenn ich etwas zu sagen hätte, dürfte keiner dieser Legionäre je wieder Deutschland betreten, denn sie haben die deutsche Ehre beschmutzt. Wenn der Stern über sie je wieder einen so gefühlvollen Bericht schreiben sollte, dann werden weder ich noch meine Bekannten Ihre Zeitschrift je wieder kaufen.

**Hannover — Albert Schüler**

•

Es hat mich überrascht, in Ihrem Heft 7/1956 Fotos von Colomb-Bechar zu finden. Es ist schon ein Wagnis, dort Bilder zu machen. Ich war auch fünf Jahre in der Fremdenlegion und bin selbst mehrmals ein Opfer der Legionsjustiz geworden. Südafrika ist aber nicht das einzige Land, das Deserteure wieder ausliefert. Am 7. März 1951 verließen wir mit der „MS Brest" den Hafen von Algier. Die ersten zwei Deserteure hatten wir im Suez-Kanal. Als das Schiff den Kanal passierte, fuhr auf der neben dem Kanal führenden Straße ein Jeep mit britischer Militärpolizei, um einen Absprung auf ägyptisches Gebiet zu überwachen. Die beiden Legionäre wurden von dieser Streife aufgegriffen und wieder aufs Schiff gebracht.

Zwei von fünf deutschen Legionären, die in Singapur von Bord sprangen, wurden aufgegriffen und ebenfalls von britischen Behörden auf das Schiff zurückgebracht. Die armen Kerle wurden von Beamten des Deuxième Bureau halbtot geschlagen. Wir haben nie wieder etwas von ihnen gehört.

Mein letztes Erlebnis dieser Art war in Casablanca/Marokko. Ein deutscher Legionär, der auf ein italienisches Schiff floh, wurde von dessen Kapitän wieder der französischen Polizei übergeben.

**Hamburg — Karl-Heinz Rudnik**

## Der Tod an den Schranken

Heute las ich in Deinen Heften 47 und 48/1955 die Berichte über den Tod an den deutschen Bahnübergängen. Hierzu möchte ich als Sternleser in Australien folgendes sagen: Den Vorschlag, den der Stern 1951 mit dem doppelsichernden Schranken brachte, habe ich hier verwirklicht gesehen. Die Schranken auf Ihrer Zeichnung und die Schranken, an denen ich jeden Tag mit meinem Vorortzug vorbeikomme, gleichen sich fast genau. Wo die doppeltgesicherte Schranke fehlt, findet man bei Sydney einen anderen Stern-Vorschlag verwirklicht: Die Blinkanlage mit dem pendelnden Glockenschläger.

**Harry Pape**
**Rosepark, Australien**

## Des Teufels Anwalt

In Ihrem Heft 5/1956 weisen Sie in dem Artikel „Fürstlicher Lohn für des Teufels Anwalt" nicht nur auf einen sehr merkwürdigen Einzelfall hin, vielmehr schneiden Sie mit der Schilderung über den „fürstlichen Lohn" des ehemaligen Oberreichsanwalts Lautz zwangsläufig ein sehr interessantes Problem allgemeiner Art an:

Denn von den Staatsanwälten und Richtern, die ehemals in Hitlers berüchtigtem „Volksgerichtshof" tätig waren, ist ja der Oberreichsanwalt Lautz bei weitem nicht der einzige, der sich voller Rehabilitierung erfreuen kann. Er ist nur der bedeutendste Repräsentant der ehemaligen Mitglieder des Volksgerichtshofes, die heute aus Steuergeldern Ruhegehalt beziehen oder aber im Justizdienst der Bundesrepublik tätig sein dürfen.

**Amtsgerichtsrat Dr. Otto Braun**
**Göppingen**

## Andere Kassen, andere Sitten

Ich freue mich, daß man in Deutschland die Diskussion über den vorzüglichen Stern-Roman „Weil du arm bist, mußt du früher sterben" wieder aufnimmt. Bei uns in Südafrika ist das so: Wer glaubt, daß er krank ist, geht einfach ins Krankenhaus. Da fragt ihn kein Mensch nach einem Schein. Man wird von Fachärzten untersucht, kostenlos natürlich, und falls nötig, bekommt man unentgeltlich jedes Medikament. Dafür zahlen wir ja Steuern. In schweren Fällen werden die Kranken von der Gesundheitsbehörde kostenlos im Wagen zum Krankenhaus gefahren. Hier kann man stets ohne Furcht vor „kranken Zeiten" leben.

**Maximiliane Dodel**
**Honeydew Transvaal**

## Meine Tochter Grace

In Ihrem Bericht vom 4. Februar irrt Mrs. Kelly, wenn Sie schreibt, daß Frau Cooper sich von ihrem Mann scheiden ließ. Die beiden sind bis auf den heutigen Tag glücklich verheiratet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie dies alsbald richtigstellen würden. Im übrigen gefällt uns der Bericht ganz ausgezeichnet.

**Berlin-Friedenau**
**Hilde Sternbiel**

*

Dieser Artikel über Grace Kelly ist vollkommen uninteressant für uns Deutsche, denn wir haben bestimmt andere Sorgen. Warum bringst Du nicht einmal ein paar Heimkehrerschicksale, wie diese Menschen sich kennen- und lieben gelernt haben? Oder Berichte über das Schicksal von den vielen deutschen Mädchen, die Besatzungssoldaten geheiratet haben? So etwas interessiert jeden Deutschen, denn das kann jedem passieren, daß er einen Ausländer heiratet, und dann kommt das dicke Ende nach. Davon wird nie geschrieben und davor wird nie gewarnt. Immer nur über Filmstars, die keiner kennt, und Prinzen muß man lesen, was einen gar nicht interessiert.

**Gießen — Linda Erdzack**

# Die Sterne lügen nicht . . .

## DIE WOCHE VOM 11. BIS 17. MÄRZ 1956

**Obwohl die wesentlichen internationalen Fragen keine Lösung gefunden haben, macht sich in den Völkern ein verstärkter Optimismus bemerkbar. Der wirtschaftliche Aufschwung neutralisiert das Gefühl der politischen Unsicherheit. Vor allem in den westlichen Ländern ist man bereit, sich ziemlich wahllos jeder Illusion hinzugeben, die sich gerade anbietet. Der ideologischen Initiative des Ostens glaubt man mit gesteigerten materiellen Zuwendungen begegnen zu können. Am 11. und 14./15. III. könnte man mit dieser Methode noch Augenblicks-Erfolge erzielen, deren propagandistische Auswirkungen bemerkenswert sind. Die allgemeine Ernüchterung wird jedoch nicht lange auf sich warten lassen.**

### STEINBOCK

**22.—31. Dezember Geborene:** Im Augenblick macht Ihnen die Arbeit anscheinend keinen besonderen Spaß, Sie lassen im Tempo nach. Trotzdem werden die Gewinne nicht nennenswert geringer. Besonders der 14./15. III. wird Sie angenehm überraschen.

**1.—9. Januar Geborene:** Bald rührt sich etwas für Sie. Ihre Freunde haben in aller Stille geschickt vorgearbeitet. Am 11./12. III. sollten Sie sich sehen lassen. Für den 14. III. ist äußerste Zurückhaltung dringend geraten.

**10.—20. Januar Geborene:** Man denkt daran, feste Abmachungen mit Ihnen zu treffen. Sie können sich wirtschaftlich ungemein viel davon versprechen. Am 11./12. III. genügt eine Andeutung, damit man Sie genau versteht.

### WASSERMANN

**21.—29. Januar Geborene:** Wenn Sie beruflich in dem erwünschten Sinne weiterkommen wollen, wird sich nicht vermeiden lassen, daß Sie darauf verzichten, anderen Interessen nachzugehen. Am 12./13. und 16./17. III. erfahren Sie für Ihr Unternehmen alle Unterstützung.

**10. Januar bis 8. Februar Geborene:** Ihren Partnern gegenüber sind Sie momentan im Nachteil. Ihre Initiative läßt aber auch sehr zu wünschen übrig. Am 15./16. III. ist es am besten, Sie übersehen die gegen Sie gerichteten Schachzüge.

**9.—18. Februar Geborene:** Eine Beziehung wird fragwürdig. Vor dieser Tatsache dürfen Sie nicht die Augen verschließen, wie Sie gern möchten. Der 14./15. III. hat versöhnliche Tendenzen, dafür ist der 16./17. III. um so kritischer.

### FISCHE

**19. bis 27. Februar Geborene:** Man sucht Ihre Verdienste zu schmälern und sucht Ihre Bewegungsfreiheit zu behindern. Aus bestimmten persönlichen Gründen müssen Sie sich das leider gefallen lassen. Am 14./15. III. erhalten Sie Hinweise, die für Sie sehr wertvoll sind.

**28. Februar bis 9. März Geborene:** Sie haben insgeheim Vorbereitungen getroffen, um eine Änderung Ihrer Situation herbeizuführen, die Sie schon lange nicht mehr befriedigt hat. Am 15./16. III. zeichnen sich Erfolge ab.

**10.—20. März Geborene:** Abermals finden Sie Gelegenheit, auf sich aufmerksam zu machen. Am 12./13. III. können Sie Berufsbesprechungen führen. Nicht nur Ihre Berufskonstellationen sind ausgezeichnet, Sie haben auch persönlich Glück.

### WIDDER

**21.—30. März Geborene:**/Seien Sie darauf gefaßt, daß Ihre Kollegen versuchen, Sie anzuschwärzen, gerade weil Sie so gut angeschrieben sind. Lassen Sie sich nicht in die Verteidigung drängen. Am 12./13. III. können Sie eindeutige Erklärungen verlangen.

**31. März bis 9. April Geborene:** Die anderen verfügen über größere Reserven als Sie. Überlegen Sie sich also, ob Sie sie herausfordern sollen. Am 13./14. III. tun Sie gut daran, Ihre Worte auf die Goldwaage zu legen.

**10.—20. April Geborene:** Sie haben Leute gewonnen, die uneigennützig bereit sind, sich für Ihre Interessen einzusetzen. Natürlich dürfen Sie deshalb nicht leichtfertig disponieren. Am 13./14. III. werden Sie verwöhnt.

### STIER

**21.—29. April Geborene:** Seit Anfang März mehren sich die Angebote und Verdienstchancen. Persönliche Unstimmigkeiten lassen sich bereinigen. Am 14./15. III. müssen Sie wahrscheinlich zwischen mehreren Möglichkeiten wählen, die alle gleich vielversprechend sind.

**30. April bis 10. Mai Geborene:** Sie holen jetzt schnell auf. Sie sehen, wie wichtig es ist, daß man nach einem festen Plan vorgeht. Die Urteile über Sie, die zeitweise recht unfreundlich waren, werden ihrem wahren Können gerecht.

**11. bis 21. Mai Geborene:** Laufende Verfahren brauchen Sie in dieser Woche nicht zu beschäftigen. Sehen Sie zu, daß Sie mit einer angefangenen Arbeit möglichst schnell zu Ende kommen. Daß man Sie weiter beobachtet, wissen Sie ja.

### ZWILLINGE

**22.—31. Mai Geborene:** Sie sind hoffentlich nicht überrascht, wenn man Sie zur Rede stellt und gewisse Auskünfte von Ihnen verlangt, über die Sie lieber geschwiegen hätten. Sie werden sich von diesem Schock aber rasch wieder erholen: 12./13. III.

**1.—9. Juni Geborene:** Es gibt nichts dringlicheres für Sie, als gewisse Fehler, die Ihnen in der letzten Zeit unterlaufen sind, zu korrigieren. Auf Beteuerungen aus Ihrer näheren Umgebung sollten Sie nicht allzuviel geben.

**10.—20. Juni Geborene:** Rechtlich kann man Ihnen zwar nichts anhaben, trotzdem ist es nicht einfach, Ihre Ansprüche durchzusetzen. Am 11./12. III. geht Ihnen die Umständlichkeit Ihrer Verhandlungspartner auf die Nerven.

### KREBS

**21. Juni bis 1. Juli Geborene:** Manchmal sind Sie schon sehr ungerecht in Ihrem Urteil über andere. Schließlich hat man allein Ihretwegen manche Unbequemlichkeit auf sich genommen, und mehr als das. Beruflich erfährt Ihr Aufstieg keinerlei Unterbrechung.

**2.—11. Juli Geborene:** Man ist sehr von Ihnen eingenommen. Gerade Leute, die etwas können, halten viel von Ihnen. Und Sie werden erleben, daß man zu seinem Wort steht, wenn es darauf ankommen sollte, Ihnen eine Chance zu geben.

**12.—22. Juli Geborene:** Sie verständigen sich über ein gemeinsames Vorgehen. Für beide Teile ist der Vorteil gleich groß. Am 14./15. III. hängt der Erfolg davon ab, ob Sie Diskretion wahren können. Gewinne bringt der 16./17. III.

### LÖWE

**23. Juli bis 1. August Geborene:** Für Sie besteht im Augenblick eine gewisse Gefahr, daß Sie sich wegen gewisser Gefühlsdinge nicht mit der nötigen Konzentration dem weiteren Ausbau Ihres Unternehmens widmen. Am 14./15. III. glaubt man Ihnen nicht so recht.

**2.—12. August Geborene:** Eine persönliche Angelegenheit entwickelt sich leider anders, als Sie sich vorgestellt hatten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man Ihnen aus nichtigem Anlaß die kalte Schulter zeigt: 15./16. III.

**13.—23. August Geborene:** Daß Sie Ihre Streitigkeiten öffentlich austragen, könnte Ihrem Ruf erheblich Abbruch tun. Sind Sie eigentlich noch nicht selbst auf diesen Gedanken gekommen? Am 16./17. III. müssen Sie sich besonders vorsehen.

### JUNGFRAU

**24. August bis 2. September Geborene:** Sie sollten sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß es gleich ist, von welcher Seite Hilfe kommt. Vielleicht läßt man es sich einmal teuer bezahlen, daß man Ihnen am 17./18. III. eine Gefälligkeit erweist.

**3.—12. September Geborene:** Sie dürfen sich von den nächsten Tagen nicht nur angenehme Abwechslungen versprechen, sondern auch greifbare Erfolge. Am 15./16. III. brauchen Sie nicht schüchtern zu sein. Der 17./18. III. ist trüb.

**13.—23. September Geborene:** Sie brauchen nicht zu befürchten, daß sich das Glück plötzlich von Ihnen abwenden könnte. Es bleibt Ihnen weiterhin treu, auch wenn es Sie im Augenblick etwas weniger mit seinen Geschenken bedenkt.

### WAAGE

**24. September bis 2. Oktober Geborene:** Kümmern Sie sich nicht um die Angelegenheit anderer. Es wäre nicht ungefährlich, wenn man bemerkte, wie interessiert Sie daran sind, bestimmte Auskünfte zu erhalten. Am 17./18. III. haben Sie große Chancen.

**3.—12. Oktober Geborene:** Was man gegen Sie unternimmt, ist nicht mehr fair zu nennen. Um sich zu revanchieren, dazu müssen Sie aber erst eine günstige Gelegenheit abwarten. Rühren Sie am 13./14. III. keine heiklen Themen an.

**13.—23. Oktober Geborene:** Sie sind auf den Appetit gekommen. Es würde sich für die Zukunft aber recht nachteilig auswirken, wenn Sie immer noch mehr verlangen, obwohl man Ihnen schon einen Ausnahmeetat zugebilligt hat.

### SKORPION

**24. Oktober bis 1. November Geborene:** Sie haben erreicht, was Sie für den Anfang wollten und sind nun dabei, sich die nächsten Schritte zu überlegen. Wieweit Sie gehen können, darüber besteht bei Ihnen hoffentlich Klarheit. Der 14./15. III. ist ein Glücksdatum.

**2.—11. November Geborene:** Die Meinungen über Sie sind geteilt. Das liegt wahrscheinlich daran, daß Sie sich manchmal allzu freimütig äußern. Mit dem 15./16. III. beginnt ein besserer Abschnitt. Viele Probleme lösen sich von selbst.

**12.—21. November Geborene:** Ihre Geschäftsmethoden werden immer häufiger beanstandet. Das kann bedenkliche Folgen haben. Daß es Ihnen am 16./17. III. gelingt, Ihre Gegner an der Nase herumzuführen, ist keine Heldentat.

### SCHÜTZE

**22. November bis 1. Dezember Geborene:** Sie haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fragt sich, ob es Ihnen gelingt, Ihre Position mit Erfolg zu verteidigen. Vielleicht entschließen Sie sich, freiwillig einen Wechsel vorzunehmen. Der 16./17. III. ist kritisch.

**2.—11. Dezember Geborene:** In einer Beziehung treten Spannungen auf. Nicht die anderen, sondern Sie selbst haben das verursacht. Sie vertreten keinen klaren Standpunkt. Am 14./15. III. können Sie manches bereinigen.

**12.—21. Dezember Geborene:** Sie müssen mit kleinlichen Quertreibereien rechnen. Die Ausführung Ihrer neuen Pläne erfährt dadurch eine gewisse Verzögerung. Nehmen Sie es nur nicht so wichtig. Am 14./15. III. hält Sie niemand auf.

## HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

### GEBOREN ZWISCHEN 11. UND 17. MÄRZ 1956

**Außerordentlich begabte Kinder kommen in dieser Woche auf die Welt. Sie werden sich dieser Vorzüge auch schnell bewußt und verstehen es, sich ins rechte Licht zu setzen. Ihre Mitmenschen sind von ihnen fasziniert, und so finden sie auf ihrem Weg zum Erfolg selten ein Hindernis, dessen Überwindung ihnen ernstliches Kopfzerbrechen bereitet. Geschäftlich sind sie nicht nur sehr geschickt, sie haben obendrein immer Glück. Materielle Unabhängigkeit zu erreichen, ist für sie kein Problem. Ihr Ehrgeiz ist es nicht so sehr, mehr als andere zu haben, sondern die einflußreichere, bedeutendere Rolle zu spielen. Manchen von ihnen steht eine glänzende künstlerische Laufbahn bevor. Die Mädchen sind in ihrer Erscheinung höchst anziehende Wesen. Sie verlassen sich aber nicht auf ihre Partnerschaftschancen, sondern allein auf ihre berufliche Tüchtigkeit.**


Im Lande der Pyramiden

DM 2.-

Feiner Cigaretten-Schnitt

EGYPTISCH

No 8

EIN BRINKMANN TABAK

61287

*Ich trink'*

**MARTINI**

**weil er mir schmeckt!**

**MARTINI ROSSO**

der rote italienische Vermouth echter Torino ist auf der ganzen Welt bekannt und beliebt. Er gilt als vorzüglicher Apéritif und als Geschmacksgrundlage vieler edler Cocktails.
Wir dürfen darauf hinweisen, daß wir in Deutschland unter Verwendung der Turiner Original-Kräutermischung den MARTINI ROT herstellen, der in Güte und Wohlgeschmack den klassischen MARTINI ROSSO zum Vorbild hat.

## GEWINNE MIT *Kessi und Jan*

**BEDINGUNGEN:**

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 125" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 125. Preisausschreiben ist der 14. März 1956. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise zusätzlich in der darauffolgenden Woche verteilt.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

**1. PREIS . . . . . DM 250,—**

2. Preis . . . . DM 100,— 3. Preis . . . . DM 50,—

4.—103. Preis je eine dreibändige Lux-Kluge-Kassette – 104.—203. Preis je ein Stern-Buch

**PREISFRAGE NR. 125: Wieviel Musiker und wieviel Schauspieler sind genannt?**

**ERGEBNIS DES PREISAUSSCHREIBENS NR. 122**

Das Fest, das Kessi und Jan besuchen wollen, heißt „Jazzball". Das Los entschied darüber, wer die Preise erhalten soll.

Die Gewinner sind:
1. Preis 250,— DM: Hans Ott, Augsburg.
2. Preis 100,— DM: Karl Schlosser, Bremen.
3. Preis 50,— DM: Lothar Werner, Zirndorf/Nbg.

Die Buchpreise 4—203 werden den Gewinnern durch die Post zugestellt.

***Streit im Badezimmer***

Wooo ist die Alkohoool-Creme?
Vater tobt, Mutter ist verzweifelt,
Friedel, der 17 jährige Schlaks,
hat sie versteckt. Warum?
Er hat zum ersten Mal ein
Mädel im Kopf . . .
Vater schwört auf Alkohol-Creme
nach dem Rasieren, weil sie
wunderbar entspannt, kühlt und
die Poren schließt. Mutter
entdeckte, daß Alkohol-Creme
ihre empfindliche Haut im Nu
reinigt und heilt.
Friedel versuchte sie, und wie
weggepustet waren seine
peinlichen Pickel. Und das war
für Friedel wichtiger
als alles andere . . .

**TREVIT**

***Alkohol-Creme***

**Trevit GmbH. Stuttgart-Bad Cannstatt**

Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probe
Trevit Alkohol-Creme 1L

Name ____________________

Anschrift ____________________

**Der kurze Weg** zum großen Photoglück geht über den kostenlosen PHOTO-HELFER, der schon 5 Millionen Menschen glücklich machte. Er bringt auf 240 Seiten wertvolle Phototips, Beschreibungen und Abbildungen all der Markenkameras, die der Welt größtes Photohaus bei nur 1/5 Anzahlung – Rest in 10 Monatsraten – bietet, und viel interessante Lektüre. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Wir zeigen, was Ihnen gefällt:

**Reizende Blusen, bestickte Bett- u. Tischwäsche, Daunen, Laletts und vieles mehr. Grosser Katalog gratis!**

Lieferung mit Rückgaberecht, auch auf Teilzahlung und an Sammelbesteller

PARADE VERSAND

PARADE TEXTIL-VERSAND GMBH HAMBURG LA 1/A 22

# DER STAR-KASTEN

**Hardy Krüger** tankt, wenn er von München nach Hamburg unterwegs ist, seinen Mercedes 220 Sportwagen immer an derselben Tankstelle bei Stuttgart. Die Tankwarte kennen sein Hupensignal schon und machen sich einen Sport daraus, ihn in Sekundenschnelle zu bedienen. Eine der Verkäuferinnen am benachbarten Erfrischungsstand, wo Hardy in der Zwischenzeit ein Schinkenbrötchen zu essen pflegt, schrieb ihm bei seiner letzten Fahrt auf das Butterbrotpapier: „Bitte, fahren Sie langsam, ich möchte Sie noch öfter im Kino sehen."

*

Klaus **Kinski** wurde fristlos aus seinem Engagement zu dem Film „Waldwinter" entlassen, weil er sich während der Aufnahmen wieder einmal als enfant terrible aufführte. Vor seiner Abreise küßte er in der Garderobe sein Spiegelbild. In München mußte ihn ein Gastwirt vor die Tür setzen, weil er eine handgreifliche Auseinandersetzung mit einer Frau hatte. 1954 entließ ihn ein Theater, weil er durch undiszipliniertes Verhalten gegenüber dem Publikum während der Generalprobe die Uraufführung von Leo Stettners „Iskender" unmöglich machte. Im vorigen Jahr versuchte er, sich mit Schlaftabletten zu vergiften, weil er kein Engagement mehr bekam.

*

Otto **Wilhelm Fischer** saß dieser Tage mit Hamburger Filmjournalisten in gereizter Tafelrunde im Hotel Atlantic. Man wollte über seinen letzten Film „Ich suche dich" sprechen. Leider kam es nicht dazu. Alle Bemühungen der Zeitungsleute, ein echtes Gespräch in Gang zu bringen, zerschellten am Selbstbewußtsein des Stars. Nach schweigsamem Mahl konnten die Journalisten Fischers Kernsatz mitnehmen: „Ich brauche Sie nicht, und Sie brauchen mich nicht."

*

Willy **Birgel** würde sich scheiden lassen und die um 35 Jahre jüngere Inge Egger heiraten, so munkelte man vor einigen Monaten. Bei einer Münchener Uraufführung erschien Birgel mit seiner Gattin Charlotte Michael. Inge Egger verließ daraufhin das Theater.

*

**Karlheinz Böhm** und Marianne Koch spielen gemeinsam in dem Film „Die Ehe des Dr. med. Danwitz". Außerdem haben sie ein Magenleiden gemeinsam, das die gleiche Diät erfordert. Jeden Mittag kann man sie in der Atelierkantine von Hamburg-Wandsbek ihren Haferschleim löffeln sehen.

*

**Toni Sailer,** der drei Goldmedaillen und vier Weltmeisterschaften gewann, wird Filmschauspieler. Die Austria-Wochenschau stellte mit ihm einen Dokumentarfilm „Toni Sailer — das Wunder aus Kitzbühel" her, die Ostermayr-Produktion in München will ihn für die männliche Hauptrolle der Neuverfilmung „Die Geierwally" verpflichten, und außerdem beabsichtigt ein Innsbrucker Produzent zwei Kurzfilme mit ihm zu drehen.

*

**Sacha Guitry** mußte wegen eines Beinleidens zur Gala-Premiere seines Films „Wenn uns Paris erzählen würde" im Tragstuhl gebracht werden. Die Eintrittspreise für diese Vorstellung betrugen 120 Mark pro Platz.

*

O. E. **Hasse** soll den Johann Sebastian Bach spielen. Eine deutsch-amerikanische Ko-Produktion will den Film noch in diesem Jahr drehen.

*

**Silvana Pampanini** und der Franzose Raymond Pellegrin mußten ihre Liebesszene in dem Film „Das Gesetz der Straße" vierzehnmal wiederholen, da Pellegrin vorher Mayonnaise mit Knoblauch gegessen hatte.

*

**Clark Gable** und Gary Cooper schlucken zur Verschönerung ihres Teints regelmäßig Knoblauch-Lebertrantabletten. Ein Hollywood-Journalist hat das jetzt herausbekommen.

RX 3001

**Halt,**

**noch bist Du frisch –**

**... aber bist Du sicher, daß Du so frisch bleibst? Man selbst merkt es ja nicht, wenn die Körperfrische im Laufe des Tages nachläßt, die anderen aber um so mehr. Darum lieber sichergehen, vorbeugen! Mit Rexona! Diese wundervolle Toiletteseife mit dem speziellen Wirkstoff desodoriert so intensiv, daß der lästige Körpergeruch unterbunden wird. So ist man den ganzen Tag über frisch und frei. Regelmäßiges Waschen mit dieser zartduftenden, hautpflegenden Seife schenkt immer, alle Tage, ein beglückendes Gefühl der Sicherheit und Frische.**

*Jetzt*

**für erhöhte Sicherheit**

- mehr desodorierender Wirkstoff
- noch feiner im Duft
- in der neuen Silberpackung

**sicher bewahrt**

*frisch – und frei von Körpergeruch*

Kleiner Einkaufsbummel

***Sehen Sie hin . . . man sieht Sie an***

Schöne Zähne, ein gewinnendes Lächeln — das bezaubert. Bitte, vergessen Sie nie, wie wichtig die Pflege mit einer guten Zahnbürste ist – einer Zahnbürste mit elastischen Massage-Borsten. **So polierte Zähne strahlen durch natürlichen Glanz.** Die Dr.-Best-Massage-Borste ist besonders dünn (0,15 mm), dabei standfest und elastisch — in drei Härtegraden — immun gegen Bakterienansatz. Nutzen Sie diese Vorteile:

Verlangen Sie **Dr. Best** mit den Massage-Borsten

2W/56

In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Fordern Sie kostenlos die Miniatur-Bürste bei Dr. Best GmbH., Köln 10/4

**Kathinka und Herrmann Mostar: „Was gleich nach der Liebe kommt"**

# Es geht um die Wurst

Am Sonntag Laetare, am Freudensonntag also, gedenkt das fromme Volk von heute noch immer der Speisung der Fünftausend, ißt aber nicht, wie das fromme Volk der Bibel, Brot und Fisch, sondern Würstel. Und das mit Recht: wo heute Tausende abzufüttern sind, wie bei Jahrmärkten, Schützenfesten, Parteitagen und selbst Kirchentagen, da ist das ohne Unmengen von Brat- und Kochwürsten gar nicht mehr zu machen. Und wenn man des Volks Getümmel sich zu den Wurstständen als zu seinem wahren Himmel drängen sieht, dann begreift man: es geht noch immer um die Wurst. Und siehe: schon dem göttlichen Dulder Odysseus ging es darum! Als er heimgekehrt war nach Ithaka, mußte er sich mit einem Bettler um eine Wurst balgen — und siegte; dafür freilich kam er sich in der Nacht vor dem Freiermord, als er sich schlaflos auf seinem Lager wälzte, laut Homer vor wie eine Wurst, die auf dem Rost hin und her gewendet wird — ein höchst anschauliches Bild, das einem modernen Dichter bei unseren Literaturkritikern gleichwohl nicht durchgehen würde. Im alten Rom aber wurden die Würstel bereits von laut rufenden Straßenhändlern mit dem Bauchladen vor der Toga verkauft; „botuli fervidissimi!" riefen sie, was etwa dasselbe besagte wie die heutige schwäbische Anpreisung: „Jesusmäßig heiße Würscht!", und dem Berliner Wurstmaxen entsprach also der römische Wurstmaximus.

Das junge Christentum freilich verbot dann die Würstel, und der Genuß der Blutwurst insbesondere wurde mit harter Geißelung, Abscheren des Haares und Landesverweisung bestraft; dennoch scheint sie sehr beliebt gewesen zu sein, denn den Märtyrern pflegte man nach der Folter Blutwürste anzubieten, und was die Marter nicht schaffte, schaffte manchmal die Wurst: einige aßen — und widerriefen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß nach der Lehre gewisser Theologen des Mittelalters selbst die Schlange, die Eva verführte, die Form einer Wurst hatte und den lockenden Namen „Ichthyphallus" trug — wie denn auch nach damaliger Volksmeinung die schöne Seejungfrau Undine statt der Beine keineswegs einen Fischschwanz hatte, sondern als höchst appetitliche Wurst endete...

Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß auch Martin Luthers fromme Gegner dem Reformator verdächtige Beziehungen zur Wurst nachsagten. In Erfurt soll er einem Wirt eine schuldig geblieben sein, und noch um 1870 sah man am Münchener Rathaus ein Bild, das Luther und seine Frau Käthe darstellte, wie sie mit Bratwürsten in den Händen auf einer Sau in die Hölle ritten. Indessen empfanden auch katholische Pfarrherren starke

Eine der erfahrensten Kosmetikerinnen unserer Zeit, Frau Friedl Groh, München, spricht über ihre Erfolge mit der neuartigen Placentubex-Behandlung.

## Frau Präsidentin plaudert aus der Schule

Wir besuchten Frau Friedl Groh, die Präsidentin des Deutschen Kosmetikerinnen-Verbandes, in ihrem schönen Münchner Salon, wo sich die Damen der Gesellschaft, ebenso wie die von Bühne und Film, ein Stelldichein geben. Gleich einleitend meinte Frau Groh, gewissermaßen im Namen vieler Kosmetikerinnen:

„Ich arbeite mit voller Überzeugung für die Schönheit der Frau, weil ich aus langjähriger Erfahrung weiß, daß ‚Schönsein' für die Frau unserer Tage eine Lebensnotwendigkeit ist."

„Was halten Sie von den vielen neuzeitlichen Schönheitspflegemitteln?"

„Zu den überraschendsten Errungenschaften auf kosmetischem Gebiet gehört die Hautstraffung mit Placentubex. Dieses Verfahren hat man bereits die ‚Schönheitsoperation ohne Messer' genannt und sich auf den großen Kosmetik-Kongressen in Paris — Lausanne — Baden-Baden eingehend mit diesem bahnbrechenden Präparat beschäftigt. Ich selbst kann mir über dieses Präparat ein wirklich gültiges Urteil gestatten, weil ich in meinem Salon und in meiner Kosmetikschule, ebenso wie in dem von dem bekannten kosmetischen Chirurgen Herrn Dr. med. Wegener ärztlich betreuten Zweigstudio immer wieder über die verblüffenden Erfolge von Placentubex staune."

„Und worauf beruhen letzten Endes diese Erfolge?"

„Auf zwei grundlegenden Erfahrungen: Einmal auf der Erkenntnis von der außerordentlichen Wirkung der Placenta auf die Haut. Vor allen Dingen aber auf dem ganz neuen Verfahren, das mittels Serol DRP diesen Placenta-Extrakt tief in das Hautinnere einschleust und von dort aus wirksam macht."

„Gab es ein solches Verfahren bisher noch nicht?"

„Nein, Placentubex ist das erste und einzige Mittel, das anhand dieses geschützten Verfahrens hergestellt wird."

„Und wie wird diese Placentubex-Behandlung ausgeführt?"

„Die Methode der Anwendung ist denkbar einfach. Man reinigt die Haut und trägt Placentubex dünn auf. Die Wirkung ist sofort spürbar. Dann fettet man mit der gewohnten Hautcreme das Gesicht ein.

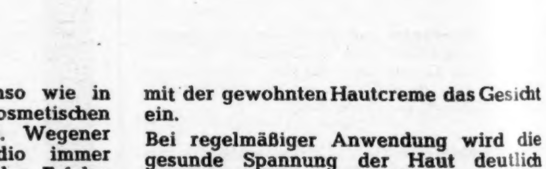
Bei regelmäßiger Anwendung wird die gesunde Spannung der Haut deutlich sichtbar, der Erfolg ist nicht nur vorübergehend, sondern andauernd!"

„Das sind in der Tat sehr interessante Informationen."

„Ja — alles in allem ist die Placentubex-Behandlung ‚ein guter Rat, der gar nicht teuer ist', da eine Tube bei dem sparsamen Gebrauch des Präparates lange ausreicht.

Aber vielleicht sollte ich gar nicht so sehr aus der Schule plaudern... Was meinen Sie?"

M. H.


Ein sichtbarer Beweis, wie eine Augenpartie vor und nach der Placentubex-Behandlung aussieht.

(Hersteller Merz & Co., Frankfurt/Main)

Wurstsympathien; in Kärnten wurden die Würste sogar geweiht, und für diese Amtshandlung zahlte man eben — in Würsten. Als die Bauern eines Kärntner Dorfes Anno 1868 diese Zahlung verweigerten, stürmte ihr Pfarrer die Wurstkörbe und trug seinen Lohn mit Gewalt davon, und seine Köchin schrie dazu: „Keine Wurst, keine Weihe!"

Weltlicher gesinnte Leute schätzten die Wurst auch ungeweiht — Goethe insbesondere. Am innigsten liebte er den heimischen Frankfurter Schwartenmagen und versuchte, einen Frankfurter Metzgerknecht, der das Herstellungsgeheimnis kannte, an die Weimarer Hofküche zu engagieren; aber die Frankfurter Metzgermeister weigerten sich mit Erfolg, dies Geheimnis preiszugeben, und somit kamen die Schwartenmägen weiterhin mit der Post. Noch ein Jahr vor Goethes Tode mußte seine ehemalige Freundin Marianne von Willemer ihm welche schicken — seine Liebe zu ihr war längst erloschen, seine Liebe zu ihren Würsten nicht! Welch eine undankbare und ungerechte Handlungsweise des Schicksals war es da, daß ihm gerade das schöne Wort „Blutwurst" so viel Kummer bereiten sollte! Anno 1811 nämlich geriet Bettina von Arnim, Goethes „kindliche" Freundin, mit Goethes Eheweib Christiane vor dem ganzen Hofe in Streit, in dessen Verlauf die, wie immer, vom Alkoholgenuß rot angelaufene dicke Frau Geheimbderath ihrer Gegnerin in die Backe biß und die Brille von der Nase schlug — worauf Bettina erklärte, Christiane sei „eine wahnsinnige Blutwurst". Der spottsüchtige Hof nahm das Wort sofort auf, es blieb an Christiane hängen bis zu ihrem Tode. Goethe aber, als folgsamer Ehemann, sah sich gezwungen, der doch so hochgeschätzten Bettina sein Haus zu verbieten. So endete eine Liebe — an einer Blutwurst. Aber sonst — sonst wird die Wurst geliebt von allem Volke, sonst wird sie sogar zum Symbol der Friedlichkeit und der Menschenfreundlichkeit — wie denn ein altes Münchener Volkslied die mangelnde Menschlichkeit mancher Staatsanwälte sogar auf mangelnden Würstlgenuß zurückführt. In der „Nürnberger Wurstkuchl" nämlich, die dicht beim Justizpalast lag, verkehrten einst die angehenden Juristen; und als das aufhörte, klagte das Volkslied also:

„In der Nürnberger Wurstkuchl / Ist es anders worn / Denn dö lustgen alten Kunden / Dö san Staatsanwält worn.
Dö verklagn oan jetzt
Und bestrafen oan schwer,
Aber drunt in der Wurstkuchl,
Da verkehrn s' jetzt nöt mehr!"

## WURST IM HAUS NACH CATHERLIESCHEN

### Wurst im Netz

*Das „Netz" ist ein sogenanntes Schweinenetz, das Sie bei Ihrem Metzger fertig gereinigt bekommen können, freilich aber im voraus bestellen müssen. Die Wurstfülle bereiten Sie aus einem Pfund Rind- oder Schweinefleisch, roh, gekocht oder gebraten, das Sie mit einer großen Zwiebel, zwei Knoblauchzehen und zwei in Wasser oder Bouillon gut geweichten Brötchen durch den Fleischwolf drehen. Salzen und pfeffern Sie gut und geben Sie zwei ganze Eier sowie etwas Thymian und Majoran dazu. Mengen Sie unter diese Farce nun zwei in kleine Stückchen geschnittene Schweins- oder Kalbsnieren, es kann auch gekochte Zunge oder gewürfelter Schinken sein, im ganzen etwa ein halbes Pfund. Kneten Sie alles gut durch, füllen Sie es in das Schweinsnetz, dem Sie die Form einer Wurst geben, umwickeln Sie diese in Abständen von etwa fünf Zentimeter mit Bindfaden und braten Sie sie in Butter bei kleiner Hitze eine halbe bis eine dreiviertel Stunde lang. Nun entfernen Sie den Faden und servieren die Netzwurst entweder heiß, übergossen mit dem eigenen Saft, zu Kartoffelpüree, Gemüse oder weißen dicken Bohnen — oder aber kalt zu Weißbrot und Salat. Sollten Sie Reste im Hause haben, so lassen sich auch diese mitverwenden, sogar Gemüse, Pilze und altes Brot.*

### Festliche Leberwurst

*Erschrecken Sie nicht vor der Aufgabe, Wurst in Därme zu füllen; nichts ist leichter als das, denn Sie bekommen zu jedem Fleischwolf um billiges Geld einen entsprechenden Vorsatzteil, Einkochglas und Dose tun es natürlich auch; nur wirkt die Wurst im Darm eben dekorativer.*

*Zwei Pfund Schweineleber werden sorgsam von allen Häutchen und Sehnen befreit, kurz mit kochendem Wasser übergossen und halbiert. Ein Pfund Schweinebauch und Scheinebacken gemischt werden mit sehr wenig Wasser und einigen Lorbeerblättern halb weich gekocht und in feine Würfel geschnitten. Danach schneiden Sie zwei große Zwiebeln, zusammen etwa hundert Gramm, ebenfalls in kleine Würfel und lassen Sie in Butter hellgelb werden. Schließlich schneiden Sie auch noch die eine Hälfte der Leber in Würfel. Diese Leberwürfel sowie Bauch und Backen, die Sie aus der Brühe genommen haben, lassen Sie zusammen mit den Zwiebeln kurz, aber gut durchdämpfen, nehmen alles vom Feuer und drehen es zusammen mit einem Pfund Kalbsgekröse oder Schweinslunge durch die feinste Scheibe des Fleischwolfs; tun Sie das zweimal, wenn die Scheibe nicht fein genug ist. Gießen Sie ein Glas Rotwein oder die Brühe, aus der Sie die Lorbeerblätter entfernt haben, darüber, würzen Sie mit einem gestrichenen Eßlöffel gemahlenem Ingwer, ebensoviel Thymian, Majoran, gemahlener Muskatblüte und gemahlenem Piment sowie einem gehäuften Teelöffel Salz und weißem Pfeffer, verkneten Sie alles gut mit den Händen und mengen Sie jetzt erst die andere Hälfte der ebenfalls in kleine Stücke geschnittenen Schweinsleber hinzu. Schmecken Sie sorgsam ab, bedenken Sie aber dabei, daß die Wurstmasse jetzt überwürzt schmecken muß, um später den richtigen Geschmack zu bekommen.*

*Diese Masse füllen Sie nun mit Hilfe Ihres Fleischwolfs recht fest in saubere Schweins- oder Kunstdärme, die Sie in beliebigen Abständen, je nachdem, ob Sie kürzere oder längere Würste haben wollen, doppelt abbinden und zwischen den Knoten durchschneiden, dann etwa zwanzig Minuten lang ganz sanft in Wasser kochen, herausnehmen, erkalten lassen, kühl aufbewahren und aufs Brot streichen, jedoch nicht wieder heiß machen.*

*Noch besser schmecken sie, wenn Sie sie durch Ihren Metzger räuchern lassen; doch hat das nur Sinn, wenn Sie Naturdärme verwendet haben, weil der Kunstdarm den Rauchgeschmack nicht genügend annimmt. Verwenden Sie hingegen Dosen oder Gläser, so wählen Sie solche von einem Viertelliter, höchstens aber einem halben Liter Inhalt und kochen Sie sie eine Stunde lang bei ständig hundert Grad Celsius.*

*Bei beiden Verfahren schmecken die Würste äußerst delikat und halten sich wochenlang; noch pikanter werden sie, wenn Sie in die fertige Masse noch hundert Gramm abgezogene Pistazien oder auch hundert Gramm kleingeschnittene, entschälte, geröstete Mandeln tun.*

### Ganz pikant und ohne Haut

*Drehen Sie zweihundertfünfzig Gramm Kalbfleisch und ebensoviel frischen Schweinespeck zusammen durch den Fleischwolf. Würzen Sie mit je einem Teelöffel Salz und gemahlenem weißen Pfeffer sowie mit einem Eßlöffel feingewiegter Sardellen und einem halben Eßlöffel Salbeiblätter, die Sie vorher in einem kleinen Glas herben Weißweins ziehen ließen. Vermengen Sie alles gut mit den Händen. Formen Sie kleine Würstchen von etwa Fingerlänge, rollen Sie sie zuerst in Mehl, dann in zerquirltem Ei und zuletzt in Semmelbröseln und backen Sie sie in schwimmendem Fett knusprig braun.*


DIE GROSSEN VIER VON

Opal

MARGIT NÜNKE »MISS GERMANY 1955/56«

Opal
3D perlon
der Fein S-T-R-E-T-C-H Strumpf

Opal
3D zweifach
der S-T-R-E-T-C-H Strumpf aus doppeltem Garn, besonders strapazierfähig

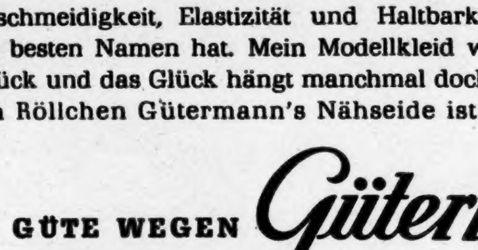
Opal
Make up
der nahtlose Strumpf für höchste Ansprüche, mit durchgehender Sohlenverstärkung

Opal
fesselschlank
der Strumpf mit der eleganten Hochferse

**Ich heiße Sabine**

und arbeite als junge Direktrice in einem großen Modehaus. Es war gar nicht einfach, diese gute Stelle zu bekommen. Wenn ich in meinem Fotoalbum zurückblättere und sehe, wie aus Sabinchen eine Sabine wurde, so bin ich eigentlich recht stolz auf mich. * Der schönste Tag in meinem Leben war der, als ich aus den Händen der Innungsmeisterin meine Schneidermeisterin-Urkunde nehmen durfte. * Zur Prüfung selbst mußte ich neben vielerlei anderen Aufgaben ein Modellkleid zuschneiden und nähen. Hätte ich mich dabei in den Finger gestochen oder wäre der Faden gerissen, so wäre ich nach den Prüfungsbestimmungen keine Schneidermeisterin geworden. Zum Glück ging alles gut. * Ich habe Gütermann's Nähseide verwendet, die wegen ihrer Geschmeidigkeit, Elastizität und Haltbarkeit bei uns vom Fach den besten Namen hat. Mein Modellkleid war in der Tat ein Meisterstück und das Glück hängt manchmal doch am Seidenfaden! * Ja, ein Röllchen Gütermann's Nähseide ist 30 Pfennig wert.

**DER GÜTE WEGEN Gütermann**



# Sternschnuppen

**SO'N BART.** Weil der 80jährige Kasimir unlängst unrasiert vor Gericht erschienen war, verdonnerte man ihn zu 5 DM Geldstrafe wegen „Ungebühr". Kasimir legte Berufung ein, und mit einer 49 Zeilen langen Begründung wurde er nun vom Oberlandesgericht in Hamburg freigesprochen, weil es ihm nicht bekannt gewesen sein mag, daß man vor Gericht ordentlich rasiert zu erscheinen habe.

*

**BABYS GEGEN BOBBYS.** Das Baudezernat eines Kölner Vorortes war gegen die Errichtung einer privaten Kinderklinik, „da gewerbliche Anlagen in Wohngebieten die öffentliche Sicherheit gefährden würden". Der SPD-Abgeordnete Dr. Braubach verwies auf die ausreichende Polizei, die durchaus in der Lage sei, die Sicherheit der Wohnviertel zu gewährleisten.

*

**ZIVILZWANG.** Am Wiener Westbahnhof belehrte ein Polizist der Donaustadt einen amerikanischen Soldaten, der gerade in voller Uniform zur Besichtigung der österreichischen Hauptstadt eingetroffen war, daß er „in diesem Aufzug" sich nicht auf der Straße zeigen könne. Der Polizist führte den Ami in eine Kleiderleihanstalt, wo er die Uniform gegen einen Zivilanzug vertauschen mußte. Begründung: Seit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages ist den Angehörigen fremder Armeen das Uniformtragen in Österreich verboten.

*

**TICK-TICK-TACK.** Heiratsanzeige im „Hamburger Abendblatt": „Uhrmacher, 45, mit kleinem Gehfehler, sucht passende Frau zwecks späterer Heirat . . ."

*

**EIN PFERD! EIN PFERD!** Die souveräne österreichische Bundeswehr erhielt jetzt ihr erstes Pferd. Es ist ein Ponny, das den Kes-

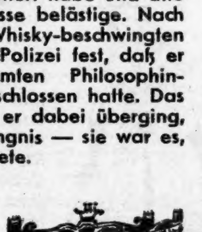
selpaukenwagen eines Wiener Regiments zieht.

*

**REGIEFEHLER.** Durch einen telefonischen Anruf wurde die Polizeistreife von Aberdeen/South-Dakota, benachrichtigt, daß ein junger Mann sich vor dem Eingang des dortigen Girl-Colleges postiert habe und alle Studentinnen durch Küsse belästige. Nach der Festnahme des Whisky-beschwingten Casanovas stellte die Polizei fest, daß er tatsächlich die gesamten Philosophinnen in seine Arme geschlossen hatte. Das einzige Mädchen, das er dabei überging, wurde ihm zum Verhängnis — sie war es, die die Anzeige erstattete.

*

**KATER-IDEE.** Der 12-jährige Kater „Jump" aus Springtown / North-Carolina USA, hat nach seinem Tode der Kirche einen Betrag von 30 000 Dollar hinterlassen. Kater „Jump" erhielt eine jährliche Rente von 3000 Dollar, die ihm seine ehemalige Besitzerin testamentarisch vermacht hatte. Das Testament enthielt auch die Bestimmung, daß der nicht verbrauchte Teil des Geldes nach dem Ableben des Katers an die Kirche fällt.



*

**FÜNF-TAGE-WOCHE.** Um die Fünf-Tage-Arbeitswoche nun auch auf dem Lande einführen zu können, richtete ein Gouverneur in Australien einen Appell an die Forscher und Wissenschaftler mit der Bitte, ein Hormon zu erfinden, das die Kühe daran hindert, am Wochenende Milch zu geben.

*

**POSTALISCHES.** Der erste sprechende Briefmarkenautomat ist jetzt in Washington in Betrieb gestellt worden. Nach dem Einwurf der Münze gibt der Apparat eine Briefmarke aus und eine Stimme sagt: „Danke sehr, ich bin ein weiteres Beispiel für die Vereinfachung des Postdienstes."

*

**GEFRÄSSIG.** Ein Feldwebel der norwegischen Luftwaffe hielt sich am letzten Donnerstag auf einem Flugplatz bei Oslo unvorsichtig dicht vor einem Düsenjäger auf, der gerade starten wollte. Als der mächtige Düsenmotor zu donnern anfing, konnte sich der Feldwebel nicht mehr aus dem starken Sog befreien und wurde tief in das Ansaugerohr hineingezogen. Nur seine Beine waren noch sichtbar. Voller Entsetzen stoppten seine Kameraden sofort den Motor. Als man den Feldwebel aus dem Ansaugerohr herauszog, stellte man zur allgemeinen Erleichterung fest, daß er mit dem Schrecken, einem gewaltigen Schädelbrummen und einer Schulterverletzung noch einmal davongekommen war.

*

**PROFESSORENSCHRECK.** Der Neger Otano Mataio aus Belgisch-Kongo hatte eine Missionsschule besucht, war zu Geld gekommen und hatte die Absicht, an der Brüsseler Universität zu studieren. Sein Antrag wurde von den Kolonialbehörden abgelehnt, „weil der Antragsteller im Jahre 1937 an der Verspeisung eines weißen Forschungsreisenden seitens seines Stammes teilgenommen hatte".

*

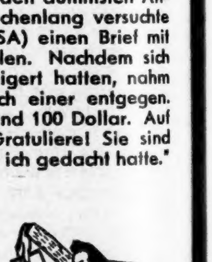
**FADENSCHEINIG.** Ein Wäschegeschäft in Wien unternahm ein — für die weibliche Psyche — recht aufschlußreiches Experiment: Es stellte in auseinanderliegenden Schaufenstern zwei völlig gleiche Perlon-Damengarnituren aus. Die eine pries man unter dem Namen „Heilige", die andere — zum doppelten Preis — unter dem Namen „Sünderin" an. 73 Prozent der Kundinnen erwarben das Modell „Sünderin".

*

**NICHT SO DUMM.** „An den dümmsten Anwalt von Gulfport." Wochenlang versuchte die Post in Gulfport (USA) einen Brief mit dieser Adresse zuzustellen. Nachdem sich fast alle Anwälte geweigert hatten, nahm ihn schließlich doch noch einer entgegen. Er öffnete ihn — und fand 100 Dollar. Auf einem Zettel stand: „Gratuliere! Sie sind doch nicht so dumm, wie ich gedacht hatte."

*

**TRAU, SCHAU, WEM.** Mit drei Dollar hat nach einem im Staate Michigan (USA) gültigen Gesetz jeder Autofahrer zu rechnen, der am Steuer mit einer Frau auf dem Schoß angetroffen wird. Ausgenommen von dieser Verfügung die Ehefrau. Aber der Polizist ist befugt, sich den Trauschein zeigen zu lassen.



*

**ABSCHRECKEND!** Im Standesamt der Stadt Lüneburg waren hintereinander als Standesbeamten ein Herr Seele, ein Herr Brust und auch ein Herr Bauch tätig. Ein Angestellter des Standesamtes hatte den Namen Vortisch, ein anderer Bohnensack und ein dritter Sappelt.

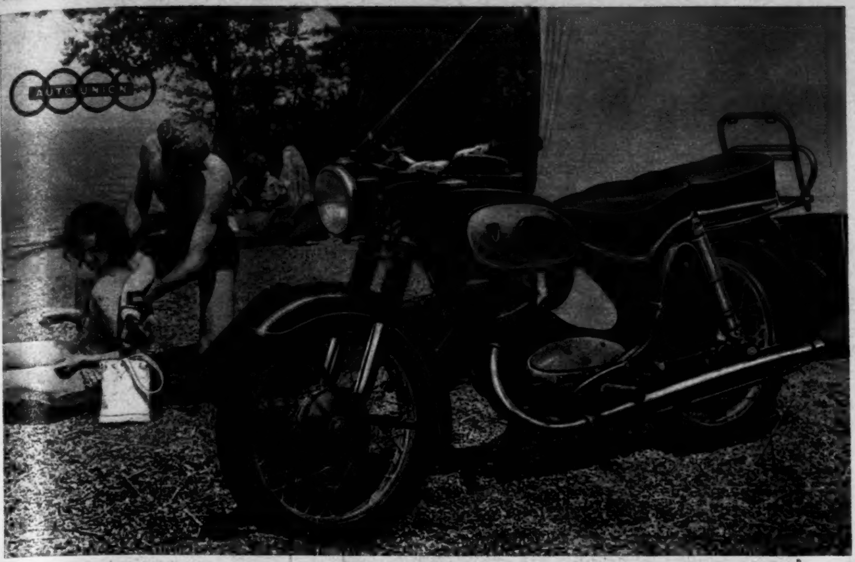
*

**GERNEGROSS.** Zur 750-Jahr-Feier Dresdens finden, laut amtlichem Programm, folgende „Großveranstaltungen" statt: Eine Großkundgebung, ein Großer Festakt, eine Großversammlung, ein Großaufbautag, eine Großleichtathletikveranstaltung, ein Großfeuerwerk. Außerdem wird von einem Großensemble ein Großschauübungenprogramm geboten. Kleiner haben sie's jetzt nicht in Dresden.

*

**VORSORGLICH.** Wie die französische Zeitung „l'Eclair" kürzlich mitteilte, haben seit dem Wahlerfolg des Steuerrebellen Pierre Poujade 73 Finanzbeamte der Departements Haute Loire, Cantal und Puy-de-Dôme um ihre vorzeitige Pensionierung gebeten.

Anzeige



Mit einer **DKW RT 175 S** (S-Hinterradschwinge) können Sie den Frühling wirklich genießen! Schnell und sicher erreichen Sie mit diesem sportlich-starken Modell jedes Ziel. Die Leistung von 9,6 PS verleiht ihr eine Spitze von über 100 km/st. Und bei allem bleibt die RT 175 S ein wirtschaftliches Gebrauchsmotorrad: sparsam im Unterhalt (Normverbrauch nur 2,75 l) und preisgünstig in der Anschaffung. Die neue, rassige DKW RT 200 S, ebenfalls mit Hinterradschwinge, leistet 11 PS; ihr Normverbrauch beträgt nur 2,8 l.

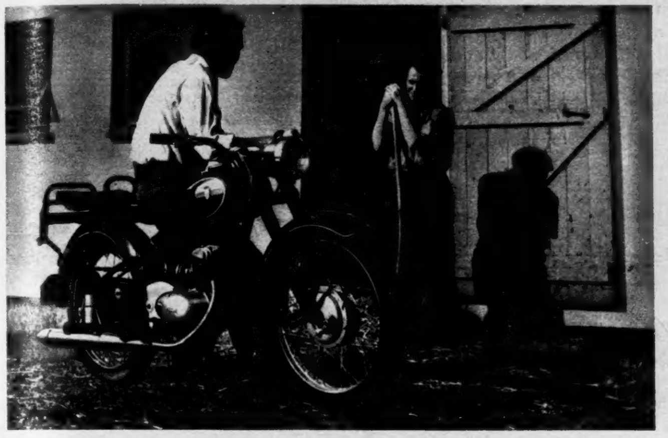
# Wählen Sie Ihre DKW

| TYP | ZYL-INH. | PS | SPITZE | PREIS in norm. Ausf. |
|---|---|---|---|---|
| HOBBY | 74 | 3 | 60 | 950.- |
| RT 125 | 122,2 | 6,4 | 92 | 1045.- |
| RT 175 | 174 | 9,6 | 101 | 1475.- |
| RT 200 | 197 | 11 | 103 | 1525.- |
| RT 250 | 244 | 14,1 | 114 | 1590.- |
| RT 350 | 348 | 18,5 | 120 | 2250.- |

Im Frühling mit einem neuen Motorrad, mit einem neuen Roller zu starten — wäre das nicht auch etwas für Sie?

Und wie leicht ist dieser Wunsch mit einer DKW zu erfüllen! Für alle Modelle des reichhaltigen DKW-Zweirad-Programms (einschließlich der DKW Hobby) benötigen Sie nur ein Viertel des Kaufpreises als Anzahlung. Schon können Sie starten. Ein Beispiel: Die Anzahlung für eine DKW RT 125 beträgt nur DM 288,—. Den Restbetrag (einschließlich Haftpflicht- und Teilkaskoversicherung) begleichen Sie in 18 gleichen Monatsraten à DM 55,—.

Und damit erschließt sich Ihnen eine ganz neue Welt! Bereits der verkürzte Weg zur Arbeitsstätte ist für Sie ein großer Gewinn. Ihre Freizeit können Sie richtig ausnutzen. Jedes Wochenende mit Camping und Baden wird zum Erlebnis, und als Besitzer einer DKW RT ist jede Reise eine Freude. Schon für weniger als 2,— Mark legen Sie zu zweit mit einer RT 125 eine Strecke von 100 Kilometern zurück (Normverbrauch nur 2,3 l). Darum: Sichern Sie sich jetzt bei Ihrem DKW-Händler Ihre DKW, damit Sie nicht Gefahr laufen, lange Lieferfristen in Kauf nehmen zu müssen.



Die **DKW RT 125 ist die ideale Maschine der kleinen Klasse!** Sie ist unverwüstlich im Gebrauch und einfach zu bedienen. Durch ihre blendende Straßenlage, die bekanntlich jede DKW auszeichnet, und durch ihr besonders leichtes Gewicht fühlt sich auch der Ungeübte sofort auf ihr sicher. Leistung 6,4 PS; Normverbrauch 2,3 l.

**Wer eine starke Tourenmaschine bevorzugt,** hat die Wahl zwischen der RT 250 (siehe Bild) und der RT 350. Die RT 250 ist wirtschaftlich im Unterhalt (Normverbrauch 3,3 l) und dennoch erstaunlich schnell. Die RT 350 (Normverbrauch 3,8 l) ist büffelstark und die ideale Maschine für sportliche Fahrer.

**Für Rollerfreunde — die soziusfeste DKW Hobby!** Bei diesem eleganten Motorroller gibt es kein Schalten — nur Fahren! Dafür sorgt das vollautomatische, stufenlose Getriebe (System Uher).

**Sternbuch-Mosaik! Eins fügt sich ans andere: Neben den großen Tatsachenberichten „Rittmeister Sosnowski" und „Blut der Könige" (je DM 14,80) sind diese sieben erfolgreichen Sternromane bis jetzt in Buchform erschienen. Alle sind gleich fesselnd und mitreißend geschrieben, alle wurden gleich wertvoll ausgestattet. Sie sind zum Preise von**

**6,80 DM**

**überall erhältlich.**

**Fragen Sie Ihren Buchhändler! Jedes Sternbuch schenkt Ihnen viele Stunden der Freude und Spannung.**

›pei‹ ...einfach köstlich!

*Liebe verehrte Hausfrau.*

Kennen Sie schon den »pei«? Sie werden begeistert sein, denn der »pei« ist etwas ganz Neues und wirklich Besonderes!

Der »pei« ist Speise und Gebäck zugleich – kalt oder warm – immer schmeckt er köstlich, denn er ist mit Maizena gebacken, und Sie wissen ja: Maizena ist so gut – es kann nicht besser sein!

Ein »pei« ist schnell und einfach zubereitet, und für die Füllung gibt es viele Abwechslungsmöglichkeiten. Vor allem: der »pei« ist so preiswert! Bitte, schreiben Sie mir gleich heute, ich schicke Ihnen das »pei«-Rezept sofort kostenlos zu.

Für den »pei« habe ich extra die praktische »pei«-Form geschaffen. Sie bekommen sie für 5 mal 20 Pfennig in Briefmarken von mir.

Ihre *Frau Barbara*
Leiterin der Hausfrauen-Beratung
DEUTSCHE MAIZENA WERKE GMBH
Hamburg, Berliner Tor

***MAIZENA ist so gut – es kann nicht besser sein!***

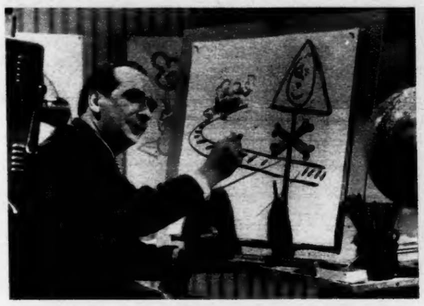
*Wieviel schöner ist das Leben, wenn wir einen Hammer heben!*

Weinbrand Hammer seit 1861


# Auf Ihr Kon[p],

## An unbeschrankten Bahnübergängen wüt[et] [de]r Tod.

**Die Zuschauer vor den Fernsehschirmen amüsierten sich königlich über den Karikaturisten Mirko Szewczuk. Doch plötzlich lachten sie nicht mehr ... „Ich will Ihnen wieder ein kleines Märchen erzählen", sagte Szewczuk, während er mit schnellen Strichen einen Bahnübergang zeichnete. „Also, es war einmal — mitten im Wirtschaftswunderland — ein Verkehrsminister. Man nannte ihn den Luftbohm, weil sein Geist hoch über so banalen irdischen Notwendigkeiten schwebte, wie es Bahnschranken sind — jene Bahnschranken, die nicht an jenen Kreuzungen stehen, an denen sie stehen sollen. Zwar — Unfälle gab's genug — und Schilder auch — Schilder, o ja! Aber, wenn das so weitergeht, dann kommen bald noch mehr Leute unter die Räder — schnell, sicher und bequem — mit der Bundesbahn ..." — Und was tut Dr. Seebohm, damit es nicht so weitergeht!**



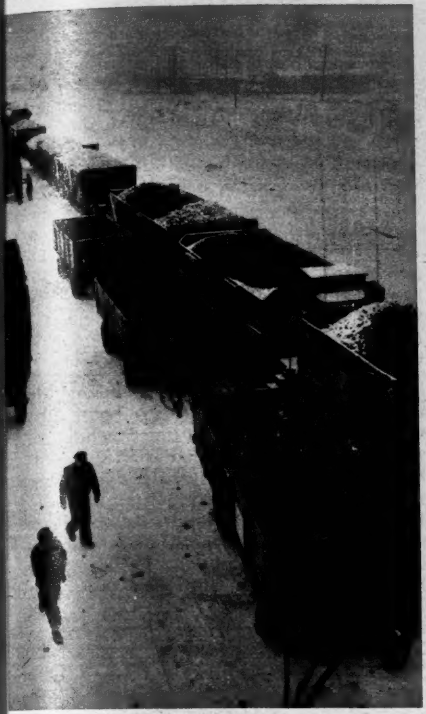
**Mirko Szewczuk** *karikierte im Fernsehen das Problem der unbeschrankten Bahnübergänge*

**Dr. Seebohm tut nichts,** *besonders dann nicht, wenn es darauf ankäme. Kürzlich wurden in vielen Städten die Kohlen knapp, weil die Flüsse zugefroren waren und der Schiffstransport ausfiel. Seebohms geliebte Bundesbahn schaffte es nicht mehr. Die Kraftfahrer wollten einspringen und die Kohlen zum Bundestarif fahren. Dr. Seebohm lehnte dieses faire Angebot zum Schaden der Verbraucher ab*

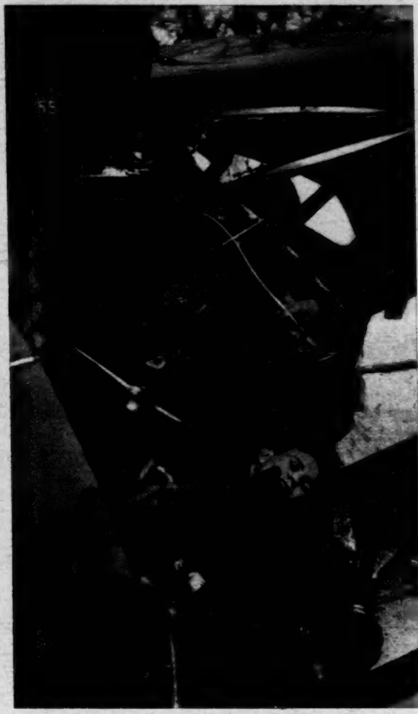
**Sinnlose**
*12 DM pro*
*Ablehnung*
*die Bundesb*
*Koks nach*
*Sensation.*
*stimmte See*
*wird, als e*

# ...on, Herr Verkehrsminister!

## ...en wüt... Tod. Und was tut Dr. Seebohm? Er sorgt dafür, daß die Kohlen teurer werden...



**Sinnlose Verteuerung** *der Kohle um 12 DM pro Tonne wird Dr. Seebohm durch seine Ablehnung dem Endverbraucher einbrocken. Wenn die Bundesbahn mal einen ganzen Güterzug voll Koks nach Hamburg bringt (Bild), ist das eine Sensation. Aber trotz Kälte und Notstand bestimmte Seebohm, daß die Kohle teurer transportiert wird, als es die Transporteure selbst vorschlagen*



**Zwei Tote** *waren die furchtbare Bilanz dieses Unfalls an einem unbeschrankten Bahnübergang in Niederhofheim auf der Strecke Höchst-Königstein. Als Unfallursache wurde „Unaufmerksamkeit der Wageninsassen!angenommen. Wenn aber zwei Menschen die Warnsignale der Lokomotive überhören konnten, dann ist diese Art der „Sicherung" von seiten der Bundesbahn völlig unzulänglich*

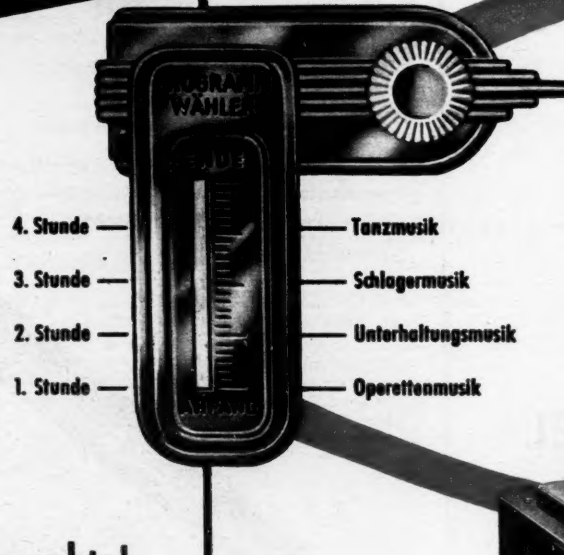
**Hinter einem Lastwagen** *fuhr Josef Lurz auf diesen unbeschrankten Bahnübergang bei München. Der Lkw verdeckte ihm die Sicht, und Lurz verlor sein Leben, weil es an dieser Stelle keine Schranken gibt*

...ondersdann nicht, ... wurden in vielen ... Flüsse zugefroren ... ausfiel. Seebohms ... nicht mehr. Die ... und die Kohlen ...ohm lehnte dieses ...r Verbraucher ab

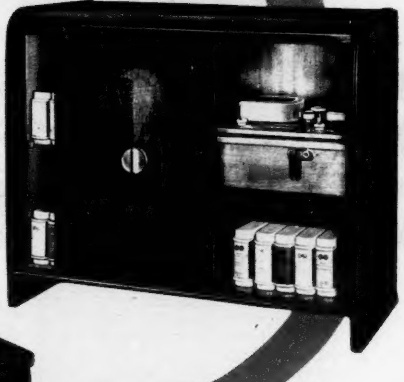

**Wo gibts denn sowas?**

Das einzige Radio der Welt mit eingebautem Heimsender und 4-Stunden-Langspielband, 4 Plastofon-Lautsprecher, gesteuerter 3-D-Ton, UKW, 23 Kreise — Preis komplett DM 698,—

Ein Radiogerät mit dem man sein Programm selbst wählen kann! Natürlich bei TEFIFON, denn der eingebaute Heimsender mit Programmwähler macht vom Rundfunkprogramm unabhängig — unabhängig hören Sie bis zu 4 Stunden pausenlos Musik nach Wunsch: „Ihre" Musik.




Die Freude jedes Radiobesitzers ist diese herrliche Edelholz-Vitrine mit dem TEFIFON-Heimsender und 4-Stunden-Langspielband. Außerdem bietet sie Raum für viele weitere TEFI-Schallbänder. Preis kompl. DM 398,—



**Ja - der Programmwähler machts!**

TEFIFON-CHASSIS mit Programmwähler und 4-Stunden-Langspielband zum Einbau in Möbel aller Art. — Preis kompl. DM 265.—

Alle Lieferungen nur über unsere 36 Fabrikfilialen oder 234 autorisierte Verkaufs- und Kundendienststellen im ganzen Bundesgebiet. Eigenes diskretes Teilzahlungssystem bis zu 24 Monatsraten.

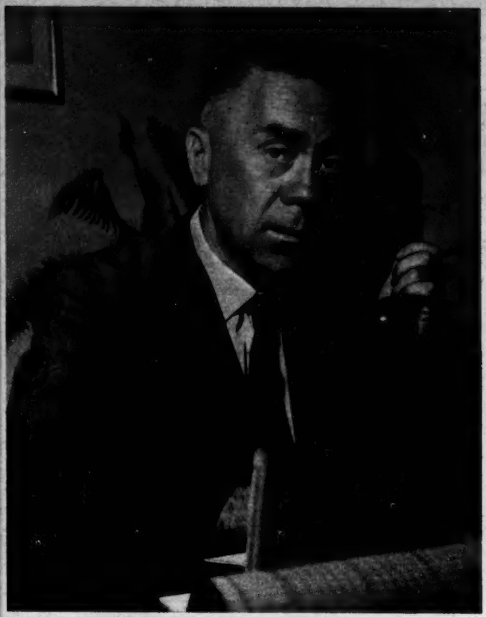
Auch für Sie wichtig! Unser ausführlicher 16-Seiten-Katalog informiert Sie durch Wort und Bild kostenlos über das vielseitige TEFI-Radio — und Fernseh-Programm. — Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an:

*Tefifon*

**TEFI-RADIO · WERK KÖLN 1**

TEFI


...geschützt.



Kein Geld für die Kinder: Edwin Hartl

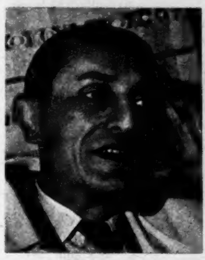
# Kabale und Mutterliebe

## Herta Hartl darf fremde Kinder erziehen - nur ihre eigenen nicht

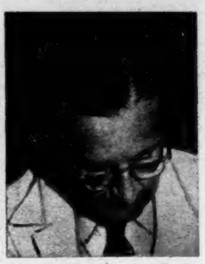
Vor dem Gitter des Erziehungsheims der Stadt Wien steht eine Frau. An jedem ersten Sonntag im Monat steht sie dort; sie wippt auf den Zehenspitzen, als könnte sie dadurch den Lauf des Uhrzeigers bis zur Besuchszeit beschleunigen. Eigentlich müßte sie frieren in ihrem dünnen schwarzen Mantel, aber sie spürt die Kälte nicht — diese Kälte spürt sie nicht. Sie spürt nur die unpersönliche Kälte, die ihre Kinder in den Mauern der Anstalt umgibt, einer Anstalt für gefährdete und verwahrloste Kinder.

Eine Stunde lang im Monat — da lachen sie und weinen sie zusammen vor Glück: Herta Hartl und ihre Älteste, die 15jährige Eva Maria, und Waltraut und Hertwina und Winfried, ihr siebenjähriger Bub. Genau eine Stunde Glück im Monat hat ihnen das Gesetz zubemessen. Was hat Herta Hartl denn verbrochen, daß die Kinder nicht im Hause ihrer Mutter leben dürfen?

Die Antwort des Jugendamtes: „Frau Herta Hartl ist geistesgestört und daher nicht imstande, ihre Kinder zu erziehen." Aber je mehr Zeit vergeht, desto klarer wird, daß diese bedauernswerte Mutter geistig so gesund ist wie jede andere, daß sie nur das Opfer einer teuflischen Kabale ist. Denn Herta Hartl, die angeblich nicht imstande ist, ihre eigenen Kinder zu erziehen, darf weiterhin als Lehrerin fremde Kinder erziehen. Die Schulbehörde stellt ihr ein glänzendes Zeugnis aus. Und nicht weniger



Dr. Seidl: geisteskrank



Dr. Arnold: normal

als sechs prominente Wiener Psychiater, darunter auch Dr. Arnold, haben Herta Hartl bescheinigt, daß sie absolut normal sei. Aber da ist noch ein Gutachten, das erste nämlich. Es stammt von dem Gerichtsmediziner Dr. Seidl, und niemand kann heute genau sagen, wie es eigentlich zustande gekommen ist und warum man bei einer so folgenschweren Entscheidung keinen zweiten Sachverständigen hinzugezogen hatte. In diesem Gutachten steht klipp und klar: Herta Hartl ist geistesgestört. Als Beweis führt Dr. Seidl die Tatsache an, daß die Patientin in ihrer Verlobungszeit regelmäßig eine halbe Stunde zu spät zum Rendezvous gekommen war. Dies sei, so konstatierte der bekannte Psychotherapeut Dr. Strotzka mit milder Ironie, „eine häufige normalpsychologische Erscheinung". Um dann weniger milde in seinem Gegengutachten fortzufahren: „Die von Dr. Seidl bei Frau Hartl angeführten angeblichen Symptome einer Psychopathie lassen sich überhaupt nicht feststellen."

Die ganze Geschichte wäre vielleicht nicht mehr als der unverständliche Mißgriff eines Psychiaters und ein Streit der Gelehrten — wenn im Hintergrund nicht die höchst umstrittene Figur des Erwin Hartl stände, des geschiedenen Mannes der „geistesgestörten" Mutter. Denn die eigentliche Tragödie der vier Hartl-Kinder begann schon vor Jahren. Damals, als Hartl kein Geld für die Kinder hergeben wollte, obwohl er als Amtsrat im

GOLDIX

In guten Fachgeschäften erhältlich

GOLDIX

GOLDIX

GOLDIX

GOLDIX

GOLDIX

MÄNTEL

KOSTÜME

GOLDIX

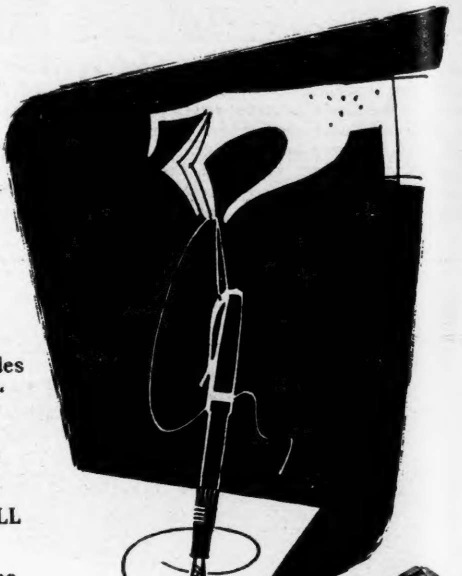
Spezialität:

übersetzte Größen

für stärkere Figuren

Bezugsquellen-Nachweis durch GOLDIX-WERKE · NEUBURG/DO. 47

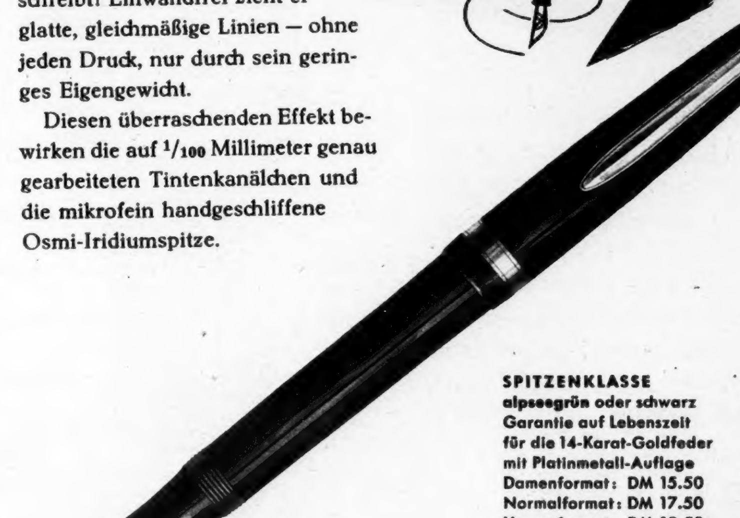
Füllhalter am Faden?



Ja — so verblüffend einfach wird die überlegene Schreibtüchtigkeit des FABER-CASTELL „Spitzenklasse" bewiesen.

Frei herunterhängend wird die Federspitze über das Papier gezogen. Und — der FABER-CASTELL schreibt! Einwandfrei zieht er glatte, gleichmäßige Linien — ohne jeden Druck, nur durch sein geringes Eigengewicht.

Diesen überraschenden Effekt bewirken die auf $1/100$ Millimeter genau gearbeiteten Tintenkanälchen und die mikrofein handgeschliffene Osmi-Iridiumspitze.



SPITZENKLASSE
alpseegrün oder schwarz
Garantie auf Lebenszeit
für die 14-Karat-Goldfeder
mit Platinmetall-Auflage
Damenformat: DM 15.50
Normalformat: DM 17.50
Herrenformat: DM 19.50

Gebrauchsfüller
10 Jahre Garantie
für die 14-Karat-Goldfeder
nur DM 10.– 12.50 14.50

In der Schule den Schulfüller
mit grünem Schutzring
und Tanksignal DM 6.50

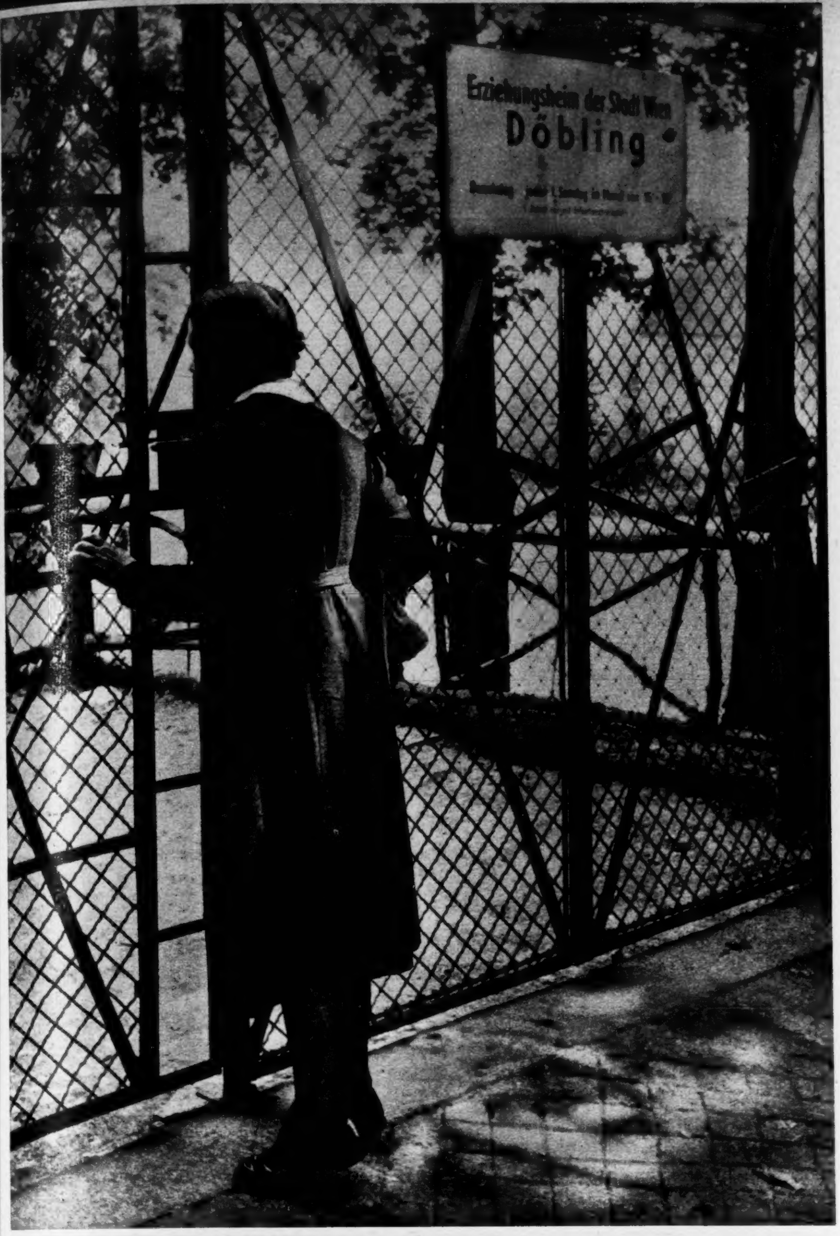
Seit 1761 vorbildliche Schreibgeräte

FABER-CASTELL

Monatlich
kranken Lehre
sich ihr an jed

Jugendamt
gut verdien
Streit und sc
Da Hartl k
grund ange
das Gutach
Tages — ir
sorgerinnen
nung der F
verzweifelt
Auftrag des
tender Stell
lich alle Tr
Österreich v
wissermaßen
liches Geric
Jugendgeric
Elternteil di
das Wohnu
wer die Wo
Elternteil, b
mer Vorran
dem Vater

Opfer ei
und Waltra
100 Mark m




**Monatlich eine Stunde Glück** — *soviel hat das Wiener Jugendgericht der angeblich geisteskranken Lehrerin Herta Hartl und ihren vier Kindern zubemessen. Sehnsüchtig wartet sie draußen, bis sich ihr an jedem ersten Sonntag im Monat das Gitter der Erziehungsanstalt für einen kurzen Besuch öffnet*

Jugendamt und nebenbei als Schriftsteller gut verdiente. Darüber gab es natürlich Streit und schließlich eine Scheidungsklage. Da Hartl keinen plausiblen Scheidungsgrund angeben konnte, beschaffte er sich das Gutachten des Dr. Seidl. Und eines Tages — im Juni 1953 — erschienen Fürsorgerinnen und ein Polizist in der Wohnung der Frau Hartl und nahmen die sich verzweifelt wehrenden Kinder mit — im Auftrag des Jugendamtes, dem Hartl in leitender Stellung angehört. Nun hielt er plötzlich alle Trümpfe in der Hand, denn in Österreich vollzieht sich eine Scheidung gewissermaßen in drei Phasen: Ein ordentliches Gericht spricht die Scheidung aus; das Jugendgericht beschließt dann, welchem Elternteil die Kinder zugesprochen werden; das Wohnungsamt entscheidet schließlich, wer die Wohnung behält — dabei hat der Elternteil, bei dem die Kinder bleiben, immer Vorrang. Zwar wurden die Kinder nicht dem Vater zugesprochen; aber Hartl verstand es, dank seiner guten Beziehungen zum Jugendgericht, zu verhindern, daß die Kinder aus dem Heim entlassen und der Mutter übergeben wurden. Nun sitzt er in der Wohnung, die eigentlich Herta Hartl gehört und für die sie weiter Miete zahlen muß. Bekäme sie die Kinder zurück, so müßte er sofort die Wohnung räumen. Ihr eigener Vater erklärte dem Jugendgericht, die Kinder könnten der Mutter ja nicht übergeben werden, weil sie keine Wohnung habe. Die Wohnung wiederum bekam sie nicht, weil die Kinder ja im Heim untergebracht waren.

Das schreiende Unrecht an Herta Hartl hat jetzt die Wiener Öffentlichkeit aufs höchste erregt. Doch Hartl hat die besseren Beziehungen, und so bleibt alles beim alten: Eine völlig normale Frau gilt als geisteskrank, Hartl sitzt in Amt und Würden, und vier Kinder müssen weiter in einer Erziehungsanstalt leben, bis sie vielleicht eines Tages seelisch zugrunde gegangen sind.

**Opfer einer teuflischen Intrige** *sind Herta Hartl und ihre Kinder Eva Maria, Winfried, Hertwina und Waltraut (v. l. n. r.). Obwohl die Kinder ihrer Fürsorge entzogen sind, muß die Mutter für jedes 100 Mark monatlich aufbringen. Ihr knappes Lehrerinnengehalt ist bis aufs Existenzminimum ausgepfändet*

MAICO

*Köpfchen - Köpfchen!*

Ein wenig Nachdenken, und es gibt

**Autos - Roller - Motorräder**

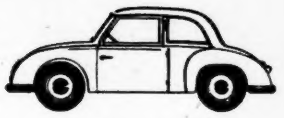
**zu gewinnen.**

30 Jahre nach dem Beginn seiner Zweiradproduktion ist MAICO heute eine der bestbekannten deutschen Motorrad- und Roller-Marken. MAICO verdankt dies der durch unzählige Siege in schwersten internationalen Zerreissproben erhärteten fortschrittlichen Konstruktion, der unübertrefflichen Leistung, Fahrsicherheit und Zuverlässigkeit seiner Maschinen. Jetzt bringt MAICO mit seinem „Champion" auch den neuzeitlichen flotten Hochleistungswagen für den kleinen Geldbeutel.

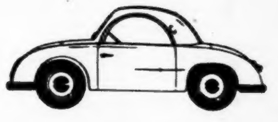
Heute ruft MAICO seine Freunde zu einem besonderen Wettbewerb. Er soll wertvolle Anregungen für die Produktionsplanung geben. Es werden fünf Fragen gestellt, deren Beantwortung erbeten wird.

Für die richtigen Lösungen sind folgende Preise ausgesetzt:

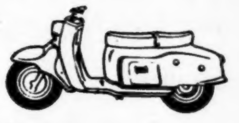
**1. Preis** 1 MAICO „Champion", viersitzige Limousine Wert **DM 3590.–**



**2. Preis** 1 MAICO „Champion", Sport-Cabriolet Wert **DM 3480.–**

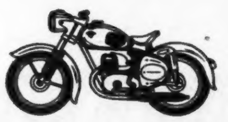


**3. Preis** 1 MAICOLETTA - Gran Tourismo-Roller, 250 ccm Wert **DM 1870.–**



**4. Preis** 1 MAICOMOBIL „das Auto auf zwei Rädern" Wert **DM 1785.–**

**5. Preis** 1 MAICO-Motorrad M 175, Typ Geländemeister Wert **DM 1395.–**



**6. Preis** 1 MAICO-Moped „Wiesel" Wert **DM 565.–**

**7.-10. Preis** je 1 MAICO-Marken-Fahrrad Wert **DM 120.–**

Verlangen Sie die MAICO-Zeitschrift „Motor-Magazin" welche die für das Preisausschreiben gestellten Fragen und wichtige Hinweise für deren Beanwortung enthält, von

**MAICO-Werk Pfäffingen/Württ. oder dem nächsten MAICO-Händler**

**Übrigens . . . man geht nicht mehr ohne Hut!**

# Ersticken wir im Staub?

**Irgendwo im Zentrum von Düsseldorf, Hamburg, Stuttgart, München, Kassel und 25 anderen deutschen Städten hängt ein gelbes Popelinetuch. Sieben Tage und Nächte hängen diese Tücher, und niemand darf sie berühren. Niemand — außer der Luft, die in unseren Städten von Staub und Ruß verseucht ist. Nach einer Woche wird die kleine gelbe Fahne abgenommen und sorgfältig verpackt an den Staubforscher Professor Dr. Robert Meldau geschickt. Professor Meldau wird jedes einzelne Tuch wissenschaftlich untersuchen. Er wird an neun festgelegten Stellen Staubteilchen zählen, die sich in den Tüchern gefangen haben. Bald werden die Resultate vorliegen. Dann werden wir unseren Lesern mitteilen können, welche Stadt im Februar 1956 die schmutzigste Luft hatte, wo sie am saubersten war und unter welchem Verschmutzungsgrad die 28 anderen Städte leiden.**

**Gelbe Flaggen** *hängen am Verlagsgebäude der Stuttgarter Zeitung (links) und der Frankfurter Rundschau (rechts) und in den Zentren von 28 anderen deutschen Städten. Acht Tage lang fangen diese kleinen Popelinetücher den Staub der Großstadtluft. Dann werden sie wissenschaftlich genau untersucht. Zur gleichen Zeit schickt der Stern*

**Wer ist denn das?**
**Die tut so fein,**
**Die muß direkt**
**was Bess'res sein. -**
**Daß du die Dame**
**gar nicht kennst!**
**Die legt doch Eier**
**für VAN ENST.**

**VAN ENST**

**VAN ENST Advocaat,**
**der feine, reine Eierlikör,**
**wird nach dem Rezept**
**alter holländischer Meister**
**hergestellt.**

**Originalflasche DM 9.70**



## Glück *ist kein Zufall* !

**„Erfolg haben" kann man lernen — Sie müssen nur erst einmal erkennen, was in Ihnen steckt! Frank van Heller, ein weltbekannter Selfmademan, zeigt es Ihnen. Lesen Sie sein sensationelles Buch: Er gibt Ihnen eine Unmenge verblüffender Erfolgsrezepte. Er verwandelt Ihr Leben. Er schenkt Ihnen einen neuen, glücklichen Anfang! Machen Sie die Probe. Auch Sie wollen ja MEHR ERREICHEN — MEHR VERDIENEN — LÄNGER LEBEN!**

**Aus dem Inhalt:**
Wie man lernt, Erfolg zu haben — Die Wahl des Lebenszieles — Lerne dich selbst erkennen! — Fachkenntnisse und ihre Aneignung — Menschenkenntnis und Menschenführung — Vom richtigen Auftreten — Der Weg zur erfolgreichen Stellung — Soll man umsatteln? — Selbständig werden — Länger leben — Kraft durch Entspannung — Leistungskurve und Eheglück — „Glücklichsein" kann man lernen!

**Eine Stimme für viele:** *„Wenn man nicht verrannt ist, dann braucht man sich wirklich nur an das zu halten, was dieser erstaunliche Mann aus seiner vielfältigen Praxis rät. Ich habe es gemacht und fahre verdammt gut dabei . . ." schreibt Herr H. F. B in H.*

Sie erhalten das vollständige, 500 Seiten starke, mit vielen Abbildungen versehene Werk bereits für monatlich nur **5,70 DM**

**BESTELLSCHEIN**

**An Deutscher Buchversand GmbH., Hamburg 20, Deelböge 5-7**

Liefern Sie mir sofort das Erfolgswerk MEHR ERREICHEN — MEHR VERDIENEN — LÄNGER LEBEN auf 5 Monatsraten à DM 5,70 (Nachnahme der 1. Rate) / gegen Barzahlung von DM 27,— per Nachnahme / gegen Überweisung von DM 27,— auf Ihr Postscheckkonto Hamburg 523 08

Nichtzutreffendes bitte streichen!

Vor- und Zuname

Beruf

Wohnort

Straße

Unterschrift

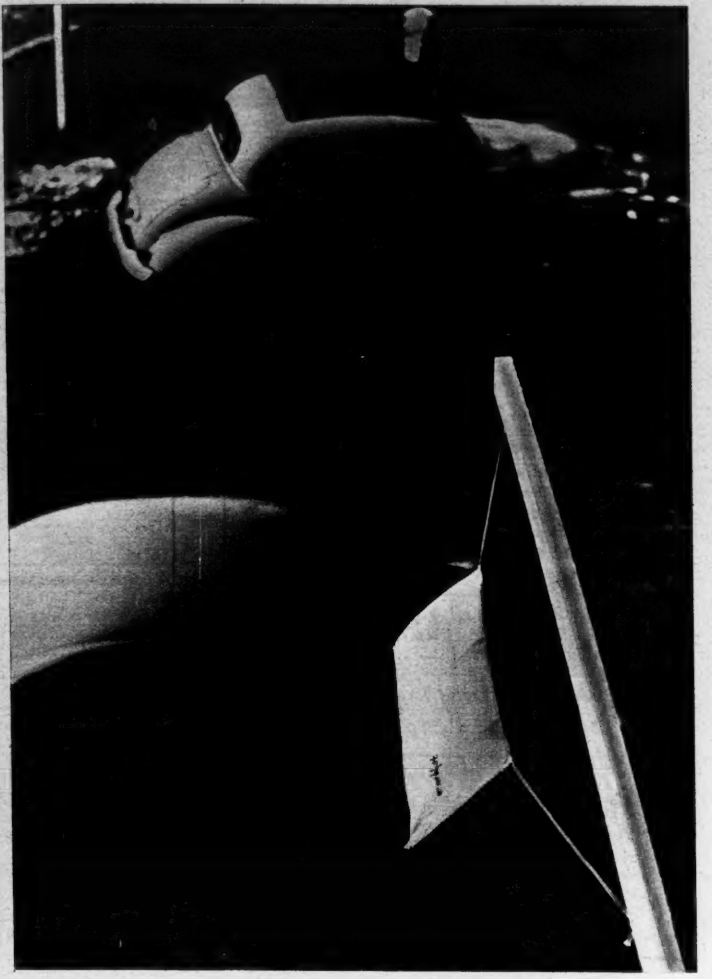


*Für jeden Arm und jede Uhr*

Das **Elastofixo**

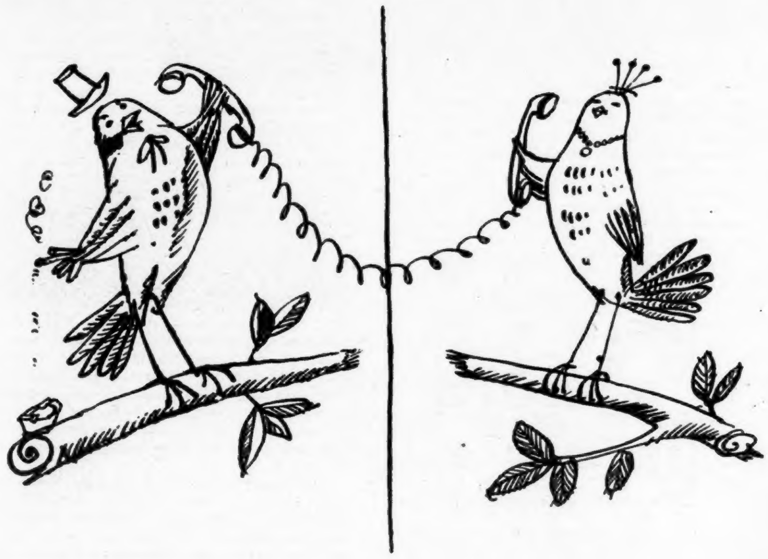
UHRARMBAND
dehnbar · verschlußlos
bewährt und unerreicht
von
RIW

Erhältlich in Goldanker-Walzgold-Doublee, Edelstahl und in 14 Kt. Gold in allen guten Fachgeschäften



*Miß Germany durch alle dreißig Städte. Margit Nünke wird einen gelben Mantel tragen. Der Mantel besteht aus demselben Stoff, wie die dreißig Tücher, die mikroskopisch untersucht werden. Und wenn Ihnen Miß Germany in Ihrer Stadt begegnet, dann werden Sie wissen: auch bei uns wird untersucht, wieviel Staub und Ruß und Dreck täglich auf unsere Häuser, Straßen und unsere Wäsche herabrieselt. – Wir können die Verschmutzung unserer Luft nicht länger hinnehmen. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen. „Am Ende gewöhnt man sich an alles, auch an das, was uns langsam aber sicher die Gesundheit raubt...", schrieb die STUTTGARTER ZEITUNG zur Stern-Aktion*


Die Geschichte von BATSCH, dem Spatzen, und FI, der Spätzin. (5)



BATSCH, bereits seit Tagen schon
toll verliebt, weshalb er raucht,
wirbt um FI am Telefon,
und er girrt und gurrt und haucht,
eher zag als spatzendreist:
Schon der erste Zug beweist -
DIR ZULIEBE:

BATSCHARI FILTER

# Frauen, die das Leben meistern!

Wollen Sie dazu gehören? Wollen Sie all der Arbeit in Beruf, Haushalt und Familie gewachsen sein, ohne nervös zu werden? Wollen Sie also frisch und reizvoll sein und lange jung bleiben? Dann geben Sie Ihren Körperzellen Wirkstoffe. Trinken Sie:

**Täglich Biovital für Ihre 30 Billionen Körperzellen!**

Das wohlschmeckende Biovital auch für Kinder im Wachstum

Das Lebens-Elixir Biovital gibt Ihnen in der richtigen funktionellen Zusammensetzung: Aktiv-Lecithin, Vitamine des B-Komplexes, biologisches Eisen, Traubenzucker, Fruchtzucker und wichtige Spuren-Elemente. Alle diese Wirkstoffe sind für die Körperzellen lebensnotwendig und schaffen die inneren Kraftreserven. Müde, reizbare und kraftlose Menschen werden wieder frisch, ausgeglichen und spannkräftig. Sie bleiben länger jung, blühend und beschwingt.

**Lebe auf und leiste mehr**

**Lebens-Elixir biovital**

*DM 4,35 und DM 7,80 · In allen Apotheken und Drogerien*

DR. SCHIEFFER ARZNEIMITTEL-GESELLSCHAFT · KÖLN



**Teppiche immer günstig**

7[40] DM **Haargarnläufer** mit Jute-Effekten 65 cm breit DM 10.30 87 cm breit
Mit oder ohne Anzahlung liefern wir frachtfrei Teppiche, Läufer, Bettumrandungen **ab DM 10,- im Monat bis zu 12 Raten.** Anker-, Vorwerk-, Kronen- u. Orientteppiche z. Mindestpreisen. **Stragula-Fußbodenbelag.** Ford. Sie 5 Tg. z. Ansicht d. große KIBEK-Kollektion mit 450 vielfarbig. Mustern u. Qualitätsproben v. größten deutschen Teppichversandhaus

TEPPICH-KIBEK ELMSHORN W15



**Wo fehlt eine?**

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab **4.-** Postkarte genügt und Sie erhalten kostenlos unseren großen Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 6 Z

NÖTHEL+CO·Göttingen

**„Sie haben immer fleißig laufen müssen. Gab's da nicht Hühneraugen an den Füßen?" „Ich wüßt' nicht warum man derlei haben soll, seit 50 Jahren gibt's doch ‚LEBEWOHL'*!"**

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-LEBEWOHL** und **LEBEWOHL-Ballenscheiben.** Blechdose (8 Pflaster) 1.– DM. **LEBEWOHL-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (3 Bäder) 70 Pfg. - Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Sein Geschenk war richtig!

DER Kienzle-ETUIWECKER

... eine Klasse für sich!

Schon von DM 27.50 an in allen guten Fachgeschäften



## Wenn die Verdauung Sorgen macht

dann nehmen Sie vertrauensvoll das neuartige Maffee. Eine geregelte Verdauung ist von größter Bedeutung für Gesundheit und Wohlbefinden. Maffee-Dragees sind ein ausgezeichnetes, mild wirkendes Mittel zur Wiederherstellung einer geregelten Darm- und Verdauungstätigkeit. Maffee fördert die Entschlackung, es aktiviert die Drüsen- u. Gallenfunktion.

**Maffee hilft bei:**

Stuhlverstopfung
Darmträgheit
Stoffwechselstörungen
Fettleibigkeit

Ein Erzeugnis der Togal-Werke
München - Lugano - Wien

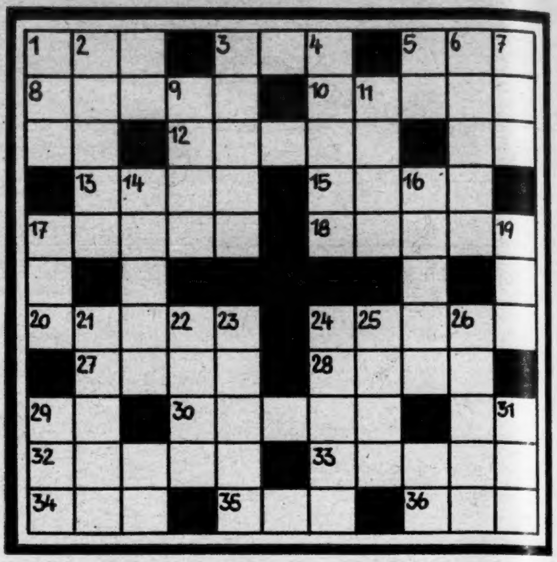
*Besondere Vorzüge:*

Zuverlässige und reizlose Wirkung
Keine unerwünschten Nebenerscheinungen
Keine Gewöhnung

In allen Apotheken

*Maffee hilft rasch und zuverlässig!*


## Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Flußfisch, 3. Hofeinfahrt, 5. türkischer Offizierstitel, 8. Bühnenwerk, 10. britischer Komponist (1857 bis 1934), 12. Frucht des Ölbaumes, 13. Hast, 15. früher bevorzugter Stand, 17. Nebenfluß der Weser, 18. Verkaufsstätte, 20. Stadt an der Mosel, 24. männlicher Vorname, 27. Rauchfang, 28. Gemüseart, 30. ungebrochenes Grasland, 32. Längenmaß, 33. Ostseeinsel, 34. Völkervereinigung, 35. nordische Hirschart, 36. Nebenfluß des Neckars. — S e n k r e c h t : 1. Abschiedsgruß, 2. Luftgeist bei Shakespeare, 3. Geldstück, 4. Stadt in Estland, 6. Drüsenabsonderung, 7. Körperteil, 9. Schutzdamm gegen Wellenschlag, 11. Geliebte des Zeus, 14. kleines Raubtier, 16. weiblicher Vorname, 17. Teil des Baumes, 19. Fluß in England, 21. Nebenfluß der Donau, 22. Haustier, 23. deutscher Komponist (1873—1916), 24. Stadt im USA-Staat Ohio, 25. diplomatisches Schriftstück, 26. Stadt in der Schweiz, 29. australischer Straußenvogel, 31. Nebenfluß des Rheins.

**Auflösungen im nächsten Heft**

### Auflösungen aus Heft Nr. 9

**Kreuzworträtsel:** W a a g e r e c h t : 1. Mantel, 5. Islam, 9. Uriel, 11. Habe, 12. Meer, 13. Amt, 14. Hel, 15. Zebu, 17. Arno, 19. Strom, 21. Gans, 23. Kot, 26. See, 27. Ukas, 29. Enkel, 33. Leer, 35. Iris, 38. Lid, 39. Inn, 40. Oise, 42. Elen, 43. Aller, 44. Rente, 45. Stelle. — S e n k r e c h t : 1. Mumie, 2. Ares, 3. nie, 4. Terz, 6. Lahr, 7. Abend, 8. Melone, 10. Amur, 13. Abt, 16. Essen, 17. Amok, 18. Ras, 20. Okuli, 22. Neer, 24. Tal, 25. Keller, 28. Meile, 30. Kino, 31. Ern, 32. Isère, 34. Eden, 36. Sole, 37. Esel, 41. Ill.

**Magisches Doppelquadrat:** 1. Gelb, 2. Eder, 3. Lese, 4. Breslau, 5. Last, 6. Asta, 7. Utah.

**Silbenrätsel:** 1. Einsegnung, 2. Impresario, 3. Nagelbohrer, 4. Felsengebirge, 5. Renaissance, 6. Eisenbeton, 7. Uffizien, 8. Narew, 9. Dattelpalme, 10. Initiative, 11. Semikolon, 12. Tragödie, 13. Eisbrecher, 14. Independent, 15. Niederlande, 16. Engerling, 17. Sekunde; die ersten und fünften Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Ein Freund ist eine Seele in zwei Körpern."

**Abstrichrätsel:** Nach Abstreichen der richtigen Buchstaben bleibt folgender Spruch übrig: „Wer seinem Freunde nicht ins Auge sehen kann, kann's auch den Feinden nicht und ist ein schlechter Mann."

## SCHACH

**Geleitet von Georg Kleninger**

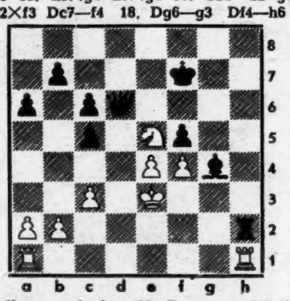
### Überraschende Rettung ins Endspiel

Partie Nr. 115

Sizilianische Verteidigung, gespielt auf dem Beverwijker Schachkongreß, Gruppe A.

Weiß: Dr. Bergsma (Rotterdam)
Schwarz: Diemer (Rastatt)

1. e2—e4 c7—c5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 g7—g6 4. c2—c3 Sg8—f6 5. Dd1—e2 Dd8—c7 6. 0—0 Sf6—g4 (Diemer, seit Jahr und Tag bekannt als Vorkämpfer des Blackmar-Gambits, ist auch als Nachziehender stets bestrebt, sofort auf „Matt" zu spielen.) 7. h2—h3 h7—h5 8. d2—d3 a7—a6 9. Lb5×c6 d7×c6 10. Lc1—g5 Lf8—h6 11. Lg5×h6 Th8×h6 12. De2—d2 Th6—h8 13. Dd2—g5 f7—f6 (Geistreich und stellt den Gegner vor Probleme. Was aber dann, wenn er diese Schwierigkeiten löst?) 14. Dg5×g6+ Ke8—f8 15. h3×g4 h5×g4 16. Sb1—d2 g4×f3 17. Sd2×f3 Dc7—f4 18. Dg6—g3 Df4—h6 19.



Stellung nach dem 30. Zuge von Weiß

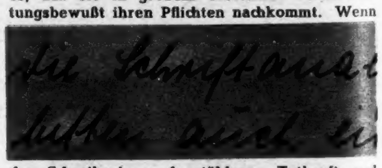
Dg3—h2 Dh6—g7 20. Sf3—h4 Kf8—f7 21. f2—f4 Lc8—g4 22. Kg1—f2 Dg7—h6 23. Tf1—h1 e7—e5 24. g2—g3 Ta8—d8 25. Kf2—e3 f6—f5 26. Sh4—f3 e5×f4+ 27. g3×f4 Td8×d3+ (Notwendig, sonst geht es nicht weiter.) 28. Ke3×d3 Dh6—d6+ 29. Kd3—e3 Th8×h2 30. Sf3—e5+ (Bis jetzt hatte Weiß den ganzen Ideenreichtum des Gegners bestens pariert, nun greift er aber fehl. Mit 30. Sf5+ nebst T×h2 hatte er gesichertes Spiel.) 30. . . . Dd6×e5 (Überraschend. Dieses Damenopfer gibt plötzlich Schwarz wieder Auftrieb.) 31. f4×e5 Th2—e2+ 32. Ke3—f4 Te2×e4+ 33. Kf4—g5 (Nach 33. Kg3 bestand noch lange keine Verlustgefahr.) 33. . . . Kf7—e6 34. Th1—h7 Lg4—e2 35. Ta1—e1 Te4—g4+ 36. Kg5—h6 Tg4—h4+ 37. Kh6—g7 Th4×h7+ 38. Kg7×h7 Le2—d3 (Nun triumphiert Schwarz mit seinem Läufer in Verbindung mit der besseren Königsstellung und dem Freibauern.) 39. Te1—h1 f5—f4+ 40. Kh7—h6 f4—f3 41. Th1—h2 Ld3—e2 42. Th2—f2 Ke6×e5 43. Kh6—g5 Ke5—e4 44. Kg5—g4 c5—c4 45. Kg4—g3 Ke4—d3 46. Tf2—h2 Kd3—c2 47. Th2—h7 b7—b5 48. Th7—h6 Kc2×b2 49. Th6×c6 Kb2×c3 50. Tc6×a6 b5—b4 51. Ta6—b6 Le2—d1 52. Kg3—f2 b4—b3 53. a2×b3 c4×b3 54. Tb6—cb+ Kc3—b2 55. Kf2—e3 Ld1—e2 56. Tc6—c7 Kb2—a3 57. Tc7—a7+ Ka3—b4 58. Ta7—b7+ Le2—b5 59. Tb7—h7 b3—b2 60. Th7—h1 Kb4—c3 61. Th1—e1 Lb5—e2 62. Te1—h1 Kc3—c2 Weiß gibt auf.

**Lösung von Problem Nr. 114:** Schlüsselzug 1. Kd3 (droht 2. Tb2++. Ein wirklich überraschender Schlüssel, der König begibt sich freiwillig in Schachgefahr.) Auf alle Schachgebote aber „stellt" sich jedoch der Läufer b7 mit Abzugsschach dazwischen, auf 1. . . . Sd6 erfolgt aber Matt durch 2. Dc7++.

## Graphologie

**Schriftprobe und Schriftanalyse von L. M., weiblich, 50 Jahre**

Die Schreiberin macht trotz ihrer 50 Jahre noch einen recht jugendlichen Eindruck. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß sie sich durch keine Emotionen, durch keine besonderen Passionen und gefahrbringenden Triebe verausgabt und verbraucht hat. Ihr Vorzug ist es, daß sie in großem Gleichmaß verantwortungsbewußt ihren Pflichten nachkommt. Wenn



der Schreiberin auch stählerne Tatkraft und Durchsetzungswille fehlen, so werden diese annähernd durch die Stetigkeit und Ausdauer ihrer Handlungen aufgewogen. Denn darin liegt das Geheimnis ihres Erfolges begründet: Die Schreiberin geht mit Ruhe und Überlegung an alles heran und schafft viel, weil sie beweglich und schnell ist, ohne hastig oder unüberlegt zu sein.

Im Umgang erweist sich die Schreiberin zwar als sicher, selbstverständlich, natürlich und freundlich, bleibt aber trotzdem bescheiden und zurückhaltend. Obwohl sie weiß, was sie wert ist, unter- oder überschätzt sie sich nicht. Sie achtet auf sich, bewahrt eigentlich immer Haltung und hat Rückgrat, obwohl sie weich und gemütvoll ist; sie erweist sich da als hilfreich, wo Menschen ihrer bedürfen.

—— Hier ausschneiden! ——

Wenn Sie mit e i n e r Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

***Stern-Gutschein für Schriftanalyse***

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 56/10

## „Eine prima Oper!"

Richard Strauß war nach Hannover gekommen, um dort seine „Salome" zu dirigieren. Da hörte er nach der Probe folgendes Gespräch zweier Orchestermitglieder:

„Eine prima Oper!"

„Bestimmt! Sie dauert nur eine einzige Stunde!"

„Und dann das Tollste: Du kannst spielen, was du willst, es ist immer richtig!"

*

Auf der Polizeiwache klingelt's Telefon: „Kommen Sie bitte sofort, man hat aus meinem Wagen alles gestohlen: Lenkrad, Armaturenbrett, Rückspiegel, alles!" Als der Funkwagen schon mit Sirenengeheul und Blaulicht zum Tatort unterwegs ist, klingelt's Telefon noch mal: „Entschuldigen Sie bitte, 's war 'n Irrtum, ich bin in meinem Wagen hinten eingestiegen — hick!"

*

Auf dem Dachgarten eines Pariser Restaurants flirtete eine Dame so auffallend mit Vico Torriani, daß der Sänger nicht länger ungalant sein wollte und einen Blick zurückgab. In diesem Moment stand der Begleiter der schmachtenden Dame auf, trat an Vico Torrianis Tisch und fragte mit betonter Stimme: „Was wünschen Sie, mein Herr?"

Lächelnd verneigte sich der Sänger und sagte: „Eine Soda mit Zitrone, bitte!"

*

Der Hundehändler versuchte, einem Kunden einen Hund anzudrehen.

„Das ist ein feiner Rassehund", versicherte er, „den kann ich Ihnen empfehlen!"

„Wo haben Sie denn seinen Stammbaum?" fragt der Kunde.

„O, den müssen Sie selbst aufstellen — er ist der erste seiner Rasse!"

*

„Gnädiges Fräulein", sagte der junge Klavierlehrer, „wenn ich Ihnen jetzt einen Kuß gäbe, würden Sie dann Ihre Eltern rufen?"

„Warum?" entgegnete die reizende Schülerin, „haben Sie die Absicht, meine ganze Familie zu küssen?" —

*

Das Zimmermädchen im Hotel steckt den Kopf zur Tür rein: „Verzeihung, haben der Herr heute morgen ein Bad genommen?" Fragt der Gast zurück: „Wieso, fehlt eins?"

*

In Chikago. Der Chef ging durch den Packraum und sah einen jungen Mann pfeifend an der Wand stehen, ohne etwas zu tun. „Was verdienst du die Woche?" fragt er ärgerlich.

„Zwanzig Dollar!"

„Gut! Hier hast du dein Geld und nun mach, daß du hinauskommst!"

Später fragte der Chef, wie lange der junge Mann schon im Geschäft gewesen sei. Die Antwort lautete: „Gar nicht! Der hat hier bloß einen Augenblick gewartet!"

*

In der Nähe von Darmstadt gastierte eine Wanderbühne mit „Maria Stuart". Auch Paul Bildt und Ernst Deutsch, die eine Autopanne hatten, saßen in einer Loge. Sie bogen sich vor Lachen.

Da kam der Direktor zu ihnen und flüsterte entrüstet: „Meine Herrn! Hie wedd net g'lacht, wann net g'lacht wedd! Wann Se lache wolle, do kumme Se, wann g'lacht wedd!"

*

Professor Sello prüfte und fragte den Kandidaten: „Ich will Ihnen einen Rechtsfall vorlegen: Mutter und Tochter liegen in einem Zimmer. Beide haben ein Kind bekommen. Die Kinder werden irrtümlich verwechselt. Wie steht es mit dem Erbrecht der Kinder?"

Der Student dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Ich würde es am einfachsten finden, die beiden Kinder wieder auszutauschen!"

*

Chaplin besuchte in Harlem eine Negerkirche und legte bei der Kollekte einen Hundert-Dollarschein auf den Teller. Kurz darauf verkündete der Prediger: „Gott hat uns gesegnet. Die Sammlung hat vier Dollar eingebracht. Und wenn der Schein, den der Herr dort mit dem grauen Haar gegeben hat, echt ist, so besitzen wir 104 Dollar. Auf die Knie Brüder! Beten wir, daß die Note echt ist!"

War das nicht eine wahre Pracht?
So hat man sich einst fein gemacht.
Und doch welch steifer Apparat
war damals noch der Sonntagsstaat
von Kurt und Karoline.
Es fehlte UHU-Line !*
Wer heute UHU-Line hat,
steift schön elastisch, schmiegsam, glatt!
Ob Bluse, Oberhemd, Gardine,
heut' steift man nur mit UHU-Line!

**Schon ein Teelöffel voll wirkt Wunder**
an aller Wäsche und Kleidung.
* Diese elastische Dauersteife ist schmutzabweisend, waschfest und gewebefreundlich.

**UHU-WERK H. u. M. FISCHER, BUHL/BADEN**

**SALAMANDER**

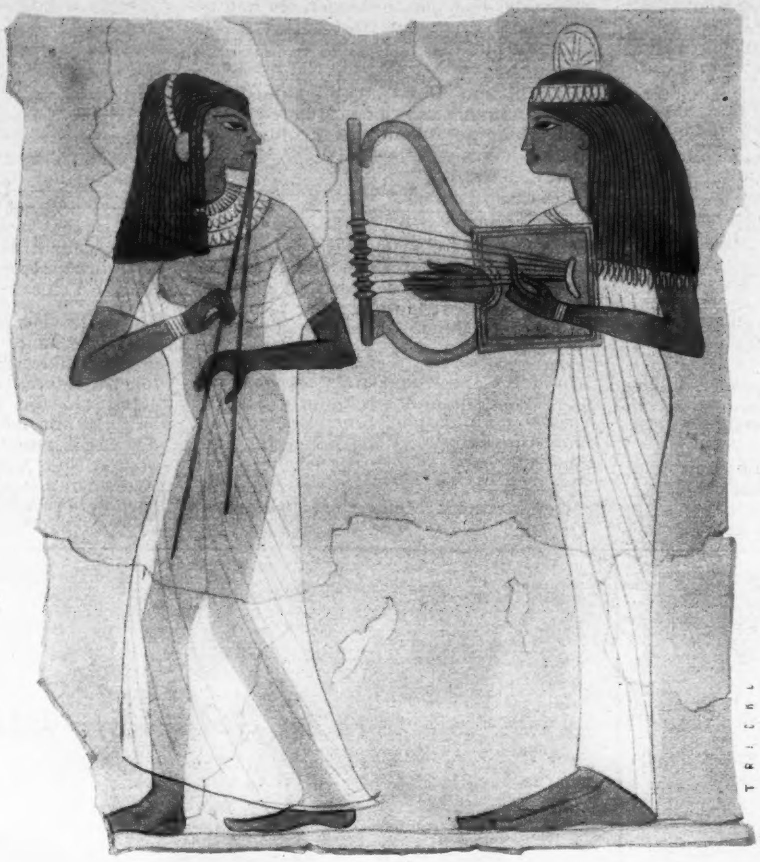
*bernstein · capriblau · signalrot*

**drei Farb-Asse aus unserem großen Angebot für Frühjahr und Sommer, das mit entzückenden Modellschöpfungen und neuen Formen der Absätze jede Frau begeistert.**

MARKE SALAMANDER

Bitte verlangen Sie den Frühjahrsprospekt F 21 von der

SALAMANDER A.G. KORNWESTHEIM



ALTE KULTUR AM NIL: Musizierende Sklavinnen, Fresko aus Theben 1400 vor Chr.

ETWAS BESONDERES...

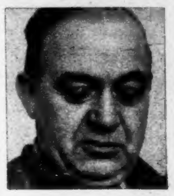
VIELLEICHT

in der blauen Spiegelpackung

EINE IDEALE ORIENT-ZIGARETTE

## Denn mit der Post ging's fast zu schnell

**„Guten Tag, ich bringe 425 Mark", sagte der Geldbriefträger. Schneider Theo Gilhaus in Wesel, Kreis Rees, protestierte. Er erwartete keine Anweisung. Der Glücksbote ließ sich nicht abweisen und zählte die Zechinen auf den Tisch. Herr Gilhaus aber brachte die Scheine zum Absender zurück, zur Kreisverwaltung. Und da stellte sich heraus, daß ein Angestellter die zweite Rate des Lastenausgleichs versehentlich zum zweitenmal angewiesen hatte — nicht nur an Gilhaus, sondern an alle Berechtigten der Stadt. Ein Polizeifunkwagen brauste wenige Stunden darauf durch die Straßen von Wesel, um die Geldbriefträger zurückzupfeifen. Die Polizei kam noch zur rechten Zeit. Nun ist alles Geld wieder im Amt. Glück muß man haben — und einen ehrlichen Schneider, meint man in der Kreisverwaltung.**



Schneider Gilhaus

## Das ist Liebe

Seit Anthony Steel die schöne Anita Ekberg liebt, hat er das Reisen. Vor Wochen traf er sich mit der kapriziösen Schauspielerin in Schweden. Jetzt las er während einer Konferenz in London Hollywood-Klatsch über Anita. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick", unterbrach er das Gespräch, nahm seinen Hut und flog nach Amerika, um sie zu sehen. Demnächst dreht Anita in Hinterindien . . .

Steel und Mutter Ekberg

zu schnell

rk", sagte Theo Gil- estierte. Er Glücksbote zählte die haus aber der zurück, tellte sich die zweite ersehentlich e — nicht Berechtig- en brauste en darauf aßen von Geldbrief- zzupfeifen. n noch zur un ist alles im Amt. an haben ehrlichen eint man erwaltung.

er Ekberg

er wäh- ion Hol- . „Ent- Augen- esprach, ch Ame- mnächst ien . . .

# Der Richter nahm das Gas weg

Denkt er nach? Zu spät! Zwölf Monate Gefängnis für den Spitzel H. Herrmann

**Er hat Mut und viele Knochenbrüche, der Westberliner Sensationsartist Heinz Herrmann. Er fuhr Autos auf zwei Rädern und raste für die Filmkamera mit Rennwagen durch Häuserwände. Jetzt sitzt er hinter Gefängnismauern, weil er nicht Spur halten konnte. Außerdienstlich arbeitete Herrmann nämlich monatelang für den sowjetzonalen „Staatssicherheitsdienst" als Spitzel. Ein Jahr gab ihm der Bundesrichter in Karlsruhe für die Sensation auf politischer Bühne. Berufsrisiko, Herr Herrmann!**

Am Steuer: entgleister Sensationsartist Heinz Herrmann

# Hier hat eine Frau die Hosen an

„Ein schöner Mann, ein treuer Mann", sagten die Frauen von Andover (England), wenn Victor Barker (rechts) über die Straße ging. Doch was heißt hier Mann? Wie der Gerichtsarzt jetzt ermittelte, ist Victor — eine Frau. Vor 30 Jahren legte sie die Röcke der in zwei Ehen enttäuschten Lilian Barker (links) ab, wurde Oberst in der Armee und berühmter Fußballspieler.

# Hage-Stolz

Japanische Soldaten tragen das Fahrrad im Tornister. Darauf besann sich Fräulein Hage in Florida (USA), als sie jeden Tag von ihrer Wohnung zur Garage marschieren mußte. Ihr Freund kaufte ihr ein Zwergrad für den Weg zum Wagen — und in ganz Amerika brach die „Klappradseuche" aus. Millionenumsatz; Bombengeschäft. Neue Armeen werden zu Fuß gehen müssen. Bild oben: Fräulein Hage und ihr „Hage-Stolz".

Minicycle, das zusammenklappbare Fahrrad

König Michael

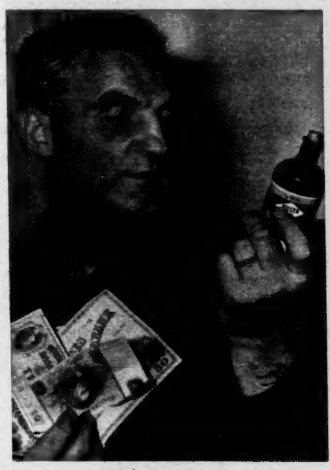
Mircea, König

# Bruderzwist

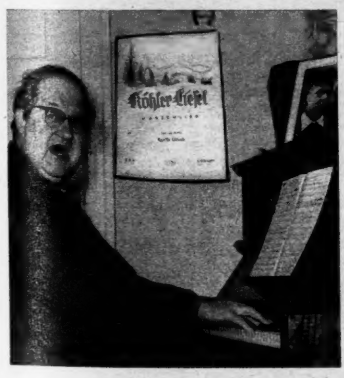
*Es war einmal ein König Carol von Rumänien, der hatte zwei Söhne. Mircea, der ältere, stammte von dem lustigen Mädchen Lambrino; der kleine Michael dagegen von der griechischen Prinzessin Helene. Als der König das Land verließ, um die Gesellschaft zu schockieren, setzte sich Michael auf den Thron. Dann kam der Krieg, kamen Prozesse. Bruder klagte in Portugal gegen den Bruder. Mircea gewann jetzt. Zu spät, denn der Thron ist weg — nicht aber der Kronschatz!*

# Wer nascht, muß sterben

**Kind und Katze aus dem Zimmer, Vater nimmt seine Medizin! 25 Tropfen zählt der schwedische Textilarbeiter Carlsson aus Boras jeden zweiten Tag auf einen Silberlöffel. Kein Spritzer darf danebengehen. Denn Folke Carlsson lebt von Gift. Und das seit 16 Jahren. Seine Wochenration „AT 10" würde ausreichen, ein mittleres Dorf umzubringen; ein Hauch genügt für eine Familie. Das Präparat führt im Handumdrehen zur Arterienverkalkung. Aber Kalk ist gerade das, was Herr Carlsson dringend braucht, seit ihm im Jahre 1929 bei einer Halsoperation versehentlich die Nebenschilddrüse entfernt wurde. Erweichung des Knochengerüstes stellte sich ein, Tuberkulose und langanhaltende Ohnmachten. Bis es die Ärzte 1940 wagten, Carlsson Gift zu geben, Gift, das ihm das Leben erhält.**



*Zehn Flaschen Gift verbraucht Folke im Jahr, um leben zu können. 1300 DM kostet diese Menge des Präparats*





„Juvivaleralala . . ." Th. Uhlisch

# „Liesel" geht fremd

„Früh morgens, wenn die Hähne kräh'n . . ." trällerte ein Junge aus der Ostzone in Braunschweigs Straßen. Das machte den Komponisten Karl Th. Uhlisch stutzig. Das „Köhler-Liesel" war wieder im Volksmund? Der Junge: „Bei uns in der Zone spielt es die Volkspolizei. Und weil es so schön unpolitisch ist, singen alle mit. Es ist von Kranz." Aber das wußte Uhlisch besser. Er selbst hat es 1923 geschrieben. Nun klagen Uhlisch und sein Verleger Krause gegen den östlichen „Liesel"-Dieb. In diesem Duett wird nach Banknoten gesungen. Es geht um 50 000 DM Tantieme.

Verleger Krause

# Der Mörder lacht - der Henker fährt in Urlaub

**Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn — die Londoner haben einen und hängen ihn nicht. Sie haben David Glanville Kemp, der im üblen Hafenviertel Limehouse Mrs. Betty Seneff ermordete, um die Kasse ihres Geschäfts zu plündern. „Ich weiß, daß ihr mich nicht hinrichten werdet", sagte der brutale 20jährige Laborgehilfe — und gibt damit dem englischen Oberhaus zu denken. Die Lords haben nämlich der vorgesehenen Abschaffung der Todesstrafe noch nicht endgültig zugestimmt. Werden jetzt auch Ängstliche zu Mördern, weil der Galgen nicht mehr schreckt? Chefhenker Albert Pierrepoint eilte der Entscheidung voraus: Er hängte seinen Strick an den Nagel und fuhr in Urlaub, um über einen Berufswechsel nachzudenken.**

Der erste Mörder, der in England nicht gehängt wird: David G. Kemp (links)

Bobbies bewachten den Tatort. Ihre einzige Waffe: ein scharfer Hund

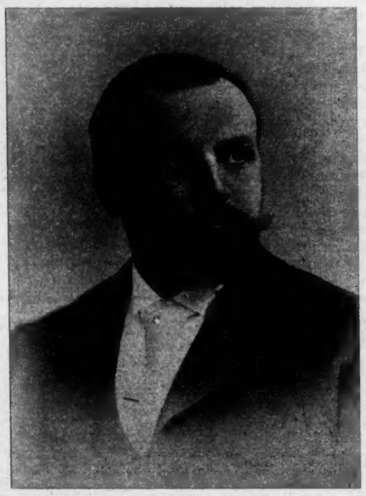
# Wer war Hitler?

Seit Jahrzehnten kennt man im Münsterland den „schwarzen Mann". Er geisterte durch die Wälder, säuberte nachts als Heinzelmännchen die Höfe und ließ sich Brot schenken. Aber nie sprach er ein Wort. Weil er niemandem Böses tat, hat sich niemand um ihn geschert. Bis sich jetzt der „schwarze Mann" an einem heißen Futtertrog die empfindlichste Stelle des Rückens verbrannte. Morgens lag er stöhnend in einer Scheune. Und da stellte es sich heraus: Engelbert Lehnert, geboren in Heiden, Kreis Borken, 67 Jahre alt, lief 1918 vor einem verspäteten Einberufungsbefehl davon. Seither hat er keine Ahnung von der Weltgeschichte; er kennt Hitler nicht. Bomben und Brände des Krieges hielt er für Naturkatastrophen.

# Oma Kelly kam aus Heppenheim

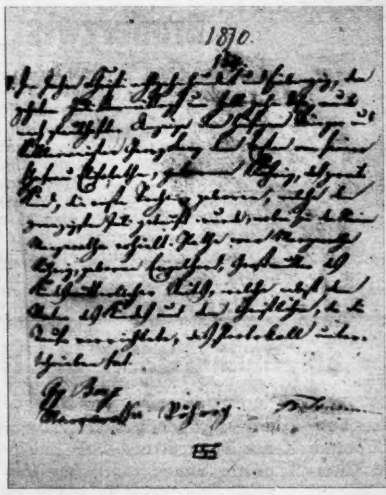
## Was Grace Kellys Mutter verschwiegen hat

**Während in Monte Carlo die Monegassen zur Hochzeit ihres Fürsten Rainier III. mit „Hollywoods erster Dame" Grace Kelly am 18. April rüsten — während die Eltern der Braut in Philadelphia sich schon jetzt auf die lange Reise nach Europa vorbereiten — während in Rainiers Residenz das Programm für ein Freudenfest aufgestellt wird, wiegen ein paar ganz alte Leutchen in Heppenheim an der Bergstraße versonnen ihre Häupter. „Ja, ja", sagen sie. „Wer hätte damals — vor 65 Jahren — gedacht, daß einmal die ganze Welt über die Enkeltochter der Margarethe Berg sprechen wird!" In unserem Stern-Tatsachenbericht „Meine Tochter Grace" hat Mutter Margaret Kelly alles Wissenswerte über die bewegte Familiengeschichte der Grimaldis, der Dynastie ihres Schwiegersohns, mitgeteilt. Aber — wie Mütter eben sind — über sich selbst und ihre eigene Familiengeschichte hat sie kaum etwas erzählt. Dabei hätte sie nichts zu verschweigen gehabt. Auch das Haus ihrer Mutter stand auf historischem Boden — mitten auf dem Marktplatz im 1200 Jahre alten Heppenheim an der Bergstraße. Dort schreckte einst der Apothekerlehrling Justus v. Liebig, ehe er in die Welt ging und ein berühmter Chemiker wurde, brave Bürger mit knallenden Experimenten aus dem Schlaf; und ganz in der Nähe, an den Ausläufern des Odenwalds, lebten die Vorfahren eines anderen Deutschen, der schon im 18. Jahrhundert nach Amerika ausgewandert war. Eisenhauer hieß der Mann . . .**



**Großvater Carl Meyer,** *ein Deutscher, der sein Glück in Amerika suchte, fand es dort gleich zweimal: Er brachte es als Musterzeichner mit Fleiß und Phantasie zum Wohlstand - und er heiratete die bildschöne Margarethe Berg aus Heppenheim*

**Großmutter Margarethe Meyer,** *geborene Berg, aus Heppenheim an der Bergstraße, war die Mutter von Margaret Kelly, deren Tochter Grace ist. Auch Margarethe Bergs Brüder Philip und Franz blieben in Amerika, wohin sie 1890 ausgewandert sind*


1870.

**Auf der Pfarrei Heppenheim** *ist noch die Eintragung ins Geburten- und Taufprotokoll zu finden: Margarethe Berg, geboren am 10. Juli 1870. Vater: Georg Berg. Mutter: Elisabetha Berg. Sie unterschrieb mit ihrem Mädchennamen Röhrig, wie es damals noch üblich war*

**Einer, der auszog,** *im Lande der damals noch unbegrenzten Möglichkeiten sein Leben aufzubauen: Großvater Carl Meyer (links am Baum stehend), inmitten einer Gruppe anderer Auswanderer aus Deutschland und Ungarn. Da standen sie mit ihren armseligen Koffern, Kisten und Bündeln, voller Hoffnungen, von denen sich nur wenige erfüllten. Carl Meyer aber war einer der wenigen, die es in der Neuen Welt zu Wohlstand und Ansehen brachten*

**Unter Denkmalschutz** *steht heute das alte Fachwerkhaus (Mitte), in dem Margarethe Berg geboren wurde, in dem sie aufwuchs und glücklich war. Einst war es die Stadtmühle, die von Margarethes Vorfahren betrieben wurde. Auf dem historischen Marktplatz, über den einstmals ein Bach floß, gingen die Heppenheimer nur mit Knotenstöcken, „auf daß sie nicht von den kecken Gänsen in die Waden gezwicket wurden" - wie die Chronik berichtet*

**Im Schick**
*Margaret (li*
*dem Familien*

... Lande der
...öglichkeiten
...ßvater Carl
...), inmitten
...nderer aus
...standen sie
... Kisten und
... denen sich
...er aber war
... der Neuen
...en brachten

...steht heute
...e), in dem
...de, in dem
...r. Einst war
...arethes Vor-
...historischen
...ls ein Bach
...er nur mit
...cht von den
...ngezwicket
...ik berichtet

**Im Schicksalsjahr 1914** *besuchten Großmutter Margarethe (rechts) und Mutter Margaret (links) ihre Heimat. Sie mußten gleich wieder abreisen: Der Krieg brach aus. Auf dem Familienfoto 1956 rechts rahmen Mutter Margaret und Vater Jack Kelly das Brautpaar ein*

# neu

# Der 3×1 Pudding

*Sagen Sie beim Einkauf nur »3 x 1 Pudding«! Dann bekommen Sie drei Puddinge in einer Packung — Vanille, Schokolade und Mandel-Dessert mit gehackten Mandeln — für 65 Pfennig.*

***Der »3 x 1 Pudding« — einer der besten, die Sie kaufen können!***

**Und zum Backen Mondamin!**

Erfahrene Hausfrauen wissen, weshalb sie Mondamin seit Jahr und Tag zum Backen nehmen: Mondamin ist rein und fein, es macht den Teig zart und locker — und ist nicht zuletzt deshalb das meistgekaufte Erzeugnis seiner Art.